DIE ANTIKEN SKULPTUREN UND BRONZEN

DES

KÖNIGLICHEN MUSEUM FRIDERICIANUM

IN CASSEL

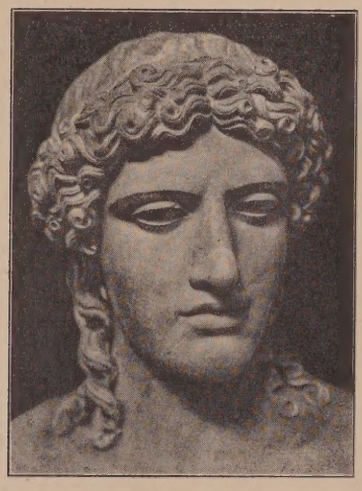
VON

MARGARETE BIEBER

MARBURG, N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

62/1137

DIE ANTIKEN SKULPTUREN UND BRONZEN DES KÖNIGL. MUSEUM FRIDERICIANUM IN CASSEL



IM AUFTRAGE DER MUSEUMSDIREKTION
HERAUSGEGEBEN VON
MARGARETE BIEBER

MARBURG, N. G. ELWERTSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, 1915

Druck von Friedr. Scheel, Cassel.

GEORG LÖSCHCKE

GEWIDMET

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Inhalt.

Seite

Vorwort I
Geschichte der Antiken-Sammlung in Cassel II
Literatur-Verzeichnis VIII

A. Skulpturen.
I. Statuen und Köpfe 1
II. Reliefs, Altäre und Inschriften 36

B. Bronzen.
I. Figuren.
1. Archaische Statuetten 51
2. Griechische und römische Götter 55
3. Statuetten von Sterblichen 70
4. Ägyptische Statuetten von Göttern und Menschen 74
5. Tiere 76
6. Fragmente von größeren Statuen 78
II. Figürliche Beschlagstücke und Gerätteile (Reliefs, Büsten, Köpfe) 78
III. Wage und Gewichte 83
IV. Füße von Geräten 85
V. Vasen.
1. Ganze Vasen 87
2. Henkel und Attachen 91
VI. Lampen 92
VII. Spiegel 95
VIII. Inschriften 95
IX. Stempel und Fingerringe 96
X. Fibeln.
1. Scharnier- und Spiralfibeln 97
2. Fibeln in Tierform 99
3. Scheiben- und andere Centralfibeln 100
XI. Schnallen 101
XII. Teile von Pferdegeschirr 103
XIII. Schlösser und Schlüssel 104
XIV. Weiblicher Schmuck 106
XV. Zierstücke (Hängezierat, Zierat für Leder, Zierknöpfe, Zierbeschläge) 107
XVI. Kleines Hausgerät (Messergriffe, chirurgische und andere Instrumente, Löffel, Stili, Nägel, Glocken, Würfel und dergleichen) 110
XVII. Verschiedenes 114
Nachträge 115

Vorwort.

Die Direktion des Königlichen Museum Fridericianum trägt mit diesem Katalog eine Dankesschuld an den Begründer des Museums, Landgraf Friedrich II. von Hessen-Cassel, ab. Seine aufrichtige Begeisterung für die Antike hat die schöne Sammlung geschaffen, die damals den wesentlichsten Inhalt des Museums bildete und immer eine seiner bedeutendsten Abteilungen bleiben wird. Wie ernst es dem Fürsten mit seiner Schöpfung war, beweist die gleichzeitige Gründung der Gesellschaft für Altertumsfreunde zu Cassel, der er die wissenschaftliche Verwertung der Sammlung zur vornehmsten Aufgabe machte. Auch heute stehen der Direktion Vereinigungen von Freunden der Wissenschaft zur Seite, denen es am Herzen liegt, an die zu lange unterbrochenen Traditionen des ausgehenden 18. Jahrhunderts wieder anzuknüpfen. Die Kurhessische Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft und der Museumsverein für Hessen-Cassel haben das Erscheinen der vorliegenden Arbeit durch ihre Beiträge ermöglicht.

Der Katalog war schon seit längerer Zeit geplant. Aber die Voraussetzung für ihn war eine Befreiung der Marmorstatuen von den störenden Ergänzungen der italienischen Restauratoren, und diese Arbeit wurde durch räumliche und finanzielle Schwierigkeiten unmöglich gemacht. Der Bau eines neuen Museums gab Gelegenheit und Mittel, die Arbeit auszuführen. Da der Unterzeichnete durch die Aufgaben, die der Neubau mit sich brachte, völlig in Anspruch genommen war, übernahm auf seine Bitte Fräulein Dr. Margarete Bieber die Abfassung des Katalogs. Die Arbeiten an den Statuen führte nach ihren Angaben Herr Bildhauer Christoph Nüsslein aus München aus. Die modernen Ergänzungen und falschen Zusammensetzungen sind durchweg beseitigt worden, und es hat sich gezeigt, daß die Sammlung trotz der Zerstückelung der meisten Statuen auch auf weitere Kreise der Besucher einen größeren Eindruck macht, als vorher. Nur die Hygieia (Nr. 48) und die Togatenstatue (Nr. 49) haben aus Rücksicht auf den Platz, an dem sie Aufstellung fanden, die aufgesetzten aber nicht zugehörigen antiken Köpfe und die unbedeutenden modernen Ergänzungen behalten. Auch ergänzte Nasen und leichte Ausbesserungen sind durchweg nicht entfernt worden. Von den drei Wiederholungen der Praxitelischen Artemis ist eine (Nr. 17) nach dem Dresdener Exemplar ergänzt, eine (Nr. 19) von den Ergänzungen des 18. Jahrhunderts befreit worden, die dritte (Nr. 18) hat diese Zutaten behalten: das Nebeneinander der drei Zustände ist in mancher Beziehung lehrreich. Die 1892 angelegte Sammlung von Vasen und Terrakotten ist noch nicht so weit ausgebaut, um ihre Veröffentlichung im Katalog zu rechtfertigen.

Viele Fachgenossen, unter denen besonders Walther Amelung genannt sei, haben die Verfasserin in freundlichster Weise unterstützt; ihnen allen sei aufrichtiger Dank gesagt. Georg Löschcke, dem als Freund und Lehrer in gleicher Weise Herausgeber und Verfasserin für nie versagende Hilfe verpflichtet sind, durfte als Zeichen dankbarer Gesinnung der Katalog gewidmet werden.

Cassel, im August 1915.

J. Boehlau.

Geschichte der Antiken-Sammlung in Cassel.

Die ersten Antiken kamen im Jahre 1687 nach Cassel durch die hessischen Truppen, die im Dienst der Republik Venedig unter dem Grafen Königsmark in Griechenland gegen die Türken gekämpft hatten. Sie brachten die einzigen sicher griechischen Originale mit, die sich unter den Casseler Marmorbildwerken befinden, die Reliefs und Inschriften Nr. 74—80[1]). Wahrscheinlich sind damals auch einige Bronzestatuetten mitgewandert, wie der vorzügliche archaische peloponnesische Herakles Nr. 114. Im Jahre 1700 kaufte Landgraf Karl auf seiner Reise in Italien Gemmen und Bronzen, vor allem am 8. Januar in Venedig vom Nobile Cappello die aus dem Besitz des Paduanischen Professors Patini stammende reiche Sammlung von Medaillen und Kameen für 3296 Dukaten[2]). Klaute, der Begleiter des Landgrafen, nahm aus den Katakomben in Rom irdene Lampen mit, die er dort fand[3]). Die Sachen wurden in dem 1696 erbauten Kunsthaus (jetzt Naturalienmuseum) aufgestellt, zusammen mit den Naturalien, Instrumenten, Kunstuhren und anderen Merkwürdigkeiten, die Karl nach dem Vorbild seiner Vorgänger Wilhelm IV. und Moritz sammelte und die bisher in der Kunstkammer auf dem Marstall untergebracht waren[4]).

Die reichsten Erwerbungen an Antiken machten die Landgrafen Wilhelm VIII. und vor allem Friedrich II. in der Periode 1750—1782[5]). 1750 ließ Wilhelm VIII. durch den Rat Arckenholtz im Haag die Wassenaer-d'Obdamische Sammlung kaufen[6]). Er war hierbei weniger glücklich als bei seinen Gemälde-Einkäufen in Holland, die den Ruhm der Casseler Galerie begründet haben. Das Kabinett enthielt leider zum größten Teil sichere Fälschungen, wie Köpfe des Vitellius, Otho, Julius Caesar, und zweifelhafte Stücke wie die Köpfe des Hadrian (Nr. 53), der Faustina (Nr. 54), eines jungen Römers (Nr. 56), eine „Statue à demi corps sans bras ni pieds représentant Jupiter terminus", also wohl des Epitrapezios (Nr. 32). Von echten, aber unbedeutenden Marmorbildwerken stammen aus ihr der „Lucius Verus" (Nr. 55) und die Maske (Nr. 89); von Bronzen das Relief der Nymphe auf einem Triton (Nr. 293)[7]), die Hand mit Frucht und Schlange (Nr. 621), mehrere Statuetten des Merkur (vgl. Nr. 155 ff.)[8]) — darunter wohl die gefälschten im Magazin des Casseler Museums —, eine des Herkules (vgl. Nr. 174 ff.)[9]), des Osiris (vgl. Nr. 245—250) und des Apis (vgl. Nr. 264).

---

[1]) Vgl. Bieber, Athen. Mitt. XXXV 1910, 1 ff.

[2]) Johann Balthasar Klaute, Diarium Italicum oder Beschreibung der Reise, welche Karl, Landgraf zu Hessen, 5. Dez. 1699 etc. angetreten etc. nach Venedig etc. bis Rom etc. bis Neapolis etc. Cassel 1722, 42. Die Sammlung (sog. Capellosche Dactyliothek) ist publ. im Prodromus iconicus sculptium gemmarum ex Museo Capelli, Venetiis 1702. Sie enthält zahlreiche gnostische Gemmen, sog. Abraxas.

[3]) Klaute a. a. O. 146 u. 177.

[4]) Den Inhalt des Kunsthauses schildert Schminke, Beschreibung der Residenzstadt Cassel 1767, S. 134 ff.

[5]) Für die Geschichte der Casseler Antiken-Sammlung im XVIII. und XIX. Jahrhundert habe ich folgende Dokumente benutzt: 1. Museums-Akten, bisher teils im Naturalienmuseum, teils im Zwehrener Turm, jetzt im hessischen Landesmuseum in Cassel [Mus.-Akt.]. 2. Akten der Société des Antiquaires de Cassel in der Landesbibliothek in Cassel [Akt. Soc. Ant.] Hass. Ms. fol. 241. 3. Korrespondenzen und Schatull-Rechnungen des Landgrafen Friedrich II. im Landesarchiv in Marburg. Vgl. C. I. L. XIII P. II 1 p. 314 LV. 4. Akten der Gemäldegalerie in Cassel. — Ich danke den Herren Bibliotheks-Direktor Professor Brunner in Cassel und Archiv-Direktor Geheimrat Reimer in Marburg herzlich für die liebenswürdige Unterstützung meiner Arbeit.

[6]) Briefe des Rat Arckenholtz an den Kabinettssekretar Hein bei den Mus.-Akt.

[7]) Sitzungsprotokoll vom 2. August 1777 in den Akt. Soc. Ant.

[8]) Desgleichen vom 31. Mai 1777 und Discour Nr. 63 von Tischbein in den Akt. Soc. Ant.

[9]) Répertoire des Discours sur les Antiquités prononcées 1777, Nr. 3: Discour de Monseigneur (d. h. Friedrich II.) sur la Statue de Hercule en Bronze trouvée en Holande par le Conseiller Askenholtz. Akt. Soc. Ant.

1751 wurde die Antiquitäten-Sammlung des Würzburger Weihbischofs von Hahn angeboten und erworben[10]). Sie stammte aus Italien und enthielt neben den üblichen gefälschten Marmorköpfen des Nero, Otho, Domitian, der Sabina etc. zahlreiche Bronze-Statuetten des Jupiter (vgl. Nr. 128—131), der Athena (vgl. Nr. 139—144), des Mars (vgl. Nr. 135—138), des Merkur (vgl. Nr. 155—167), des Herkules (vgl. Nr. 174—197), der Isis mit Horus (vgl. Nr. 252—254), des Harpokrates (vgl. Nr. 255—256), von Opfernden (vgl. Nr. 215 ff.), eines Apis (vgl. Nr. 263 f.), eines Pferdes (vgl. Nr. 270 f.), einer Sphinx (Nr. 266); ferner eine Hand mit Frucht (vgl. Nr. 622), das Siegel des C. HOSTI. ALEXA (Nr. 444), Ringe, Fibeln, Löffel, Schlüssel aus Eisen, Erz und Kupfer. Außer den Originalen kaufte Wilhelm VIII. wichtige Reproduktionen, so 1756 sehr wertvolle, gute Bronze-Abgüsse nach Florentiner Antiken durch Joh. Aug. Nahl zu Genua von der Familie des Marchese Passano, darunter wohl die älteste Nachbildung des Idolino, die nach Deutschland gekommen ist[11]); in demselben Jahr Gemmen-Abdrücke von Lippert in Dresden.

Die bedeutendsten Antiken Cassels hat Landgraf Friedrich II. (1760—85) auf der italienischen Reise erworben, die er in Begleitung des Hofrats Dury (du Ry) vom 30. November 1776 bis zum 28. März 1777 unternahm und die ihn nach Rom und Neapel brachte[12]). Unter den von ihm selbst gekauften Bronzen kann man noch viele mit vorhandenen mehr oder weniger sicher identifizieren. Es sind z. B. ein Jupiter mit Blitz (vgl. Nr. 128—131), eine Nike (Nr. 153), eine Athena (vgl. Nr. 139—144), eine Roma (Nr. 145), zweimal Aphrodite pudique (Nr. 150—151), ein Mars (vgl. Nr. 135—138), ein Merkur und dgl. mit Börse (vgl. Nr. 155—167), 3 junge Herkules (vgl. Nr. 176 ff.), 2 Männer mit Lorbeerkränzen in der Art des Sol radiatus (Nr. 215—216), Paris in Kleidung „chiffonné" (Nr. 173), 2 Anubis (Nr. 257—258), Osiris geflügelt mit tablette auf den Knien (Nr. 262) und ein anderer Osiris (vgl. Nr. 245 ff.), ein Camillus mit Zweig (Lar Nr. 209), ein Priester mit Schale (vgl. die Opfernden Nr. 217 u. 218), eine Frau mit Schale (vgl. die Opfernden Nr. 224, 226, 227), ein Genius mit Weintrauben (Nr. 295), ein Mann im Himation (Nr. 230 oder 231), ein Medusenhaupt in Relief (Nr. 328), eine kleine Herme (Nr. 172), ein Büstchen des Äskulap (Nr. 313), ein Kopf des Jupiter Ammon (Nr. 132), zwei Lampen mit Ketten und Stocher (Nr. 418—419?), Spiegel (Nr. 438—439), „Keulenknöpfe" (Nr. 520—525), das Fragment einer römischen Inschrift (Nr. 442), 10 chirurgische Instrumente (vgl. Nr. 633 ff.), eine Fibula, ein Nagel (Nr. 684?), Schlüssel etc.[13]). Auch die große Vase mit den Medaillons (Nr. 374) kam damals in den Besitz des Landgrafen[14]). Ein Teil der Bronzen scheint aus dem Jesuiten-Kolleg, dem Collegio romano (Museo Kircheriano), in Rom zu stammen. Ganz sicher befand sich früher dort die Lasa Nr. 211, und für auffallend viele Stücke finden sich noch jetzt dort Parallelen (vgl. Nr. 124, 127, 139, 155, 169, 178 ff., 199a, 213, 215, 218, 221, 224, 225, 228, 231, 256, 257, 275, 278, 284—286, 319, 344, 345, 358, 362, 372, 374, 385, 402, 405, 408, 409, 433, 531, 557, 624, 633, 635, 684, 692—695). Da der Orden damals aufgehoben war, wurden vielleicht Dubletten verkauft.

Die wichtigsten Lieferanten des Landgrafen für Skulpturen in Rom waren der schottische Maler Gavin Hamilton und der Engländer Thomas Jenkins. Beide sammelten Antiken, gruben an vielen Stellen der Umgebung von Rom aus, so 1769 in Hadrians Villa bei Tivoli, 1771 an der Via Appia, in den folgenden Jahren im Albaner Gebirge und 1775—6 in Ostia. Jenkins ließ das Gefundene meistens durch Cavaceppi reinigen und ergänzen. Er verhandelte auch die Schätze römischer Sammlungen, wie die der Villa Montalto-Negroni, der Villa Mattei und der Villa d'Este in Tivoli ins Ausland[15]). So ist die Hygieia (Nr. 48) durch Hamilton an der Porta marina von Ostia aus-

---

[10]) Katalog der Sammlung bei den Mus.-Akt.

[11]) Kaufvertrag bei den Mus.-Akt. Die Bronze-Abgüsse sind im früheren Museum Fridericianum, jetzt hessische Landesbibliothek, geblieben.

[12]) Rép. des Discours Nr. 25 und 26, 27. Januar und 8. Februar 1777: Extrait du Journal d'un voyage d'Italie fait à la suite de son A. S. Monseigneur le Landgraf, par Mr. le Cons. Dury. Akt. Soc. Ant. — Notizie del Mondo Nr. 10, Freitag 7. März 1777, im Marburger Archiv. — Justi, Winckelmann [2] III 8.

[13]) Bericht über die Ankunft der in Rom von Friedrich II. gekauften Bronzen von Inspektor Doering bei den Mus.-Akt.

[14]) Rép. des Discours Nr. 33: Discour concernant le grand vase d'airain, que l'Auguste fondateur a reporté d'Italie, von Schmerfeld. Akt. Soc. Ant.

[15]) Vgl. Winckelmann, Sämtliche Werke, Donaueschingen, XII 287 f. Goethe, Italienische Reise, zweiter röm. Aufenthalt, Bericht Oktober 1787. Voelkel, Welckers Zeitschrift I 1818, 151 f. Stark, Archaeologie 244 f. Justi, Winckelmann [3] II 300, 303, 312; III 25, 33, 360. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain 74 ff. Ashby, Papers of the British School at Rome VI 487 ff. A. H. Smith, Journ. hell. stud. XXI 1901, 306 ff.

gegraben, der Torso Nr. 7 auf Veranlassung von Jenkins, wohl durch Cavaceppi, zum Faustkämpfer ergänzt, der „Casseler Apoll" (Nr. 1) wahrscheinlich aus Palazzo Conti erworben worden.

Ferner überließ der General Graf von Wallmoden aus Hannover dem Landgrafen einige Antiken, die er in den sechziger Jahren in Rom gekauft hatte, während sonst seine Sammlung zunächst in seine Vaterstadt, dann größtenteils nach England gekommen ist[16]). Andere Ankäufe vermittelte der Hofrat Reiffenstein, der Friedrich in den Antiken Roms herumführte, so den mehrerer „Idole", doch wohl Statuetten. Reiffenstein blieb auch nach der Abreise des Landgrafen dessen Agent[17]). Vor allem aber hatte Friedrich während seines Aufenthalts den Canonicus Abbate Giordani dazu gemacht. Dieser schickte 1777—79 außer einigen „etruskischen Vasen" noch zahlreiche antike Bronzen nach Cassel, resp. an das Hoflager in Hofgeismar oder Wabern. Er sandte u. a. einen opfernden Mann und eine opfernde Frau (vgl. Nr. 215 ff.), einen Faunskopf mit einer Kette und einen Kopf oben mit einem Ring (Gewichte Nr. 344 ff.), eine Frauenbüste mit versilberten Augen (Mänade Nr. 299), einen „etruskischen Soldat" (Nr. 134 ?), eine Figur mit phrygischer Mütze (Nr. 173 ?), einen Pegasus (Nr. 268), eine Kuh (vgl. Nr. 273 f.), ein Pferd (vgl. Nr. 270 f.), den Vorderfuß eines Pferdes (Nr. 272), Vasen, Lampen (vgl. Nr. 418 ff.), einen Kamm, einen Ring aus einem Grab vor Porta Salaria, Dreifußfüße mit Figuren (Nr. 297—298 ? 352 ff. ?), Schlüssel, eine Schelle (vgl. Nr. 692—694) etc. In einem Brief von 1777 klagt Giordani, daß in Rom so viel moderne Sachen als antik verkauft würden. Fälschungen befanden sich auch in seinen Sendungen, z. B. ein großer sog. Legionsadler (jetzt im Magazin)[18]). Später, 1779—1780, schickte auch der Prälat Klotz von Rosenburg Antiquitäten aus Rom[19]).

Für die Erwerbung römisch-provinzieller Altertümer hatte Friedrich II. 1777—1782 einen sehr tätigen Agenten in dem Legationsrat Schmidt von Rossau in Frankfurt a. M.[20]). Dieser erwarb Sachen aus dem Frankfurter Kunsthandel, kaufte Privatsammlungen auf, bereiste zwecks Aufsuchung von Altertümern Mainz samt dem Kurfürstentum Mainz, Rheinhessen, Wiesbaden, den Main bis Aschaffenburg, den Rhein bis herab nach Bingen und herauf bis in die Schweiz. Vor allem machte er 1777 selbst Ausgrabungen in Heddernheim, in Praunheim, wo die Gräber für Heddernheim liegen, und in Nieder-Ursel, also nordöstlich von Frankfurt[21]). Damals kamen sämtliche vorhandene und verschollene Kalkstein- und Sandstein-Denkmäler nach Cassel (Nr. 93—107, 111—113), der Zwischensockel Nr. 93, die Lareninschrift Nr. 99 und die Grabinschriften Nr. 101, 103—106 aus der Umgegend von Mainz, der Merkursaltar Nr. 97 aus Kastel, die Altäre Nr. 95 und 98 und der Grabstein des Q. Favonius (Nr. 102) aus Praunheim etc. Von Bronzen stammen nach Angabe Schmidts de Rossau aus Heddernheim eine Fortuna (Nr. 199), ein Apollon mit Schlange (Nr. 198), ein Bacchus enfant (Nr. 170 ?), ein „römischer Soldat" (vgl. Nr. 136—138 ?), ein Paris (Nr. 173 ?), ein Pfau (Nr. 322?), ein Löwenkopf als Ornament (Nr. 325), 39 Ornamente aus einem Frauengrab bei H., früher in Sammlung Uffenbach, viele Zierate (vgl. Nr. 576 ff.), flache Bullen, Agraffen, Schlüssel, eine Glocke (vgl. Nr. 692—694), ein Stilus (vgl. Nr. 677 ff.). Daß die Angabe nicht immer zuverlässig ist, sondern daß Heddernheim schon damals genau wie heute als Deckname für Fälschungen üblich war, beweist der Umstand, daß auch der Legionsring Nr. 447 dort gefunden sein soll. Glaubwürdiger ist die Bemerkung, daß je ein Lar auf der Philipsschanze und auf dem Luisenberg bei Mainz gefunden sei (abg.

---

[16]) Vgl. Text zu Arndt-Amelung E. V. Serie IV 26. Justi, Winckelmann [2] II 302; III 280 f. Michaelis, Ancient Marbles 91. Auch von den 1818 in Hannover versteigerten Gemälden des Grafen Wallmoden befinden sich einige in Cassel. Verzeichnis der Gräflich Walmodenschen Gemäldesammlung, Hannover 1818, bei den Akten der Gemäldesammlung in Cassel.

[17]) Über Reiffenstein vgl. Stark a. a. O. 244. Goethe a. a. O. Bericht September 1787. Justi a. a. O. [2] III 262.

[18]) S. L. Ruhl, Einiges vom Hof Landgraf Friedrichs II. von Hessen. Als Manuskript gedruckt. Melsungen 1884, S. 4. Verzeichnisse der durch Abbate Giordani gesandten Sachen bei den Mus.-Akt., Briefe in den Akt. Soc. Ant., Zahlungen an ihn in den Schatull-Rechnungen Friedrichs II. von 1777 S. 51 und 1779 S. 52 f.

[19]) Zahlungen an den Prälaten Klotz in den Schatull-Rechnungen von 1779 S. 56, 1780 S. 34.

[20]) Briefe und Rechnungen des Schmidt de Rossau in Marburg, Band Antiquen-Corresp. (Ant.-Corr.) Zivilkabinett B 240; Zahlungen an ihn Schatull-Rechnungen 1777 S. 52; 1778 S. 26; 1779 S. 49 f., 53, 55, 57, 59, 61; 1780 S. 33 f.; 1781 S. 35—38; 1782 S. 36.

[21]) Ant.-Corr. S. 83 vom 14. Sept. 1777: État des Debourses du Conseiller Privé des Legations Schmidt de Rossau, pour faire des Achats et des recherches d'Antiquités et pour louer pour un an des Terrains qu'on fait exploiter. Cinq divers voyages faits pour acquérir des Antiquités tant à Mayence et Wiesbaden, que dans une bonne partie de l'Electoral de Mayence en descendant jusqu'à Bingen et en montant jusqu'à Aschaffenburg fl. 62. J'ai payé à Heddernheim, Praunheim et Nieder-Ursel aux six paysans, dont j'ai loué les champs pour les fouiller fl. 50.

Fuchs, Receuil), daß das Hekataion (Nr. 148) aus Cassel près Mayence, also aus Mainz-Kastel (Castellum Mattiacorum) stammt und daß aus Zahlbach bei Mainz ein pied antique cloué, wohl Nr. 287 kam. In Mannheim wurde 1779 die Sammlung des Premierministers von Wreden erworben. Sie enthielt u. a. einen Herkules, ein militärisches Ornament, gefunden in Oppenheim um den Arm eines Soldaten-Skeletts, einen Stilus, römische Siegel und Ornamente. Von schweizer römischen Bronzen schickte Schmidt de Rossau aus Bern eine Athena (vgl. Nr. 140 ff.); aus Avenches einen Merkur (vgl. Nr. 155 ff.) und einen Ring mit Pferdekopf; aus Vindonissa eine Glocke (vgl. Nr. 692—694) und einen Ring mit einer Bacchantin, im Amphitheater gefunden; aus Augst (Augusta Rauracorum) ebenfalls einen Merkur. 1777 kam die Sammlung eines Weihbischofs nach Cassel. Sie war in Italien und Deutschland zusammengebracht und enthielt die Aschenkiste mit flachem Deckel Nr. 85, Vasen, Lampen, Gläser und Legionsziegel von der XX. und XXII. Legion. Ohne Fundangabe nennen die Listen Schmidts de Rossau noch Statuetten des Merkur, Herkules, der Fortuna, Venus, einer Sphinx, eines Pferdes, eines Schauspielers (Nr. 238); Tierköpfe, Kopf der Meduse als Ornament (Nr. 338?), runde Beschlagstücke (petites boucles), Kopf des Sol (Nr. 307), Amor mit Früchten (Nr. 295?), die Fibel mit Hasenjagd (Nr. 478), Agraffen, d. h. Fibeln mit und ohne Email (Nr. 454 ff.), Votivhände, Strigiles, Instrumente, Schlüssel, Amulette, Bullen, Knöpfe, Nadeln, Stili, Nägel, Gewichte und Gemmen. Zahlreiche ägyptische Statuetten des Anubis (Nr. 257—258), Serapis (verschwunden), Harpokrates (Nr. 255—256), der Isis (Nr. 252 ff.), eines Memnon, ägyptischen Priesters, heiligen Schreibers (Nr. 260 f.), Apisstiers und ein Canopus (Nr. 72) kamen dem Interesse der Zeit für das Wunderland am Nil entgegen. Außer von Schmidt de Rossau kaufte der Landgraf auch sonst Ägyptisches, so 1779 von dem Abbé le Blond aus Paris den großen Apis-Stier (Nr. 263), 1780 von dem Kaufmann André Friederic das Pantheon Nr. 243, 1782 in Braunschweig durch den Hofagenten Feidel David für teures Geld eine Mumie[22]). In der von Friedrich II. am 11. April 1777 gegründeten hessischen Altertümer-Gesellschaft (Société des Antiquités) wurden zahlreiche Reden über ägyptische Themata gehalten, so von dem Landgrafen selbst über Anubis (3. Januar 1778), ferner über den Apisstier, über Isis, Osiris, Serapis und den Ibis. Zu den Aufgaben der Gesellschaft gehörte es, die interessantesten Stücke aus der landgräflichen Sammlung zu beschreiben. Diese wurde 1779 in das von Simon Louis Dury (du Ry) erbaute Museum Fridericianum gebracht, wo sie bis 1912 geblieben ist. Die Marmorbildwerke und Bronzegüsse fanden eine eindruckvolle Aufstellung zwischen den Säulen der beiden großen Hauptsäle. Die Skulpturen und Bronzen sind seit 1782 so gut wie gar nicht vermehrt worden. Die Dienste des Francesco Cascucci, der sich für den in diesem Jahr verstorbenen Canonico Giordani anbot, scheint Friedrich nicht mehr in Anspruch genommen zu haben[23]).

In der Franzosenzeit am Anfang des XIX. Jahrhunderts ist die Sammlung schwer geschädigt worden. Der damalige Museumsdirektor Voelkel hat die durch den Anbau des westfälischen Ständesaals an das Museum entstandenen Verluste beschrieben und die nach Paris geschleppten Antiken genau notiert[24]). Am 9. Januar 1807 kamen in das Museum Denon, Directeur Général du Musée Napoléon, und Martelliere, Intendant de la Hesse, um auf Befehl des Kaisers die Kunstwerke und Kuriositäten auszusuchen, die für das Musée Napoléon passen könnten. Sie wählten fast sämtliche Bronzen und Skulpturen, in Gegenwart des entsetzten Völkel, des Hofmarschalls von Bohlen und des Galerie-Inspektors Döring. Die Sachen wurden in Paris mit den aus Berlin und Braunschweig entführten zusammen aufgestellt, inventarisiert und beschrieben[25]). Eine Reihe der Statuen wurden damals noch-

[22]) Belege in den Mus.-Akt. Zahlung von 170 Reichstalern an Feidel für die Braunschweiger Mumie Schatull-Rechnung 1782 S. 40.

[23]) Brief im Marburger Archiv.

[24]) Voelkel, Erzählung der Beraubung des Casseler Museums seit 1807 durch die Franzosen und den Bau des französischen Ständesaals. Erzählung, wie seit 1807 das Museum beraubt und durch den Bau des Ständesaals verdorben worden, aufgestellt nach den vorhandenen Akten. Handschrift in der Casseler Landesbibliothek Ms. Hass. fol. 244, abgedruckt und erläutert von Duncker, Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde N. F. IX 1882, 261 ff. — Bei den Mus.-Akt.: Verzeichnis der im Januar 1807 auf Befehl des französischen Kaisers aus dem Museo Fridericiano weggeführten Kunstsachen und Pretiosen, unterzeichnet von Denon, Voelkel, Graf von Bohlen, Martelliere; Inventaire der von Denon, Directeur Général du Musée Napoléon ausgewählten Stücke, 1807; Inventaire des objets d'art enlevés 1808—1813; Verzeichnis aller während der feindlichen Besitznahme weggeführten Kostbarkeiten und Kunstwerke, Bericht Voelkels an den Kurfürsten vom 9. März 1814. — Voelkel, Welckers Zeitschrift I 1818, 152 ff.

[25]) Notice des fruits de conquêtes d'Allemagne; Statues, Bustes, Basreliefs, Bronzes et autres antiquités, peintures, dessins et objets curieux, conquis par la grande armée dans les années 1806 et 1807, Paris 1807 (beides mir nicht zugänglich; vgl. Voelkel, Welckers Zeitschr. I 153 Anm. 2, und Fröhner, Notice de la Sculpture du Louvre

mals, soweit nötig, restauriert[26]). Die wichtigsten von ihnen wurden zum ersten Mal in französischen Kupferstich-Werken abgebildet, bei Bouillon (Musée des Antiques), Filhol (Galerie du Musée de France) und Landon (Annales du Musée). Die Skulpturen standen im Louvre zum größten Teil im Salle de Diane, der „Casseler" Apoll war neben seiner Pariser Replik im Salle des fleuves aufgestellt, eine der drei als Musen ergänzten Artemis-Statuen (Nr. 17—19) in einer Nische neben der großen Treppe zur Gemälde-Galerie[27]).

Im Jahre 1808 wurde das Museum Fridericianum in einen westfälischen Stände-Palast umgewandelt und hinter der Eingangshalle eine Rotunde als Sitzungssaal angebaut. Die französischen Arbeiter zerschlugen und verbauten dort drei Altäre (Nr. 96—98) und drei Grabinschriften (Nr. 105—107), angeblich auch den Venus-Torso Nr. 28; sie stahlen ein Mithrasrelief, ein Marmorrelief mit der Schlacht Constantins, drei kleine Marmorreliefs mit Daphne, Cupido und dem jungen Herkules, fünf Alabastervasen aus einer Aschenkiste und beschädigten die Mumie, den Kopf der Faustina (Nr. 54) u. a. 1811 wurde ein goldener Ring mit Cameo gestohlen, darauf ein stehender Satyr neben einem sitzenden Faun, der eine Vase hält[28]). Alle übrigen Ringe wanderten zusammen mit den Gemmen 1813 ebenfalls nach Paris[29]).

Nach Beendigung der Freiheitskriege mußten die entführten Kunstwerke zurückgegeben werden. Mit Hilfe des von Denon und Martelliere unterschriebenen Verzeichnisses der 1807 in Cassel gewählten Sachen konnte Voelkel 1814 in Paris den hessischen Besitz von dem preußischen scheiden und zurückverlangen. Es wurden denn auch 1815 die meisten großen Marmorwerke dem Baron von Carlshausen, Kommissar von Hessen-Cassel, übergeben, die Gemmen dem Baron von Lepel und Voelkel[30]). Von ca. 2500 Gemmen fehlten nur 10 Stück. Für die Büste eines jungen Griechen und einen Frauenkopf mit Diadem[31]), die nicht aufzufinden waren, mußten die Franzosen die Köpfe des Diadumenos (Nr. 6) und der Matidia (Nr. 51) geben, für eine Isis von Basalt den Oberkörper einer ägyptischen Figur aus grauem Stein (Nr. 60). Vier kleinere Statuen, die „Nymphe mit Muschel" (Nr. 30), der Öleingießer (Nr. 10), der „Knabe mit Haarrolle" (Nr. 9) und der „Satyr" (Nr. 21) wurden versehentlich am 3. Oktober 1815 dem Konservator des Berliner Museums Henry, die Bronzen und kleineren Marmorwerke dem preußischen Kommissar Schober abgeliefert[32]). Sie wurden 1816 von Henry in Berlin dem Professor Matsko übergeben. Voelkels Aufstellungen zeigen, daß 13 Bronzen und 7 kleine Marmorsachen verloren gegangen sind[33]). Die Skulpturen hatten durch das Herum-

---

XIII f.). — Visconti, Descrizioni ed illustrazioni di antichi Monumenti del Museo Francese = Opere varie IV 1 ff.; id. Notice des Statues, Bustes et Basreliefs de la Galerie des Antiques du Musée Napoléon = Opere varie IV 267 ff.

[26]) Voelkel, Welckers Zeitschrift I 1818, 154.

[27]) Bericht von Voelkel aus Paris 1814 bei den Mus.-Akt. Vgl. Landon XV Pl. 1—3.

[28]) Bescheinigung der Anzeige Voelkels vom 12. Sept. 1811 durch das Ministère de l'Intérieur des Königreichs Westfalen bei den Mus.-Akt.

[29]) Empfangsbescheinigung der Gemmen durch den Grafen von Marienrode vom 24. Okt. 1813 bei den Mus.-Akt.

[30]) Bei den Mus.-Akt.: Befehl des Kurfürsten Wilhelm I. vom 5. Februar 1814 an Jussow und Voelkel, ein Verzeichnis der geraubten Sachen aufzustellen; Protokoll über Rückgabe der Gemmen an Baron von Lepel und Voelkel, in Gegenwart von Galerie-Inspektor Robert und Graf von Fürstenstein. Bei den Galerie-Akten: Kopie des Auftrags des Kurfürsten an Robert und Voelkel, die Wiedererlangung der Casseler Kunstwerke in Paris zu betreiben; Kopie der Vollmacht des Grafen von Carlshausen. — Eine Abschrift des im Louvre befindlichen Verzeichnisses der am 15. Sept. 1815 dem Baron von Carlshausen übergebenen Marmorbildwerke verdanke ich Mr. Héron de Villefosse. Es nennt außer den vorhandenen Skulpturen einen Trajan in reliefgeschmücktem Panzer, der nie in Cassel war, eine Gruppe von zwei Nymphen von 1,40 m Höhe, welches Maß die früher als Nymphe ergänzte Venus Nr. 30 hat, was sich jedoch auch auf zwei der früher als Musen ergänzten Artemis-Statuetten (Nr. 17—19) beziehen kann, und einen bronzenen weiblichen Porträtkopf des II. Jahrhunderts von 0,36 m Höhe. Wahrscheinlich liegen Verwechslungen mit Stücken aus anderen Sammlungen vor.

[31]) Den Juno oder Venus Urania genannten Kopf erwähnt Winckelmann, Gesch. der Kunst 5. Buch 2. Kap., Werke, Donaueschingen 1829, IV 151. Ein Auge des Kopfes ist gezeichnet Abbild. Nr. 48 c.

[32]) Bescheinigung darüber vom Generalsekretär Lavallier des Musée Royal u. Bericht von Voelkel bei den Mus.-Akt.

[33]) Bei den Mus.-Akt.: Briefe Henrys an Voelkel; Verzeichnis der nach Berlin gesandten Casseler Antiken, vom 12. Dez. 1815; Verzeichnis der von Berlin abgesandten Sachen, vom 2. Februar 1816. Voelkel hat in seinem Inventaire von 1807 angemerkt, was 1815 und 1816 zurückkam; vgl. Anm. 24.

Von Bronzen fehlten: ein Pfau mit Inschrift, den Friedrich II. in Rom gekauft hatte (Sitzungsprotokolle der Soc. Ant. vom 20. und 27. Sept. 1777 und Abhandlung von Piderit in den Akt. Soc. Ant.); eine schöne kleine Homerbüste; ein Jüngling mit Ohrringen, Halsband und Augen aus Silber; eine Venus mit Apfel und Priap; 9 ägyptische Statuetten. — Unter den Marmorbildwerken fehlten eine Marmorvase mit Chimaira; das Fragment eines Reliefs mit Laokoon; eine Isis und andere ägyptische „Idole".

wandern sehr gelitten. Es mußten 18 Statuen und 4 Büsten durch Professor Ruhl repariert werden. Nach dem Bericht von Voelkel hat er abgelöste Glieder wieder befestigt oder durch neue ersetzt, ausgebrochene Stücke wieder eingefügt und alles Schadhafte ausgebessert[34]). Die wiederholten Ergänzungen in Rom, Paris und Cassel erklären den unerquicklichen Erhaltungszustand der Casseler Skulpturen.

In den letzten Jahrzehnten sind durch Pinder und Boehlau mit Ausnahme des spätrömischen Porträtkopfes Nr. 57, der „Pseliumene" Nr. 149 und eines Terrakottakopfes des IV. Jahrhunderts aus Falerii (?) ausschließlich Werke griechischer Kleinkunst erworben worden, darunter eine Auswahl der durch Boehlaus Ausgrabungen in Samos gemachten Funde[35]).

1913 sind die Antiken in das von Theodor Fischer erbaute hessische Landesmuseum überführt worden, wieder vereinigt mit den kunstgewerblichen hessischen Sammlungen, von denen sie seit 1879 getrennt waren. Vor der Aufstellung im Landesmuseum sind die antiken Statuen soweit als möglich von den modernen Zutaten befreit worden. Die antiken Köpfe sind von den ihnen fremden Torsen heruntergenommen und in der ursprünglichen Haltung auf Postamente aufgesetzt worden. Ergänzungen sind nur da vorgenommen, wo sie durch besser erhaltene Repliken (Doryphoros Nr. 4, Dresdener Artemis Nr. 17) oder sonstige antike Zeugnisse und Spuren (Speer der „Lemnierin" Nr. 2) gesichert sind[36]).

Voelkel hat 1818 die wichtigsten Statuen der Sammlung beschrieben. Im Laufe des XIX. Jahrhundert erschienen zahlreiche kurze Führer durch das Museum von Stoltz, Ruhl, Appel, Lenz und Pinder[37]). Der vorliegende Katalog umfaßt alle Skulpturen und Bronzen, mit Ausschluß der meisten Fälschungen; aufgenommen wurden jedoch einige zweifelhafte und die in der Literatur erwähnten gefälschten Stücke[38]).

---

[34]) Bericht von Voelkel an den Kurfürsten Wilhelm I. vom 21. Juni 1816 bei den Mus.-Akt. Ruhl erhielt als Honorar 204 Reichstaler.

[35]) Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen. Leipzig 1898. Sämtliche dort abgebildete Fundstücke befinden sich in Cassel. Pinder, Arch. Anz. IV 1889, 177 ff. Boehlau und Eisenmann, Arch. Anz. XIII 1898, 188 ff.

[36]) Über die bei diesen Arbeiten befolgten Prinzipien vgl. das Vorwort und Bieber, Arch. Anzeiger XXIX 1914, 1 ff.

[37]) Vgl. unten das Literatur-Verzeichnis.

[38]) Friederichs-Wolters Nr. 1507, 1514, 1611, 1779 = Nr. 311, 133, 242, 241.

Literatur-Verzeichnis.

Akten im hessischen Landesmuseum in Cassel [citiert Mus.-Akt.].

Akten der hessischen Gesellschaft der Altertümer in Cassel, genannt Société des Antiquités, 1777 ff., in der hessischen Landesbibliothek in Cassel. [Akt. Soc. Ant.]

Tiedemann, De antiquis quibusdam Musei Fridericiani simulacris dissertatio, Cassel 1779, continuatio Cassel 1779, dissertatio ultima Cassel 1780. [Tiedemann.]

Ennio Quirino Visconti, Monuments du Musée Français = Descrizioni ed Illustrazioni di antichi Monumenti del Museo Francese, Paris 1806 ff. = Opere varie IV, Mailand 1831, 1 ff. [Visconti, Monuments = Opere varie IV.] id. Notice des Statues, Bustes et Basreliefs de la Galerie des Antiques du Musée Napoléon, Paris 1800—1817 = Opere varie IV, Mailand 1831, 267 ff. [Visconti, Notice = Opere varie IV.]

P. Bouillon, Musée des Antiques, avec des notices explicatives par J. B. de Saint-Victor. Paris. [Bouillon.]

Filhol, Galerie du Musée de France, rédigée par Lavallée. [Filhol.]

Landon, Annales du Musée. [Landon.]

Voelkel, Beraubung des Casseler Museums seit 1807 durch die Franzosen, abgedruckt und erläutert von Duncker; Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde. N. F. IX 1882, 261 ff. [Voelkel-Duncker.]

Voelkel, Die antiken Skulpturen im Museum von Cassel. Welckers Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst I, Göttingen 1818. [Voelkel, Welckers Zeitschr.]

Stoltz, Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel im Jahre 1832. Zweite verbesserte Auflage 1836. [Stoltz.]

Ruhl, Übersicht der im Museum zu Cassel befindlichen Antiken, zur Erinnerung an die Versammlung vom 2.—5. Oktober 1843 den Philologen und Schulmännern Deutschlands dargebracht von J. J. Bohné. [Ruhl.]

Appel, Hand-Katalog der Sammlungen des Kurfürstlichen Museums. Kassel 1849. [Appel.]

Lenz, Catalog der Sammlungen des Kurfürstlichen Museums zu Kassel. 1866 und 1870. [Lenz.]

Pinder, Leitfaden für den Besuch der Sammlungen des Museums zu Kassel. 9 Auflagen 1871—1881. [Pinder.]

Derselbe? Führer durch das Museum Fridericianum 1885 und 1888. [Führer.]

Bieber, Archäologischer Anzeiger, Beiblatt zum Jahrbuch des archäologischen Instituts XXIX 1914, 1 ff. [Arch. Anz.]

Clarac, Monuments de Sculpture anciens et modernes. [Clarac, Monuments.]

Derselbe, Musée de Sculpture. [Clarac.]

Reinach, Répertoire de la Statuaire grecque et romaine. [Reinach.]

Brunn-Bruckmann, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. [Br. Br.]

Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse antiker Bildwerke im Berliner Museum. [Friederichs-Wolters.]

Arndt-Amelung, Photographische Einzelaufnahmen (Einzelverkauf). [Arndt-Amelung E.-V.]

A. Skulpturen.

I. Statuen und Köpfe.

1. Apollon, sog. Casseler Apoll. H. (ohne Plinthe) 1,97. Plinthe 0,15. Kopf 0,275. Gesicht 0,20. Nasenwurzel bis Kinn 0,15. Ende der Nase bis Kinn 0,075. Abstand der Ohren 0,15, der äußeren Augenwinkel 0,12, der inneren 0,04. Ohr bis Kinn 0,14. Äußerer Augenwinkel bis Mundwinkel 0,08. Halsgrube bis Penis 0,625. Halsgrube bis Nabel 0,43. Schulterbreite 0,57. Hüftbreite 0,385. Fußlänge 0,30 m. Taf. I—VIII und Abbild. 1 Nr. 1

Großkristallinischer weißer Marmor. Er ist nach Philippson grobkörniger als der parische, steht aber an Größe der Kristalle hinter dem naxischen Marmor zurück und könnte von den griechischen Inseln stammen. Nach Ansicht von Lepsius ist er jedoch weder griechisch noch italienisch, sondern kleinasiatisch. Ergänzt: Streifen im Haar über dem rechten Ohr, unterer Teil der Nase, runder Flicken im Kinn, Mitte der r. Seitenlocken, Mitte der r. Brust, Penis, Flicken im r. Handgelenk, die drei ersten Finger der r. Hand (in Gips), Spitzen des Daumens, Ringfingers und kleinen Fingers der l. Hand, r. Knie mit Umgebung (Gips), Zehen des r. Fußes mit innerem vorderen Teil des Fußes, doch ist der Ansatz der kleinen Zehe antik, Gipsflicken an der Innenseite des l. Oberschenkels, Flicken auf dem linken Fußrücken, drei erste Zehen des l. Fußes, äußere Teile der Plinthe, senkrechter Streifen (aus Gips) an der Außenseite des l. Oberschenkels und des Baumstamms, sowie hinten unten am Stamm, wo moderne Eisenstreifen als Stützen eingefügt sind. Es fehlen die Attribute bis auf das mittlere Stück des Bogens in der l. Hand, kleine Teile der l. Seitenlocken und einige Locken vor dem r. Ohr. Brüche durch den Oberkopf, die Hüften, r. Ellbogen und Handgelenk, Ring- und kleinen Finger, l. Oberarm, Unterarm und Mittelfinger, mehrere über und unter dem r. Knöchel, Mitte des l. Oberschenkels, unter l. Knie, über l. Knöchel, durch l. Fuß, durch den Baumstamm. Zahlreiche Risse und Sprünge. Die Streifen hinten auf Gesäß und Oberschenkel sind beim Abnehmen der Gipsform hereingeschnitten worden. Abgearbeitete Stützen befanden sich zwischen den Waden, zwischen dem r. Handgelenk und dem oberen Teil des r. Oberschenkels, zwischen dem oberen hinteren Teil des l. Unterarms und der l. Hüfte, zwischen dem Ringfinger und dem verlorenen Mittelfinger der r. Hand, an der l. Hand zwischen den obersten Gliedern des Zeige- und Mittelfingers und zwischen dem obersten Glied des Mittelfingers und dem Mittelglied des Ringfingers. Erhalten ist die kleine Stütze zwischen der Spitze des Zeigefingers und dem mittleren Glied des Ringfingers. Dübelloch mit Eisenrest an der Außenseite des l. Oberschenkels (oberhalb des Bruchs) für das untere Ende des Bogens.

Viele Spuren einer leuchtend blutroten Farbe in den Haaren und der Pubes. Braunrote Farbspuren am Stamm und am Köcher, vielleicht nur Rostflecken.

Die Statue ist höchstwahrscheinlich identisch mit dem Apoll, der unter dem Papst Innocenz XIII Conti (1721—24) am Lago di Soressa (jetzt Lago di Paola genannt) nordwestlich vom Vorgebirge Circeo (Monte Circello) zwischen Nettuno und Terracina gefunden wurde. Sie stand in einem kleinen Tempel am Ufer des Sees, in einer Nische von Marmor mit sehr fein gearbeiteten Zieraten, die

Winckelmann noch gesehen hat (Geschichte der Kunst III 2, 11 u. 22; V 5, 26; Werke, Donaueschingen 1829, III 316 f. Anm. 3 u. 342; IV 272 Anm. 4). Die Statue kam nach Rom in den Palazzo Conti. Die Familie Conti ist 1810 ausgestorben, und ihr Palast, später Piombino, enthielt keine Statuen mehr und ist jetzt abgerissen. Winckelmann erwähnt an dem Apoll Conti die sichtbaren Zähne, den Köcher am Stamm und den altgriechischen Stil, der der gleiche sei wie bei dem Apoll im Kapitol. Dessen Torso aber stammt von einer Replik des Casseler Apoll. Kekulés Identifizierung hat also alle Gründe für sich (Ath. Mitt. I 1876, 179 f.), wogegen Schreibers Vermutung, daß Winkelmann einen Apoll in der Art des Omphalos-Apollon gesehen hat (Ath. Mitt. IX 1884, 236 ff.), schon wegen der sichtbaren Zähne unmöglich ist.

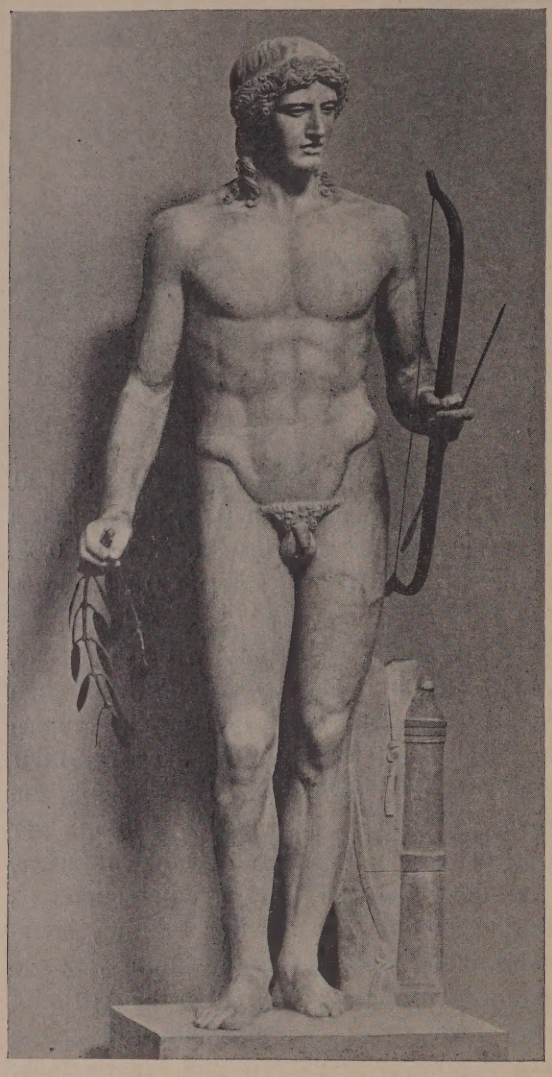


Abbildung 1.

Wie die meisten Casseler Skulpturen wurde der Apollon im Winter 1776/7 in Rom vom Landgrafen Friedrich II. erworben, kam 1807 nach Paris, wo er mit seiner Pariser Replik zusammen im Saal der Flüsse stand (Salle des fleuves. Visconti, Notice des statues 1813 Nr. 260, 261 = Opere varie IV 417 f. Nr. 258, 259), 1815 nach Cassel zurück. Der Restaurator der Statue hatte das Stück am r. Knie zu kurz ergänzt, zwischen die Bruchflächen im linken Oberschenkel zuviel Kitt geschmiert und an der l. Seite ein bei der Morschheit der Beine zu schwaches Eisen eingezogen. Daher senkte sich der Oberteil der Statue auf seine r. Seite, während er sich gleichzeitig nach rechts hinten drehte. Dadurch entstand die falsche Ponderation und ungeschickte Drehung, die die verbreiteten Gipsabgüsse zeigen (Michaelis, Straßburger Antiken 28 Fig. 27). Diese und andere kleine Fehler sind durch die neue Zusammensetzung von Nüßlein 1912 beseitigt worden. Die falsche Orientierung der modernen Plinthe, in die der Rest der antiken eingelassen ist, nach der Vorderseite des Kopfes anstatt nach der des Körpers, ist durch die richtige frontale Stellung des Oberkörpers anstatt der falschen Zurückweichung nach der rechten Seite und durch Abmeißelung der Ränder der neuen Basis bedeutend verbessert worden; doch ist die beste Ansicht der Statue noch immer etwas links von der Mitte, wie Taf. I und Abb. 1 zeigen.

L. Standbein. R. Fuß stark auswärts gedreht, ein wenig vor und zur Seite gestellt. Oberkörper stolz und gerade aufgerichtet mit zurückgenommenen Schultern. Breite Schultern, dagegen verhältnismäßig schmale Hüften. Flache Brustwarzen, darum eingerissener Kreis. Ebensolcher bildet den Nabel, der keine Vertiefung zeigt. Pubeshaare drei Reihen ungleich langer Strähnen, von denen die beiden unteren den Penis umrahmen; die in der obersten Reihe sind bis auf eine wenig gekrümmt, alle übrigen an den Enden aufgerollt. R. Oberarm senkrecht, r. Unterarm schräge nach vorn unten. Die Hand kann nach der flachen Rinne in der Handfläche zu urteilen nur ein leichtes Attribut gehalten haben. Es ist unzweifelhaft ein Lorbeerzweig gewesen, wie er so häufig in Verbindung mit dem Bogen vorkommt, den hier die Linke ja hält (Schreiber, Ath. Mitt. IX 1884, 248; Amelung ib. XXV 1900, 288 f. und Vatikan-Katalog II 259 f.). Beide Attribute zeigen auch die Athener Münzen mit der Nachbildung der Casseler Statue (Overbeck, Kunstmythol. Apollon Münztafel IV Nr. 29 und 33. Journal of hell. stud. 1887 Taf. 76 Nr. XV—XVII; ib. XXIV 1904, 205 Fig. 2. Imhoof-Gardner, Numismatic Commentary on Pausanias Pl. CC Nr. XV—XVII. Studniczka, Kalamis, Abh. sächs. Ges. d. Wiss. XXV 1907, Nr. IV 66 f., Taf. 9c u. d). Auch die durch das von der l. Hand gehaltene Stück und das Dübelloch im l. Oberschenkel gesicherte schräge, oben vorgeneigte Stellung des Bogens stimmt mit den Münzen überein. Das Mittelstück des Bogens ist aus einem Stück mit

der Hand hergestellt. Das obere und untere Stück waren in Dübellöchern an den beiden Schnittflächen dieses Mittelstücks befestigt, ähnlich wie bei dem Speer der myronischen Athena in Frankfurt (vgl. Bulle, Arch. Jahrb. XXVII 1912, 184); in dem oberen Dübelloch steckt noch ein Eisenstift. Der l. Arm ist im Ellbogen gebeugt. Der Oberarm geht etwas zurück, der Unterarm ist horizontal vorgestreckt. Der Daumen der l. Hand liegt fest auf dem Zeigefinger auf und umschließt so mit diesem, Ringfinger und kleinem Finger das Mittelstück des Bogens. Dagegen ist der Mittelfinger etwas vorgeschoben und muß einen Pfeil gehalten haben. Versuche haben ergeben, daß es infolge der drei Stützen zwischen den Fingern sicher nur ein Pfeil war und daß dieser schräg nach innen unten stand, also mit gleicher Neigung wie der Bogen, aber mit seitlicher Divergenz (Abb. 1).

Neben dem l. Bein Baumstamm, in dessen obere Spalte das Köcherband gehängt ist. Der Köcher steht aufrecht außen neben dem Stamm. Er hat einen breiten Fuß, einen Reifen in der Mitte, einen Doppelstreifen um die Öffnung und einen konischen Deckel mit Rand und Knopf.

Der Kopf sitzt gerade aufgerichtet auf dem kräftigen Hals. Er ist etwas nach seiner linken Seite gedreht und kaum merklich nach seiner rechten Seite geneigt (Taf. V). Diese stolze Haltung trägt zu dem Eindruck unnahbarer, abweisenden Hoheit bei, die der Kopf macht, und um dessentwillen die Gesichtsformen so eigenartig stilisiert worden sind. Die Stirn ist breit und tritt noch über den äußeren Augenwinkeln stark vor, so daß es scheint, als ob diese zurückgedrängt würden. Die Augen sind lang und relativ schmal, die Brauenbögen und Lider sind sehr geradlinig gezogen, der Augapfel ist stark nach unten abgeschrägt. Die Nase hat einen breiten Rücken. Der Mund ist leicht geöffnet, die Zähne sind sichtbar. Das Kinn ist viereckig, lang und breit. Die Wangen sind lang, oben und vorn normal breit, hinten und unten flach und schmal, d. h. also die Kiefer sind vorn kräftig, seitlich schwach entwickelt. Dasselbe gilt vom Stirnbein, das mitsamt den Brauenbögen und Lidern ebenso wie Wangen und Kinn scharf zur Seite umknickt und hier nur noch geringe Tiefenausdehnung hat. Ohren mit schön geschwungener Leiste. Die Haare vom Wirbel gekämmt, von dünnem Band umgeben. Vorn in der Mitte gescheitelt, umrahmen sie die Stirn mit lebhaft gewellten, an den Enden aufgerollten Strähnen, die besonders an den Schläfen in vollen Massen übereinander liegen. Sie reichen bis über das vorderste Teil der Ohren. Hinter den Ohren jederseits zwei gedrehte Seitenlocken. Hinten vier Zöpfe, von denen zwei übereinander hinter dem linken Ohr, einer unten hinter dem rechten Ohr, der vierte hinten in der Mitte entspringen, wo ein breites senkrechtes Band seinen Ansatz und die Enden der drei anderen Zöpfe bedeckt und zusammenfaßt. Das Haupthaar ist also sehr voll, aber kaum länger als die Seitenlocken zu denken.

Replik von Körper mit Kopf außer in Cassel im Louvre (Furtwängler, Meisterwerke 373 Fig. 51 und 375, Fig. 52. Reinach, Têtes antiques 24 f. Pl. 26). Repliken des Körpers in Rom, Kapitol (Salone 30. Arndt-Amelung, Einzelverkauf Pl. 459. Helbig Führer [3] 854. Stuart Jones, Capitoline Museum Catalogue 293 f. Pl. 72) und Athen, Nationalmuseum (Magazin. Arndt-Amelung E.-V. 705). Statuetten-Repliken in Athen, Nationalmuseum und in Korfu (E.-V. 605 c u. 606 c). Köpfe in Florenz (Curtius, Brunn-Bruckmann Taf. 601), Rom, Sammlung Barracco (Helbig, Collection Barracco 34 f. Pl. XXXIV und XXXIVa. Friederichs-Wolters Nr. 224. Helbig [3] Nr. 1108), Athen, Nationalmuseum (Nr. 47. Athen. Mitt. I 1876, Taf. VIII—X. Friederichs-Wolters Nr. 223), zwei in Kopenhagen aus den Sammlungen Brunn und von Keudell (Arndt, Glyptothèque Ny-Carlsberg 58, Pl. 34. Billedtavler V 61 u. 62), im Louvre (alte Nr. 2032, neue Nr. 692. Phot. Giraudon Nr. 1278. Reinach, Têtes antiques 24 f. Pl. 25), in Neapel (Nr. 6393. Ruesch, Guida del Museo di Napoli 44, Nr. 134, Fig. 13. Arndt-Amelung E.-V. 507—8), in Wien, Archäologische Sammlung der Universität (Archäol. Anzeiger VI 1891, 181, Nr. 3), in Ince, Blundell Hall (Furtwängler, Statuenkopien 41 = Abh. bayr. Ak. d. Wiss. XX 1897, 565), im römischen Kunsthandel (bis 1908. E.-V. 2020) und früher in den Magazinen der Villa Ludovisi (Schreiber 315). Dazu die Nachbildungen auf den oben zusammengestellten Münzen, auf einer Gemme aus Rom in Berlin (Nr. 2296. Furtwängler, Gemmen 187 Nr. 15 Taf. XXXIX) und auf einem Sarkophag-Deckel mit dem Ödipusmythos im Lateran (Nr. 769. Benndorf-Schöne Nr. 387. Robert, Sarkophag-Reliefs II 191, Taf. LX, Nr. 183. Helbig [3] 1202).

Unter allen Repliken gibt die Casseler die beste Vorstellung vom Original, nicht nur wegen ihrer Vollständigkeit, sondern vor allem, weil ihr Verfertiger die Großzügigkeit und das hohe Ethos der originalen Komposition nachempfunden und uns vermittelt hat. Nur die Replik des Kopfes aus Sammlung von Keudell in Kopenhagen scheint ähnlich den erhabenen Charakter bewahrt zu haben. Der Kopf in Florenz hat die Eigenarten des Bronzestils am treuesten nachgeahmt, besonders

in den wundervoll gearbeiteten, wie ziseliert wirkenden Haaren und in der scharfen Umgrenzung von Augen und Mund. Durch die kühle Sachlichkeit ist jedoch der Ausdruck von lebhafter, willensstarker Intelligenz im Gesicht verloren gegangen. Die Köpfe in Athen und in Sammlung Barracco sind in einen schönen, aber zu weichen Marmorstil umgesetzt. Die übrigen Kopien sind, soweit sie mir bekannt sind, von sekundärer Wichtigkeit.

Der Casseler Apoll ist um die Mitte des V. Jahrhunderts geschaffen worden, also in der Periode des Übergangs vom strengen zum freien Stil. In Äußerlichkeiten ähnelt er noch etwas älteren Apollon-Statuen, so dem bronzenen aus Pompeji in Neapel (Nr. 5630. Marmorne Replik in Mantua. Guida Ruesch Nr. 831, S. 204 f. Fig. 48 u. 49; Brunn-Bruckmann Taf. 302—3; Wolters, Arch. Jahrb. XI 1896, 1 ff.; Studniczka, Kalamis 92 f. Abb. 17) in der Anordnung der Glieder, in den relativ breiten Schultern und schmalen Hüften; dem sog. Omphalos-Apoll (Athen, Nationalmus. Nr. 45. Replik Apollon Choiseul-Gouffier im British Mus. Br.-Br., Taf. 42; Waldstein, Journal of hell. Stud. I 1880, 178 ff., Pl. IV u. V; Bulle, Schöner Mensch Taf. 105 r. 204 f. Abb. 46 u. 465, Abb. 139; Studniczka, Kalamis 92 Abb. 16, Taf. 9 b) in der Stellung und der Zopftracht, beiden in dem langen Untergesicht und den flächigen, knappen Einzelformen. Während aber die Meister der beiden älteren Figuren Götter geben, die nach menschlichem Bilde geformt sind, hat der Meister des Casseler Apoll zum ersten Mal das Idealbild eines Gottes geschaffen, das ganz aus der Idee eines unnahbaren, überirdisch reinen und mächtigen Wesens entstanden ist. Auf genau gleicher Stufe steht der Meister des Thermen-Apolls (Museo delle terme Nr. 608. Vollständigere Replik in Cherchell. Petersen, Röm. Mitt. VI 1891, 302 f., 377 ff., Taf. X—XII u. XV 1900, 145 ff. Fig. 1; Brunn-Br. Taf. 462. Studniczka, Kalamis 95 ff. Taf. 11; Helbig [3] Nr. 1336). Auch er hat, obwohl er noch mit den Formen ringt und in ihnen von seinen Vorgängern abhängig ist, ein göttliches Ideal verwirklicht. Das Ethos der beiden gleichzeitigen Werke ist jedoch völlig verschieden, so daß man als ihre Urheber zwei große Meister von ausgesprochener, einander entgegengesetzter Eigenart annehmen muß. Als Künstler des Casseler Apoll vermuteten Furtwängler Myron, Klein Pythagoras, Curtius Phidias (vgl. unten die Literatur-Angaben). Die Zuweisung an Myron ist mit Recht von Amelung, die an Pythagoras von Curtius zurückgewiesen worden. Beide haben hauptsächlich Athleten gebildet. Myron, von dem Plinius (Nat. Hist. XXXIV 58) sagt „animi sensus non expressisse, capillum . . . non emendatius fecisse quam rudis antiquitas", was die erhaltenen Werke bestätigen, kann nicht das wie durch die Kraft einer lebhaften Seele geformte Gesicht und die originelle und geistreich durchdachte Haartracht des Casseler Apoll geschaffen haben. Der Apoll des Pythagoras war bei der Bekämpfung des Drachen Python dargestellt, also stark bewegt, wie die meisten Werke dieses Meisters, der nach Rhythmus strebte. Der Casseler Apoll steht aber ruhig und frontal, hoch aufgerichtet da. Er scheidet sich auch von allem, was wir sicher Phidias zuschreiben können, nach Form und noch mehr nach Inhalt. Der scharfe Knick zwischen Vorderseite und Profil des Kopfes, das starke Zurücktreten des hinteren und unteren Teils der Wangen ist charakteristisch verschieden von den volleren, gerundeteren Formen phidiasischer Gesichter. Im Vergleich mit dem gütigen, ruhigen und harmonischen Ausdruck, den Götter des Phidias und seiner Schule zeigen, ist der des Casseler Apoll abweisend, innerlich erregt, zürnend und fast asketisch. Das Ideal seines Meisters muß Abkehr von der Welt, strenges und reines Verschließen in sich selbst, ernstes Versenken in hohe Gedanken gewesen sein. Das Ideal des Phidias bestand dagegen nach allem, was wir von ihm wissen, in dem Zusammenfassen alles dessen, was es in der Welt Herrliches gibt, in einer übermenschlichen Schönheit, in vollendeter Gesundheit, in schmerzlosem Genießen der eigenen Erhabenheit. Aus seinem Ideal heraus ist der Thermenapoll mit der milden, gnädig gewährenden Kopfneigung gut verständlich, und mit Recht hat ihn schon Petersen als Jugendwerk des Phidias erkannt, während der Casseler Apoll als solches undenkbar ist. Die gedankenschwere Schöpfung muß jedoch nach ihrer Bedeutung, die nach den zahlreichen Repliken und Nachbildungen zu urteilen, auch das Altertum erkannt hatte, von einem der größten Meister geschaffen und zu den berühmtesten Werken gehört haben. Von den Größten, die um die Mitte des V. Jahrhunderts arbeiteten, kommt eigentlich nur noch Kalamis und dessen Apollon Alexikakos auf der Agora vor dem Patroostempel in Athen in Betracht, den Studniczka mit Unrecht in dem Thermen-Apoll erkennen wollte (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum V 1902, 207; Kalamis 95 ff.). Kalamis ist nach den antiken Kunsturteilen ein Meister des Übergangsstils, weniger streng als Kanachos, Kallon und Hegias, aber noch härter als Myron und Polyklet (Cicero, Brutus X 18, 70; Quintilian, Inst. Orat. XII 10, 7). Er hat fast nur Götter und Heroinen geschaffen, deren Noblesse Plinius hervorhebt (Nat.

Hist. 34, 71; Studniczka a. a. O. 8 f.). Schon längst sind die oben zusammengestellten Münzen auf den Alexikakos bezogen worden, lange ehe man erkannte, daß sie nicht den Omphalos-Apoll, sondern den Casseler nachbilden (Furtwängler bei Roscher I 456, dann richtig Meisterwerke 578 Anm. 4; Winter, Arch. Jahrb. II 1887, 235 Anm. 54; Overbeck a. a. O. 168 f.; Studniczka a. a. O. 67). Die Benennung der Münzbilder gründete sich auf die Ähnlichkeit mit den Münzen von Apollonia, die unzweifelhaft den Apollon-Koloß des Kalamis wiedergeben (Pick, Arch. Jahrb. XIII 1898, 167 ff., Taf. X 26—30; Reisch, Österr. Jahresh. IX 1906, 220 ff., Fig. 64; Studniczka a a. O. 68 ff., Taf. 10 c).

Die Zuweisung des Casseler Apoll an Kalamis scheint also zwar wahrscheinlicher als die anderen bisher versuchten, wäre jedoch nur dann streng zu erweisen, wenn die Werke, die sich um den Apoll gruppieren, mit den von Kalamis literarisch überlieferten identisch wären. Das ist nun im einzelnen nicht der Fall, obwohl der Stoffkreis ähnlich ist. Unter allen Werken, die mit dem Apoll verglichen worden sind, stehen ihm nach Form und Charakter am nächsten die Athena mit dem Wolfshelm in Villa Albani (Br.-Br. 220; Amelung, E.-V. 1113—4; Helbig ³ 1878); die Köpfe des Perseus (Br.-Br. 603 u. 604; Bulletino comunale 1890, Taf. XIII 231 ff.; Furtwängler, Meisterwerke 382 ff., Taf. XXII), des sog. Jakchos (Amelung, Vatikan-Katalog I 37, Braccio nuovo Nr. 24, Taf. 3; Winter, Bonner Studien 143 ff., Taf. VIII u. IX; Helbig ³ Nr. 9), ein Heroskopf in Palazzo Barberini (E.-V. 108—10), zwei weibliche, wie Heroinen anmutende Köpfe in Mantua (E.-V. 12—13 vgl. Nachtrag I 2 S. 17) und auf einen Mänaden-Torso aufgesetzt im Hof von Palazzo Altemps in Rom (Matz-Duhn I Nr. 512; Reinach, Rép. I 386, 5). Etwas jüngere Werke derselben Schule scheinen die sog. Athena Lemnia und die ihr verwandten Werke zu sein (vgl. die folgende Nr.). Die herbe, trotzige Größe dieser Richtung wurde abgelöst durch die harmonischere, selbstverständlichere Majestät der phidiasischen Gottheiten. Das lehrt greifbar ein Vergleich der Athena Albani mit den äußerlich ähnlich komponierten Athena-Statuen Hope und Farnese (Preyß, Arch. Jahrb. XXVII 1912, 119 f.). Die Kolossal-Statue des leierspielenden Apollon in Olympia (Treu, Olympia III 223 ff., Taf. LVII 3—5) und die Bronzestatuette des Zeus in Florenz (Amelung, Florentiner Antiken 7 ff.; Führer 264 Nr. 258; E.-V. 547—49; Br.-Br. 463 b) zeigen, wie der Stil des Meisters des Casseler Apoll allmählich in den des Phidias übergeht.

Voelkel, Welckers Zeitschrift für Gesch. u. Auslegung der alten Kunst I 1818, 162 ff. Nr. 2. Ruhl, Übersicht 12 Nr. 3. Pinder, Leitfaden 1872 ff. 9 (1881, 8) Nr. 5. Kekule, Ath. Mitt. I 1876, 178 ff. Taf. VIII—X. Benndorf, Annali dell' Instituto 1880, 196 ff. Monumenti dell' Instituto XI Tav. XVI 1. Schreiber, Ath. Mitt. IX 1884, 236 ff. Winter, Archäol. Jahrbuch II 1887, 227 u. 233 Anm. 53. Bonner Studien 143 ff. Overbeck, Kunstmythologie, Apollon 108 ff. 166 ff. 175 Nr. 4 Taf. XIX 3, 4 u. Taf. XX 22 u. 24. Furtwängler, 50. Berliner Winckelmanns-Programm 152. Meisterwerke 371 ff. u. 746 f. Masterpieces 190 ff. Intermezzi 6 f. Sitzungsberichte d. bayr. Akad. d. Wiss. 1899 II 296. Brunn-Bruckmann, Denkmäler Taf. 463 u. 601 (Curtius). Treu, Festschrift für Benndorf 107. Klein, Bulletino comunale XVIII 1890, 231 ff. Geschichte d. griech. Kunst I 402 ff. Arndt-Amelung, Einzelverkauf Nr. 12—13, 320—22, 459—61, 507—8, 605 c, 705, 1113—4; Serie IV 60 f. u. 63. Amelung, Florentiner Antiken 9 ff. Moderner Cicerone, Rom I 2 ² 273 f. Kalkmann, Proportionen des Gesichts Abb. S. 48 u. S. 53. Berliner Winckelmanns-Programm 1893, 48, 90 Nr. 24 u. 107 Nr. 59. Bulle, Der schöne Mensch ² 199, 206, 208 Abb. 47, 441, 467 ff. Taf. 105 l. 194,2 u. 201. Lechat, Pythagoras de Rhégion 94 ff. Studniczka, Kalamis, Abh. sächs. Ges. d. Wiss. XXV 1907, 64 ff. Taf. 9 a. Reinach, Répertoire de la Statuaire II 97, 6. Têtes antiques Pl. 25 u. 26. Loewy, Griechische Plastik Taf. 13,33 u. 51,96. Bieber, Arch. Anzeiger XXIX 1914, 3 ff. Abb. 1—4. Vergleiche die Literatur oben zum Repliken-Verzeichnis.

2. Athena, sog. Athena Lemnia. H. ohne Basis 2,01, Torso ohne ergänzten Kopf 1,75. Basis 0,145 m. Pentelischer Marmor. Ergänzt in Gips: der Kopf mit Hals und oberem Teil der Brust (Gipsabguß des Kopfes in Bologna), fast der ganze rechte Oberarm (nach dem Torso in Dresden), l. Arm mit Speer außer dem Ansatz; in Marmor: großer und zweiter Zeh des r. Fußes mit kleinem Streifen des Gewandsaumes, l. Fuß mit vorn angrenzendem Saum des Gewandes, Basis, unterster Teil des Bausches unter dem l. Arm, r. Hälfte des Randes des Überschlags, viele Flicken in den Zickzackfalten an der r. Seite und Faltenrücken am unteren Teil des Peplos. Geflickter Bruch durch die Mitte der Oberschenkel. Von den Schlangen am Ägisrand hat nur die unterste vorn ihren antiken Kopf; Körper und Zacke der Ägis sind ergänzt. Ganz ergänzt mitsamt der Zacke sind die vorletzte vorn und die beiden untersten hinten. Die Vorderkörper mit Kopf teils in Gips, teils in Marmor ergänzt an den vier oberen vorn, der Kopf an der vorderen auf der Schulter. Es fehlen r. Unterarm mit unterstem Teil des Oberarmes, der Kopf der hinteren Schlange auf der r. Schulter, die 3 Schlangen auf dem Rücken bis auf Ansätze. R. obere Hälfte des Rückens war abgesplittert, ist wieder angesetzt. Wangen des Medusenhaupts modern geputzt. Trug früher den Kopf der Athena Giustiniani Nr. 12.

Taf. IX und Abbild. 2 Nr. 2

R. Standbein, l. Bein zur Seite. Peplos mit langem Überschlag, rechts offen, an den seitlichen Rändern große Zickzackfalten. Breite Ägis schräge von r. Schulter zur l. Hüfte. Unterer Rand vorn und hinten in je 6 flachen Bögen ausgeschnitten; die Zacken zwischen ihnen laufen in lange, stark bewegte Schlangen aus. An den Enden der Ägis auf der r. Schulter sind zwei miteinander verknotet, die eine hat den Kopf nach vorn gereckt, die andere schiebt sich am oberen Ägisrand nach hinten. Im ganzen also 13 Schlangen. Umgeschlagen sind die Zacken vorn unterhalb des Gürtels und die oberste hinten; die Unterseite der Ägis ist hier mit welligen Rinnen bedeckt. Ebenso an einem Athena-Torso mit schräger Ägis im Magazzino comunale in Rom (Notizie degli Scavi 1909, 38 ff. Nr. 6, Fig. 3 u. 4). Medusenhaupt mit gesträubten wilden Haaren, unter der l. Brust. Gürtel aus runden Schlangenleibern vorn im Herkules-Knoten geschürzt. L. Oberarm horizontal zur Seite; r. Oberarm gesenkt. Stark gebauter Körper mit breiter Brust und flachem Busen.

Im Vergleich mit den beiden stilgetreueren Repliken in Dresden zeigt der Casseler Torso zwischen den großen und durch ihre Einfachheit großartig wirkenden Steilfalten fast ebensoviele kleinere interpoliert, dazu allerlei kleine rundliche Fältchen und Knicke. Besonders der unterste Teil ist sehr viel unruhiger, weil der Saum des Peplos auf den Boden aufstößt, während an dem kürzeren Gewand der Dresdener Statuen die großen Steilfalten völlig gerade verlaufen. Der l. Arm mit Schulter ist etwas stärker, schwungvoller gehoben. Die Gewandbäusche rechts über dem Gürtel, l. über der Ägis, der Rand des Überschlags, der Rand und die einzelnen Schuppen der Ägis sind tiefer unterschnitten als dort. In Dresden ist keine der Ägiszacken umgeschlagen. Das Medusenhaupt hat dort gescheitelte, geordnetere Haare (vgl. Schrader, Österr. Jahresh. XVI 1913, 20 Abb. 12). Die Ägis des Casseler Torso scheint aus steiferem, dickeren Leder zu bestehen. Die Falten, die durch das Einschneiden des Gürtels entstehen, sind an ihr seichter als an den anderen Repliken. Wertvoll für die Erkenntnis der Formengebung des Originals ist nur die Art, wie die großen Falten wie aus Bronzeblech gebogen zu sein scheinen.

Der Kopf war nicht wie bei einer der beiden Repliken in Dresden (Furtwängler, Meisterwerke Taf. II) eingelassen, sondern die Brust, also ursprünglich auch der Kopf, ist wie bei der anderen Replik (Furtw. Taf. I) mit dem Gewand aus einem Stück. Die obere Einarbeitung ist modern. Furtwängler hat erkannt, daß ein Kopf in Bologna genau in den Halsausschnitt der einen Dresdener Replik paßt, während die andere eine fragmentierte Wiederholung desselben Kopfes trug. Damit ist der zugehörige Kopftypus gefunden. Bei Benutzung eines Gipsabgusses des Bologneser Kopfes zur Ergänzung des Casseler Torsos hat sich jedoch ergeben, daß der erhaltene Brustabschnitt nicht genau mit dem betreffenden Teil der Büste übereinstimmt, wie es bei der einen Dresdener Wiederholung (Furtw. Taf. I) der Fall ist. Es ist auch anzunehmen, daß der Kopf ebenso wie der Torso in einen etwas abweichenden lebhafteren Stil umgesetzt war, vielleicht auch eine effektvollere Wendung bekommen hatte. Der Bologneser Kopf, den sein erster Herausgeber Conze (Beiträge z. Gesch. d. griech. Plastik 1 ff. Taf. I) für den eines Epheben hielt, ist für ihn zu herb und schlicht.

Rekonstruktionen der Arme haben Furtwängler in München (Münchner Jahrbuch II 1907, 10; Bulle, Schöner Mensch Taf. 120) und Michaelis in Straßburg (Arch. Anz. XXI 1906, 323 f. Abb. 5; Zeitschrift für bild. Kunst XVIII 1907, 115 ff., Abb. 8; Springer-Michaelis 210, Fig. 387) ausführen lassen. Mit Recht wurde nach der Haltung des l. Oberarms die l. Hand mit einem Speer ausgestattet und entsprechend den Nachbildungen der ganzen Gestalt auf einem Relief aus Epidauros (E.-V. 1256. Svoronos, Athener Nationalmuseum Nr. 1423, Taf. 68) und des Oberkörpers auf Gemmen (Furtwängler, Meisterwerke Taf. XXXII 2; Berliner philol. Wochenschrift 1895, 1242; Revue arch. XXVIII 1896 I 1 ff. 72 Fig. 2 Taf. I. II; Gemmen 346 Taf. XXXVIII Nr. 34—38, XXXIX Nr. 32) in die r. Hand ein Helm gegeben. In Einzelheiten sind beide Ergänzungen unbefriedigend. Der rechte Oberarm war nach dem erhaltenen Stumpf an der einen Replik in Dresden (Furtw. Taf. I) stärker nach außen gedreht und da die Falten davor ganz ungestört verlaufen, mehr zur Seite gebogen. Der Helm wurde nach den Gemmen sicher höher als an der Münchener Rekonstruktion, aber etwas tiefer als an der Straßburger gehalten. Für die Stellung des Speers ist ein Einzapfloch auf der Plinthe der einen Dresdener Replik (Furtw. Taf. II) wichtig. Es befindet sich vor dem l. Fuß in der Richtung des Einschnitts zwischen großem und zweitem Zeh. Das Ende des Speers sitzt also bei beiden Rekonstruktionen zu weit nach hinten und innen auf. Bemerkt muß noch werden, daß auf Vasen außer zahlreichen Beispielen von Athena mit dem Helm auf der Hand auch ganz helmlose Athenafiguren vorkommen, die eine Schale, eine Kanne oder auch nichts halten (vgl. Furtw. Meister-

werke 23 ff.; Rizzo, Monum. dei Lincei XIV 1904, 38 f. Fig. 14; Orsi, Notizie degli Scavi 1911 Suppl. 69 Fig. 50), und da Bronzestatuetten der Athena, die l. die Lanze aufstützen, während sie r. eine Schale halten, überaus häufig sind (vgl. Babelon-Blanchet 165—7; Österr. Jahresh. XI 1908, 191 Abb. 72; Reinach, Rép. II 279, 9 u. 10, 281, 2, 4, 6 u. 7, 282, 1—3), so ist eine Ergänzung der r. Hand mit Schale, besonders bei der umgearbeiteten Casseler Replik, nicht ausgeschlossen, wenn auch weniger wahrscheinlich als die mit Helm. Es ist daher in Cassel der ergänzte rechte Unterarm wieder entfernt worden (Abb. 2).

Abbildung 2.

Furtwängler wollte die von ihm so glänzend rekonstruierte Statue mit der Athena identifizieren, die lemnische Kleruchen kurz nach 450 v. Chr. durch Phidias arbeiten und auf der Akropolis aufstellen ließen. Die Hypothese hat viel Zustimmung erfahren, doch haben ihr mit Recht Gardner, Jamot, Reisch, Amelung, Koepp, Sauer und Schrader widersprochen (vgl. die Literatur unten). Die Komposition mit dem zum gebeugten Arm herabgeneigten Kopf, die knappe, schlichte Formgebung und das Standmotiv mit der stärkeren Differenzierung von Stand- und Spielbein sind noch mehr von der argivischen Kunst beeinflußt als in frühphidiasischen Werken, wie dem Thermenapoll. Die Durchgeistigung und Beseelung des Kopfes ist zwar attisch, aber wieder charakteristisch verschieden von den lebensfreudigen, sinnlich strahlenden phidiasischen Schöpfungen. Im Vergleich mit ihnen erscheint die helmlose Athena vornehm ernst, kühl zurückhaltend, klar und klug nachdenkend. Es sind ähnliche Unterschiede, die den Casseler Apoll von Phidias trennen. Die Athena scheint denn auch ein jüngeres Werk derselben Richtung zu sein. Die nahe Verwandtschaft im Ethos und in der Formgebung haben Curtius, Bulle und Sauer erkannt. Die unleugbaren Unterschiede erklären sich aus Verschiedenheit der Entstehungszeit, des Geschlechts und des darzustellenden Charakters. Auf genau gleicher Stufe stehen ein Hermes im Magazzino comunale in Rom, von dessen Kopf zwei Repliken in Kopenhagen sind, und dessen Ähnlichkeit mit dem Casseler Apoll Bulle und Arndt, die mit der Lemnierin Amelung betont haben (Bulle E.-V. 808, Arndt, Collection Ny-Carlsberg Taf. 44; Amelung, Österr. Jahresh. 1908, 200 ff. Abb. 80—86), ferner der Bronzekopf eines siegreichen Epheben aus Benevent im Louvre (Michon, Mon. Piot I 1894, 77 ff. Pl. X u. XI; Br.-Br. 324; Reinach, Têtes antiques Pl. 72; Bulle, Schöner Mensch 472 Taf. 206) und der Mädchenkopf aus dem Heraion von Argos in Athen (Nationalmuseum Nr. 1571; Waldstein, Argive Heraeum Titelbild u. Taf. XXXVI; Schrader, Österr. Jahresh. XIV 1911, 61 ff. Fig. 62—67). Auch hier kann man, an einer Bronzestatuette der Athena in British Museum (Walters, Catalogue of Bronzes 188 Nr. 1051 Pl. XXVIII; Amelung, Österr. Jahresh. XI 1908, 210 f. Fig. 88 u. 89) und durch den von Preyß angestellten Vergleich mit der Athena Hope (a. unten a. O.), verfolgen, wie diese Nebenströmung attischer Kunst in den siegreichen Strom der phidiasischen Kunst einmündet.

Tiedemann, De antiquis simulacris I 1779, 4 ff. Ennio Quirino Visconti, Notice des Statues, Bustes et Bas-Reliefs du Musée Napoléon Nr. 198 und Monuments du Musée Français Nr. VI = Opere varie IV 18 u. 388 Tav. V. Bouillon, Musée des Antiques I Pl. 24. Landon, Annales du Musée Pl. 56. Clarac, Monuments de Sculpture anciens et modernes, 1810, Pl. 43. Musée de Sculpture III Taf. 462 F. 867 A. Voelkel, Welckers Zeitschrift etc. I 1818, 156 ff. Nr. 1. Ruhl 12 Nr. 2. Pinder 9 f. Nr. 7. Schorn, Amalthea II 1822, 213. Müller-Wieseler, Denkm. d. a. Kunst II Taf. XX Nr. 210. Michaelis, Ath. Mitt. I 1876, 284 ff. Abb. 4. Schreiber, Athena Parthenos, Abh. sächs. Ges. d. Wiss. VIII Nr. V 1883, 583 f. Friederichs-Wolters Nr. 477, vgl. Nr. 478 u. Nr. 519. Puchstein, Arch. Jahrb. V 1890, 93 Fig. 5. Furtwängler bei Roscher I 699. Meisterwerke 7 f. vgl. 4 ff. Taf. I—III. Vergleiche ferner Studniczka, Vermutungen zur Kunstgeschichte 1 ff. Arch. Anz. XIV 1899, 134. Kalamis 97. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum XXI 1908 Taf. I u. II. Lange, Darstellung des Menschen 159 f. Percy Gardner, Academy XLV 1894, 333 f. Handbook 265. Jamot, Monuments Grecs XXI, XXII 1893—94, 23 ff. Revue archéol. XXVII 1895 II 7 ff. Reisch, Zeitschr. f. bild. Kunst VII 1896, 153 ff. Abb. 1 u. 2. Österr. Jahresh. I 1898, 67 u. 86 f. Petersen, Röm. Mitt. XV 1900, 142 ff. Fig. 2. Amelung, Zeitschr. f. bild. K. XIII 1902, 174 ff. Abb. 14 u. 15. Österr. Jahresh. XI 1908, 200 ff. Koepp, Neue Jahrb. XXIII 1909 I 467 ff. Sauer ib. XXV 1910 I 617 ff. Schrader, Österr. Jahresh. XIV 1911, 60 ff. Curtius zu Brunn-Bruckmann Nr. 601—3 S. 25. Bulle, Der schöne Mensch [2] 247 ff. Abb. 56 u. 522 ff. Abb. 165 Taf. 120 u. 247 f. Loewy, Naturwiedergabe 35 f. Abb. 36. Griechische Kunstgeschichte Taf. 51 Nr. 95. Preyß, Arch. Jahrb. XXVII 1912, 103 u. 123 f. Beilage 3 Abb. 9 c u. d. Reinach, Répertoire de la Statuaire I 231, 5. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 9 ff. Abb. 5—6.

Taf. XIV Nr. 3

3. Kopf eines Knaben mit Haarrolle. H. 0,18, Gesichtslänge 0,12, Abstand der Ohren 0,10 m. Kleinkristallinischer, wohl pentelischer Marmor. Ergänzt Nase, Flicken unter dem Kinn und in der Haarrolle vor dem l. Ohr. Es fehlt der Hals.

Früher auf dem Knabentorso Nr. 9. Von diesem trennt ihn der zwar ähnliche, aber gelblichere Marmor, der ältere Stil, die verschiedene und entschieden bessere Arbeit. Man erkennt auch, daß der Halsansatz an den Seiten unterhalb der Ohren fortgearbeitet ist, weil er zu breit war und nicht mit dem am Torso erhaltenen unteren Teil des Halses zusammenstimmte.

Kopf eines Knaben, nach Repliken in München, Sammlung Hirth (Arndt-Amelung E.-V. 1456) und im Lateran (wird im Einzelverkauf erscheinen), bei denen Teile des Halses erhalten sind, ganz leicht nach r. gedreht und wenig vorgeneigt. Feines Oval des Gesichts, tiefer, schön gewölbter Schädel. Von den Augen das linke etwas größer als das rechte. Trüber, fast mürrischer Ausdruck. Ohr schmale, scharf abgegrenzte Leiste, Läppchen angewachsen. Haare über den ganzen Kopf gescheitelt, zur Seite gestrichen und ringsum um einen Reif gerollt. Dieser drückt sich leicht in die Haare ein, so daß sie über ihm vorn und hinten in der Mitte etwas auseinander weichen. Der Reif wird nur vorn sichtbar, wo die Strähnen in flachen Bögen zur Seite gehen, um dann bis zum Ohr in nach hinten geneigten Windungen, hinter dem Ohr in senkrechten Windungen über den Reif gerollt zu werden. Durch diese Anordnung bleiben die Ohren bis auf den vorderen oberen Rand frei. Die einzelnen Strähnen sind dick, glatt durchgezogen, scharf voneinander getrennt und durch je 1—3 fast parallele Rillen gegliedert. Diese Stilisierung scheint sich eng an das zugrunde liegende Bronzeoriginal anzuschließen.

Furtwängler, der den Kopf als zu dem Torso Nr. 9 gehörig behandelt hat, hielt die falsch zusammengesetzte Statue für ein Polyklet gleichzeitiges Werk der Schule von Sikyon. Der Kopf erinnert tatsächlich an peloponnesische Werke, besonders durch die Haarrolle (vgl. Furtwängler, Argivische Bronze, 50. Berl. Winckelmanns-Progr. 1890, 128 ff.). Der Schädel hat jedoch fast attische Rundung. Der Ausdruck ist etwas weniger herb als an älteren peloponnesischen Werken. Er erinnert an den des im eleusinischen Kult geweihten Knaben, dessen Original im zweiten Drittel des V. Jahrhunderts unter argivischem Einfluß gearbeitet ist, aber auch attischen Werken nahe steht (Mariani, Bull. comunale XXIX 1901, 164 ff. Tav. X—XI; Amelung, Atti dell'accad. pontif. Romana IX 1907, 115 ff. Tav. III—VI; Esdaile, Journ. of hell. stud. XXIX 1909, 1 ff. Pl. I; Helbig [3] 1024) und den des Apollon in Palazzo Pitti in Florenz (Br.-Br. Taf. 304; E.-V. 208—9; Studniczka, Kalamis, Abh. sächs. Ak. d. Wiss. XXV 1907, 93 f. Taf. 10). Noch näher steht dem Casseler Knabenkopf ein Basaltkopf im Museo Civico in Bologna (Ducati, Revue arch. 1911 II 128 ff. Fig 1 u. 2; Phot. Poppi Nr. 2634), wo die anliegenden Haare in genau gleicher Weise stilisiert sind und sogar das ungewöhnliche Motiv wiederkehrt, daß die gescheitelten, durch den Reif zusammengezogenen Haare über ihm sich stauen und teilen und dadurch ein Oval bilden. Dasselbe kehrt an einem stark ergänzten Jünglingskopf in Berlin (Nr. 547) und an einem Kopf in römischem Privatbesitz wieder (Altmann, Revue arch. 1904, 40 ff. Fig. 1 u. 2). Es scheint mir nicht möglich zu bestimmen, an welchem Ort die interessante Stilmischung sich herausgebildet hat. Der Kopf erscheint älter als der

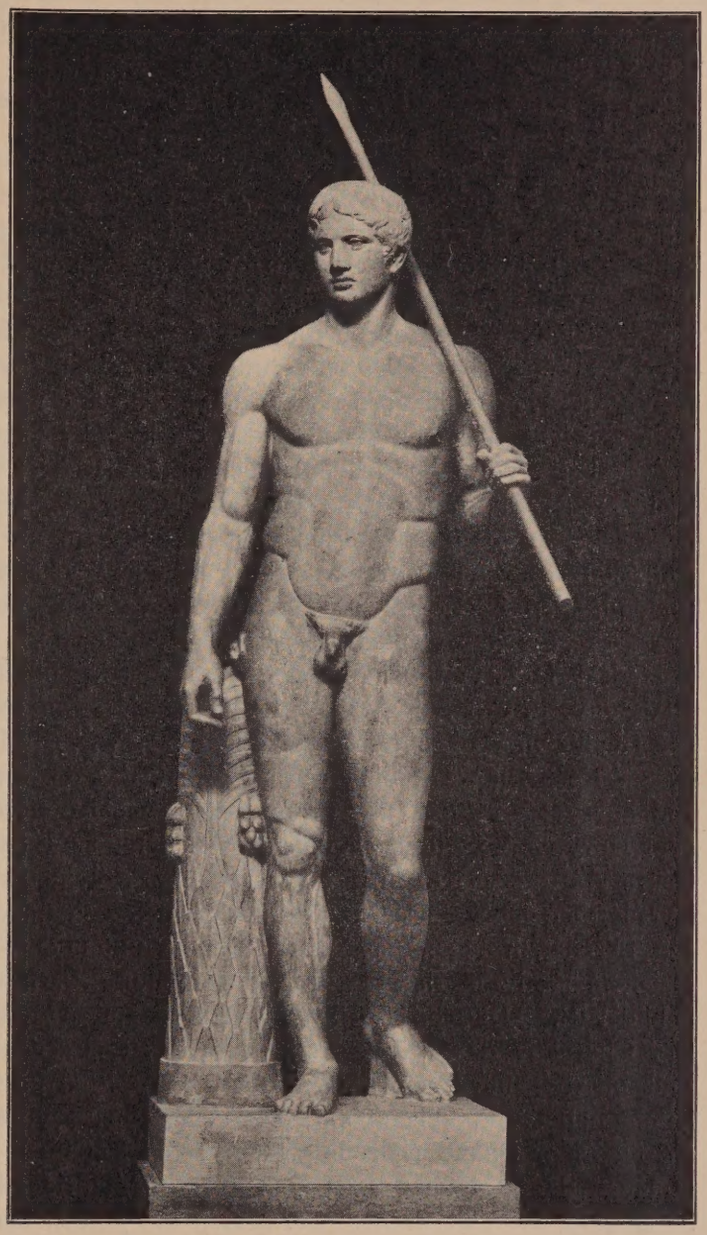
der Zeit Polyklets angehörige Torso Nr. 9, mit dem er früher verbunden war, und wird kaum später als um 450 entstanden sein, aber auch sicher nicht viel früher. Die archaisch anmutende Haarrolle kommt noch auf einem um 440 datierten Tonrelief aus Sizilien bei einer Nereide vor (Kekule, Terrakotten von Sizilien Taf. LVII 2, vgl. über die Datierung S. 50 ff.).

Tiedemann II 1779, 8 f. Pinder, Leitfaden Nr. 12. Furtwängler, Meisterwerke 584 Anm. 1. Collection Somzée 55 ff. Abb. S. 56.

4. Doryphoros des Polyklet. Höhe ohne Basis 2,02. Antiker Torso 1,54. Halsgrube bis Penis 0,62, dgl. bis Nabel 0,43, Hüftbreite 0,40 m. Marmor kleinkörnig mit blauschwarzen Adern. Trug früher den Kopf (von einer anderen Replik) Nr. 5.

Ergänzt mit Gipsabgüssen von der Neapeler Replik: Kopf, r. Arm mit Schulter, l. Arm von Mitte des Oberarms, r. Bein von Mitte des Oberschenkels, l. Fuß mit Gelenk, Basis; in Marmor: Penis, Palmstamm, kleine Flicken in der Mitte des Rückens, in der Brust und in beiden Oberschenkeln. Bruch unter dem l. Knie. Modern geputzt.

Breit gebauter Jüngling in Schrittstellung mit r. Standbein. R. Arm hängt lose herab, l. Arm rechtwinklig gebeugt, schulterte einen Speer. Kopf nach r. gedreht. Rest einer Stütze an der Außenseite des r. Oberschenkels gegenüber dem Handgelenk. Die vollständigsten Repliken sind in Neapel (Nr. 4885, Guida Ruesch 50 f. Nr. 146 Abb. 20; Br.-Br. 273; E.-V. 510—11; Bulle, Schöner Mensch ² 97 ff. Abb. 18 Taf. 47) und Florenz (Uffizien Nr. 75; Amelung, Führer Nr. 30; Mon. dell' Inst. X Tav. L Nr. 2; Phot. Alinari Nr. 1176), die stilgetreueste des Kopfes ist die Bronzeherme aus Herculaneum in Neapel (Nr. 4885, Guida Ruesch 212 Nr. 854; Br.-Br. Taf. 336; Friederichs-Wolters 505; Bulle, Schöner Mensch ² Taf. 203), die des Körpers ein Basalt-Torso in Florenz (Uffizien Nr. 307; E.-V. 94—95; Amelung, Führer 149). Dem bronzenen Original fehlte der Baumstamm. Friederichs erkannte in dem Typus den als Kanon bezeichneten Speerträger des Polyklet. Furtwängler hat seine kunstgeschichtliche Bedeutung erschöpfend behandelt. Sie liegt in der ersten befriedigenden und lehrbaren Lösung des Problems, den menschlichen Körper in genau abgewogenen Proportionen, mit gleichmäßiger Durchbildung aller Muskeln und ruhig stehend doch beweglich darzustellen. Der Doryphoros ist zwischen 450 und 440 entstanden.



Taf. X und Abbild. 3 Nr. 4

Abbildung 3.

Tiedemann III 6 ff. Visconti, Notice Nr. 204b = Opere varie 390. Filhol, Galerie du Musée Napoléon VIII Tav. 556. Landon, Annales du Musée Pl. 21. Voelkel, Welckers Zeitschrift etc. I 1818, 186 ff. Nr. 7. Pinder 8 und Führer 9 Nr. 3. Michaelis, Annali dell' Instituto 1878, 7 f. Nr. E, vgl. 5 ff. Mahler, Polyklet 26 Anm. 1 Nr. I 6, vgl. 24 ff. Fig. 5. Vergleiche ferner Friederichs, Doryphoros des Polyklet, 23. Berliner Winckelmanns-Programm 1863. Friederichs-Wolters Nr. 503—7. Furtwängler, Meisterwerke 417 ff. Journal of hell. stud. XXI 1901, 212. Arndt-Amelung, Einzelverkauf 94—5, 116—7, 211—2, 509—10, 1338—9. Hauser, Österr. Jahresh. IX 1906, 280, XII 1909, 104 ff. Helbig ³ Nr. 45. Bulle, Der schöne Mensch ² 97 ff. Abb. 18, 469 ff. Abb. 140 Taf. 47.

Taf. XI Nr. 5

5. Kopf des Doryphoros. H. 0,32, Kopfhöhe 0,26, Gesichtslänge 0,20, Abstand der Ohren 0,16 m. Pentelischer Marmor. Früher auf der Statue Nr. 4, von der ihn der verschiedene Marmor trennt.

Ergänzt: Nase, Mund, Kinn, Teil der r. Augenbraue, kleiner Flicken im Hals unten l. Wangen und l. Seite des Halses überarbeitet und dadurch zu schmal geworden. R. Seite des Nackens war abgebrochen. Hinter- und Oberkopf verwittert. Im Haar rotbrauner Sinter.

Die allein unberührt erhaltenen Teile: Augen, Stirn, Haare, Ohren zeigen, daß diese Replik des polykletischen Speerträgers ursprünglich gut und scharf gearbeitet war. Vorzüglich die geschwollenen Athleten-Ohren.

Mahler, Polyklet 27 Anm. 1 Nr. III 18. Vergleiche die Literatur zur vorigen Nummer und Kalkmann, Proportionen des Gesichts 36 ff.

Taf. XI-XIII Nr. 6

6. Kopf des Diadumenos von Polyklet. H. 0,29, Gesichtslänge 0,21, Abstand der Ohren 0,15 m. Parischer Marmor. 1815 in Paris gegen einen 1807 entführten und nicht mehr aufzufindenden „Musenkopf" von den Franzosen gegeben. Vgl. Einleitung S. VI und Duncker a. a. O. 326.

Ergänzt vorderer unterer Teil der Nase. Es fehlen hinterer Teil des r. Ohrs mit angrenzenden Haarbüscheln. Abgebrochen Enden der Binde. Bestoßen äußerer Teil der r. Augenbraue und r. Seite der Unterlippe. Der Hals ist schräg von r. oben nach l. unten abgeschnitten.

Jünglingskopf nach r. gedreht, gleichzeitig nach der rechten Schulter und nach vorn geneigt. Volles, leicht gelocktes Haar, in das ein breites, festes Band tief einschneidet, so daß es darüber und darunter vorquillt, sich über die oberen Ränder des l. Ohres legt und die des r. ursprünglich leicht emporhob, indem seine volle Masse sich dagegen lehnte. Um den Wirbel sind die Haare wie beim Doryphoros spinnenförmig angeordnet. An der Binde sind der obere und untere Rand durch eingeritzte Linien abgegrenzt, waren also abweichend bemalt. Das Band ist hinten verknotet, die Enden gehen horizontal zur Seite. Sie wurden von den beiden Händen gefaßt und angezogen.

Körper mit Köpfen des Jünglings, der sich die Siegesbinde anlegt, sind in 3 Statuen erhalten, in Madrid (Mon. Piot IV. Pl. VIII—IX. E.-V. 866—68, 1578—84), aus Delos in Athen (Mon. Piot III Pl. XIV—XV. B. C. H. XIX. Pl. VIII) und aus Vaison im British Museum (Br.-Br. 272). Sie zeigen, daß der Diadumenos die gleiche Stellung hatte, wie der Doryphoros, also im Schreiten inne hielt. Es ist mit Recht von vielen bemerkt worden, daß dies gar nicht zu der Beschäftigung der Hände paßt und nur vom „Kanon" übernommen ist. Die Kopfform und die Haare am Oberkopf sind ebenfalls dem Doryphoros gleich. Völlig abweichend sind dagegen die Neigung des Kopfes, die lockeren Haare und die weicheren Gesichtsformen. Polyklet muß den Diadumenos, den Plinius als molliter iuvenis dem Doryphoros als viriliter puer gegenüberstellt, in seinen späteren Lebensjahren, also um 425 geschaffen haben. Er stand damals unter dem Einfluß des Phidias, dessen Anadumenos in gleichem Motiv in der Statue aus Sammlung Farnese im British Museum (Br.-Br. Taf. 271) nachgebildet ist. Der Kopf des Diadumenos zeigte also polykletische Formen von attischem Geist belebt. Der Charakter des Werkes muß schwer zu fassen gewesen sein. Sämtliche vorhandene Repliken sind untereinander verschieden, da die Kopisten bald das eine, bald das andere Element stärker betont haben. Es scheint mir, daß keine einzige vollständig stilgetreu ist. Der Casseler Kopf und die Madrider Statue sind die „attischsten" Repliken, sie zeigen reiche Modellierung und tiefe Beseelung. Der Casseler Kopf übertrifft den Madrider an Schönheit der Ausführung und durch Unberührtheit der Oberfläche. Bei beiden hat jedoch der Kopist bei der Umsetzung in den Marmorstil zu große Weichheit interpoliert, besonders durch die gesenkten Lider, so daß der Casseler Kopf früher als Replik des phidiasischen Anadumenos gelten konnte. Das entgegengesetzte Extrem vertritt der Kopf im Louvre (Reinach, Têtes antiques Pl. 49). Er scheint durch einen klassizistisch gebildeten Kopisten dem Doryphoros angeglichen zu sein. Der Kopf in Dresden (Furtw. Meisterwerke Taf. XXV) und die Statue in Delos schließen sich genau an den Bronzestil des Originals an, besonders in der Ausführung der scharf voneinander getrennten Haarsträhnen und dem eckigen Absetzen der einzelnen Muskelpartien, doch stehen sie an Kunstwert unter dem Casseler Exemplar. Dieses zeigt eine frische, geistvolle Ausführung. Hinten am Hals sind Raspelstriche stehen geblieben. Auch die Binde ist mit Raspelstrichen bedeckt, wohl damit die Farbe besser haftete.

Böttticher, Verzeichnis der Abgüsse ant. Werke d. Berliner Mus. Nr. 715. Conze, Beiträge z. Gesch. d. griech. Plastik 3 ff. Taf. II. Friederichs-Wolters Nr. 510. Ruhl, Übersicht Nr. 38. Pinder 9 und Führer 11 Nr. 13. Furtwängler, Meisterwerke 440 Nr. 2, vgl. 435 ff. Taf. XXV. Brunn-Bruckmann Taf. 340, vgl.

Taf. 45 u. 272. Vgl. ferner Michaelis, Annali dell' Inst. 1878, 10 ff. Monum. dell' Inst. X Taf. 49. Petersen, Bulletino comunale 1890, 185 ff. Murray, Revue archéol. 1895 II 145 ff. Tav. XI u. XII. Rayet, Monuments de l'art I Pl. XXX. Couve, Bull. de corr. hell. 1895, 484 f. Pl. VIII. Monuments Piot III 1896, 137 ff. Pl. XIV u. XV. Paris, Monuments Piot IV 1897, 53 ff. Pl. VIII u. IX. Perdrizet ib. 215. Graef, Arch. Jahrb. XII 1897, 82 f. Arndt-Amelung, Einzelverkauf 866—8, 1578—84. Studniczka, Österr. Jahresh. II 1899, 192 ff. Mahler, Polyklet 73 ff. Helbig, Coll. Barracco 40 Pl. XLVII. Mariani, Bulletino comunale 1901, 159 ff. Taf. IX. Loewy, Wiener Studien XXIV 1902, 398 ff. Österr. Jahresh. VIII 1905, 269 ff. X 329. Hauser, Österr. Jahresh. VIII 1905, 42 ff. IX 1906, 279 ff. XII 1909, 100 ff. Gardner, Journal of hell. stud. 1911, 26 f. Maviglia, Bulletino comunale XXXIX 1911, 137 ff. Röm. Mitt. XXVII 1912, 37 ff. XXVIII 1913, 3. Bulle, Der schöne Mensch 102 ff. Taf. 50. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 18 ff. Abb. 9.

7. Polykletischer Knabentorso. H. 0,94. Halsgrube bis Pubis 0,47, dgl. bis Nabel 0,325 m. Parischer Marmor. Ergänzt r. Schulter mit Ansatz des Arms, Penis, Streifen vorn in der Mitte des durch die Taille gehenden Bruchs. Es fehlen Kopf, beide Arme, l. Schulter, beide Unterschenkel, unterer Teil der Stütze neben dem r. Bein. Taf. X Nr. 7

Erworben durch Landgraf Friedrich II. 1777 von Jenkins in Rom; dort auf dessen Veranlassung durch Cavaceppi zum Faustkämpfer ergänzt und mit dem Kopf Nr. 8 (Replik des Westmacottschen Epheben) verbunden. 1807 nach Paris entführt, kam 1816 über Berlin zurück. Wenn eine Vermutung der Herausgeber von Visconti, Notice du Musée Napoléon, richtig ist, daß dort Nr. 199 und 504 sich auf ein und dieselbe Casseler Statue beziehen, so wäre diese „in den Ruinen des Forum Archémorium in Rom gefunden, wo jetzt Palazzo Gentili steht", zusammen mit einer vollständig gleichen Figur, deren Arme mit Faustkämpferriemen erhalten waren und nach der sie ergänzt worden wäre (E. Q. Visconti, Opere varie IV Mailand 1831, 388 u. 538 Anm. 1). Es ist jedoch sicher, daß Nr. 504 die noch im Louvre Nr. 1368 (Vorhalle zum Saal der Karyatiden, Fröhner 219) befindliche Statue aus Sammlung Borghese ist, die tatsächlich nach einer mit ihr zusammen gefundenen, jetzt in Palazzo Albani, früher in Palazzo Gentili befindlichen ergänzt ist (Furtwängler, Meisterwerke 491; Reinach, Rép. I 136, 6 und 524, 6; Waldstein, Essays 362 Fig. 22).

Ein kaum erwachsener Jüngling mit kräftigen, aber noch jugendlich weichen Formen steht in polykletischer Schrittstellung mit r. Standbein. R. Bein durch Stamm gestützt. Beide Arme waren erhoben, der linke stärker als der rechte, wie aus der nach oben verschobenen l. Brust deutlich ist. Die rechte Schulter stand jedoch etwas höher, als der Ergänzer angenommen hat. Der Kopf war nach rechts gewandt. Die Haltung der Statue entsprach also vollständig dem Diadumenos des Polyklet, und daher wurde der Torso von Jüthner, Mahler und mir für eine weiche Kopie dieser Statue gehalten (a. unten a. O.). Furtwängler schloß ihn eng an den Diadumenos an, erklärte ihn jedoch auf Grund des irrtümlich von ihm für antik angesehenen rechten mit Caestus bewehrten Arms für einen Faustkämpfer. Nach ihm befindet sich eine Replik des Torsos in Landsdown House (Michaelis, Ancient Marbles 438 Nr. 3; Reinach I 517 Nr. 1). Dieser Torso nun ist 1775, also fast gleichzeitig mit dem Casseler in Rom erworben und zwar von Hamilton, der auch dem Landgrafen Friedrich II. Statuen für Cassel verkauft hat. Der Verdacht liegt nahe, daß die Übereinstimmung mit dem Casseler Torso nur durch die gleiche, wohl auch von Cavaceppi vorgenommene Ergänzung hereingebracht ist. Es befindet sich nämlich in Landsdown House eine zweite sicher von Cavaceppi ergänzte Statue mit genau dem gleichen Riemenwerk um die Arme (Cavaceppi I Tav. 21; Michaelis Nr. 36). Zudem zeigen nach Furtwängler Körper und Pubes den polykletischen Charakter besser als die Casseler Kopie, sind also etwas abweichend gebildet. Da jedoch die Maße nach Furtwängler übereinstimmen, so ist es immerhin möglich, daß zufällig gleichzeitig zwei Repliken desselben Werks in Rom aufgetaucht sind, wie ja auch z. B. 1819 bei Tivoli je zwei Exemplare der jetzt im Braccio nuovo des Vatikans befindlichen Athleten-Statuetten gefunden wurden (Amelung, Skulpt. vat. Mus. Nr. 99, 103, 105, Taf. XVI—XVII). Es scheint sich auch nicht um eine bloße Kopistenvariante des Diadumenos zu handeln. Es fehlen ihm die kräftige Begrenzung der einzelnen Muskeln, die Betonung der Sehnen. Die Übergänge sind weicher, der Leib ist länglicher und rundlicher vorgewölbt, alle Formen sind jugendlicher. Der Größenunterschied gegenüber dem Diadumenos (im Rumpf 9 cm) ist also durch die größere Jugend des Dargestellten bedingt. Gegen die Deutung auf den Diadumenos spricht auch der Umstand, daß zwar häufig Statuen in stark reduziertem Maßstab kopiert werden, so die Athena Parthenos, Athena Medici, Casseler Apoll, polykletischer Athlet mit eingestützter Hand (Arndt, Glyptothèque Ny-Carlsberg 79 f. Fig. 41—42 Pl. 49—50), Münchener resp. Dresdener Salber und Athlet von Ephesos (Hartwig, Österr. Jahresh.

1901, 151 ff.; Amelung a. a. O.; Benndorf, Forschungen in Ephesos 181 ff. Titelbild u. Taf. VI—IX), jedoch nie mit geringer Verkleinerung. Der Casseler Torso geht also auf eine von Polyklet in seiner Spätzeit geschaffene, dem Diadumenos etwa gleichzeitige Knabenstatue zurück. Sie kann zur Bekräftigung des Urteils beitragen, daß die Statuen des Polyklet alle paene ad unum exemplum gewesen sind (Varro bei Plinius XXXIV 56).

Tiedemann III 10 f. E. Q. Visconti, Notice Nr. 199 = Opere varie IV 388. Landon Pl. 20. Bouillon III Statues Pl. 17 Nr. 1. Ruhl, Übersicht 13 Nr. 11. Pinder, Leitfaden u. Führer Nr. 12. Furtwängler, Meisterwerke 446 f. Fig. 69. Jüthner, Ant. Turngeräte, Abh. arch. epigraph. Seminars Wien XII 1896, 86 f. Paris, Mon. Piot IV 1897, 67 f.; Polyclète 87. Mahler, Polyklet 74 Anm. Nr. 16 u. S. 78. Reinach, Rép. II 2, 548 Nr. 6. Bieber, Ath. Mitt. XXXIV 1909, 374 f.; Arch. Anz. XXIX 1914, 19 ff., Abb. 10 u. 11.

Taf. XV Nr. 8

8. Kopf des „Westmacottschen Epheben". H. 0,22, Kopfhöhe 0,21, Gesichtslänge 0,15, Abstand der Ohren 0,12 m. Großkristallinischer, wohl parischer Marmor. Ergänzt Spitze und l. Flügel der Nase. Bestoßen hinterer Rand des l. Ohrs. Modern stark mit Säure geputzt. Hals schräge von hinten oben nach vorn unten abgeschnitten. Früher auf dem polykletischen Knabentorso Nr. 7.

Knabenkopf nach r. gedreht, leicht nach r. geneigt und stark vorgebeugt. Haltung also ähnlich wie die des Diadumenos. Kantiger Schädel, keilförmiges Gesicht. Kurze Haare, fest am Schädel anliegend, um den Wirbel spinnenförmig angeordnet, vorn in der Mitte leicht gescheitelt und symmetrisch zur Seite gestrichen. Vor den Ohren dreieckige Partie, einige Strähnen auf den oberen Rand der Ohrmuschel gelegt. Die Gesichtshälften sind sehr ungleich, die rechte ist viel tiefer ausgearbeitet als die linke, um den Eindruck der Drehung zu verstärken. Über dem oberen Rand des r. Ohrs scheint eine Stütze fortgebrochen zu sein. Darüber und davor ist eine große dreieckige Partie nur flüchtig ausgeführt. Das hängt zusammen mit der rechten Hand, die, wie erhaltene Statuen lehren, bis zu dieser Höhe erhoben war. Die stilgetreueste Replik ist die aus dem Besitz Westmacotts im British Museum (Smith, Cat. of Sculpt. III Nr. 1754; Br.-Br. 46). Sie zeigt einen Knaben in polykletischer Schrittstellung bei l. Standbein mit herabhängendem l. und erhobenem r. Arm. Wie diese und Repliken des Kopfes im Lateran Nr. 418, in Petersburg (Eremitage Nr. 28; Furtw., Meisterwerke 455 Fig. 74) und in Rieti (Mahler, Polyklet 48 Fig. 11) hat die Casseler Kopie den polykletischen Charakter treu bewahrt, in den Haaren wie in dem ruhigen, gleichgültigen Gesichtsausdruck, ganz im Gegensatz zu den in spätere attische Formensprache umgesetzten Repliken in Rom, Sammlung Barracco (Coll. Barr. Taf. 38 u. 38 a; Helbig ^{3} 1083) und Athen aus Eleusis (Nr. 254. Philios, Ephemeris 1890, 207 Taf. 6). Die Arbeit der Casseler Kopie ist also stilgetreu, aber summarisch und in einzelnen Teilen ungenau, so in den in eine Reihe geordneten kurzen Haaren seitlich über der Stirn. Die an dem Casseler Kopf, an der Statue aus Eleusis und an einem Kopf in Sammlung Brantegham (Furtw., Meisterwerke 454 Fig. 73; Burlington Cat. of Art Pl. XXXIII Nr. 45) erhaltenen Stützenreste sind untereinander verschieden, ebenso die Ausdehnung der wenig ausgearbeiteten Fläche über der r. Schläfe und dem r. Ohr. Das erklärt sich daraus, daß dem bronzenen Original die Stützen fehlten. Das Attribut der r. Hand ist noch nicht überzeugend bestimmt. Die Statue wird vielfach mit der Siegerstatue des Kyniskos in Olympia identifiziert, da sie auf die dort mit den Standspuren erhaltene Basis paßt (Loewy, Inschr. griech. Künstler Nr. 50). Sie scheint ein späteres Werk Polyklets zu sein.

Vgl. Literatur zu Nr. 7. Zum Westmacottschen Epheben vgl. Kekule, Idolino 13 f. Taf. IV 1, 2. Petersen, Röm. Mitt. VIII 1893, 101 f. Furtwängler, Meisterwerke 452 ff. Fig 72—75. Mahler, Polyklet 44 ff. Fig. 10 u. 11. Bulle, Schöner Mensch 104 Taf. 51. Gardner, Journ. of hell. stud. XXXI 1911, 21 ff. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 22 ff. Abb. 12.

Taf. XVI Nr. 9

9. Torso eines Knaben. H. (ohne Basis) 0,98, antiker Teil 0,83, Halsgrube bis Penis 0,345, dgl. bis Nabel 0,245, Hüftbreite 0,225 m. Kleinkristallinischer, wohl pentelischer Marmor.

Ergänzt: r. Bein von Mitte des Oberschenkels, Stütze bis auf einen Rest unter dem rechten Glutäus, l. Fuß mit Gelenk, Basis. Bruch unterhalb des l. Knies. Es fehlen Kopf mit Hals, r. Arm vom Biceps an, l. Unterarm, vorderer Teil des Penis. Weißlich-gelbe Patina, l. Unterschenkel rot oxydiert. Trug früher den Kopf mit Haarrolle Nr. 3.

Knabe, straff aufrecht stehend mit r. Standbein (hinten Stütze), l. Bein lose etwas zur Seite und zurückgesetzt. Der Kopf war etwas nach rechts gedreht. Zurückgenommene Schultern, beide Oberarme gesenkt und eng am Körper anliegend, l. etwas zurückgestreckt, r. Schulter steht etwas

tiefer. Jugendlich runde, aber knappe, fast harte Formen. Schöner Rücken mit stark eingezogenem Kreuz. Er erinnert an den des Westmacottschen Athleten (vgl. Nr. 8), und die Statue hat überhaupt in den auf Polyklet zurückgehenden Knabenfiguren, wie der in Dresden (Furtw., Meisterwerke Taf. XXVI) ihre nächsten Parallelen. Auch ihr Standmotiv ist der polykletischen Schrittstellung ähnlich und identisch mit dem des Dresdener Knaben. Furtwängler hielt den altertümlicheren Knabenkopf (Nr. 3), den die Statue früher trug, für zugehörig und glaubte daher, sie als ein Polyklet gleichzeitiges Werk der Schule von Sikyon bestimmen zu können. Nach Entfernung des Kopfes steht nichts im Wege, den Torso der argivischen Schule selbst anzuschließen.

Tiedemann II 1779, 8 f. Pinder, Leitfaden Nr. 12. Furtwängler, Meisterwerke 584 Anm. 1. Collection Somzée 55 ff. Abb. S. 56. Reinach, Rép. II 817, 4.

10. Torso eines Öleingießers. H. 0,82, Halsgrube bis Penis 0,39, dgl. bis Nabel 0,275, Hüftbreite 0,225 m. Kleinkristallinischer, wohl pentelischer Marmor. Taf. XVI Nr. 10

Es fehlen Kopf, r. Arm, Finger der l. Hand, r. Unterschenkel, l. Bein von der Mitte des Oberschenkels an, Penis. Ergänzt Flicken hinten im r. Schulterblatt. Brüche durch r. Oberschenkel und Nacken. Erworben in Rom, 1807 nach Paris, 1816 über Berlin zurück. Trug früher den Kopf des „Narkissos" Nr. 11.

L. Standbein. Das r. Bein scheint leicht zurückgesetzt gewesen zu sein. R. Arm erhoben, l. Unterarm liegt unterhalb des Nabels fest am Leib an. Die geöffnete, horizontal gehaltene Hand fing das Öl auf, das die erhobene rechte aus einem kleinen Gefäß auf den Körper tröpfeln ließ, um ihn zu salben. Der Kopf war nach links gebeugt und heruntergeneigt. Der Oberkörper ist kaum merklich zurückgebogen und in den Hüften etwas nach rechts verschoben. Durch diese Haltung wurden die herablaufenden Tropfen in die geöffnete linke Hand gelenkt.

Das Motiv des sich salbenden Epheben ist im V. Jahrhundert sehr häufig verwandt worden. Das Original des Casseler Torsos steht in der Mitte zwischen den wichtigsten statuarischen Darstellungen, dem polykletischen Öleingießer von Petworth (Furtw., Meisterwerke 465 Fig. 77; Bulle, Schöner Mensch 108 f. Abb. 19) einerseits und den attischen Salbern in München und Dresden (Br.-Br. Taf. 132—35) andererseits. Er steht dem Petworther Typus näher als den attischen, besonders in der Stellung. Nur sind die Beine noch enger zusammengestellt und der Unterarm etwas weniger gebeugt, leicht nach unten geneigt, während er dort ganz horizontal geht. An die attische Fassung erinnert die Neigung des Kopfes und die weichere Formengebung. Nahe verwandt ist ihm der eine öleingießende Athlet in Palazzo Pitti (Arndt-Amelung E.-V. 225). Ausführung und Format sind die gleichen wie an den beiden unterlebensgroßen Statuetten im Braccio nuovo (Nr. 99 und 103; Amelung, Skulpt. vat. Mus. 114 und 118 Taf. XVI u. XVII), die von dem Dresdener Typus abhängig sind. Terrakotten aus Myrina (Pottier et Reinach, Nécropole de Myrina 450 ff. Nr. 276 Taf. XLI 3; Winter, Typenkatalog II 383, 1) stimmen in der Haltung besser zu dem Casseler als zu den anderen Öleingießern.

Tiedemann III 8 ff. Pinder, Leitfaden Nr. 1. Furtwängler, Meisterwerke 468 Anm. 1 vgl. 464 ff. Vgl. ferner Arndt-Amelung, Einzelverkauf Nr. 222—25. Amelung, Führer durch Florenz 136 f. Nr. 190—191 Abb. 36 u. 37. Gardner, Journal of hell. stud. 1911, 27. Bulle, Schöner Mensch 107 ff. Abb. 19, 20 Taf. 55. Mahler, Polyklet 55 f. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 23 ff. Abb. 13 u. 14.

11. Kopf des sog. „Narkissos". H. 0,185, Kopfhöhe 0,17, Gesichtslänge 0,115, Abstand der Ohren 0,10 m. Großkristallinischer Marmor. Taf. XIV und XV Nr. 11

Ergänzt Nasenspitze. Schnitt durch den oberen Teil des Halses nach hinten ansteigend. Wurzelsinter in Haar und Gesicht. Leicht geputzt. Früher auf der Statue des Öleingießers Nr. 10.

Knabenkopf, stark auf die l. Seite geneigt, etwas nach l. gedreht und vorgeneigt. Wegen dieser Haltung ist das kaum sichtbare l. Ohr nur abbozziert und sind die Haare an der l. Seite summarisch ausgeführt. Augensterne und Pupillen im Umriß eingezeichnet. Kurze, volle und dichte Haarbüschel in Spinnenform um den Wirbel, liegen weich am Schädel an und bedecken den oberen Teil der Ohren.

Von dem Typus sind bisher ca. 30 Wiederholungen bekannt. Replikenlisten bei Furtw., Meisterwerke 483 Anm. 3 u. Mahler, Polyklet 135 Anm. 1. Dazu Statuen in Rossie Priory, Michaelis 648 f. Nr. 1 und im Fogg Museum der Universität Cambridge bei Boston, Furtw., Sitzungsber. bayr. Ak. 1905, 280, Phot. im röm. Institut, Reinach, Rép. IV 56, 2; Torsen in München im Besitz Prinz Rupprechts

E.-V. IV S. 18 Nr. 2, in Aix, E.-V. 1389, Holkham Hall, Michaelis 306 f. Nr. 20, Reinach I 480, 1 und Sammlung Barracco Nr. 105. Es ist ein ausruhender Knabe, der sich in polykletischer Schrittstellung bei r. Standbein, mit der l. Hand auf einen Pfeiler stützt, während die r. Hand im Rücken liegt. Der Kopf neigt sich auf die hoch emporgeschobene Schulter. Das Werk wird von Furtwängler und Bulle der Spätzeit oder der Schule des Polyklet, von Amelung der von polykletischer Kunst beeinflußten attischen Schule vom Ende des V. Jahrhunderts, von Michon und Mahler dem IV. Jahrh. zugeschrieben. Dies Schwanken erklärt sich teilweise aus der starken Verschiedenheit der Kopien, die wie bei Nr. 6 und 8 bald strenger, bald weicher erscheinen und zuweilen wirklich völlig in den Stil des IV. Jahrh. übersetzt sind, wie die Umbildung zum Hermes oder Hypnos in Karlsruhe (Winnefeld, Hypnos Taf. I; Arndt-Amelung, E.-V. 1442—3). Am ältesten erscheinen die gleichzeitig am besten gearbeiteten Statuen in München (Glyptothek Nr. 271 b; Sellers-Strong, Journal of hell. stud. XXVI 1906, 1 ff. Pl I u. II) und Paris (Michon, Monuments Piot I 115 ff. Pl. XVIII) und ein Kopf aus Konstantinopel in Frankfurt a. M. (Nr. 156, früher Sammlung Pollak; Mahler, Polyklet 137 Fig. 43). Mit ihnen stimmt der Casseler Kopf Locke für Locke überein, während z. B. das ihm im Ausdruck ähnliche Berliner Exemplar (Nr. 223, Furtw., Meisterwerke 484; Arndt, Glypt. Ny-Carlsberg 83 Fig. 43 u. 44) längere und schlaffere Strähnen hat. An diesen stilgetreuen Repliken ist unverkennbar, daß die Grundelemente des Werkes polykletisch sind. Andererseits ist die Neigung des Kopfes stärker als am Westmacottschen Epheben, stützt sich die l. Hand kräftiger auf als an der polykletischen Amazone, liegt die r. Hand ungezwungener und leichter im Rücken als bei dem Athleten Barracco-Kopenhagen, sind die Formen des Kopfes etwas zarter und ist der Stimmungsgehalt, die Schwermut, die trotz des ruhigen Gesichtsausdrucks durch die Haltung ausgedrückt ist, sonst nicht bei Polyklet nachweisbar. Die Schöpfung ist also nur durch eine Mischung polykletischer und attischer Elemente verständlich, die sich im letzten Viertel des V. Jahrh. vollzogen hat. Die Benennung der Statue als Narkissos oder Adonis ist unsicher, ebenso die Annahme, daß sie als Grabstatue diente.

Furtwängler, Meisterwerke 483 Anm. 3 q; vgl. 483 ff. u. Glyptothek [2] Nr. 271 b. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 28 ff. Vgl. ferner Winnefeld, Hypnos 30 ff. Michon, Monuments Piot I 1894, 115 ff. Pl. XVII. Mahler, Polyklet 135 ff. Arndt-Amelung Einzelverkauf zu Nr. 1139 u. 1602; Arndt, Glyptothèque Ny-Carlsberg 83 ff. zu Pl. 53 u. 54; Amelung, Skulpt. d. vat. Mus. I 665 zu Museo Chiaramonti Nr. 536 Taf. 70; Berliner philol. Wochenschrift 1902, 278. Bulle, Schöner Mensch 125 f. Taf. 65. Sellers-Strong, Journ. of hell. stud. XXVI 1906, 1 ff. Pl. I u. II. Collignon, Statues funéraires 130 ff. Fig. 70.

Taf. XVII und XVIII Nr. 12

12. Kopf der „Athena Giustiniani". H. 0,39, Kopfhöhe mit Helm 0,37, Gesichtslänge 0,165 m. Kleinkristallinischer, wohl pentelischer Marmor.

Ergänzt: vorderer Teil der Nase, l. Hälfte der Unterlippe, Flicken in der l. Seite des Kinns, freistehender Teil des Helms über der Stirn mit den Schnauzen der Widder. Schnitt durch die Mitte des Halses, steigt l. hinten steil nach oben an. Oberfläche des Helms leicht korrodiert. Gesicht im vorderen Teil mit Säure geputzt, Wangen etwas überarbeitet. Früher auf dem Torso der „Lemnia".

Leicht nach l. gedreht und wenig geneigt. Langes, schmales Gesicht, ernster, nachdenklicher Ausdruck. Korinthischer Helm, auf den Wangenklappen Widderköpfe in Relief. Vorderer Teil mit den Schnauzen zu lang und zu weit vorstehend ergänzt. Weiches, loses Lederfutter, ist hinten und seitlich in dem Einschnitt zwischen Wangen- und Nackenschirmen rollenförmig herausgeschoben. Volle Haare, gescheitelt, in lebhaft gewellten Strähnen bogenförmig über die Ohren gelegt, so daß diese vollständig bedeckt sind. Hinten waren die Haare, wie die Repliken des Kopfes in Berlin (Nr. 77) und auf der Statue im Vatikan (Braccio nuovo Nr. 114; Amelung, Skulpt. vat. Mus. 139 ff. Taf. 18; Br.-Br. Taf. 200; Helbig [3] Nr. 38) lehren, im Nacken zusammengebunden und die Enden auf dem Rücken zu 8 künstlichen Locken gedreht. Kopf und Körper zusammen sind nur in der vatikanischen Statue und in der Statue im Kapitol erhalten (Galleria Nr. 29; British School Cat. of the Mus. Cap. 103 ff. Pl. 20), falls diese nicht den Kopf einer anderen Replik trägt. An dem Kopf in der Glyptothek Ny-Carlsberg (Billedtavler antike Kunstvaerker Tav. VIII Nr. 104) ist noch der obere Teil der Büste erhalten. Athena ist dargestellt in dünnem Chiton, der zahlreiche gleichmäßig feine, vertikale Fältchen hat, darüber ein Mantel aus schwerem Stoff um Unterkörper und l. Schulter. Die r. Hand stützt einen Speer auf, die l. spielt lässig mit dem Rand des Mantels. Von den 8 bekannten Wiederholungen des Kopfes (außer den genannten in Petersburg Nr. 325; Rom, Thermenmuseum Hof Nr. 112, Helbig [3] 1262; Ince Blundell-Hall, Furtw., Abh. bayr. Akad. 1897, 557 Taf. V) stimmen nur die Köpfe in Berlin und im Kapitol mit dem Casseler darin überein, daß die Sphinx oben auf

dem Helm fehlt. Da diese 3 Repliken gleichzeitig die am besten gearbeiteten sind, so möchte man die Sphinx für eine Kopistenzutat halten. Da andererseits die größere Anzahl die Sphinx hat, ebenso wie die Ägis bei 3 von den erhaltenen 4 Repliken des Körpers (außer den genannten Statuen noch Torsen in Florenz, Palazzo Pitti, Dütschke II 28, und in Rom, Museo Torlonia Nr. 298) vorkommt, während sie nur der kapitolinischen Wiederholung fehlt, so könnten die beiden Gruppen von Kopien auch auf zwei gleichzeitige Varianten desselben Athena-Typus zurückgehen. Arndt hat das Original in das dritte Viertel des V. Jahrhunderts, Amelung in die Wende des V. zum IV. Jahrhundert gesetzt, Furtwängler es dem Euphranor zugewiesen. Der Casseler Kopf mit seinen einfachen Formen, besonders der strengen Zeichnung der Augen, würde die von Arndt vorgeschlagene ältere Datierung empfehlen; ebenso wie die nahe Verwandtschaft in der Komposition mit der Kore Albani (Br.-Br. Taf. 255; Helbig ³ Nr. 1922), die um 440 im Kreis des Phidias entstanden ist. Die Gewandbehandlung und der Stimmungsgehalt des Werkes weisen es jedoch in eine etwas jüngere Zeit, also die letzten Jahrzehnte des V. Jahrhunderts. Die Arbeit des Casseler Kopfes ist in den unberührten Teilen sehr scharf und lebendig, in genauer Anlehnung an das bronzene Original ausgeführt.

Vgl. Literatur zu Nr. 2; Furtwängler, Meisterwerke 593 Anm. 2i, vgl. 593 ff. Vgl. ferner Arndt zu Einzelverkauf Nr. 226; Amelung ib. zu Nr. 497; Basis des Praxiteles 16; Skulpt. vat. Mus. I 138 ff.; Helbig ³ Nr. 33 u. 782; Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 15 f. Abb. 7.

13. Kopf der „Athena Hephaistia". H. 0,26, Gesichtslänge 0,125, Abstand der Ohren 0,10 m. Parischer Marmor. Taf. XIX Nr. 13

Ergänzt: Untere Hälfte der Nase, vordere Spitze des Helms. Kleine Verletzungen an der l. Seite der Unterlippe, über dem linken Auge und l. oben auf dem Helm. Schnitt durch den Hals dicht unterhalb des Kinns. Hinten konkave Schnittfläche in Helmrand und Haar. Früher auf dem Torso der Athena Nr. 31.

Leicht nach l. gedreht und herabgeneigt. Das Gesicht hat jugendlich zarte, aber doch feste, runde Formen. Liebenswürdiger, ruhiger Ausdruck. Mund sehr individuell gebildet: schmale, schön geschwungene Oberlippe mit gerundet vorspringender Mitte und breite Unterlippe. Weiche Haare, gescheitelt, in schwachen Wellen zur Seite und über die obere Hälfte der Ohren gestrichen, hingen mit breitem Schopf in den Nacken. Korinthischer Helm mit abgegrenztem Rand und scharf umränderten Augen. Lederfutter an den seitlichen Einschnitten schleifenförmig herausgeschoben, ähnlich wie bei der Athena Giustiniani.

Vorzügliche, scharfe und präzise Arbeit, die ein bronzenes Vorbild erkennen läßt. Repliken im Vatikan, fremd auf der Athena-Statuette Sala delle Muse Nr. 533 und zugehörig auf der Athena mit der Ciste aus Athen im Louvre (Jamot, Monuments grecs II Nr. 21—22, 1891—94, 17 ff. Pl. 12; vgl. Amelung a. a. O.). Die Pariser Statue ist die wenig jüngere Weiterbildung eines Typus, der durch eine Statue in Cherchel repräsentiert wird (Gauckler, Musée de Cherchel 139 f. Taf. XV 1). Diese trägt Peplos mit langem Überschlag und eine schärpenartig umgelegte Ägis. Der r. Arm war erhoben, die Hand faßte wohl einen Speer, die gesenkte l. Hand stützte den Schild auf einen Akanthus-Kelch auf. Reisch und Sauer erkannten in diesem Detail das *ἄνθεμον* wieder, das für die 417/16 im Hephästos-Tempel aufgestellte bronzene Kultgruppe bezeugt ist. Da ein berühmter Hephäst des Alkamenes (vgl. zu Nr. 15) wahrscheinlich derselben Gruppe angehört, so glaubten beide Gelehrte, in der Athena ein sicheres Werk des Phidias-Schülers wiedergewonnen zu haben. Nun schließt sich aber der Casseler Kopf näher an die auf Kresilas zurückgeführte Athene von Velletri (Furtwängler, Meisterwerke 303 ff., Helbig ³ 1028), als an die Parthenos oder andere Schöpfungen des Phidias an, ebenso unterscheidet er sich von dem Hermes Propylaios des Alkamenes (Winter, Altertümer von Pergamon VII 48 ff. Nr. 27 Taf. IX). Da er aber auf ein bronzenes Original aus dem letzten Viertel des V. Jahrhunderts zurückgeht, so bleibt die Kombination immerhin möglich. Das Casseler Exemplar muß von einer Variation wie die Pariser stammen, wo die l. Hand die kragenförmige Ägis emporhebt, oder wahrscheinlicher von der anderen in Rom dreimal vertretenen mit eingestützter l. Hand (Museo Chiaramonti 63; Villa Borghese, Helbig ³ 1559; Casino Pallavicini-Rospigliosi, Reisch a. a. O. 70 Fig. 34). Schließlich sind auch sowohl Körper wie Kopf in praxitelischen Stil umgearbeitet worden (Statuen in Berlin Nr. 72 und Villa Borghese Helbig ³ 1557; Köpfe in Sammlung Stroganoff Br.-Br. Taf. 608; Stockholm, Kjellberg, Röm. Mitt. XIV 1899, 114 ff. Taf. VI und Sammlung Nelson, Gardner, Journ. of hell. stud. XIX 1899, 1 ff. Pl. I).

Vgl. Literatur zu Nr. 31. Amelung, Neue Jahrbücher f. d. klass. Alt. V 1900 I 13 ff. Taf. II Abb. 9—11, vgl. Abb. 3—8. Vgl. ferner id. Skulpt. d. vat. Mus. I 352 ff. Nr. 63 Taf. 37, II 747; Österr. Jahresh. XII 1909, 178 ff. Fig. 89. Reisch, Österr. Jahresh. I 1898, 55 ff. Fig. 32—36 Taf. III. Sauer, Theseion 231 ff. Bulle, Berliner philol. Wochenschrift 1899, 848. Studniczka, Neue Jahrbücher III 1899 I 606 ff. Furtwängler, Sitzungsber. bayr. Akad. 1899, 293 f. Helbig, Führer durch Rom ² 39 ff. Nr. 64 Fig. 5,6. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 16 ff. Abb. 8.

Taf. XXII Nr. 14

14. Statuette des Asklepios. H. (ohne Basis) 0,90, Basis 0,07, Halsgrube bis Nabel 0,24 m. Parischer Marmor.

Es fehlen Kopf mit Hals und beide Unterarme mitsamt den Ellbogen. Ergänzt Basis, in die die antike Plinthe eingelassen ist, vorderer innerer Teil des r. Fußes mit großem und zweitem Zeh, Spitze des von der l. Schulter herabhängenden Mantelzipfels, Flicken auf beiden Fußrücken, außerhalb des r. Knies, außen am r. Oberarm und an einigen Faltenrändern. Mit Gips geflickte Brüche durch die Fußknöchel, Hüften und hinteren Teil des r. Oberarms. Trug früher den bärtigen Kopf Nr. 25 und war als Zeus ergänzt.

Kleine, an den Ecken abgerundete Basis. R. Standbein, l. Bein weit zur Seite gesetzt, vollständig entlastet, so daß das l. Knie sehr tief ist, obgleich der Fuß mit voller Sohle auf dem Boden steht. Beide Oberarme gesenkt, r. etwas zur Seite gestreckt. Mantel um die Hüften, die Beine bis zu den Knöcheln, den Rücken, über l. Schulter und größten Teil des Oberarms, Endzipfel hängt vorn von der Schulter auf den Oberschenkel herab. Oberer Teil umgeschlagen, so daß er auf der Schulter doppelt liegt, vorn einen dreieckigen Überschlag bildet. Der Saum des Überschlags läuft von der r. Hüfte zum l. Knie, die Ecke mit dem Hängegewichtchen hängt außen in der Mitte des l. Unterschenkels. Der obere Rand ist wulstig zusammengeschoben. Der Saum sowohl des Überschlags wie der untere sind an der rechten Seite etwas nach oben umgeklappt. Sandalen, am Fußgelenk mit breitem Band gebunden. Rücken wenig ausgeführt. Zwischen den Fersen steht unbearbeiteter Marmor.

Ziemlich gute Replik eines Typus, den Furtwängler auf den Zeus des Myron zurückführen wollte, was Amelung mit Recht zurückgewiesen hat. Der Zeuskopf auf der Statue in Petersburg, von der Furtwängler ausging, ist außerdem nicht zu dieser gehörig, da er aus anderem Marmor ist und mit Schnitt aufsitzt (Kieseritzky, Skulpt. d. Eremitage 149 f. Nr. 314). Zu den 18 von Furtwängler und Bieber (a. a. O.) aufgezählten Repliken kommen noch 19.) Palermo, Hof des Museums. Statuette. R. Schlangenstab. Zugehörigkeit des Kopfes unsicher. Schlechte Arbeit. 20.) Boston, Fogg Museum der Universität. Kopf antik? Phot. im röm. Inst. Da nun 8 der 20 Repliken sicher, 3 wahrscheinlich, also im ganzen mehr als die Hälfte Asklepios, keine einzige sicher Zeus darstellten, so muß das Original für diesen Gott erfunden sein. Der Kopf bleibt noch zu suchen, da von den mit ihm erhaltenen Repliken in Kopenhagen die eine aus Formiae (Reinach, Rép. II 33, 6; Jacobsen, Glypt. Ny-Carlsberg, Antike Kunstvaerker 200 Taf. XLIII Nr. 550) den Typus für ein Porträt, wohl des Antinous, benutzt, während die andere (Antike Kunstvaerker 44 Taf. VIII Nr. 97) eine ungenaue, in den Stil des IV. Jahrhunderts umgesetzte Variante zu sein scheint. Immerhin kann man sich den Kopf ähnlich mit weichem vollen Lockenkranz und mildem Ausdruck denken. Das Original ist wohl gegen Ende des V. Jahrhunderts entstanden, bald nach der Einrichtung des Asklepios-Kultes am Südabhang der Akropolis in Athen (420 v. Chr.). Nach der Häufigkeit der Repliken darf man als Vorbild eine große und berühmte Kultstatue voraussetzen. Für eine solche sprechen auch die verschiedenen Größen der Kopien und die zahlreichen Abweichungen in Einzelheiten. So ist an der Casseler Statuette der Mantel an der rechten Hüfte höher heraufgezogen als an den meisten anderen Wiederholungen.

Tiedemann III 1779, 3 ff. Pinder, Leitfaden Nr. 15. Furtwängler, Meisterwerke 368 Anm. 3 Nr. 8, vgl. 363 ff. Bieber, Ath. Mitt. XXXVIII 1913, 267 Fig. 1, vgl. S. 265 ff. Vgl. ferner Amelung zu Einzelverkauf 306; Skulpt. d. vat. Mus. I 380 zu Museo Chiaramonti 113 Taf. 39; Ausonia III 1908, 125 f. Stuart Jones, Catalogue of the Cap. Mus. 40 f. zu Atrio 41 Pl. 6.

Taf. XX Nr. 15

15. Torso eines Mannes in Exomis, wohl eines Strategen. H. 1,26 m. Pentelischer Marmor.

Ergänzt: unterer Teil des Halses mit obersten Stücken von Brust und Rücken. Kleine Flicken im Gewand. Es fehlen Kopf, beide Unterarme, r. mit Teil des Oberarms, l. mit Ende des Mantels, beide Unterschenkel, unterer Teil des Randes an dem von der r. Schulter gelösten, über den Gürtel herabhängenden Chiton, Spitze des durch den Gürtel gesteckten Zipfels, Ende des hinten herabhängenden Mantels. An der l. Seite und hinten Einarbeitungen für moderne Ergän-

zungen. Erworben durch Landgraf Friedrich II. von Hamilton in Rom 1777, dort auch ergänzt, 1807 nach Paris, 1815 zurück. Trug früher den Jünglingskopf Nr. 27.

L. Standbein, r. Bein zur Seite. R. Oberarm gesenkt. L. Arm im Ellbogen gebeugt. Dünner Chiton, durch den die Gliedmaßen und der Penis durchscheinen, auf der r. Schulter gelöst (Exomis). Die ursprünglich auf der r. Schulter genestelten Zipfel sind durch den Gürtel gezogen. Breiter steifer Gürtel, wohl aus Leder, mit senkrechtem Querriemen, durch den das Riemenende gesteckt ist; von diesem jederseits zwei Löcher horizontal nebeneinander, zur Befestigung metallener Zierate. Darüber ist der Chiton ganz wenig gebauscht. Er schmiegt sich den Beinen an, so daß er zwischen ihnen tief ausgebuchtet ist. Sonst flache Faltenbänder mit erhabenen Rändern. Die Säume an den Beinen und am l. Oberarm in schöne breite Falten gelegt. Mantel mit gerundetem Bausch auf der l. Schulter, geht hinten am Oberarm entlang und war um den Unterarm von außen nach innen geschlungen (der Verlauf der Falten deutlich an der modernen Schnittfläche). Das andere Ende hängt hinten frei herunter. Brust, Oberarme und Knie überaus kräftig. Vorzügliche Arbeit, feine, sparsame Faltengebung. Vielleicht griechisches Original.

Furtwängler wollte mit dem Casseler Torso eine Hermenbüste im Vatikan (Museo Chiaramonti Nr. 420) verbinden und die so konstruierte Statue auf den Hephäst des Alkamenes zurückführen. Während die Bestimmung für die Büste zutrifft, haben Amelung, Reisch und Sauer mit Recht gesagt, daß der Kopf nicht auf den Torso paßt und daß dieser überhaupt nicht Hephäst darstellen könne. Es spricht dagegen die Eleganz der Bildung, der jugendliche Körper, der feine Stoff und der vornehme Wurf der Kleidung. Wenn ein Gott gemeint ist, so könnte es nur Ares sein, der auf einem Puteal in Neapel in der Exomis erscheint, ohne Panzer oder Wehrgehänge (Mus. Nr. 6670; Museo Borbonico I Tav. XLIX; Guida Ruesch Nr. 289; Ath. Mitt. XXXVIII 1913, 269 Abbild. 2). Vor allem aber kommt die dünne Exomis, d. h. der kurze, auf einer Schulter gelöste Chiton, neben dem geschlossenen, seit dem V. Jahrhundert unendlich oft für vornehme Krieger vor, sowohl an den Friesen des Parthenon, des Theseions, des Tempels von Phigalia und des Mausoleums von Halikarnaß, wie auf Grabreliefs, z. B. dem Staatsgrabmal von 394 (Brückner, Ath. Mitt. XXXV 1910, 219 ff. Taf. XI u. XII) und dem Ehrendenkmal des Polybios in Kleitor (Studniczka, Ber. sächs. Ges. d. Wiss. LXIII 1911, 1 ff. Taf. I; Ath. Mitt. XXXVIII 1913, 274 Abb. 3), auf Vasen und sonstigen Denkmälern. Den breiten Ledergurt über dem Chiton oder der Exomis haben z. B. einige Reiter im Parthenonfries (Smith, Sculptures of the Parth. Pl. 53 ff.), der Saugenes auf der Stele aus schwarzem Kalkstein in Theben und der Menelaos in der Gruppe des Pasquino. Die Anordnung des Mantels, für den Handwerker-Gott sehr unpraktisch, ist durchaus gewöhnlich für Hermes, noch häufiger aber bei Porträtstatuen, sowohl bei nackten wie Sisyphos II in Delphi (Fouilles de Delphes IV Pl. LXVIII), als auch bei bekleideten, besonders bei Panzerstatuen. Aus der von Furtwängler, wie mir scheint, richtig bestimmten Entstehungszeit des Torsos, den letzten Jahrzehnten des V. Jahrhunderts, sind sowohl Ehrenstatuen von Strategen bezeugt, als auch Köpfe von solchen erhalten (Arndt-Bruckmann, Griech. und röm. Porträts Taf. 271—280, 763 f.; Kekulé, Strategenköpfe, Abh. preuß. Akad. d. Wiss. 1910). Allerdings sieht Bulle (freundliche briefliche Mitteilung) den Torso als Original aus der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts oder der frühhellenistischen Zeit an. Man darf ihn jedenfalls mit Sicherheit für den Rest einer Kriegerstatue halten.

Tiedemann II 1779, 9 ff. Landon II Pl. 52 Nr. 204. Bouillon II Statues Pl. VIII. Visconti, Notice du Musée Napoléon = Opere varie IV 389 f. Nr. 204. Voelkel, Welckers Zeitschrift 177 ff. Nr. 5. Ruhl 11 f. Nr. 1; Pinder, Leitfaden u. Führer Nr. 9. Furtwängler, Meisterwerke 119 ff. Fig. 22. Reisch, Österr. Jahresh. I 1898, 87 ff. Amelung, Text zu Einzelverkauf Nr. 326 u. 331. Skulpt. vat. Mus. I 584 f. zu Museo Chiaramonti 420. Helbig ³ zu Nr. 86. Sauer, Theseion 245 ff. Reinach II 40, 1. Bieber, Ath. Mitt. XXXVIII 1913, 263 ff. Taf. XIII.

16. Weiblicher Kopf von einem Grabrelief. H. 0,18, Kopfhöhe 0,14, Gesichtslänge 0,11, Abstand der Ohren 0,085 m. Pentelischer Marmor. Taf. XIX Nr. 16

Sehr bestoßen. Hinten rohe, ausgebrochene Steinmasse. Weiblicher, nur dekorativ ausgeführter Kopf mit Hals, von einem attischen Grabrelief. Etwas nach l. gedreht. Halb geschlossene Augenlider, wodurch wehmütiger Ausdruck erzeugt wird. Volle gescheitelte Haare, bedecken fast die ganzen Ohren. Kopftuch, das wahrscheinlich die r. Hand lüftete, da es rechts stärker absteht. Darauf Raspelstriche, wohl damit die Farbe besser haftete. Davor Reihe von Bohrlöchern, die ein Band anzudeuten scheinen. Ähnliche Köpfe häufig auf attischen Grabdenkmälern mit Hochrelief

vom Ende des V. und im IV. Jahrhundert. Vgl. besonders Conze, Attische Grabreliefs Nr. 79 Taf. 36, Nr. 104 f. Taf. 39 f., Nr. 297 Taf. 71, Nr. 306 Taf. 73, Nr. 410 Taf. 97, Nr. 574 Taf. 117, Nr. 901 Taf. 177.

Taf. XXI Nr. 17—19

17.—19. Drei Repliken der praxitelischen Artemis.

a) Nr. 17. H. 1,45, antiker Teil 1,16, Basis 0,10 m. Kleinkörniger Marmor. Ergänzt vermittelst eines Abgusses der Replik in Dresden: Kopf mit oberem Teil der Brust und beide Arme. Da die Figur in Dresden mehr Tiefe hat als die in Cassel, so ragt der ergänzte obere Teil hinten stark heraus, was durch Gips etwas verbessert worden ist. Ferner in Gips ergänzt: senkrechte Ränder des mittleren vorstehenden Teils des Überschlags. Mehrere Flicken teils in Marmor, teils in Gips in den umgeschlagenen Rändern an der rechten Seite; in Marmor Flicken unter der rechten Brust und einige Steilfalten. Basis teils in Marmor, teils in Gips. An den Rändern der Mittelpartie des Überschlags unregelmäßige (jetzt durch den Gips verdeckte) und an einer Steilfalte der linken Seite 6 flache Bohrlöcher in regelmäßigen Abständen senkrecht untereinander, wohl von einer modernen Überarbeitung, da die betreffenden Stellen an den Repliken breiter sind. Trug früher den weiblichen Kopf Nr. 22.

b) Nr. 18. H. 1,52, Torso allein 1,22, Basis 0,08, Kopf mit Hals 0,27, Kopfhöhe 0,17, Gesichtslänge 0,14, Abstand der Ohren 0,11 m. Marmor des Torsos großkristallinisch, der des Kopfes kleinkristallinisch. Ergänzt Nase, Seitenteile der Haare, Haarschopf, unterer Teil des Halses mit Rand des Chitons, rechter Arm, l. Arm von Mitte des Oberarms mit dem Kranz in der Hand, am Überschlag Flicken auf der l. Hüfte, vordere Randfalte und unterer Teil der hinteren an der r. Seite, Flicken in einigen Faltenrücken, Basis. Ein Abguß des Torsos ist im Bonner Akademischen Kunstmuseum mit einem Kopf der Dresdener Replik verbunden worden.

Der nicht zugehörige Kopf ist sehr schlecht erhalten. Das Gesicht und der vordere Teil der Haare sind verwaschen, Oberkopf und Hinterkopf sind überarbeitet. Er könnte nach der Art der Scheitelung in den Haaren, nach dem starken Kinn, den langen Wangen und dem kleinen, fest geschlossenen Mund zu urteilen, auf ein Vorbild des V. Jahrhunderts zurückgehen. Die Ausführung ist gering und gehört wohl der claudischen Epoche an, da die Augen an Porträts dieser Zeit erinnern.

c) Nr. 19. H. mit Basis 1,31, Basis 0,10 m. Pentelischer Marmor. Ergänzt in Marmor: l. (vom Beschauer) hintere Ecke der Basis und einige Faltenrücken; in Gips: linker unterer Teil der Mittelpartie des Überschlags, Falte über der l. Hüfte. Es fehlen Kopf, Hals, oberster Teil der Brust mit Saum des Chitons, Arme mitsamt Schultern und r. Schulterblatt, l. hintere Ecke der Basis. Abgebrochen waren beide vordere Ecken der Basis mit vorderen Teilen der Füße. Oberfläche vielfach verletzt. Trug früher den weiblichen Kopf Nr. 23.

Die drei Figuren zeigen den Zustand ein und desselben statuarischen Typus a) in richtiger Ergänzung vermittelst der am besten erhaltenen Replik, b) in falscher Ergänzung des XVIII. Jahrhunderts mit fremdem antiken Kopf und modernen Armen, c) verstümmelt, nach Entfernung der Ergänzungen.

Die drei Torsen stimmen in den Hauptzügen der Komposition miteinander überein. Ein schlankes junges Mädchen steht mit l. Standbein, r. Fuß auswärts gedreht, zur Seite und leicht zurück gesetzt. R. Arm war erhoben, l. gesenkt. Peplos mit langem Überschlag, rechts offen, ohne Gürtung. Klare Gliederung der Falten über Stand- und Spielbein, vom r. Knie Steilfalte, am Überschlag Mittelpartie herausgehoben und mit guirlandenförmigen Falten bedeckt. Köcherband von r. Schulter schräge nach unten, aber kein Köcher angegeben, was mit der flachen Ausführung der Rückseite zusammenhängt. Sandalen.

In Einzelheiten weichen die drei Kopien voneinander ab. Der rechte Fuß tritt bei c stärker aus dem Gewand heraus als bei a und b, bei a wieder stärker als bei b. Die Sohle der Sandale hat bei a und c eine Einbuchtung zwischen großem und zweitem Zeh, bei b ist sie gleichmäßig gerundet. Die Riemen sind nur bei c angegeben. Der Saum des Überschlags ist nur bei a und c abgegrenzt. Im Rücken staut sich bei a das Gewand über dem Köcherband, bei b nicht, bei c ist das Band überhaupt nicht ausgeführt, aber trotzdem steht die Partie links über ihm stark vor.

Lehrreich für die Verfälschung des Stils durch Kopisten ist die verschiedene Art der Gewandbehandlung. Den künstlerischen Gesamtcharakter scheint a am besten wiederzugeben. Die Falten sind schön gezeichnet, so die runden an der Mittelpartie des Überschlags, und zeigen großen Reichtum der Motive, besonders an den kleinen, durch das Köcherband zusammengeschobenen Fältchen.

Die Arbeit an b ist derber, aber in den Hauptzügen sicher getreu, da diese genau mit anderen Repliken z. B. im Louvre (Fröhner 390) übereinstimmen, während Einzelheiten ausgelassen sind. Der Stoff des Peplos ist, besonders am unteren Teil des Überschlags, durch knitterige Behandlung der Oberfläche charakterisiert. Am geringsten in der Ausführung ist c. Die Falten sind flüchtig, möglichst geradlinig, ohne Bewegung und mit breiten Enden gezogen. Ebenso unterscheiden sich die drei Casseler Repliken auch von andern Kopien, so daß z. B. die Verbindung von a mit einem Abguß der Dresdener Figur in Einzelheiten Schwierigkeiten machte (vgl. oben). Es ist sehr wahrscheinlich, daß die drei Repliken aus einem von Jenkins oder Hamilton ausgegrabenen Bildhaueratelier stammen. Hamilton verkaufte gleichzeitig (1776) eine Umarbeitung des Typus zu einer Mänade resp. Ariadne nach England (Brit. Mus. Cat. III 1638). Es scheint also der Typus in einer römischen Werkstatt von verschiedenen Handwerkern verschieden ausgeführt und umgebildet worden zu sein.

Körper und Kopf zusammen sind nur in der mittelmäßig gearbeiteten Replik in Dresden erhalten (Furtwängler, Meisterwerke Taf. XXIX). Sie lehrt, daß die rechte Hand nach einem Pfeil im Köcher griff, die linke den Bogen hielt. Von dem Torso existieren nicht nur zahlreiche Kopien, sondern auch allerlei Umarbeitungen zu Athena, Tyche, Isis und Mänade (vgl. Klein, Praxiteles 308 ff. Anm. 1). Die Zuteilung des Originals an Praxiteles haben Furtwängler und Amelung (a. unten a. O.) durch Vergleich mit sicheren Werken des Meisters fest begründet. So ähnelt der Kopf dem der knidischen Aphrodite, die Gewandung der einer Muse an der Basis von Mantinea. Amelung nimmt an, daß das Werk in den Jahren 356—53 für Ephesos entstanden ist, weil durch Münzen und eine dort gefundene Umarbeitung zu Athena die Kenntnis des Bildwerks für diese Stadt bezeugt ist.

Tiedemann III 14 ff. Landon Pl. 28 und 42. E. Q. Visconti, Notice = Opere varie 389 Nr. 203. Ruhl 13 Nr. 16—18. Pinder, Leitfaden und Führer Nr. 19—21. Furtwängler, Meisterwerke 554 Anm. 1; vgl. ib. 554 ff.; Statuenkopien, Abh. bayr. Akad. 1896, 570; Originalstatuen in Venedig ib. 1901, 312 ff.; Sammlung Somzée 24 f. Nr. 32 Taf. XVII; Beschreibung der Glyptothek 220 ff. Nr. 227. Klein, Praxiteles 309 Anm. 1 Gruppe I Nr. 9—11, vgl. 308 ff. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 29 ff. Abb. 18 u. 19. Vgl. ferner Amelung, Basis des Praxiteles 21 ff.; Skulpturen des vatikan. Museums I 51 ff. zu Braccio nuovo Nr. 38, 324 f. zu Museo Chiaramonti Nr. 16 u. 575 f. zu ib. Nr. 403. Arndt-Amelung Einzelverkauf Nr. 133, 1333, 1543. Savignoni, Ausonia II 1907, 35. Schröder, Arch. Jahrbuch XXVI 1911, 46 ff. Abb. 7.

20. Torso des ausruhenden Apollon. H. 1,18, Halsgrube bis Penis 0,535, Halsgrube bis Nabel 0,385 m. Pentelischer Marmor. Ergänzt in Marmor: Flicken unter dem r. Glutäus, vorderer Teil des Penis; in Gips: einige Flicken im Rücken. Es fehlen Kopf, beide Arme bis auf Ansätze, beide Unterschenkel von unterhalb der Knie an. Taf. XXII Nr. 20

Früher ergänzt mit dem antiken Kopf Nr. 47, modernen Armen und Unterschenkeln, Füßen in Schrittstellung, Sandalen, links mit Gewand bedeckter Stamm, auf den der Ellbogen sich stützte, während die Hand den oberen Rand einer reliefgeschmückten Leier faßte und sie schräg gegen den Stamm lehnte. Ähnlich sind die Repliken früher in Rom, Palazzo Vescovali, jetzt in Paris, Sammlung Pourtalès (Reinach I 243, 4) und in Florenz, Palazzo Corsini Lung'Arno (Arndt-Amelung, Einzelverkauf Nr. 335) ergänzt. Die Ergänzung war inhaltlich richtig, formal falsch. Die am besten erhaltene Wiederholung ist in Rom, Kapitol (Stanza del Gladiatore Nr. 7; Klein, Praxiteles 173, Fig. 27; Helbig [3] 878; Catalogue of the Museo Capit. 346 f. Pl. 86). Sie lehrt, daß der linke Fuß mit voller Sohle zur Seite gestellt war, daß die rechte Hand auf dem Kopf ruhte und im l. Arm eine große Kithara lag. Das eine Horn lehnt an der Schulter, und an der betreffenden Stelle befindet sich an dem Casseler Torso ein mit Blei gefülltes Loch von 2 cm Durchmesser, während an einem Exemplar im Louvre (Fröhner Nr. 76) ebendort ein kleiner Marmorrest stehen geblieben ist. Der linke Unterarm ruhte auf einem Stamm. Zur Verbindung mit diesem diente eine große runde Stütze, die am Torso oberhalb der Hüfte dicht unter der Taille weggearbeitet worden ist. Der über l. Schulter und Unterarm effektvoll drapierte Mantel kehrt außer an der kapitolinischen Statue nur an einer Statue im Museo Torlonia Nr. 89 (Album Musée Torlonia Pl. 23; Reinach II 95, 10) wieder, wo er vielleicht ergänzt ist, und an einer unbedeutenden Statuette im Museo Chiaramonti (Nr. 648. Amelung, Skulpt. vat. Mus. I 751 Taf. 81). Dem Casseler Torso fehlt er ebenso wie den übrigen 23, von Klein (Praxiteles 162 ff. Anm. 1) zusammengestellten Repliken des Körpers, ist also Kopistenzutat, wie auch wahrscheinlich der Greif. Zu dem Replikenverzeichnis ist die Wiederholung in Cassel hinzuzufügen; ferner eine kleine Statuette in Bonn (H. 0,15 m. Es fehlen Kopf und Glieder bis auf Ansätze. L. Rest einer großen Stütze), die Köpfe im Thermen-Museum (Inv.-Nr. 55336. Ergänzt Nase, Mund, Kinn)

und im Antiquarium communale in Rom (Helbig ³ 1052), in Terracina (Museo civico. Ergänzt Nase, Mund, Kinn, Hinterkopf) und ein Kopf von einer Statuette im Museo Chiaramonti (Nr. 120. Amelung a. a. O. 386 Taf. 40). Die beste Replik des Körpers ist in Berlin (Beschreibung d. ant. Skulpt. Nr. 44). Die Arbeit am Casseler Torso ist mittelmäßig.

Unter den Wiederholungen hielten sicher zwei, im Louvre (Fröhner Nr. 75) und Dresden (Nr. 205. Overbeck, Atlas z. Kunstmyth. Taf. XXII Nr. 39 u. 40) in der l. Hand den Bogen anstatt der Kithara, ebenso wie der „Apollino" in der Tribuna der Uffizien (Amelung, Führer durch die Antiken von Florenz Nr. 69; Klein a. a. O. 158 ff. Fig. 24; Bulle, Schöner Mensch 134 f. Taf. 69). Diese könnten daher auf den von Lukian (Anacharsis 7) erwähnten „Apollon Lykeios" zurückgehen, der einen Bogen hielt. Da der Casseler Torso die sichere Spur der Kithara hat, so darf man ihn weder mit dem einen noch mit dem anderen Namen bezeichnen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er einen Kopf im Typus des kapitolinischen trug, dessen schönste Wiederholung wohl die in Sammlung Barracco ist (Coll. Barracco 45 f. Pl. 59 u. 59a; Klein a. a. O. 168 f. Fig. 25 f.).

Wegen der großen Ähnlichkeit des Motivs mit dem Hermes des Praxiteles in Olympia wird der ausruhende Apoll allgemein diesem Meister oder wenigstens seiner Zeit und seinem Kunstkreis zugeschrieben. Die bei aller Weichheit noch kräftige Muskelgebung spricht innerhalb dieser Grenze für eine frühe Entstehungszeit. Der „Apollino" ist ebenso eine spätere Variation wie der durch das Gewand um den Unterkörper effektvoller gestaltete Apoll von Kyrene und seine Repliken (vgl. Klein a. a. O. 163 IV, Amelung zu E.-V. 292 und Helbig ³ 860).

Tiedemann II 1779, 5 f. Landon Pl. 25. Filhol, Galerie du Musée Napoléon VIII Pl. 566. E. Q. Visconti, Notice des statues 1813 = Opere varie IV 385 Nr. 191. Voelkel in Welckers Zeitschr. I 169 ff. Vgl. Overbeck, Kunstmyth. d. Apollon 119 ff. 189 ff. 208 ff. Atlas Taf. XXII 39—43. Furtwängler, Satyr von Pergamon 21 A. 2 = Kl. Schriften I 204 Anm. 1. Sammlung Sabouroff zu Taf. 36. Meisterwerke 570 f. Amelung bei Helbig ³ 878 u. 1120. Moderner Cicerone 380 u. 386. Klein, Praxiteles 162 ff.

Taf. XVI Nr. 21

21. Torso eines Knaben. H. 0,71, Halsgrube bis Penis 0,365, dgl. bis Nabel 0,26 m. Marmor mit mittelgroßen Kristallen, wohl parisch; gelbliche Patina.

Es fehlen Kopf mit Hals, beide Arme bis auf Ansätze, beide Unterschenkel. Ergänzt Penis. Kleine Flicken aus Gips rechts außen: drei am Oberarm, zwei am Oberschenkel. Letztere verdecken Verletzungen, die von abgebrochenen runden kleinen Stützen herzurühren scheinen. Am linken Oberschenkel außen, nach hinten zu, in der Mitte Rest einer großen runden abgearbeiteten Stütze. Das mit Blei gefüllte Loch für das Schwänzchen ist modern. Es hängt mit der früheren, vermittelst des Kopfes Nr. 33 vorgenommenen Ergänzung zum Satyr zusammen.

Torso eines Knaben, der nach seiner linken Seite lehnte. R. Standbein, l. Bein vollständig entlastet. R. Hüfte stark ausgebogen, r. Arm gesenkt. L. Schulter hoch emporgeschoben, woraus hervorgeht, daß Ellbogen oder Hand kräftig aufgestützt waren. Daß es ersterer war, befürwortet eine sehr ähnliche, nur etwas größere Statue im Lateran mit erhaltenen Armen und Beinen, aber fremdem Kopf (Nr. 482. Benndorf-Schöne Nr. 243; Reinach, Rép. II 103, 10). Der linke Ellbogen ruht auf einem mit Gewand bedeckten Baumstamm. Der rechte Arm ist gebeugt, der Ellbogen durch eine kleine Stütze mit der Hüfte verbunden. Benndorf und Schöne vermuten, daß die lateranensische Figur Ganymed darstelle. In der Tat ist ein solcher in gleicher Haltung, nur mit vertauschten Seiten, in Florenz, Palazzo Corsini al Prato, erhalten, jedoch mit schlankeren Proportionen, die an Lysipp erinnern (Arndt-Amelung E.-V. 323). Die erhaltenen Teile des Torsos stimmen ferner im Motiv überein mit dem sog. Joven Orador in Madrid, der trotz verschiedener Widersprüche mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Hermes des Kephisodot zurückgeführt wird (Klein, Praxiteles 403 f. Österr. Jahresh. XIV 1911, 98 ff.; Dehn, Arch. Jahrb. XXVII 1913, 199 ff.; Helbig ³ 1388; Arndt-Amelung E.-V. 1585—87; Bulle, Schöner Mensch 126 ff. Abb. 24) und dem sog. Adonis von Capua in Neapel, der dem Praxiteles bald zu-, bald abgesprochen wird (Guida Ruesch Nr. 270; Herrmann zu E.-V. 522—23; Klein, Praxiteles 426 f.; Bulle, Schöner Mensch ² Taf. 67). Beide sind, wie der Casseler Torso, Weiterbildungen des „Narkissos" im Sinn des IV. Jahrhunderts (vgl. Nr. 11 und Bulle, Schöner Mensch 123 ff.). Weniger stark emporgeschobene Schulter, aber sonst gleiche Stellung haben noch ein praxitelischer Torso in Rom, Palazzo Borghese (E.-V. 491), ein Knabe im Vatikan (Galeria dei Candelabri 80) und die Statue des Dionysos in Woburn Abbey aus der „Nachfolge des Praxiteles". (Furtwängler, Statuenkopien 46 = Abh. bayr. Ak. XX 570 Taf. VII l. Replik Sammlung Somzée 21 Nr. 27?) Ähnliche Haltung bei vertauschten Seiten hat der oft kopierte Apoll,

dessen bekannteste Wiederholung im Palazzo Vecchio in Florenz ist, und der ebenfalls dem IV. Jahrhundert, vielleicht dem praxitelischen Kreis, angehört (Overbeck, Kunstmyth. Apollon 150 f. u. 510 ff.; Amelung, Ant. v. Florenz Nr. 2, E.-V. 342 u. 480; Helbig ³ 984; Arndt-Br.-Br. Taf. 618—19). Wie bei diesem und dem Dionysos in Woburn Abbey scheint auch der Kopf des Casseler Torsos nach der Seite des Standbeins geneigt gewesen zu sein. Der schöne Fluß der Linien bei stark differenzierten Seiten und die kindlich weichen, aber nicht weichlichen Formen des Casseler Torsos erinnern an den Sauroktonos und erlauben wohl, zusammen mit den angeführten Parallelen, ihn dem Kunstkreis des Praxiteles anzuschließen.

Tiedemann II 1779, 15 f. Ruhl 13 Nr. 13. Pinder, Führer u. Leitfaden Nr. 11. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 25 f. u. 31, Abb. 15 u. 16.

22. Mädchenkopf. H. 0,25, Kopfhöhe 0,195, Gesichtslänge 0,155, Abstand der Ohren 0,11 m. Pentelischer Marmor. Taf. XXIII Nr. 22

Ergänzt in Marmor: Mitte und l. Seite des Oberkopfs; in Gips: Nase, Lippen, Flicken im Kinn. Hals und Stirn überarbeitet. Stark korrodiert und bestoßen, besonders die Augen. Gelbliche Patina mit bräunlichen Flecken. Früher auf dem Torso der „Dresdener Artemis" Nr. 17.

Jugendlicher Frauenkopf, leicht nach l. gedreht. Hohe dreieckige Stirn, kurzes Kinn, feines Oval des Gesichts, lange mandelförmige Augen, duftiger Haaransatz. Auf der Stirn zwei kleine Löckchen (das rechte fortgearbeitet). Haare gescheitelt, leicht gewellt, seitlich in dicke Strähnen gegliedert, bedecken den oberen Teil der Ohren und hinteren Teil des um den Kopf gelegten schmalen Bandes, das einen großen, kugeligen Schopf abschnürt. Breite Locke im Nacken, Löckchen hinter und ganz kleines vor dem rechten Ohr. Haare stark mit dem Bohrer gearbeitet. Flüchtige, aber geschickte Arbeit.

Römische Kopie nach einem Werk aus dem Kunstkreis des Praxiteles. Haaranordnung fast die gleiche wie an dem weiblichen Kopf in Wörlitz (Br.-Br. Taf. 508), der frühen Werken des Praxiteles nahe steht. Stilstufe und Gesicht ähnlich der Artemis von Gabii (Br.-Br. Taf. 59; Klein, Praxiteles 301 ff. Fig. 54), die Studniczka (Vermutungen z. Kunstgesch. 18 ff.) mit der 346 v. Chr. aufgestellten Artemis Brauronia identifiziert. Gliederung der Haarsträhnen wie bei der Aphrodite von Arles (Furtwängler, Meisterwerke 547 ff. Fig. 102; Br.-Br. Taf. 296; Klein 293 ff. Fig. 52) und der Aphrodite von Petworth (Furtwängler, Meisterwerke 640 ff. Taf. 31; Masterpieces 343 ff. Fig. 148 Pl. XVII); nur ist die Behandlung bei diesem jüngeren Werke viel zarter, feiner und lockerer.

Eine harte und stark überarbeitete Replik des Kopfes befindet sich im Museo Kircheriano in Rom (Helbig ³ Nr. 1632. Soll jetzt ins Thermenmuseum überführt werden).

23. Weiblicher Kopf. H. 0,185, Kopfhöhe 0,18, Gesichtslänge 0,14, Abstand der Ohren 0,11 m. Pentelischer Marmor. Früher auf dem Artemis-Torso Nr. 19. Abgeschnitten Nase, beide Seiten des Kopfes mit Ohren und großem Teil der Haare. Ein Diadem war grundlos ergänzt. Überarbeitet Gesicht und rechte Seite des Schädels. L. Seite des Schädels verwittert. Frauenkopf mit gescheitelten und zur Seite gestrichenen Haaren. Gänzlich verdorben. Nr. 23

24. Überarbeiteter Jünglingskopf. H. 0,28, Kopfhöhe 0,20, Gesichtslänge 0,145, Abstand der Ohren 0,12 m. Großkristallinischer Marmor. Hinten starke Verletzungen. Gesicht und Hals vollständig modern überarbeitet. Intakt nur Ohren und die vollen, kurzen, gelockten Haare, die über der Stirn emporstreben und an Köpfe des IV. Jahrh. v. Chr. etwa in der Art der Niobiden erinnern. Nr. 24

25. Kopf des Zeus. H. 0,21, Kopfhöhe 0,195, Gesichtslänge 0,15 m. Großkörniger Marmor mit alabasterartiger gelber Oberfläche. Ergänzt unterer und vorderer Teil der Nase, Flicken im Haar links über der Stirn. Schnitt durch oberen Teil des Halses. Früher auf dem Asklepios-Torso Nr. 14. Taf. XXIII Nr. 25

Kopf eines Gottes mit überhoher dreieckiger Stirn, deren unterer Teil vorspringt, senkrechten Falten zwischen den Brauen, ernstem ruhigen Ausdruck. Lange Haare, am Schädel glatt und flach anliegend, vor einem (nur durch Vertiefung angedeuteten) Reif volle Locken, die vorn gescheitelt sind, über der Stirn emporstreben, über die Ohren herunterfallen und als breiter Kranz das Gesicht umrahmen. Hinten fallen sie in dichter, parallel gewellter Masse auf Nacken und Schultern. Bart vorn steif gedrehte lange Strähnen, seitlich kürzere freie Strähnen, langer Schnurrbart. Schlechte Arbeit. In Haar und Bart viele unausgeglichene Bohrlöcher und kurze Bohrrinnen. Augensterne leicht durch Abplattung angedeutet. Wohl Arbeit des II. Jahrh. n. Chr.

Geringe Kopie nach demselben Original wie eine Statue in Madrid (Arndt-Amelung E.-V. 1501—3), ein stehender Zeus, der mit dem l. Arm das Szepter aufstützte. Diesen hat Amelung überzeugend auf ein Jugendwerk des Bryaxis zurückgeführt (Revue arch. 1903 II 199 f. Fig. 6). Sieveking hat dagegen gemeint, er gehöre praxitelischer Richtung an und sei von einem römischen Künstler umstilisiert (zu Br.-Br. Nr. 605 S. 2 Anm. 8). Der Casseler Kopf kann trotz seiner mäßigen Ausführung dazu dienen, Amelungs Annahme zu stützen. Bei ihm wie bei dem Kopf der Madrider Statue erinnert viel, besonders Lockenkranz und Behandlung der Haare am Hinterkopf, stark an den von Amelung mit Sicherheit nachgewiesenen Serapis des Bryaxis (a. a. O. 188 ff.; Skulpt. vat. Mus. II Sala dei busti Nr. 298 S. 495 f.; Helbig ³ Nr. 237; Br.-Br. 163; Guida di Napoli Nr. 705; Bissing, Ath. Mitt. XXXI 1906, 55 ff. Taf. VI). Ferner ähneln die übermäßig hohe, unten vorgewölbte Stirn, die über ihr aufstrebenden, dann herabfallenden Locken und die Stilisierung der Bartlocken dem ebenfalls durch Amelung trotz Sievekings Einspruch mit Recht dem Bryaxis zugewiesenen Zeus von Otricoli (Br.-Br. 130; Amelung, Revue arch. 1903 II 199 ff. Fig. 7; Ausonia 1908, 115 ff.; Helbig ³ 288; Sieveking, Text zu Br.-Br. 605).

Taf. XXIV und XXV Nr. 26

26. Statue des Paris oder Ganymed. H. ohne Basis 1,74 (Basis 0,13, antiker Teil 0,06), Halsgrube bis Penis 0,54, dgl. bis Nabel 0,37, Kopfhöhe 0,22, Gesichtslänge 0,17 m. Großkristallinischer, wohl parischer Marmor.

Ergänzt: Spitze der Mütze, vorderer Rand der rechten Lasche, Spitze und r. Flügel der Nase, Flicken im Mantel vor der Brust, obere Glieder des Zeige-, Mittel- und kleinen Fingers der linken Hand, rechte Hand mit Hälfte des Unterarms und unterem Teil des Pedums, oberer Teil des Pedums, Oberteil des Baumstamms, große Flicken in seinem unteren Teil mit Zipfel des Mantels, Penis, Hoden, r. Knie, unteres Drittel des l. Unterschenkels (Fuß antik), Spitzen der drei ersten Zehen des rechten, der vier ersten des l. Fußes. Brüche durch beide Knie, beide Fußgelenke, r. Ferse, l. Fuß, zahlreiche durch den Baumstamm. Von der Basis ist nur der obere Teil der rechten vorderen Ecke (rechts vom Beschauer) und ein Stück vor und innen neben dem Baumstamm bis zum r. Fuß antik.

Knabe mit weichen, fast schwammigen Körperformen lehnt sich mit rechter Schulter und Arm an einen Baumstamm. R. Standbein, Beine gekreuzt. L. Hand mit dem Rücken außen auf die Hüfte gestützt. Die Hand war ursprünglich stärker geöffnet als der Restaurator annahm, wie der Rest einer kleinen Stütze hinter dem Mittelfinger beweist. Eine andere kleine Stütze verbindet den Daumen mit dem Körper. In der rechten Hand Pedum, an den Unterarm gelegt, dickeres Ende nach oben. Chlamys auf der r. Schulter geknöpft, über der Brust zusammengeschoben, hängt im Rücken herab und wird vom r. Arm an den Baumstamm gepreßt. Kopf mit Hals und oberem Teil der Brust bis Rand der Chlamys besonders gearbeitet und eingesetzt. Kopf aufrecht, aber auf die linke Schulter geneigt. Lange volle Locken, in der Mitte gescheitelt, umrahmen das Gesicht, bedecken ganzes linkes und vorderen Teil des r. Ohrs, fallen auf die Schultern und in den Nacken. Enden aufgerollt. Phrygische Mütze, Backenlaschen emporgeklappt und auf dem Oberkopf zusammengebunden. Volles Gesicht, starkes Kinn, sinnlicher Mund, lange scharf gezeichnete Augen, sentimentaler, verträumter Ausdruck.

Die Ausführung gehört etwa antoninischer Zeit an. Die Arbeit ist am Kopf besser als am Körper, der weichlich, breit und fast ohne Muskelangabe gebildet ist. Nach ihm allein würde man als Vorbild ein hellenistisches Original annehmen. Der Kopf zeigt dagegen einzelne strengere Züge, die ihre nächste Parallele an der Eirene des Kephisodot finden (Furtwängler, Glyptothek Nr. 219; Arndt-Amelung E.-V. 840—42). Er gehört also in die erste Hälfte des IV. Jahrhunderts v. Chr. Diese Datierung bestätigen bessere Repliken wie die in Landsdowne House (Furtwängler, Masterpieces 358 Fig. 154), in Kopenhagen (Arndt, Glyptothèque Ny-Carlsberg Pl. 75) und der Torso in Sammlung Somzée (Furtwängler, Coll. Somzée Nr. 24 Pl. XV). Sie unterscheiden sich von der Casseler Figur auch darin, daß ihnen die Chlamys fehlt und daß sie weniger stark geneigt sind. Daß die Chlamys Kopisten-Zutat ist, beweist der Umstand, daß sie an den anderen Repliken verschieden angeordnet ist: an der Statue in Sammlung Somzée (Nr. 25 Pl. XVI) bedeckt sie noch einen Teil des Oberarms, an denen in Sevilla (Arndt E.-V. Nr. 1812) und in Neapel (Nr. 6358; Reinach I 503; Guida Nr. 241) noch einen Teil der Brust; an denen in Sammlung Smith-Barry (Marbury Hall; Michaelis, Anc. Marbles 508 Nr. 16; Reinach I 502, 2) und im Vatikan (Galeria dei Candelabri Nr. 261; Helbig ³ 369) ist sie um den linken Unterarm geschlagen, an der freien Wiederholung mit zugefügtem Rind im Conservatorenpalast (Bulletino comunale 1887 27 f. Tav. II) liegt sie nur auf l. Schulter und

um l. Unterarm. Das stärkere Lehnen, das an den ausruhenden Satyr erinnert (vgl. Bulle, Schöner Mensch ² 128 ff. Abb. 25 Taf. 66) scheint damit zusammen zu hängen, daß der Kopist der Casseler Figur offenbar bestrebt war, die orientalische Weichlichkeit des Phrygers zu betonen. Er hat dadurch die strengeren Züge des Originals verwischt. Auch sonst variieren die Repliken sehr stark: Torso und Statue in Sammlung Somzée haben die Beine nicht gekreuzt; die Statuen in Sammlung Somzée, in Neapel, im Conservatorenpalast, in Sevilla und das Oberteil in Granada (Pijoán, Materiales de Arqueologia española I 1912, 53 f. Pl. XIX Nr. 19) lehnen nach links; die Köpfe sind verschieden geneigt, Ausdruck und Behandlung der Locken wechseln. So ist die schönste Wiederholung des Kopfes in Woburn Abbey (Furtwängler, Statuenkopien Taf. VI) nach rechts geneigt, hat kindlichere Züge und kürzere Haarsträhnen als die Casseler Statue; der Kopf in Paris (Louvre Nr. 535; Phot. Giraudon 1242) hat strenge Züge und steif gedrehte Locken; der in Villa Albani (Arndt-Amelung E.-V. 1125) erinnert an Praxitelisches; der in München (Furtwängler, Glyptothek Nr. 263) an noch jüngere Werke. Auch das Format ist sehr verschieden. So findet sich in Sammlung Torlonia eine mit der etwas überlebensgroßen Casseler Statue fast völlig übereinstimmende Statuette von nur 0,50 m Höhe (Visconti, Musée Torlonia Nr. 376, Album I Tav. XXVI; Reinach II 475, 3). Der Typus eignete sich offenbar gut für verschiedene Zwecke und wurde diesen entsprechend variiert. Daher ist die Annahme von Amelung (a. unten a. O.), daß die Statue Ganymed benannt werden, bei den Römern aber auch als Attis und Grabstatue gedient haben könne, sehr wahrscheinlich. Jedoch mögen einige Exemplare Paris genannt worden sein, trotzdem bisher nirgends ein Apfel nachgewiesen ist. Die geöffnete Linke der Casseler Statue war jedenfalls leer. Vielleicht werden sich bei genauer Durcharbeit der Repliken noch zwei ursprüngliche Typen scheiden lassen. Furtwänglers Annahme, daß das Vorbild der Paris des Euphranor war, ist von Amelung durch den Hinweis widerlegt worden, daß die Deutung nicht sicher ist, daß die vielen Variationen gegen die Annahme eines genauer zu kopierenden berühmten Vorbilds sprechen, daß der Dargestellte keinen Apfel hält und noch als Knabe aufgefaßt ist. Dagegen war der Paris des Euphranor schon iudex dearum, amator Helenae et Achillis interfector (Plinius XXXIV 77). Vgl. folgende Nummer.

Tiedemann III 3 ff. Bouillon II Pl. 14. Filhol VIII Pl. 510. Landon Pl. 20. E. Q. Visconti, Notice du Musée Napoléon = Opere varie III 267 ff. Nr. 195. Voelkel 181 ff. Nr. 6. Ruhl, Übersicht 13 Nr. 8. Pinder, Leitfaden Nr. 10. Bieber, Arch. Jahrb. XXV 1910, 165. Clarac, Musée de Sculpture III Pl. 396 E 664 K = Reinach I 185, 3 (irrtümlich mit dem Exemplar Galeria dei Candelabri Nr. 261 Helbig Nr. 369 identifiziert). Vgl. Furtwängler, Meisterwerke 591 f. Statuenkopien 42 ff. = Abh. bayr. Akad. XX 1897, 566 ff. Taf. VI. Beschreibung der Glyptothek in München Nr. 263. Sammlung Somzée 18 f. Nr. 24 f. Taf. XV u. XVI. Arndt, Glyptothek Ny-Carlsberg 118 f. Pl. 75 f. Arndt-Amelung E.-V. Nr. 1125 u. 1812. Amelung, Revue archéologique 1904 II 343 ff. Helbig ³ Nr. 369.

27. Jünglingskopf. H. 0,38, Kopfhöhe 0,29, Gesichtslänge 0,195, Abstand der Ohren 0,175 m. Pentelischer Marmor. Taf. XXVI Nr. 27

Ergänzt: untere Hälfte der Nase mit Ausnahme des linken Flügels, linke Ohrmuschel, hinterer Rand des r. Ohrs. Senkrechter Sprung außerhalb des l. Auges. Senkrechte Verletzung am Hinterkopf rechts. Überarbeitet Hinterkopf, Mund, Kinn. Gesicht stark geputzt. Schnitt durch Ansatz der r. Schulter, steigt links empor. Der Kopf scheint identisch zu sein mit dem bei Cavaceppi, Raccolta d'antiche Statue II Tav. 43 abgebildeten, von dem dieser sagt: di questa testa nel 1769 si è trovata la statua che la stò risarcendo. Er saß bisher auf dem Torso Nr. 15.

Kopf mit Hals eines kräftigen Jünglings, geradeaus gerichtet. Starke Halsmuskeln, heraustretender Kehlkopf. Haare liegen in kurzen, lockeren Büscheln, nur über der Stirn emporstrebend und übereinander in unregelmäßigen Reihen geordnet. Das Gesicht hat vornehme Züge, aber infolge der modernen Glättung wenig Modellierung und leeren Ausdruck. Die Oberlippe ist nach oben überhaupt nicht abgegrenzt. Die Abplattung des Kinns und die sinnlose Interpolation der Binde am Hinterkopf verdanken ihre Entstehung der Überarbeitung, die offenbar zwischen 1807 und 1815 in Paris in Anlehnung an einen dort befindlichen Kopf vorgenommen wurde (Nr. 830. Reinach, Têtes antiques Pl. 35—36; Bieber, Arch. Jahrb. XXV 1910, 159 ff. Abb. 2). Dieser hat das eckige schwere Kinn wegen seiner Entstehung im V. Jahrhundert, und die Binde hört an ihm seitlich unvermittelt auf, weil der Oberkopf ergänzt ist.

Die nächste Parallele zu dem Casseler Kopf ist der der Bronzestatue von Antikythera (*Ἐφημ. ἀρχ.* XX 1902, 148 ff. Abb. 1 Pl. 7—12; Svoronos, Athener Nationalmuseum 18 ff. Taf. I u. II; E. Gardner, I. H. St. XXIII 1903, 152 ff. Taf. VIII u. IX). Der Versuch von Stais (*Τὰ ἐξ Ἀντικυθήρων εὑρήματα* 51; Marbres et Bronzes du Musée nat. 253 ff. Nr. 13396), Loeschcke und mir (Arch. Jahrb.

XXV 1910, 163 ff.), diese Statue auf den Paris des Euphranor zurückzuführen, ist dadurch berechtigt, daß die rechte Hand mit größter Wahrscheinlichkeit einen Apfel emporhielt, daß das Werk der gleichen Epoche angehört wie die berühmte Statue des Euphranor, und daß alles, was von dieser überliefert wird, darauf paßt (vgl. zur vorigen Nummer). Bedenklich ist nur, daß die Proportionen der Statue nicht genau zu denen stimmen, die Plinius (XXXV 128) für Euphranor angibt, wonach der Rumpf im Verhältnis zu den Gliedern schmächtig gewesen sein muß, und daß keine weiteren Repliken existieren. Jedenfalls sind die Vorbilder der Bronzestatue und des Casseler Kopfes etwa in der Mitte des IV. Jahrhunderts entstanden. Ein sehr ähnlicher, aber etwas älterer Kopf befindet sich in Sevilla, Casa di Pilatos (Arndt E.-V. 1834—36).

Vgl. Literatur zu Nr. 15. Voelkel 179 f. Furtwängler, Meisterwerke 119 Anm. 6. Bieber, Arch. Jahrbuch XXV 1910, 159 ff. Abb. 1 u. 4 b. Ath. Mitt. XXVIII 1913, 263 Anm. 4.

Nr. 28

28. Gipsabguß eines Venus-Torsos, sog. Casseler Venus. H. 0,66, Hüftbreite 0,27 m. Es fehlen Kopf, beide Arme bis auf Ansatz des l., beide Beine von oberhalb der Knie an.

L. Standbein, l. Arm gesenkt, r. Oberarm ging schräg zur Seite nach unten. Kopf nach l. gedreht, auf dem Nacken drei, auf der r. Schulterhöhe eine Haarsträhne. Oberkörper etwas nach l. vorgebeugt. Ähnlich der mediceischen Venus, aber keine Replik, da sie kleiner ist, jugendlichere Formen und abweichende Haartracht zeigt. Schöne Ausführung. Original verschollen, vielleicht ursprünglich in Cassel und in der Franzosenzeit zerschlagen oder verschleppt (vgl. Einleitung S. V f.). Die Angabe von Tegel als Aufbewahrungsort, die sich in einigen Gipssammlungen findet, beruht auf Verwechslung mit den beiden ähnlichen, dort befindlichen Grazientorsen (Waagen, Schloß Tegel 7 f.; Friederichs-Wolters 1483).

Bernoulli, Aphrodite 235 Nr. 56. Friederichs-Wolters Nr. 1466. Bieber, Revue archéologique 1914, I 250 ff. Abb. 1 u. 2.

Taf. XXVII Nr. 29

29. Kopf der „kapitolinischen Venus". H. 0,25, Kopfhöhe 0,16 (mit Haarschleife 0,215), Gesichtslänge 0,13, Abstand der Ohren 0,095 m. Pentelischer Marmor.

Ergänzt: Nase bis auf die Wurzel. Hintere Haarsträhnen abgebrochen und teilweise überarbeitet. Gesicht leicht geputzt. Spuren von dunkelem Rotbraun im Haar, von Hellrot in den Augen und der Mundspalte. Früher auf dem Aphrodite-Torso Nr. 30.

Hals etwas vorgestreckt, Kopf nach l. gedreht. Haare gescheitelt, in kurzen Wellen über oberen Teil der Ohren gestrichen, von Band umzogen, hinten zu kleinem Schopf aufgebunden, aus dem dicke, vierkantige Strähne auf den Nacken, je eine Strähne auf die Schultern fielen. Zwei dicke Strähnen von vorn nach dem Oberkopf geführt und zu kunstvoller Schleife gebunden. Zwei symmetrische Löckchen auf der Stirn, je eins vor jedem Ohr, ein kleines hinter dem rechten Ohr. Hohe dreieckige Stirn, schmale lange Augen, leicht geöffneter Mund, schmachtender Ausdruck.

Der Kopf stammt von einer unterlebensgroßen Wiederholung der kapitolinischen Venus. Er stimmt in dem süßlichen, leeren Charakter der Züge mit dieser genauer überein als die meisten anderen Repliken, weicht aber wie diese in Einzelheiten der Haartracht ab, indem z. B. die Haarschleife schmäler ist und die zu ihr verwendeten Strähnen stärker gedreht sind, und indem außer den Schulterlocken auch aus der Mitte des Schopfes eine Strähne abgeht. In der Haarbehandlung stimmt der Casseler Kopf am meisten mit dem auf der Statue in Dresden Nr. 467 überein (Münchner Jahrbuch f. bild. Kunst III 1908, 6 f. Abb. 4 u. 5). Dieser wie der schönste Vertreter des Typus in München (Sieveking, Münchner Jahrb. 1 ff. Taf. I), Köpfe in Berlin (Nr. 572), Ostia (Notizie degli Scavi 1911, 342 ff. Fig. 3 u. 3 a) etc. übertreffen die Casseler Replik durch rundere Formen, ruhigeren und vornehmeren Ausdruck. Sieveking hat mit Recht die Entstehung des Typus in der Mitte des IV. Jahrhunderts angenommen, doch scheint er dann in hellenistischer und römischer Zeit stark variiert worden zu sein.

Der Casseler Kopf bisher nicht erkannt. Über den Typus vgl. Bernoulli, Aphrodite 221 ff. Brunn-Bruckmann Taf. 373. Sieveking, Münchner Jahrb. III 1908, 1 ff. Amelung, Ausonia III 1908, 132 Anm. 2. Helbig [3] Nr. 803. Arndt-Amelung E.-V. Nr. 767, 1416–17, 1534—36, 1566—67. Bulle, Schöner Mensch 340 f. Abb. 85 Taf. 158. Catalogue of the Museo Capitolino, Brt. School at Rome, 182 ff. Gab. della Venere 1 Pl. 45.

Taf. XXII Nr. 30

30. Statue einer Aphrodite. H. 1,18, Basis 0,08, Hüftbreite 0,25 m. Parischer Marmor.

Ergänzt in Gips: vorderer Gewandknoten, Spitzen des großen und dritten Zehs des l. Fußes; in Marmor die Basis, in die die antike (der Form der Statue folgend modern beschnittene) Plinthe eingelassen ist, zweiter Zeh des l. Fußes, Rücken der Hängefalte rechts, zwei kleine Flicken in der

vorderen Zickzackfalte. Es fehlen Kopf, r. Arm bis auf Ansatz, l. Unterarm. Früher mit dem Kopf der kapitolinischen Venus Nr. 29 und einer Muschel in beiden Händen als Nymphe ergänzt.

Jugendliche weibliche Figur mit Gewand um die Beine, das vor der Scham verknotet ist und die Glutäen frei läßt. Aus dem Knoten fällt eine große, in Zickzack gelegte Falte bis auf den Boden. R. Standbein, l. Bein leicht gebeugt, Oberschenkel mit Bewegung der Scham eng zusammengepreßt. Oberkörper nach rechts verschoben. Beide Oberarme gesenkt, l. bis zur Mitte am Körper anliegend. Kein übermäßiges Fett, knappe feste Brüste, großer Nabel.

Ausführung mäßig. Gleichartige parallele Faltenrinnen im Gewand; hart angegebene Hautfalten an den Achseln und der Schenkelbeuge. Rücken wenig modelliert.

Vorbild hübsches frühhellenistisches Werk. Die feste Umhüllung der Beine mit der reizvollen Hervorhebung der Mitte ist die gleiche wie bei der in vielen Wiederholungen erhaltenen Aphrodite, die sich nach dem Bade die feuchten Haare ausdrückt (Furtwängler, Helbings Monatsberichte I 5 ff. Taf. III; Amelung, Skulpt. vat. Mus. II 696 ff. Gab. delle Maschere 433 Taf. 75). Die Verknotung ist hier durch die Erhebung beider Arme motiviert, bei dem Casseler Typus dagegen nur wegen der schönen Anordnung und guten Kontrastwirkung zu dem nackten Oberkörper übernommen. Gleiche Verhüllung der Beine bei gesenkten Armen findet sich noch bei einer Reihe anderer Marmorstatuen und Bronzen (vgl. Bernoulli, Aphrodite 259 ff.; Reinach, Rép. de la Stat. I 321, 6. 322, 7. 323, 1. 324, 5—7. 326, 1. 329, 5; II 335, 4. 336, 1; III 103, 5; IV 201, 8. 203, 4. 233, 2). Die meisten dieser Figuren machen den Gestus der Scham wie die mediceische und kapitolinische Venus. Dabei liegt die eine Hand auf dem vorderen Gewandknoten, und das ist auch bei der Casseler Figur für die rechte Hand anzunehmen. Dagegen ist es fraglich, ob die linke Hand vor der Brust lag, da keine Ansatzspuren erhalten sind und da der Oberarm, dessen Beugemuskeln verdickt sind, zu weit nach außen gedreht ist, um anders als nach vorn gebeugt gewesen zu sein. Vielleicht hielt die Hand einen Spiegel oder dergleichen, anstatt den bei der Verhüllung des Unterkörpers sinnlosen Gestus der Scham zu machen.

Die frühere Ergänzung als Nymphe mit Muschel lag nahe, weil der Typus eines jugendlichen Mädchens mit fest verhüllten Beinen in römischer Zeit auch für muscheltragende Nymphen häufig ist; vgl. z. B. mehrere Exemplare im Hof des Thermenmuseums in Rom; Votivreliefs an Apoll und die Nymphen aus Ischia in Neapel (Guida Ruesch Nr. 674, 676, 684 etc.); zweimal zusammen mit Herakles Farnese an einem Kapitell im Tepidarium der Caracalla-Thermen (Matz-Duhn III 3 Nr. 3443).

Tiedemann I 9 ff. Landon Pl. 72. Pinder, Führer u. Leitfaden 8 Nr. 2. Bernoulli, Aphrodite 265.

31. Statue der Athena. H. 1,19, Basis 0,09 (hinten 0,10) m. Parischer Marmor. Taf. IX Nr. 31

Es fehlen: Kopf, r. Arm, l. von Mitte des Oberarms. Ergänzt r. untere Ecke der Ägis mit Schlange in Marmor; unterer vorderer Teil der Basis in Gips. Trug früher den Kopf der Athena Hephaistia Nr. 13. Spuren von Rot unterhalb des umgeschlagenen Saums der Ägis, von Braun an den Flügeln des Medusenhaupts.

Auf kleiner elliptischer Basis Athena mit l. Standbein, r. Fuß breit zur Seite gesetzt. R. Arm war erhoben, l. Oberarm gesenkt und leicht zurückgenommen. Wahrscheinlich war l. Unterarm gebeugt und trug den Schild, während die r. Hand einen Speer faßte. Kopf war geradeaus gerichtet. In der Mitte des Nackens zusammengefaßte, wohl gebundene Haarmasse mit langgewellten Strähnen. Peplos aus schwerem Wollstoff mit Kolpos und Überschlag. Der Bausch kommt nur als schmaler Streifen mit stark gewellten Falten unter dem fast glatten Überschlag hervor. Ägis bedeckt symmetrisch die Brust, in der Mitte zusammengehalten durch maßvolles Medusenhaupt mit gescheitelten langen Haaren und spitzen Flügeln. Rand bogenförmig ausgeschnitten, die 14 Zacken enden im Vorderkörper von Schlangen. Die vorderen Zacken sind nach innen umgeschlagen, so daß die Schlangen sich auf den Brüsten ringeln. Die beiden von der oberen und der seitlichen Zacke rechts nähern sich einander; die auf den Schultern sind miteinander verknotet. Sandalen den Zehen folgend zackig ausgeschnitten. Riemen über und unter dem Ansatz der Zehen, letztere am großen und kleinen Zeh herausgerollt. Hinten flach.

Mäßige römische Arbeit nach einem Typus etwa des späten IV. oder III. Jahrhunderts v. Chr. Gewandanordnung, Faltengebung, Stellung und Proportionen sind die gleichen wie bei einer weiblichen Statue im Vatikan (Amelung, Skulpt. vat. Mus. I 780; Museo Chiaramonti Nr. 686 Taf. 84). Sehr ähnlich in Haltung und Gewandung ist eine Athena aus Palermo im Louvre (Fröhner Nr. 117; Reinach, Rép. de la Stat. II 275 Nr. 7).

Tiedemann I 1779, 8 f. Pinder, Leitfaden 9 Nr. 7.

Nr. 32

32. Replik des lysippischen Herakles Epitrapezios, wahrscheinlich Fälschung. H. 0,395, Kopfhöhe 0,135, Gesichtslänge 0,11 m. Toter weißer Marmor mit vielen schwarzblauen Adern.

Es fehlen beide Arme und Beine bis auf die Ansätze. Die Bruchflächen stark abgeschliffen, sonst ist die Oberfläche tadellos erhalten. Wahrscheinlich identisch mit dem von Wilhelm VIII. aus Sammlung Wassenaer-Obdam im Haag erworbenen „Jupiter terminus à demi corps sans bras ni pieds". Marmor, Erhaltungszustand und Herkunft sprechen für eine Fälschung.

Sitzender Herakles mit ausgeprägten alten Zügen. Kopf nach rechts erhoben. Im Haar Reif mit 3 Rosetten, von Band umwunden, dessen Enden auf den Schultern liegen. Wohl moderne Arbeit nach dem lysippischen Typus mit Becher in der r. Hand und links aufgestützter Keule (vgl. Ravaisson, Gazette archéologique X 1885, 29 ff. 64 ff. Taf. 7 u. 8; Weizsäcker, Arch. Jahrb. IV 1889, 105 ff. Taf. 3; Treu, Olympia III 236 Anm. 1 Abb. 263; Smith, Cat. of Sculpt. in the Brit. Mus. III 90 Nr. 1725 u. 1726; Paribeni, Notizie degli Scavi 1902, 572; Picard, Revue archéol. 1911 I 257 ff.).

Taf. XXVII Nr. 33

33. Satyrkopf. H. 0,21, Kopfhöhe 0,19, Gesichtslänge 0,14 m. Marmor großkristallinisch, warme hellgelbe Patina.

Ergänzt: Spitze und r. Flügel der Nase. Abgebrochen einige Teile des Pinienkranzes. Abgeschnitten im oberen Teil des Halses. In Haar und Kranz Schimmer einer ursprünglichen Tönung. Früher auf dem praxitelischen Torso Nr. 21.

Kopf eines jungen Satyrs, nach links gedreht und heruntergeneigt, und ganz für diese Ansicht gearbeitet, indem die rechte Kopfseite viel breiter als die linke und der linke Hinterkopf ganz flach gehalten ist. Feste, derbe, aber nicht übertriebene Gesichtsformen. Breite, hohe, viereckige Stirn. Augen etwas schief gestellt, Blick nach links oben. Pupillen als leichte, längliche Vertiefungen angegeben, Mund mit leisem, listigen Lächeln geöffnet. Krause, wirre Haare widerspenstig über der Stirn und l. Schläfe aufstarrend, während sie über der r. Schläfe herabfallen und das l. Ohr bedecken. Zwei Pinienzweige mit rechts 3, links 2 Zapfen hinten Stiele gekreuzt und zusammengebunden. Spitzen vorn getrennt, verbunden nur durch ein Band, das in der Mitte kunstvoll verknotet ist und dessen gefranzte Enden schräg nach vorn auf dem emporstrebenden Haar liegen. Haarbüschel durch Bohrrinnen getrennt.

Der lebhafte Ausdruck und die lebendige Bewegung des Kopfes lassen vermuten, daß der Kopf auf einer stark bewegten Statue saß, wohl in der Art der hellenistischen Satyrstatuen, die den Kopf herunterneigen und rechts ein Pedum schwingen, in Berlin (Beschreibung d. ant. Skulpt. Nr. 262), London (Cat. of Sculpt. III Nr. 1656) und Sammlung Somzée (Furtwängler, Coll. Somzée 31 Nr. 42 Pl. XXIII; Satyr von Pergamon, Berl. Winckelm.-Progr. 1880, 12 f. Taf. II f. = Kl. Schriften I 196 ff. Taf. 5 u. 6, 1). Die Formen des Kopfes sind von dem auf Praxiteles zurückgeführten ausruhenden Satyr abgeleitet (Klein, Praxiteles 207 Fig. 33), doch sind sie derber und praller geworden; auch der Ausdruck ist stark verändert, nicht mehr verträumt, sondern harmlos fröhlich, ähnlich wie bei dem von demselben Vorbild abgeleiteten Satyr mit Querflöte (Klein, Praxiteles 211 ff. Abb. 33; Helbig [3] Nr. 12 u. 1389 f.).

Eine Wiederholung des Kopfes im Magazzino comunale in Rom zeigt bei erhaltener rechten Seite des Halses noch besser die starke Beugung und hat im Haar Reste von gelber, am Kranz von dunkelroter Farbe. Ein ähnlicher Kopf ist 1575 in Rom gezeichnet worden (Salomon Reinach, L'Album de Pierre Jacques Pl. 58).

Vgl. Literatur zu Nr. 21. Bieber, Arch. Anz. XXIX 1914, 27 Abb. 17.

Taf. XXVIII Nr. 34

34. Satyrköpfchen. H. 0,17, Kopfhöhe 0,155, Gesichtslänge 0,11, Abstand der Ohren 0,095 m. Pentelischer Marmor. Nase bestoßen. Haare vorn verwittert. Braune Patina-Flecken. Hals abgebrochen.

Leicht nach rechts gedrehter Kopf eines jugendlichen Satyrs mit derben, bäurischen Gesichtszügen. Augensterne umrissen, Pupillen je ein großes rundes Bohrloch. Haare fallen rechts in die Stirn, sind links zur Seite gestrichen. Band um den Kopf angedeutet. Stark mit dem Bohrer gearbeitet. Geringe dekorative römische Kopie nach einem hellenistischen Vorbild. Für Aufstellung im Freien spricht ein mit Kitt gefülltes Loch auf dem Oberkopf links von der Mitte, in dem höchstwahrscheinlich ein Meniskos befestigt war.

Taf. XXVIII Nr. 35

35. Eroskopfchen. H. 0,15, Kopfhöhe 0,125, Gesichtslänge 0,10, Abstand der Ohren 0,085 m. Parischer Marmor. Ergänzt Nase, Flicken in der Mitte der r. Wange und rechts vom Kinn.

Kinderköpfchen, leicht nach rechts gedreht und stark zur r. Schulter gebeugt, so daß die langen, an den Enden spiralig aufgerollten Locken rechts stark nach außen herabhängen. Scheitelflechte, daraus fällt S-förmige Locke in die Stirn. Wahrscheinlich Eros, für den der auf dem Scheitel liegende Zopf charakteristisch ist (vgl. Furtwängler, Meisterwerke 543). Gleiche Frisur hat z. B. der Eros aus der kleinen Gruppe von Amor und Psyche in Berlin (Nr. 150). Ähnliche Locken hat auch der Amor aus der bekanntesten Gruppe von Amor und Psyche im Kapitol etc. (Br.-Br. Taf. 375; Cat. of the Museo Capitol. 185 Nr. 3 Pl. 45; Helbig ³ 802; Berlin Nr. 151). Flüchtige Arbeit nach hellenistischem Vorbild.

36. Oberkörper einer Satyrstatuette. H. 0,21 (ohne Kopf 0,14), Halsgrube bis Herzgrube 0,09 m. Kleinkörniger Marmor. Ergänzt: der Kopf. Nr. 36

Oberkörper eines Satyrs von Hals bis Taille, mit Hälfte der Oberarme. Beide Arme gesenkt. Sehniger Körper. Nebris auf r. Schulter geknöpft, kleiner Tierkopf auf der Mitte der Brust. Gering.

37. Statuette eines Satyrs mit Dionysoskind. H. 0,365 (antiker Teil 0,25) m. Kleinkristallinischer, wohl pentelischer Marmor. Taf. XXVIII Nr. 37

Ergänzt in Marmor: Basis, Panther, Stamm; am Satyr beide Unterschenkel, unterer Teil des r. Oberschenkels, r. Arm (wieder abgefallen), Hals, r. Seite des Schädels; am Kind Oberkörper von den Hüften an (l. Arm antik?), r. Unterschenkel mit Knie, l. Füßchen; in Wachs: Nase, Teile der Lippen, Flicken in Kinn und Wangen des Satyrs; auch Locken über der Stirn waren angesetzt, wofür die Flächen mit Spitzeisen hergerichtet sind.

Jugendlicher Satyr läßt ein Kind rittlings auf seiner l. Schulter reiten, doch wohl den kleinen Dionysos. Er hat r. Standbein, dreht den Oberkörper nach r. zurück, den Kopf nach l. oben und blickt lächelnd zu dem Kind empor. Aufstrebende Haare, von Binde umgeben. In den Augen Iris und Pupille angegeben. Reich modellierte Muskulatur, auch im Rücken.

Römische Arbeit nach einem in hellenistischer Zeit wohl für Bronze erfundenen Typus, von dem mir außer der Casseler Statuette noch 6 in größerem Maßstab gearbeitete Wiederholungen bekannt sind: im Vatikan (Galeria dei candelabri Nr. 148; Helbig ³ 384; Heydemann, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1878, 115 ff. Taf. IV), in Villa Albani (Nr. 106, Helbig ² 837, in Helbig ³ nicht erwähnt), in Neapel (Nr. 6022, Guida Ruesch Nr. 253; Reinach, Rép. I 397, 6 u. 7), in Bologna (Ducati, Revue archéol. 1911 II 143 ff. Fig. 8), in Florenz (Milani, Museo archeologico di Firenze 305 Tav. CXLVI. Phot. Alinari 27626) und in Kopenhagen (Billedtavler XXXIX 521). Mit Ausnahme der letzten Replik sitzt das Kind immer auf der rechten Schulter und ist der Kopf des Satyrs dementsprechend nach rechts gewandt. Die Casseler Statuette ist wohl eine freie kleine Kopie, die ebenso wie die folgenden 3 Statuetten als Votiv für ein Heiligtum angefertigt wurde. Zahlreiche Votivstatuetten in ähnlichem Maßstab sind in Epidauros und am Westabhang der Akropolis von Athen gefunden worden (vgl. Staïs, Marbres et Bronzes du Musée nationale d'Athènes 71 ff. Abb. S. 76 u. 78 f.). Gleiches Motiv hat eine Terrakotta-Statuette im Louvre (Pottier et Reinach, Nécropole de Myrina 372 ff. Nr. 185 Taf. XXVI).

38. Unfertige Dionysosstatuette. H. 0,42 (ohne Ergänzungen 0,27) m. Pentelischer Marmor. Ergänzt: l. Bein bis auf Ansatz, r. Unterschenkel, r. Arm von Mitte des Oberarms, Nase, Flicken im Kinn. Taf. XXVIII Nr. 38

R. Standbein. R. Arm war gesenkt, l. im Ellbogen gebeugt, Hand ruht auf unförmiger Masse, in die roh hereingebohrt ist. Im Haar Reif und Blattkranz angedeutet. Grobe Bohrlöcher in Haaren, Pupillen, Mundwinkeln. Überall Meißelstriche sichtbar, alles nur eckig und flach angelegt. Offenbar verhauen und unfertig gelassen. Ähnliche unfertige Statuetten, auch des Dionysos, sind am Westabhang der Akropolis gefunden, wo offenbar Bildhauer-Ateliers lagen (vgl. Watzinger, Athen. Mitt. XXVI 1901, 306 f. Fig. 1).

39. Statuette einer Frau. H. 0,355 (Plinthe 0,025) m. Pentelischer Marmor. Ergänzt in Marmor: Nase, Oberlippe, Hals mit Teil des Oberkörpers, r. Arm (wieder abgefallen); in Gips: Daumen und Zeigefinger der l. Hand mit dem von ihr gefaßten Gewandzipfel, Steilfalte rechts unten, Haarschopf. Gesicht geputzt. Taf. XXVIII Nr. 39

Auf runder Basis Frau, r. Standbein, l. Fuß zur Seite. Langer Chiton, dicht unter der Brust mit vorn verknotetem Band gegürtet, unten weiter als oben. Geschlossene Schuhe mit hoher Sohle. Mantel um Oberschenkel, l. Schulter und Arm. L. Arm gesenkt, Hand hielt wohl ursprünglich nicht einen Gewandzipfel, sondern hing leer herab. Haar nach hinten gestrichen, zweimal von einem

Band umwunden. Hellenistischer Typus. Ähnlich in Format und Gewandung Statuetten in Rom (Antiquarium comunale), Catajo (Arndt-Amelung E.-V. 62 B) und Berlin (Beschr. d. Skulpt. Nr. 160). Die Gewandanordnung ist auch die gleiche an italischen Bronzestatuetten adorierender Frauen (vgl. unten Nr. 221—3 und Reinach, Rép. II 663—664, 3; III 192, 9; IV 407, 1. 408, 5). Wohl Votivstatuette.

Taf. XXVIII Nr. 40 40. Desgleichen. H. 0,365 (des antiken Teils 0,22) m. Pentelischer Marmor. Ergänzt: Kopf mit Hals und Schultern, beide Hände, untere Hälfte der Unterschenkel (zu lang) und Basis.

Frau in Chiton und großem Mantel, der sie von den Schultern bis etwa zur Mitte der Unterschenkel einhüllt. R. Arm stark gebeugt, Hand auf der r. Brust, l. Arm gesenkt, zwischen den Händen wulstig zusammengeschobener Rand des Mantels gespannt, so daß er schräge den Körper überschneidet. Der Torso ist eine der zahlreichen Wiederholungen der sog. großen Herculanenserin, deren Typus in praxitelischem Kreis entstanden ist und später so überaus häufig für Grabreliefs und Porträtstatuen benutzt worden ist (Br.-Br. Taf. 310; vgl. Arndt zu Br.-Br. 558; Amelung, Basis des Praxiteles 25 ff. Abb. 7; Reinach, Revue archéol. 1900 II 393 ff., dagegen Amelung zu E.-V. 1291—2; Treu, Olympia III 252 ff. Taf. LXII 6 u. LXVII 1—3; Heckler, Röm. weibl. Gewandstatuen 127 ff. u. 226; Conze, Attische Grabreliefs IV 42 ff. Nr. 1894 ff. Taf. CDV ff.). Danach muß der Kopf mit dem Mantel bedeckt gewesen sein. Wohl kleine Porträtstatuette als Votiv.

Nr. 41 41. Weibliches Köpfchen. H. 0,15 (Kopf mit Hals ohne Büste 0,065), Gesichtslänge 0,045 m. Pentelischer Marmor. Ergänzt: Nase, Büste mit Chiton und Mantel. Unbedeutendes Köpfchen mit gescheitelten Haaren, die die Ohren bedecken. Hinten nicht ausgeführt.

Nr. 42 42. Weibliche Büste. H. 0,31 (des Kopfes 0,12) m. Pentelischer Marmor (am Kopf italisch). Ergänzt: r. Seite der Büste, Hals, Nase.

Weibliche Büste mit Chiton, der dreimal auf dem Oberarm geknöpft ist. Darauf unfertiger, gänzlich verhauener, kaum antiker Kopf mit gescheitelten Haaren und angedeuteter Binde. In den Haaren hinten und links barock gewundene Haarlinien eingezeichnet, vorn und rechts rohe Bohrgänge, im Gesicht Raspelstriche.

Nr. 43 43. Hand mit Cymbel. L. 0,17 m. Italischer Marmor. Es fehlen Zeigefinger und kleiner Finger.

L. Hand mit Gelenk. Die Finger ruhen auf der Außenseite einer Cymbel mit abgesetztem, innen profilierten Rand. Riemen mit abgegrenzten Rändern, die als Griff der Cymbel dienen, liegen um den Ansatz der Finger. In der Bruchfläche des Arms Stiftloch. Es muß die Innenseite der Hand sichtbar gewesen sein. Vielleicht von einer Bacchantin.

Taf. XXVIII Nr. 44 44. Männlicher Torso von einer Statuetten-Gruppe. H. 0,17, Halsgrube bis Nabel 0,07, desgleichen bis Penis 0,10 m. Kleinkörniger Marmor mit weißlich gelber Patina und stark polierter Oberfläche. Von dem Bildhauer Gerhard in Rom erworben und dem Museum geschenkt. Es fehlen Kopf, beide Arme bis auf Ansätze, r. Bein von Mitte des Oberschenkels, l. von oberhalb des Knies an. Von der zweiten Figur nur l. Hand erhalten.

Männlicher Körper mit straff angespannten, reich ausgebildeten Muskeln. R. Standbein. Oberschenkel eng zusammengepreßt. Beide Arme nach rechts oben erhoben, wohl für gemeinsame Aktion. Kopf war vorgebeugt, auf der Brust rechts oben am Bruchrand Rest eines hier aufliegenden Gegenstandes, wohl Ende eines Vollbarts. Oberkörper nach rechts hinten gebeugt. Auf dem rechten Schulterblatt liegt flach und horizontal eine linke Hand auf. Sie ist verhältnismäßig größer als der Torso, doch kann das nur eine Folge der nachlässigeren Ausführung der ganzen Rückseite sein. Die Hand liegt im Gegensatz zu der energischen Bewegung des Körpers ganz schlaff da. Es sind nur die Nägel, nicht die einzelnen Glieder der Finger angegeben.

Es ist mir nicht gelungen, eine überzeugende Deutung der kleinen Gruppe zu finden. Naheliegende wie die auf Apoll und Marsyas oder Theseus und Minotauros scheitern am Fehlen des Schwanzes u. a. Wahrscheinlich war ein Kampf dargestellt. Die Arme des Torsos können entweder abwehrend erhoben gewesen sein, oder es haben beide Hände gemeinsam eine Waffe geschwungen. Für freundschaftliche Verbindung der beiden Figuren könnte zwar die ruhige Lage der Hand der verlorenen Person auf dem Rücken des Torsos sprechen, dagegen spricht aber dessen erregtes Atmen und Emporrecken. Stilistisch steht der Torso den Figuren aus dem Weihgeschenk Attalos II. von Pergamon nahe, besonders dem Gallier, der sein Weib tötet, im Thermenmuseum von Rom (Br.-Br. Taf. 422; Bienkowski, Gallier in der hellenistischen Kunst I 6 ff. Fig. 9—11; Helbig [3] Nr. 1302, vgl. Nr. 372 u. 884). Er ist eine Originalarbeit dieser Epoche und scheint auch aus dem

gleichen kleinasiatischen Marmor gearbeitet zu sein wie die hellenistischen Kopien des pergamenischen Statuenzyklus.

Ein in Maßen, Marmor und Oberflächenbehandlung ähnlicher Torso befindet sich in Wien (Saal IX Schrank IX Nr. 50). Es fehlen ihm Kopf, Arme mit Teil der Schultern, r. Unterschenkel, l. Bein von Mitte des Oberschenkels. R. Arm war erhoben, l. abgestreckt. Körper nach links geneigt. Beine ausschreitend. Möglicherweise also Rest der Figur, zu der die l. Hand am Casseler Torso gehört.

45. Statuette der sitzenden Fortuna oder Concordia. H. 0,38, Basis Breite 0,24, Tiefe 0,18 m. Marmor anscheinend pentelisch. Ergänzt: Kopf, l. Hand mit Ende des Füllhorns, Daumen der r. Hand, vorderer Rand der Schale; am Thron: Aufsatz auf dem l. Vorderbein, Flicken außen am r. Vorderbein, oberer Teil der Rücklehne, vorderer Teil der Basis. Nr. 45

Göttin in Vorderansicht auf Thron sitzend. Chiton mit bis zum Ellbogen geknöpften Ärmeln, hochgegürteter Peplos, Mantel um die Beine und l. Schulter. R. Hand mit Schale, ruht auf Seitenlehne des Throns, im l. Arm Füllhorn mit Ähren.

Der Typus kommt auf Münzen der römischen Kaiserzeit für Fortuna und Concordia vor (vgl. Peter bei Roscher I 917 f. u. Drexler ib. 1508). Er ist in Anlehnung an griechische Bilder der Demeter und Kybele geschaffen worden (vgl. v. Salis, Arch. Jahrb. XXVIII 1913, 1 ff.). Zahlreiche ähnliche Marmorstatuetten befinden sich z. B. im Magazzino comunale in Rom (Zimmer 2, vgl. Maiuri, Notizie degli Scavi 1914, 245 f. Fig. 2 und Berlin Nr. 155). Sämtliche Stücke sind handwerksmäßig ausgeführte römische Dutzendware.

46. Desgleichen. H. 0,29 m. Pentelischer Marmor. Ergänzt: Kopf, r. Hand, l. Hand mit Ende des Füllhorns, oberes Ende des Füllhorns und angrenzender Teil der Schulter, beide Knie, beide Füße mit angrenzendem Saum des Gewandes, Basis außerhalb des Sessels. Nr. 46

Gleicher Typus wie vorige Nummer, also r. Hand mit Schale zu ergänzen. Sessel hat profilierte Leisten. Schlechte Arbeit.

47. Kopf mit Haarschleife. H. 0,26, Kopfhöhe 0,22, Gesichtslänge 0,17, Abstand der Ohren 0,14 m. Parischer Marmor. Ergänzt: Nase, mittlerer Teil der Lippen, Kinn mit angrenzendem Stück der l. Wange. Abgeschnitten Oberkopf mit Teilen der Haarschleife, Stücke der Seitenlocken, Hals von rechts unten nach links oben. Rechte Seite des Halses überarbeitet. Schädel verwittert und teilweise abgesplittert. In den Furchen der Haare Reste gelber Tönung. Umrisse der Augensterne und Pupillen rotgelb gemalt. Früher auf dem ausruhenden Apoll Nr. 20, daher Oberkopf für die aufliegende Hand modern abgeschnitten. Taf. XXIX Nr. 47

Kopf nach links gedreht, zur Seite geneigt und vorgebeugt. Lange Haare gescheitelt, in schön geschwungenem Bogen zur Schleife auf dem Oberkopf geschlungen, in vollen weichen Wellen über oberen Teil der Ohren, hinten zu großem Knoten aufgenommen, aus dem rechts zwei, links eine Strähne abgehen. Die linke verläuft fast horizontal, lag also wohl auf der Schulter auf. Kleine Löckchen vor den Ohren.

Die üppige Behandlung der Haare ist nicht vor dem IV. Jahrhundert denkbar. Die Zeichnung der Augen erinnert aber noch ganz an Werke des V. Jahrhunderts. Der Gesamtcharakter des Werkes, der durch die starke und gezwungene Neigung etwas Schmachtendes und Süßliches bekommen hat, entspricht dagegen hellenistischen Köpfen, wie dem der kauernden Venus von Doidalsas (Br.-Br. Taf. 434; Helbig [3] Nr. 248; Bulle, Schöner Mensch 399 f. Taf. 182). Eine derartige Stilmischung kann man nur einem eklektisch arbeitenden Neuattiker zuschreiben. Die Züge sind dadurch ähnlich leer und unbestimmt geworden, wie bei dem der Hygieia aufgesetzten Kopf (vgl. folgende Nummer). Es ist daher nicht einmal möglich festzustellen, ob ein männliches Wesen, dann am wahrscheinlichsten Apollon, oder ein weibliches, etwa Aphrodite, gemeint ist. Einen ähnlichen Kopf mit bestimmt gezeichneten Augen, üppigen Haaren und leer-sentimentalen Zügen trägt der Apollon aus der Villa des Q. Voconius Pollio bei Marino im Thermenmuseum in Rom (Hof Nr. 38. Lanciani, Bulletino comunale XII 1884, 158 und 215 Taf. XVIII Nr. 10).

48. Statue der Hygieia. H. 2,23, Kopf mit Hals und Diadem 0,44, Kopfhöhe 0,26, Gesichtslänge 0,215, Plinthe 0,11 m. Marmor am Kopf großkristallinisch, am Körper desgl., aber von schlechterer Qualität, mit quarzartigen Adern, wie sie durch den Einfluß des Meerwassers entstehen und die schieferige Absplitterungen verursacht haben. Das stimmt zu dem Fundort der Statue, der sogenannten Porta marina von Ostia, wo sie von Hamilton gefunden worden ist und wo im Taf. XXX und XXXI Nr. 48

Altertum der Strand begann (Dallaway, Anecdotes of the arts in England; Millin, Les beaux arts en Angleterre II 129; Voelkel in Welckers Zeitschrift I 173; Nibby, Dintorni di Roma II 454f.). Sie wurde gleichzeitig mit einer Statue des Asklepios ausgegraben.

Ergänzt am Körper: l. Unterarm, r. Hand mit kleinem Teil des Unterarms, vorderer Teil und Schwanz der Schlange, Spitzen der beiden großen Zehen, einige Faltenrücken und Teile des Mantelrandes, einige Flicken im Rücken, horizontaler Streifen im Nacken; in Gips Falte des Chitons unter der linken Brust; die beiden links vom Arm herabhängenden und auf der Basis aufliegenden Zipfel des Mantels mit den Hängegewichtchen. Auf der Basis etwas weiter vorn Spur der antiken Gewichtchen; das an der Ecke des Überschlags ist abgebrochen, Ansatz erhalten. Am Kopf ergänzt: Kinn, Mund, Nase und rechte Augenbraue, beide mit angrenzendem Teil der Stirn, l. Rand des Diadems. Überarbeitet Hals und rechte Schulter mit oberstem Teil des Gewandes, um sie in den nicht zugehörigen Torso einzupassen. Daher vorn glatte Fuge, hinten im Nacken moderner Streifen mit Teil der freifallenden Locken eingesetzt. Haarschopf war abgebrochen und ist überarbeitet.

Basis hinten halbrund, vorn in der Mitte gerader Rand zwischen zwei segmentförmigen Ausbuchtungen. Rand vorn glatt, hinten roh, seitlich mit Stuck bedeckt. Vielleicht war also die Basis ursprünglich eingelassen, wurde später herausgenommen und vorn modern ausgearbeitet, da mir in der Antike keine sichere Parallele für die seltsame Form bekannt ist. Merkwürdig ist, daß die Basis einer von Sandrart gezeichneten, früher in der Sammlung Giustiniani befindlichen Hygieia (Galleria Giust. I 22), die der Casseler Hygieia sehr ähnlich ist, auch eine ähnliche Basis hat, nur ist der horizontale Teil nicht zwischen die gerundeten Seitenteile eingeschnitten, sondern springt rechtwinkelig zwischen ihnen vor.

L. Standbein. R. Fuß in weitem Schritt zurück. Florartig dünner Chiton, dem Oberkörper eng angeschmiegt, auf dem r. Oberarm geknöpft, von der l. Schulter herabgeglitten. Mantel um l. Oberarm, Rücken, Beine bis Mitte der Unterschenkel, vorn dreieckiger Überschlag, Spitze mit Hängegewichtchen zwischen den Knien, oberer Teil in wulstige Falten zusammengeschoben, Ende hängt nach außen über l. Ellbogen. Beide Oberarme gesenkt. R. Unterarm horizontal vor dem Körper, von Schlange umwunden. L. Hand wohl richtig mit Schale ergänzt, aus der Hygieia das Tier tränkt, doch könnte sie es auch mit einer Frucht oder einem Kuchen füttern. Sandalen zwischen großem und zweitem Zeh ausgeschnitten, zwischen diesen beiden Zehen Befestigung für den vom Spann kommenden Riemen. Zweiter Riemen unter dem Ansatz der Zehen, die ihn beiderseits herausdrücken. Auf dem l. Schulterblatt Enden zweier langer Haarsträhnen, mehr nach außen orientiert als die aus dem Haarschopf senkrecht in den Nacken fallenden Locken des Kopfes. Eine gleiche Strähne scheint auf dem r. Schulterblatt gelegen zu haben, wo jetzt ein Streifen ergänzt ist. Zu dem Kopf gehören Hals und rechte Schulter. Er ist erhoben, leicht nach rechts gedreht und zur Seite geneigt. Volle, gescheitelte und gewellte Haare, zur Seite gestrichen, bedecken oberen Teil der Ohren, hinten in horizontal abstehenden Schopf gebunden, aus dem lange volle Strähnen in den Nacken gehen. Hohes, in senkrechter Richtung geschweiftes Diadem. Kleine Strähne vor jedem Ohr.

Der Körper ist eine Umbildung des Typus, dessen bestes Exemplar die sog. Hera Jacobsen-Borghese in Kopenhagen ist, für Hygieia oder vielmehr die römische Salus. Der zugrunde liegende Typus ist in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts geschaffen und wird auf Alkamenes zurückgeführt, in dessen Zeit er jedenfalls gehört. Stark verändert sind die Arme, die so weit vorkommen und den Körper überschneiden, wie es erst nach dem Auftreten des Lysipp üblich wurde. Die stilwidrige Bewegung ist durch das Motiv, die Pflege der heiligen Schlange, bedingt. Verändert war auch der Kopf, mindestens in der Frisur, da er lange Locken hatte, ebenso wie eine Replik der „Hera" im Thermenmuseum (Notizie degl Scavi 1879, 40 Taf. I 2; Helbig ³ 1249). Die Arbeit gehört der frühen Kaiserzeit an, also der eklektischen neuattischen Richtung. Auf den römischen Münzen ist sehr oft Salus dargestellt, häufig in Haltung und Kleidung der Casseler Figur sehr ähnlich (Fritze, Münzen von Pergamon Taf. V Nr. 8 und Münzen Mysiens Taf. VIII 9 u. IX 12; Daremberg-Saglio s. v. Telesphorus 71 Fig. 6778; Cohen, Méd. imp. I 334 Galba Nr. 230; 401 Vespasian Nr. 439; II 137 Hadrian Nr. 369; III 67 Marc Aurel Nr. 670 etc.). Mehrfach wurden im I. Jahrh. n. Chr. die Kaiserinnen als Salus verehrt, so Livia (Judeich, Topographie von Athen 94. CIA III 460) und Domitia (Statue in Berlin Nr. 353; Kekulé, Griech. Skulptur 365). Es ist nicht unmöglich, daß die Casseler Figur ursprünglich den Porträtkopf einer Kaiserin trug. Dagegen spricht nur, daß sie angeblich zusammen mit einem

Asklepios gefunden ist. Stilistisch schließt sich die Hygieia genauer an das in der Hera Jacobsen am besten wiedergegebene Vorbild an als die meisten Repliken der „Hera", die alle effektvoller und reicher ausgestaltet sind, während die Casseler Figur die bei aller Anmut großzügige Schlichtheit treu bewahrt hat. Die Arbeit ist trocken und genau. Sie kann daher für die Erkenntnis von Einzelheiten des Vorbilds der „Hera" herangezogen werden, wo die Kopenhagener Statue ergänzt ist, z. B. für die eigenartige Anordnung der Sandalen-Riemen an den Füßen (vgl. Bieber, Ath. Mitt. XXXVII 1912, 168 Anm. 1). Eine Umbildung desselben Typus zu Athena befindet sich in Rom im Thermenmuseum (Arndt-Amelung E.-V. 257; Helbig ³ Nr. 1307).

Der Kopf mit Hals und rechter Schulter muß von der Statue einer Göttin stammen, die nach der groben Bohrarbeit in den Haaren etwa im II. Jahrhundert n. Chr. gearbeitet wurde. Die ganz allgemein gehaltenen, leeren Züge verbieten es, eine bestimmte Deutung oder ein bestimmtes griechisches Vorbild zu suchen. Ähnliche Köpfe haben z. B. sowohl die Statue der Hygieia in Sevilla (Arndt-Amelung E.-V. Nr. 1828, Pijoán, Materiales de Arqueologia Española I 1912, Pl. XXII Fig. 22), wie der „Venus Marina" in Ostia (Notizie degli Scavi 1911, 324 f. Fig. 5, vgl. Guida di Napoli Nr. 233, Berlin Nr. 276, E.-V. Nr. 712, Ausonia 1908, 112 f.), doch ist die Deutung auf Hera, Fortuna u. a. ebenso möglich. Ein fast identischer, ebenfalls aus Ostia stammender Kopf befindet sich im Vatikan (Amelung, Skulpt. vat. Mus. I 663; Museo Chiaramonti Nr. 534 Taf. 70), doch wurde ein gleicher auch 1787 in Palestrina gefunden (Guattani, Mon. ined. 1786—7; Maggio 1787 Tav. I).

Bouillon, Musée des antiques, Statues I Pl. 49. Filhol, Galerie du Musée Napoléon VI Pl. 397. Landon, Annales du Musée Pl. 40. Visconti, Notice du Musée Napoléon = Opere varie IV 385 f. Nr. 193. Voelkel, Welckers Zeitschrift I 172 ff. Nr. 4. Ruhl, Übersicht 12 Nr. 6. Pinder, Leitfaden 9 Nr. 6. Thraemer bei Roscher I 2789 f. (Abb.). Klein, Praxiteles 64 Anm. 1. Arndt zu E.-V. Nr. 257. Amelung bei Helbig ³ Nr. 1307. Reinach, Rép. de la Stat. II 298, 1. Für den zu Grunde liegenden Typus vgl. Brunn-Bruckmann Taf. 492. Arndt, Glyptothèque Ny-Carlsberg 90 ff. Taf. 56 ff. Amelung, Röm. Mitt. XII 1897, 73. Klein, Praxiteles 63 ff. Fig. 4 (64 Anm. 1 Repliken-Liste). Arndt-Amelung E.-V. Nr. 280, 873—4. Helbig ³ Nr. 26, 193, 295, 1249.

49. Römer in der Toga. H. (ohne Plinthe) 1,95, Torso H. 1,60, Kopfhöhe 0,32, Abstand der Ohren 0,17 m. Marmor am Körper carrarisch, am Kopf griechisch mit mittelgroßen Kristallen. Ergänzt: Nase, Hals, r. Vorderarm, nackter Teil des l. Arms, beide Füße mit unterstem Teil der Toga, Scrinium und Basis. Oberer Teil des Torsos sehr korrodiert. Erworben 1777 von Jenkins in Rom. Taf. XXX u. XXXI Nr. 49

Porträtstatue eines Römers in Tunica und Toga. R. Standbein, l. Fuß zur Seite und etwas nach vorn gestellt. Beide Oberarme am Körper anliegend, l. Unterarm schräg nach vorn unten. Toga in der offiziellen, von Augustus vorgeschriebenen Form angelegt, mit von der l. Schulter bis zwischen die Füße herabhängendem Zipfel, an der rechten Hüfte bogenförmig gelegtem Überschlag (sinus) und in der Mitte herausgezogenem Bausch (umbo). Wohl etwa gegen Mitte des I. Jahrhunderts n. Chr. gearbeitet. Genau gleiche Anordnung, aber etwas glättere Behandlung der Toga haben Statuen des Augustus (vgl. Arndt-Bruckmann, Griech. u. röm. Porträts Taf. 697; Bulletino comunale 1910, 97 ff. Taf. VIII u. IX; Heckler, Bildniskunst d. Griech. u. Römer Taf. 150 b, 165 a, 172), während flavische Statuen, z. B. die des Titus im Vatikan (Braccio nuovo Nr. 26; Amelung, Skulpt. vat. Mus. I 40 Taf. VII) in Tracht und Formengebung schon üppiger und unruhiger sind. Die Casseler Togastatue gehört also etwa in die claudische Zeit.

Der nicht zugehörige Kopf hat volle gelockte Haare, vier in die Stirn fallende Löckchen, vollen mittellangen Bart, breite Backenknochen, trockene Haut, scharfe senkrechte und horizontale Stirnrunzeln, ausgeprägte Rinnen vom inneren Augenwinkel und der Nase ausgehend. Brauen plastisch, Augensterne umrissen, Pupille zwei unten verbundene Bohrlöcher. Blick geradeaus gerichtet. In Haar und Bart starke Verwendung des Bohrers, sie sind schwammartig durch kurze Bohrrinnen aufgelockert. Charakteristisches Porträt des Septimius Severus (193—211; vgl. Bernoulli, Röm. Ikon. III 21 ff. Taf. X—XV; Furtwängler, Sammlung Somzée 46 ff. Nr. 64 Taf. XXX u. XXXI), dem besonders die in die Stirn fallenden einzelnen gedrehten Locken eigentümlich sind. Ohne diese könnte man sonst auch ein Porträt des Clodius Albinus (193—197) erkennen (vgl. Bernoulli III Taf. VIII u. Münztafel I 8—12). Die frühere Deutung auf Didius Julianus (193 n. Chr.) ist unbegründet, ebenso wie die Annahme, daß die Statue früher in Berlin war (Visconti, Musée Pie-Clémentin 124 Anm. 2).

Bouillon, Musée des Ant. II 46. Filhol, Musée Napoléon VI Pl. 397 u. X Pl. 678. E. Q. Visconti, Notice = Opere varie IV 390 Nr. 207 Tav. XXXI u. Monumenti del Museo francese = Opere varie IV 217 ff. Nr. LIV. Voelkel, Welckers Zeitschr. I 189 ff. Nr. 8. Ruhl, Übersicht 12 Nr. 7. Pinder, Leitfaden Nr. 8. Bernoulli, Röm. Ikonographie III 9 f. Fig. 1. Reinach, Rép. de la Stat. II 579, 5.

Nr. 50

50. Frauenbüste aus giallo antico. H. 0,20, des Kopfes 0,10 m. Ergänzt aus hellem rosso antico: Stirn über dem r. Auge, untere Hälfte der Nase, l. Seite des Kinnes, Seitenlocken, Büste. Wahrscheinlich modern auch die in Mosaik eingelegten Augen, weiße Steinchen für die Iris, schwarze für die Pupille, die übermalt ist.

Weiblicher Kopf mit Scheitel, Haare zur Seite, Binde, seitlich kleine Löckchen. Dieselbe Frisur haben Köpfe der Livia, der in augusteischer Zeit gearbeitete der Minatia Polla, die beiden Agrippinen etc. (vgl. Arndt-Bruckmann Taf. 6 f. u. 715 f.; Bernoulli, Röm. Ikon. II 1, 194 Fig. 33, 248 f. u. 374 ff. Taf. XV, XIX—XXI, XXXV 1—7). Das Casseler Köpfchen ist also etwa in der ersten Hälfte des I. Jahrhunderts n. Chr., am wahrscheinlichsten in claudischer Zeit gearbeitet. Da es hinten glatt beschnitten ist, so war es an einen Pfeiler oder Möbelfuß angesetzt. Ähnliche kleine Büsten von Tischfüßen aus Pompeji in Neapel (Sala dei bustini).

Taf. XXXIV Nr. 51

51. Frauenkopf der trajanisch-hadrianischen Zeit, vielleicht Matidia. H. 0,30, Gesichtslänge 0,18, Abstand der Ohren 0,14 m. Carrarischer Marmor. Ergänzt: Spitze und r. Flügel der Nase, l. Ohr, Rand und Läppchen des r. Ohrs, oberster Teil der Haartour, die jedoch in allen Teilen gesichert ist. In Paris 1815 für einen nicht aufzufindenden Kopf der „Venus Urania" dem Geheimrat von Carlshausen für Cassel gegeben (Duncker 326, vgl. Einleitung oben Seite VI).

Porträt einer Dame von etwa 30 bis 35 Jahren mit hoher Stirn, großen Augen, schmalen Lippen, vornehmem, ruhigen Ausdruck. Haare gescheitelt, am Hinterkopf „melonenartig" angeordnet, auf dem Oberkopf in 6 Zöpfe geflochten, die zu je 3 in zwei Schichten liegen und hinten zusammengebunden sind, dann turbanartig um den Kopf gelegt und senkrecht übereinander aufgebaut sind. Der Aufbau wird von einer aus 4 Schnüren gebildeten Borte zusammengehalten, die oberhalb des Scheitels zusammengenäht und unterhalb der Zöpfe um den Kopf gelegt ist, während von der Mitte 2 Teile schräg nach oben außen gehen. Vor den Ohren je 2 kleine gedrehte Löckchen. Glatte, delikate Ausführung. Augäpfel waren gelb gemalt, im Haar Spuren von Rot.

Die Frisur mit den sorgfältig übereinander getürmten und um den ganzen Kopf gelegten Flechten ohne Borte hat ein Kopf im Kapitol (Catalogue Mus. Cap 72 Stanze terrene Nr. 25 Pl. 13); bei abweichenden zur Befestigung dienenden Bändern haben sie ein Kopf in Villa Borghese (Nr. LXXIII), ein Kopf im Louvre Nr. 620 (1921. Michon, Mon. Piot IV 245 ff. Pl. XXI) und die beiden anscheinend dieselbe Person darstellenden Büsten im Louvre Nr. 2275 (Mon. Piot IV 253 Fig. 2) und im British Museum Nr. 1894 (Brit. Mus. Cat. Pl. XXI). Genau gleichen Kopfputz hat andererseits ein Damenporträt in den Uffizien (Korridor I Nr. 102. Bernoulli, Röm. Ikon. II 2, 99), während bei diesem die von ihm festgehaltenen, vertikal aufgebauten Zöpfe schon oberhalb der Ohren enden. Das leitet über zu der durch die Münzen und erhaltenen Köpfe bezeugten Haartracht der Matidia, der Nichte Trajans, die zwei aus ineinander geflochtenen Haaren bestehende hohe halbrunde Diademe über der Stirn trägt, ähnlich wie ihre Mutter Marciana ein Haardiadem aus einzelnen Locken. An Köpfen der Matidia kehren die in flachen Rollen am Hinterkopf anliegenden Haare, die gedrehten Löckchen vor dem Ohr und die Stilisierung der Zöpfe wieder (vgl. Bernoulli, Röm. Ikon. II 2, 100 ff. Taf. XXIV, XXV, Münztaf. III 8—14; Arndt-Bruckmann Taf. 746). Auch die Gesichtszüge erinnern an die der Matidia, nur erscheinen sie jünger als die anderen erhaltenen Denkmäler. Das kann daran liegen, daß diese aus der Regierungszeit Hadrians stammen, als dessen Schwiegermutter sie sehr geehrt wurde, der Casseler Kopf dagegen noch aus der Zeit Trajans. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß eine andere vornehme Dame der Zeit darin porträtiert ist.

Nr. 52

52. Desgleichen. H. 0,195, Kopfhöhe 0,135, Gesichtslänge 0,10, Abstand der Ohren 0,08 m. Carrarischer Marmor. Ergänzt: Hals, Nase, Hinterkopf. Überarbeitet Gesicht und Haare hinter den Ohren. Haare vorn sehr verwittert.

Kleines Damenporträt trajanischer Zeit. Haare am ganzen Oberkopf gescheitelt, 4 Zöpfe vertikal um den ganzen Kopf aufgebaut; vor den Ohren dreieckige Strähne. Zierliche Ohren.

Abbild. 4 Nr. 53

53. Kopf des Hadrian (117—138 n. Chr.). H. 0,41, Kopfhöhe 0,27, Gesichtslänge 0,21, Abstand der Ohren 0,17 m. Carrarischer Marmor. Tadellose Erhaltung, die zusammen mit der Herkunft aus Sammlung Wassenaer-Obdam, der flachen Ausführung von Haar und Bart und der ausgeprägten Halsmuskulatur den Kopf als Arbeit des XVIII. Jahrhunderts erkennen lassen. Es ist

jedoch eine gute, genaue Kopie nach einem Vorbild in der Art des Kopfes in Kopenhagen (Arndt-Bruckmann Taf. 752) und der Büste in Neapel (Bernoulli, Röm. Ikon. II 2 Taf. XXXVII), mit der auch der unregelmäßige, für Einlassung in Panzerstatue oder Panzerbüste berechnete untere Abschnitt übereinstimmt. Nach r. gewandt, Blick nach rechts oben, Haare nach vorn gekämmt und über der Stirn nach oben aufgerollt. Brauen und Augensterne eingeritzt. Pupille als zwei unten verbundene Bohrlöcher angegeben. Große abstehende Ohren.

Bernoulli, Röm. Ikonographie II 2 S. 116 Nr. 100, vgl. S. 105 ff.

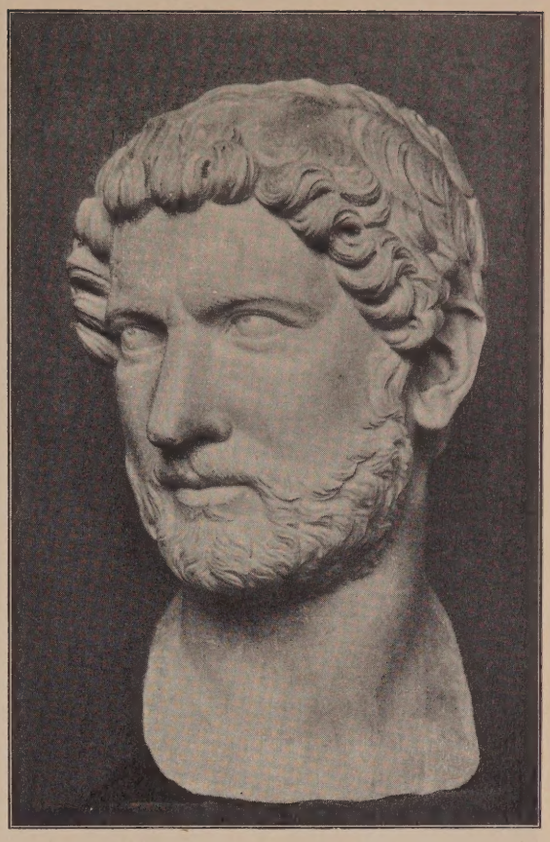


Abbildung 4.

54. Kopf der älteren Faustina (105—141 n. Chr.). H. 0,37, Kopfhöhe 0,24, Gesichtslänge 0,17 m, Abstand der Ohren 0,145 m. Carrarischer Marmor. Ergänzt: unterer Teil des Halses mit Ansatz der Brust, Nase, oberster Teil der Zöpfe. Erworben aus Sammlung Wassenaer-Obdam, beim Bau des Ständesaals verletzt und wahrscheinlich danach stark überarbeitet. Nr. 54

Geradeaus blickender Kopf der älteren Faustina, Gattin des Antoninus Pius. Schleier über den Hinterkopf wie bei den meisten Münzen, die sie als vergöttert (diva) bezeichnen (Bernoulli, Röm. Ikon. II 2, Münztaf. IV 9, 10). Haare gescheitelt, in Wellen zur Seite gestrichen, Flechten auf dem Oberkopf zu einem vorn schmalen Nest aufgebaut, in dem die Zöpfe schräge von links nach rechts (vom Beschauer) oben verlaufen. Augensterne derb umrissen, Pupillen zwei große, unten verbundene Bohrlöcher. Ausdrucksloses Gesicht, geringe Arbeit, falls überhaupt echt (vgl. gute Porträts der Faustina Bernoulli a. a. O. 152 ff. Taf. XLVI u. XLVII; Arndt-Bruckmann Taf. 755; Heckler, Bildniskunst 283; Stuart Jones, Catalogue of the Mus. Cap. 197 f. Pl. 51).

Pinder, Leitfaden Nr. 43.

55. Porträt eines Mannes antoninischer Zeit. H. 0,48 (antiker Teil 0,225) m. Carrarischer Marmor. Ergänzt: Nase mit angrenzenden Teilen der Wangen, unterer Teil von der Mundspalte an, Büste mit Gewand. Durchweg bestoßen und verwittert. Aus Sammlung Wassenaer-Obdam. Nr. 55

Kopf eines bärtigen Mannes mit hoher Stirn, vollem, gelocktem Haar, das in flachem Bogen über der Stirn vorquillt. Blick nach rechts oben. Pupillen eingetieft, Brauen eingeritzt. Ähnlich den auf Aelius Verus bezogenen Porträts (Bernoulli 135 ff. Taf. XLII f.), jedoch keine Bohrgänge in den Haaren.

56. Porträtbüste eines Knaben antoninischer Zeit. H. 0,38, Kopfhöhe 0,23, Gesichtslänge 0,19, Abstand der Ohren 0,15 m. Schlechter italienischer Marmor, sogenannter blanc clair, der sonst nicht von Bildhauern benutzt wird. Dieses Material, die Herkunft aus Sammlung Wassenaer-Obdam und die glatte, leblose Arbeit machen die Echtheit des Kopfes verdächtig. Ergänzt in Gips: Gewand links hinten. Nasenspitze bestoßen. Abbild. 5 Nr. 56

Kleine runde Büste mit rechts geknöpftem Mantel. Kopf ganz wenig nach rechts gedreht, Blick nach rechts oben. Volle schlichte Haare, die in einzelnen langen, ungeordneten Strähnen tief (bis zu den Augenbrauen) in die Stirn fallen und den größeren Teil der Ohren bedecken. Mund vorstehende, wenig abgesetzte Lippen. Lange, im Profil vorspringende Nase. Brauen und Augensterne geritzt, Pupille halbmondförmig eingetieft. Einzelne Bohrlöcher in den Haaren.

Der Kopf macht den Eindruck einer genauen Kopie des XVIII. Jahrhunderts nach einem Kopf antoninischer Zeit; doch ist mir das Vorbild unbekannt. Derselbe Knabe ist porträtiert in einer 1844 in Athen erworbenen Büste in Berlin, mit abweichend drapiertem Gewand (Beschreibung ant. Skulpt. Nr. 413, wo eine mir unbekannte Replik in Athen erwähnt wird). Die allergrößte,

Abbildung 5.

geschwisterliche Ähnlichkeit mit dem Casseler Kopf hat das feine Mädchenporträt vom Palatin im Thermenmuseum (Strong, Roman. Sculpt. 371 Pl. CXVIII; Heckler, Bildniskunst 282; Helbig ³ 1447). Die glatten, nachlässig tief in die Stirn gekämmten Haare kehren an mehreren Knaben- und Jünglingsköpfen antoninischer Zeit wieder (vgl. Berlin Nr. 414—16; Amelung, Skulpt. vat. Mus. I 684, Museo Chiaramonti Nr. 559, Taf. 73; Mariani, Amer. Journal of Arch. 274 ff. Fig. 5; Salomon Reinach, Revue archéol. 1911 I 433 Pl. VI; Arndt-Bruckmann, Griech. u. Röm. Porträts Taf. 800).

Taf. XXXI und Abbild. 6 Nr. 57

57. Spätrömischer männlicher Porträtkopf. H. 0,38, Kopfhöhe 0,275, Gesichtslänge 0,215, Abstand der Ohren 0,165 m. Weißer, kristallinischer Marmor. Abgebrochen Spitze und r. Flügel der Nase und vorderer Rand des Brustabschnitts. Auf der r. Seite stark versintert. 1913 in Rom erworben.

Kopf (mit Hals und oberem Teil der Brust) eines Mannes, wohl von einer Togastatue, da halbrunder Abschluß und unten keilförmiger Fortsatz zum Einsetzen. Älterer Mann mit Stirnglatze, gerunzelten Brauen, schielend nach oben gerichtetem Blick, Sorgenfalten um den Mund, dünnen Lippen, hageren, etwas eingefallenen Wangen. Lippen umrissen, Brauen und Augensterne eingeritzt, Pupille zwei nebeneinander stehende Bohrlöcher. Haar und Bart kurz geschoren, angegeben durch kurze, unregelmäßig mit dem Meißel oder Spitzeisen eingerissene Rillen auf rauher Fläche. Die Fleischteile geglättet. Eigenartige längliche Form der Ohren (L. 0,07 m) mit flacher Leiste und enger Öffnung.

Das Porträt stellt einen unbekannten Römer aus dem zweiten Viertel oder der Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. dar. Die nächsten Parallelen besonders zu der charakteristischen Art der Haarbehandlung bieten die Köpfe der Kaiser Alexander Severus (222—235; Bernoulli, Röm. Ikon. III 97 ff. Taf. XXVIII—XXX), Maximinus Thrax (235—38; Bernoulli a. a. O. 116 ff. Taf. XXX f.; Delbrück, Antike Porträts Taf. 52; Arndt-Bruckmann Taf. 559), des Gordian III (238—44. Bernoulli III 130 ff. Taf. XXXVIII f.; Münchner Jahrb. f. bild. Kunst 1907, 14; Heckler, Bildniskunst 292; vgl. Arndt-Bruckmann Taf. 557 f.), des Philippus Arabs (244—49. Bernoulli 140 ff. Taf. XL f.; Bieber, Röm. Mitt. XXVI 1911, 232 Taf. XIV) und des Trajanus Decius (249—51. Bernoulli III 153 ff. Taf. XLVI; Catalogue of the Mus. Capitolino 209 f. Stanza degli Imperatori Nr. 70 Pl. 50 u. 51). Besonders die scharfen, charakteristisch häßlichen Formen des letzten Kaisers haben große Ähnlichkeit mit denen des Casseler Kopfes, ebenso noch einige andere Porträts aus der Mitte des III. Jahrhunderts, wie die Büste eines Tragöden im Kapitol (Stanza dei filosofi Nr. 76. Cat. Mus. Cap. 250 Pl. 59; Bernoulli Röm. Ik. I 67 f. Fig. 5; Heckler, Bildniskunst 295 a) und die unbekannter Römer im Kapitol (Galleria Nr. 1. Cat. Mus. Cap. 86 Pl. 26), in München und Kopenhagen (Arndt-Bruckmann Taf. 555 f.). Der Casseler Kopf ist eine gute Probe dieser zugunsten des Naturalismus und der Charakteristik auf jede Schönheit verzichtenden, spätantiken Porträtkunst.

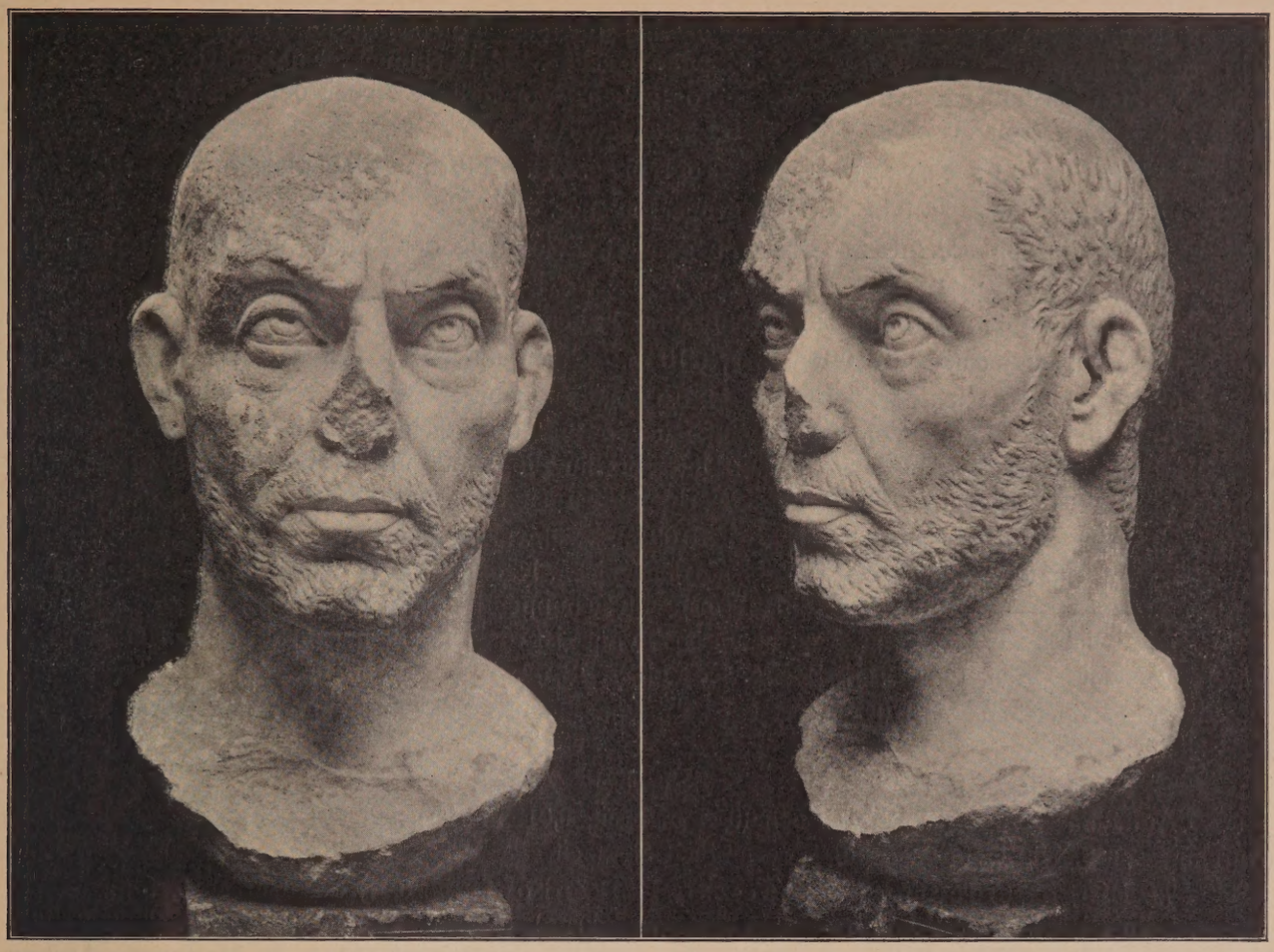


Abbildung 6.

58. Spätrömischer weiblicher Porträtkopf. H. 0,46, Kopfhöhe 0,18, Gesichtslänge 0,15, Abstand der Ohren 0,10 m. Italischer Marmor. Ergänzt: Nasenspitze, Unterlippe, Kinn, Hals, nackte Oberarmbüste. Nr. 58

Frauenkopf mit langen Wangen. Haare seitlich tief in die Stirn gezogen, hinter die Ohren gestrichen, in breiter Masse an den Hinterkopf gelegt, dann nach oben geschlagen und bis zur Stirn gezogen. Haare an den Rändern schematisch mit gekreuzten Linien bedeckt, oben und hinten unausgeführt und mit derben Meißelstrichen bedeckt. Brauen plastisch, Augensterne umrissen, Pupillen zwei in der Mitte verbundene Bohrlöcher. Die Frisur ist die in der Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. übliche (vgl. Bernoulli, Röm. Ik. III 138 Taf. XLIII f.). Die gekreuzten Linien bedeuten die auf den Oberkopf gezogenen Flechten. Ebenso sind sie stilisiert an dem Porträtkopf der Verstorbenen eines Sarkophags aus dem III. Jahrhundert n. Chr. im Hof des Thermenmuseums Nr. 40799.

59. Ägyptischer knieender Priester. H. (mit Basis) 0,525, Basis 0,115, Tiefe der Basis 0,28 m. Schwarzer Granit. Oberfläche verwittert. Nr. 59

Knieender nackter Mann auf schmalem, tiefem Sockel. Offene, auf die Schultern fallende Haare. Beide Unterarme auf Oberschenkel, Hände halten mit ausgestreckten Fingern nicht ausgearbeiteten Naiskos in Form eines hohen, vierkantigen, nach oben verjüngten Blocks. Details sind nicht angegeben. Eine ähnliche unfertige Figur im Museum von Kairo. Die Erklärung ergibt sich aus den zahlreichen besser gearbeiteten Exemplaren wie den Statuen in Neapel (Nr. 1068. Guida Ruesch 325 Nr. 114), im Louvre, Vatikan (Museo Egiziano Nr. 91—92) etc. (vgl. z. B. von Bissing, Denkmäler ägyptischer Skulptur, Taf. 65—6). Der Gegenstand in den Händen ist eine kleine Aedicula mit dem Bild einer Gottheit, die Statuette stellt also einen Priester dar.

60. Oberteil eines Ušebti. H. 0,13 m. Grauer Stein. 1815 in Paris gegen eine verschwundene „Isis von Basalt“ eingetauscht (vgl. Einleitung S. VI). Taf. XXXV Nr. 60

Statuette des Petamenophis, der den Titel oberster Vorlesepriester führt, im Typus des Osiris, mit gekreuzten Armen, in beiden Händen Hacken. Halsschmuck, lange nach vorn fallende Perücke. Ringsum laufende Streifen mit Hieroglyphen. Vorzügliche Arbeit der XXV—XXVI. Dyn. Vgl. Maspero, L'Orient classique I Égypte et Chaldée 193.

Nr. 61 61. Ušebti aus Fayence, mit Hieroglyphen. H. 0,145 m. Blau glasiert.

Nr. 62 62. Desgleichen. H. 0,14 m. Blaugrüne Fayence.

Nr. 63 63. Desgleichen. H. 0,13 m. Blaugrün glasiert, Zeichnung der Details und Hieroglyphen rotbraun. Wohl Zeit des neuen Reiches.

Nr. 64 64. Desgleichen. H. 0,105 m. Grünbraune Fayence.

Nr. 65—67 65—67. Desgleichen. H. 0,125, 0,12, 0,10 m. Grüne Fayence.

Taf. XXXV Nr. 68 68. Oberteil einer Isisfigur. H. 0,05 m. Schwarzer Stein.
Achselbüste. Lange volle Haare auf Rücken und über Schultern auf die Brust. Strähnen über der Stirn quadriert. Auf dem Scheitel Untersatz für die Krone mit Uräusschlangen, in der Mitte Bohrloch. Seitlich scheinen Flügel der Geierhaube zu sitzen. Etwa XXVI. Dyn. — Ptolemäisch.

Taf. XXXV Nr. 69 69. Ägyptischer Hundsaffe. H. 0,08 m. Schwarzer Stein.
Kynokephalos, hockend, beide Hände auf den Knieen. Naosförmiges Pectoral um den Hals gehängt. Körper mit eingeritzten Zotteln des Fells in Form von Schuppen bedeckt. Auf dem Oberkopf Bohrloch.
Das wichtigste Exemplar des häufigen Typus ist das fast lebensgroße aus Kalkstein im Louvre (Bénédite, Mon. Piot 1911, 31 Fig. 15, vgl. S. 12 ff.).

Nr. 70 70. Desgleichen. H. 0,045 m. Gleicher Typus. Vorn Feld mit eingeritzten parallelen Zickzacklinien. Spätzeit.

Taf. XXXV Nr. 71 71. Falke aus Holz. H. 0,08 m. Ägyptische Arbeit.
Auf dem Oberkopf eckiges Loch (0,01 m breit, 0,015 m tief), auf der Unterseite rundes Loch (Durchmesser 0,008, Tiefe 0,045 m). Vermutlich Spätzeit.

Nr. 72 72. Eingeweideurne (Kanope) mit Falkenkopf. H. 0,31, des Kopfes 0,06 m.
Sehr dickwandige Alabasterurne (Eingeweidekrug). Darauf Deckel in Form eines Falkenkopfes. Erworben 1777 in Italien, darin war eine „matière aromatique" (Akten im Marburger Archiv). Vgl. Maspero, Führer durch das Museum zu Kairo Taf. 67.

Nr. 73 73. Deckel in Form eines Falkenkopfes. H. 0,10, Durchmesser 0,12 m. Alabaster. Von einer Urne wie Nr. 72. Unten Rest einer pechartigen Masse.

II. Reliefs, Altäre und Inschriften.

Taf. XXXII Nr. 74 74. Votivrelief an Artemis. H. 0,42, Br. oben 0,29, unten 0,30, D. 0,07, Relieferhebung bis 0,015 m. Pentelischer Marmor mit goldbrauner Patina. Bestoßen obere und untere Leiste. Oberfläche verwittert, vorstehende Teile an der r. Seite der Artemis abgeschliffen. 1688 von hessischen Truppen aus Athen mitgebracht.

Artemis hat einen Hirsch erjagt. Er ist auf hügeligem Terrain zusammengebrochen, nachdem ihn die Göttin mit einem Speer in den Nacken getroffen hat. Sie packt das Geweih des Tiers, reißt ihm den Kopf zurück und zielt mit der Lanze in der hocherhobenen rechten Hand nach seinem Hals. Kopf der Göttin herabgeneigt, das Haar zu kleinem spitzen Schopf am Oberkopf gebunden. L. Fuß vorgesetzt, r. Bein weitgestreckt zurück, also lebhaftes Schreiten. Dünner Chiton mit langem Überschlag, in der Taille gegürtet, Mantel auf beiden Schultern aufliegend, hinten bis zu den Kniekehlen reichend. Lebhaft geschwungene Falten des Gewandes begleiten die stürmische Bewegung des schlanken, jungfräulichen Körpers. Dabei große Ruhe und Feinheit in der Zeichnung. Harmonisch durchgebildete Komposition aus der Schule des Phidias und der Zeit des peloponnesischen Krieges. Wahrscheinlich Weihgeschenk an Artemis Brauronia aus ihrem Heiligtum auf der Akropolis, da die hessischen Truppen an und auf der Burg beschäftigt waren und auch die folgenden 6 Stücke dorther zu stammen scheinen (vgl. Einleitung S. II).

Panofka, Arch. Zeitung IV 1846, 349 f. Anm. 24; Ruhl, Übersicht 14 Nr. 58; Pinder, Leitfaden u. Führer Nr. 36; Friederichs-Wolters Nr. 1202. Verzeichn. d. käufl. Gipsabg. d. Formerei d. kgl. Museen Berlin Nr. 1096 (Nr. d. Formerei Nr. 1235). Bieber, Ath. Mitt. XXXV 1910, 9 ff. Taf. II. Katterfeld, Griech. Metopenbilder 88.

75. Votivrelief an Asklepios. H. 0,285, Br. 0,33, D. 0,09, Relieferhebung bis 0,03 m. Taf. XXXIII Nr. 75
Pentelischer Marmor. Es fehlen oberer und linker Teil. Oberfläche verwittert und teilweise abgesplittert, z. B. Oberkörper des jüngeren Kindes. 1688 von hessischen Truppen aus Athen mitgebracht.

Von der bei Weihreliefs üblichen Umrahmung noch Fußleiste und rechter (von Relief verdeckter) Seitenpfeiler kenntlich. Rechts adorierende Familie: Mann mit Mantel um Unterkörper und l. Schulter; Frau ganz in den Mantel gehüllt; erwachsenes Mädchen mit Korb auf dem Kopf; neben ihr kleines Mädchen mit offenen Haaren, zwischen den Eltern noch kleineres Kind, beide in großen Mänteln. Sie erheben rechte Hand und Blick zu Asklepios. Dieser sitzt auf hohem runden Sitz, über den eine Decke gebreitet ist. L. Bein über rechtes geschlagen. Mantel um Unterkörper, Rücken, l. Schulter und Arm. Im l. Arm Stab. Kopf herabgeneigt zu einem Kranken, von dem nur der Hinterkopf auf hohem Kissen erhalten ist. R. Arm des Gottes verschwindet hinter Kopf des Liegenden, scheint ihn zu umfassen. Erklärung der Darstellung durch vollständigere Reliefs in Athen und im Piräus mit Krankenbesuchen des Asklepios (Ziehen, Ath. Mitt. XVII 1892, 229 ff. Abb. 1—5; Svoronos, Athener Nationalmuseum Taf. CXXXIII Nr. 1841, Taf. CXL Nr. 2373, Taf. CLVI Nr. 2441, 2462 u. 2488, Taf. CLVII Nr. 2505; Phot. d. Athener Inst. Nat.-Mus. Nr. 2583 f., 2587, 2591, Piräus Nr. 3784). Das Lokal ist wahrscheinlich als einer der Krankensäle im Asklepiosheiligtum am Südabhang der Akropolis aufzufassen, und aus diesem Bezirk stammt wohl das Casseler Relief. Es ist ein Original aus dem Anfang des IV. Jahrhunderts v. Chr.

Ruhl, Übersicht 14 Nr. 57; Pinder, Führer u. Leitfaden Nr. 37; Friederichs-Wolters Nr. 1140; Bieber, Ath. Mitt. XXXV 1910, 2 ff. Abb. 1 Taf. I 2.

76. Votivrelief zweier Ohren. H. 0,095, Br 0,15, D. 0,04, Relieferhebung bis 0,012 m. Taf. XXXIII Nr. 76
Pentelischer Marmor. Verletzt r. Parastas, Ecken, Ränder der Ohren. Unten breiter Zapfen weggearbeitet. 1688 aus Athen von hessischen Truppen mitgebracht.

Umrahmung durch obere und untere Leiste, die durch horizontale eingeritzte Linien gegliedert sind, und seitliche Pfeiler mit durch gleiche Ritzlinien angedeuteten Basen und Kapitellen. Im Feld zwei lebensgroße Ohren einander gegenüber. Schöne runde Ohrmuscheln. Grund gerauht, Rahmen und Ohren leicht poliert. Votiv eines Ohrenkranken, wohl aus dem Asklepieion am Südabhang der Burg und ursprünglich auf einen Pfeiler aufgezapft, der die Weihinschrift trug. Die Inventare des Heiligtums nennen mehrmals Ohren einzeln oder paarweise, und in Athen, Delphi, Epidauros etc. sind zahlreiche parallele Weihungen zutage gekommen.

Bieber, Ath. Mitt. XXXV 1910, 5 ff. Taf. I 1; Weinreich ib. XXXVII 1912, 60, vgl. 46 ff. Abb. 1—15.

77. „Totenmahl"-Relief. H. 0,47, Br. 0,63, D. 0,085, Relieferhebung bis 0,035 m. Pentelischer Taf. XXXIII Nr. 77
Marmor. Bräunliche Patina und schwarze Flecke. Oberfläche sehr verwittert und teilweise abgesplittert. Senkrechter Sprung rechts von dem Pferdekopf, spaltet sich in einen durch Sitz der Frau und einen zwischen erstem und zweitem Adoranten. Schräger Sprung rechts oben durch Oberkörper des ersten und Kopf des zweiten Mannes. Von hessischen Truppen 1688 aus Athen mitgebracht.

Votivrelief in üblicher Umrahmung mit Bodenleiste, seitlichen Pfeilern und Architrav, auf dem oben Deckziegel angedeutet sind. Das Relief greift auf beide Parastaden über. Rechts auf Kline zwei bärtige Männer gelagert, Mantel um Unterkörper und l. Unterarm, l. Ellbogen auf Kissen gestützt, in der l. Hand Schale. Der Mann am Kopfende wendet sein Gesicht zum Gefährten und legt seinen r. Arm um dessen Nacken. Der andere blickt geradeaus und erhebt mit der r. Hand ein Rhyton. Vor der Kline Speisetisch mit Früchten, flachen und pyramidenförmigen Kuchen. Am Fußende der Kline sitzt eine Frau in Chiton und Mantel, auf Stuhl mit gedrechselten Beinen, ihre Füße auf Schemel. Sie streut Weihrauch auf ein kleines Thymiaterion am Ende des Tisches, auf der l. Hand hält sie das Weihrauchkästchen. Kopf herabgeneigt. Rechts vor der Parastas Krater, davor nackter Mundschenk mit Kanne in der hoch erhobenen rechten Hand. Von links naht kleiner gebildete adorierende Familie: zwei Männer, neben jedem ein Kind, dahinter Frau, alle adorierend; vor der l. Parastas Mädchen mit Korb auf dem Kopf, neben ihr drittes Kind. Über den Adoranten Pferdekopf in fensterartiger Umrahmung.

Von der großen Masse ähnlicher Reliefs unterscheidet sich das Casseler nur durch die innige Verbindung der beiden Gelagerten, die vielleicht als Verwandte aufzufassen sind. Sehr schön ist der von hinten seitlich gesehene Mundschenk gezeichnet. Er erinnert in der Komposition an den auf Praxiteles zurückgeführten einschenkenden Satyr (Br.-Br. Taf. 376; Helbig [3] Nr. 1308). Die Deutung des Reliefs schwankt zwischen der auf Theoxenien und im Jenseits schmausende, heroisierte

Tote. Wahrscheinlich wurde der so beliebte Typus für beide Zwecke benutzt. Daß häufig der Gelagerte Asklepios zu benennen ist, beweist der Umstand, daß zahlreiche Exemplare im Asklepieion in Athen gefunden sind. Die beiden Casseler Stücke (vgl. folgende Nummer) stammen wahrscheinlich ebendaher. Attische Arbeit des IV. Jahrhunderts v. Chr.

Pinder, Leitfaden S. 11. Friederichs-Wolters Nr. 1066; Wigand, Bonner Jahrb. 1912 Heft 122 S. 71 Taf. III Fig. 104 (Thymiaterion). Vgl. für die ganze Gattung Friederichs-Wolters Nr. 1058—70. Furtwängler, Sammlung Sabouroff 26 ff. Taf. XXX—XXXIII. Sammlung Somzée 48 f. Nr. 67. Deneken bei Roscher I 2571 ff. v. Fritze, Ath. Mitt. XXI 1896, 347 ff. Girard, L'Asclépieion d'Athènes 103 ff. Svoronos, Athener Nationalmuseum 520 f. 528 ff. Taf. LXXXIII—XCIV u. CXXVII.

Taf. XXXIII Nr. 78

78. Desgleichen. H. 0,33, Br. 0,475, D. 0,08, Relieferhebung bis 0,02 m. Pentelischer Marmor. Oberfläche stark verwaschen und korrodiert. 1688 aus Athen von hessischen Truppen mitgebracht.

Umrahmung und Anordnung wie vorige Nummer. Ein Heros (oder Asklepios?) auf der Kline, rechts Rhyton, links Schale. Unter dem Speisetisch Schlange. Mundschenk hinter dem Krater, in der gesenkten l. Hand Kanne. Frau am Fußende der Kline, Füße auf Schemel in Vorderansicht, Oberkörper und Kopf nach links gedreht, rechte Hand greift nach kleinem Thymiaterion auf dem Tisch. Adoranten: Mann, Frau, Mädchen mit Korb, zwei Kinder. Geringe attische Arbeit des IV. Jahrhunderts v. Chr. Ungewöhnlich ist die starke Drehung im Körper der Frau. Sie kehrt z. B. an einem Totenmahlrelief in Athen wieder (Svoronos 561 Nr. 1523 Taf. LXXXIX).

Friederichs-Wolters Nr. 1060. Vgl. vorige Nummer.

Taf. XXXIII Nr. 79

79. Liste attischer Epheben. H. 0,67, Br. 0,35, D. 0,095 m. Relieferhebung bis 0,01, untere Leiste 0,05 m. Pentelischer Marmor. Es fehlen oberer Teil, rechte Seite, linke untere Ecke. Senkrechter Sprung rechts oben. Relief verrieben. Untere Leiste bestoßen. 1688 von hessischen Truppen aus Athen mitgebracht.

Unten vorspringende gerade, seitlich im inneren Teil abgeschrägte Rahmenleiste. Von der Inschrift nur der unterste Teil erhalten:

M[αρ]κιανὸς) Ἀφρο[δίσιος]
Ἑρμογένης) Εν . . . . . αι
Ἀρτέμων Συμφόρου . . . . . ς
Φιλόμουσος Ἑρμογέν[ους . . . . . ε]ὺς
Σωκράτης) [Ἀ]θ[μον]εὺς
Διονυσόδωρος Εὐόδου [Μ]αραθώνιος.
ἐπέγραφοι·
Ἀττικὸς Εὐόδ[ο]υ
Γάϊος Ἰούλιος Εἰσίδ[ο]τος
Πεινάριος Ἀγαθόπο[υ]ς
Θησεὺς Εὐτύχους
Ἀττικός)
Ὀρφεύς)
Φλ. Ζώσιμος
Διονύσιος Εὐτύχους
Ὀνήσιμος Εἰσᾶ
Ἀγαθόδωρος
Ἐπίγονος Δορυφόρου
[Ε]ὐτυχᾶς Μενάνδρου
Σεκοῦνδος)
Ἱεροκλῆς Σεκούνδου
σωφρ[ο]νισταί·
Κιθαιρών) Ἀχαρνεύς
Σ[τρ]άτων Κιθαιρῶνος Ἀχαρνεύς
Ἀγάθων Εἰσιδότου Ἀχαρνεύς
Ἀπολλώνιος) Σφήττιος
Ἀττικὸς Εὐόδου ἐπέγραψα

Z. 1 ergänzt von Kirchner. Am Anfang von Z. 7, 22 und 28 je ein Schnörkel.

Unten Relief: Schiff, darauf zwei nach rechts (vom Beschauer) laufende nackte Epheben. Der erste hält ein Ruder in die Höhe, der zweite streckt die linke Hand vor, vielleicht mit einer Palme,

in der rechten hält er einen Kranz. Dahinter sitzt ein bekleideter Mann (Gewand deutlich am l. Oberschenkel) mit Steuerruder in beiden Händen. Sehr ähnlich und besser erhalten ist dieselbe Darstellung unter einem Epheben-Katalog in Athen (Mus. Nr. 1470. I. G. III 1160. Arndt-Amelung Nr. 1261. Svoronos, Athener Nationalmus. Taf. CX). Sie bezieht sich auf die Ruderwettkämpfe der attischen Jugend (*ἄμιλλα τῶν πλοίων*, vgl. Dumont, Éphébie attique I 234 u. 245. Grasberger, Erziehung und Unterricht III 124 f. u. 220 ff. Percy Gardner, Journal hell. stud. XI 1890, 146 ff.). Seit dem Ende des II. Jahrhunderts v. Chr. und in der Kaiserzeit fand besonders zur Feier des Sieges von Salamis eine Wettfahrt vom Piräus nach Munychia, dann nach Salamis statt, wo sich das Aiasfest mit Wettlauf (*μακρὸς δρόμος*) anschloß. Es scheint mir möglich, daß die starke Bewegung der beiden Epheben auf dem Schiff auf den Beginn dieses Wettkampfes deuten soll. Die Haltung stimmt völlig mit der des Epheben im Fackelwettlauf, der an der Spitze der Athener Ephebenliste dargestellt ist. Diese und andere Ephebenstelen (vgl. I. G. III 246 ff. Nr. 1076 ff. Arndt-Amelung Nr. 1258–61. Svoronos, Athener Nationalmus. Taf. CX f.) lehren, daß auch über der Casseler Inschrift ein Relief gewesen sein muß, das entweder weitere Agone oder die Bekränzung des Kosmeten durch zwei Epheben zeigte. Es fehlen ferner die einleitende Weiheformel und die Verzeichnisse der Beamten und Lehrmeister bis auf die 4 Sophronisten, die in ungewöhnlicher Weise am Ende stehen. Unter ihnen datiert Straton, Sohn des Kithairon, die Inschrift in die Zeit gegen 178/9 n. Chr., da er schon 179/80 *γραμματεύς* wurde und es wahrscheinlich bis 217/8 blieb, also nicht lange vor 178 Aufseher der Epheben geworden sein kann. Von der Liste der *πρωτέγγραφοι*, der Bürgersöhne, sind nur 6 Namen erhalten, dagegen vollständig die der 14 *ἐπέγγραφοι*, der Fremden. Der unter diesen zuerst genannte Attikos, Sohn des Euodos, hat die Stele verfertigt. Die Aufzeichnung durch Privatleute ohne staatliche Kontrolle erklärt die zahlreichen Versehen in allen Ephebenlisten (vgl. Hartel, Studien über attisches Staatsrecht u. Urkundenwesen 125 u. 139. Larfeld, Griech. Epigraphik [3] 163 f.). Auf dem Casseler Fragment finden sich 4 Korrekturen: zweimal sind Namen getilgt (rechts von Zeile 7 und der Vatersname in Zeile 17), zweimal solche in die Rasur eingesetzt (Zeile 8 Vatersname und Zeile 15 Name).

Schminke, Beschreibung der Residenzstadt Cassel 160. Gefsner, De Marmore Casselano gymnastico explicatio, Commentarii Societ. Scient. Gotting. IV 1754, 24 ff. Stoltz 73 Nr. 69. Appel 25 Nr. 29. Pinder, Leitfaden und Führer Nr. 52. Boeckh, C. I. G. I 586 Nr. 277 cf. p. 910. Lebas, Inscriptions grecques et lat. I Attique 159 Nr. 555. I. G. III 1, 346 Nr. 1139. Friederichs-Wolters Nr. 2260. Vgl. über Ephebenlisten überhaupt Thalheim bei Pauly-Wissowa V 22737 ff. Girard bei Daremberg-Saglio II 621 ff. Larfeld, Griech. Epigraphik [3] 492 ff. id. in Iwan-Müllers Handbuch I 598 ff.

80. Hymnen an die Heilgötter. H. 0,63, Br. 0,39, D. unten 0,07, oben 0,03 m. Pentelischer Marmor mit vielen Adern. Ecken bestoßen, Oberfläche verwittert, dadurch besonders mittlerer Teil der Inschrift mit dem Anfang des dritten Liedes beschädigt. 1688 durch hessische Truppen aus Athen mitgebracht. Taf. XXXIII Nr. 80

Oben Giebel und palmettenförmige Eckakrotere durch Ritzlinien angedeutet. Je ein Hymnus an Asklepios und Hygieia und zwei Hymnen an Telesphoros:

I *Ἀγαθῇ τύχῃ.*

Ἔγραιω, Παιήων Ἀσκληπιέ, κοίρανε λαῶν
Λητοΐδου σεμνῆς τε Κορωνίδος ἠπιόφρων | παῖ,
ὕπνον ἀπὸ βλεφάρων σκεδάσας εὐχῶν | ἐπάκουε
σῶν μερόπων, οἳ πολλὰ γεγηθό|τες ἱλάσκονται
σὸν σθένος, ἠπιόφρων Ἀσ|κληπιέ, πρῶτον Ὑγείαν.
ἔγραιω καὶ τεὸν ὕ|μνον, ἰήιε, καίκλυτι · χαῖρε.

II *Ὑγεῖα, βροτοῖσι πρ(ε)σβίστα μακάρων, μετὰ σοῦ νέ|ειν τὸ λειπόμενον*
βίου · σὺ δέ μοι πρόφρων | ξυγείην ·
ἡ δ' αὖθις ἢ πλούτου χάριν ἢ τεκέ|ων
ἡ δ' αὖθις εὐδαίμονος ἀθρώπους βασιλη|ίδος ἀρχᾶς, ἠπιόφρον,
ξυγίης Ἀφροδείτας ἕλ|κεσι θηρεύομεν
ἡ δ[έ] τις ἄλλα θεόθεν ἀν|θρώποισι τέρψιν ἢ πόνων ἀκμὰν τέθαλται,
μετὰ θῦα μάκε[ρα] Ὑγεία
τέθαλε καὶ [λάμ]πει χαρίτων [φάος].
σέθεν | δὲ [χ]ωρὶς οὔ[τις] | εὐδαίμων ἔφυ.

II Z. 2 corr. *ξυνείης*. Z. 3, 4, 6 *ἡ* = *εἰ*. Z. 6 *τέρψι[ς]* Kaibel. *ἀκμὰ τέθαλεν* | Dittenberger im Kommentar. Z. 7 *μετὰ [σ]ι[ο]?* Z. 8 *[ἔαρ]* Dittenberger in der Umschrift.

III 1-6 *Νεωθάλος ἀφ ..... Τελεσφό|ρε, σὰς ἀρετ[ὰ]ς ...*
.. πάνσοφε, | λυσιπόνοι[ς] ..... δε|μον .. τῆς .... θά|νατον λαθικη[δέα] .....
.... [ὅ]σ|σα γένη μερόπων ἀνέγειρα|ς ἐκ καμάτων
βαρυαλγέα νοῦσον ἀπωσαμένω
Π[αι]ὰν δὲ | γέγηθεν ἀκειρεκόμης
νέον ἔρνος [ἔ]χων σέ, | Τελεσφόρε, τὸν περὶ κὴρ ἐσ[τη?]
καὶ π[ο]λλάκις σε|μνὰ θεοῦ καμάτου
βροτὸν ἐσ φ ...., σὺ δ[ὲ] .. | ον αὐτὸς ἄγων μετὰ [σ]εοῦ βαρυαλ[γέα .... |
IV *Ἴδη χαῖρέ μοι, ὦ ἰώμενος, ὦ πολύ .... ε*
.... [Τε]|λεσφόρε, παῖ, ἰ[ή], σύ γε γηθοσύ ....
.... περὶ φαι|δρὰ πρόσωπα γέλωτα χέις ἱερ ....·
ὑμναίο|μέν σε, μάκαρ, φαεσίνβροτε, τῶδορ ἐάω
Παιᾶ|νος ἴδρυμα, Τελεσφόρε κλεινέ, δ[αῖμο]ν
καί σε Ἐπι|δαύριοι μὲν ἀλεξιχόροισιν ἀοι[δ]αῖς
γηθ[όσ]υνοι | μέλπουσιν, ἄναξ, Ἀκέσιν καλέοντες,
οὗ[ν]ε[κ'] ἄ[κ]ος θν[η]|τοῖσι φέρει(ς) στυγερῶν ὀδυνά[ων].
Κεκροπίδα[ι δὲ κλέο]υσι Τελε[σ]|φόρον, ἐξότε [τύν]η
νοῦσον ἀπωσάμενος πυροφ(θ)όρον ἐς | τέλος αὐτοῖ(ς)
εὐτοκ[ί]ην ταχέως λαθι[κ]ηδέα, δαῖμον, ἔθη|κας·
οὐ μὰ[ν το]ῦδε χάριν σε, Τελεσφόρε, ἄδομεν οἷον,
ἀλλ' ὅτι κ[αὶ] | Παιᾶ[νος] ἀκειρεκόμου θεραπείαις
ζωοφόρον ..... | ἰὼ μάκαρ, αὐτὸς ὁ Βάκχος.

IV Z. 4 corr. *δῶτορ ἐάων*. Z. 9 *Κεκροπίδαι (δ' ἄ)δουσι* Haplographie, *δαι* statt *δαὶ δ' ἀι* Hiller v. Gaertringen.

Ähnliche Hymnen auf die Heilgötter sind im Asklepieion am Südabhang der Akropolis gefunden worden (Kumanudis *Ἀθήναιον* VI 141 ff. I. G. III 1 Add. et Corr. 488 ff. Nr. 171 a—k). Die beiden ersten Gedichte auf dem Casseler Stein sind ältere Produkte. Schon Sophokles hat einen Paian auf Asklepios gedichtet, der in Athen noch zur Zeit des Philostrat gesungen wurde (Vita Apoll. Tyan. III 17). Der Hymnus auf Hygieia ist von Ariphron aus Sikyon verfaßt, der in Athen bald nach dem peloponnesischen Kriege wirkte. Dagegen können die Gedichte auf Telesphorus frühestens zur Zeit der Antonine verfaßt sein, da erst damals der Kult dieses Dämons in Athen eingeführt wurde. Die Inschrift ist von einem unwissenden Steinmetzen etwa des III. Jahrhunderts n. Chr. geschrieben. Wie stark er seine Vorlagen entstellt hat, lehrt der Vergleich mit dem bei Athenaeus (XV 702 a b ed. Kaibel III 559 f.) überlieferten Hymnus des Ariphron an Hygieia:

Ὑγίεια, πρεσβίστα μακάρων, μετὰ σοῦ ναίοιμι τὸ λειπόμενον
βιοτᾶς, σὺ δέ μοι πρόφρων σύνοικος εἴης·
εἰ γάρ τις ἢ πλούτου χάρις ἢ τεκέων
ἢ τᾶς ἰσοδαίμονος ἀνθρώποις βασιληίδος ἀρχᾶς ἢ πόθων
οὓς κρυφίοις Ἀφροδίτας ἄρκυσιν θηρεύομεν,
ἢ εἴ τις ἄλλα θεόθεν ἀνθρώποισι τέρψις ἢ πόνων ἀμπνοὰ πέφανται,
μετὰ σεῖο, μάκαιρ' Ὑγίεια,
τέθαλε πάντα καὶ λάμπει Χαρίτων ὄαροι·
σέθεν δὲ χωρὶς οὔτις εὐδαίμων ἔφυ.

Der Anfang des Liedes ist auch bei Lukian (pro lapsu in salutando 6) und Maximus Tyrius (ed. Hobein VII 1 a) erhalten. Vers 3, 4 und 9 kehren in einem Hymnus des Likymnios wieder (Bergk, Poetae lyrici III [4] 599 Nr. 4), der etwa gleichzeitig mit Ariphron lebte.

Gefsner, Commentarii Societ. Scient. Gotting. II 1752, 281 ff. Taf. VI. Boeckh, C. I. G. I 477 ff. Nr. 511, Add. et Corr. 913 ff. Lebas, Inscriptions grecques et lat. Attique I 192 f. Nr. 649. O. Jahn, Nassauer Annalen VI 8 ff. Schminke, Beschr. d. Residenz Cassel 160. Stoltz 74 Nr. 70. Appel 25 Nr. 29. Pinder, Leitfaden u. Führer Nr. 52. G. Herrmann, Opuscula V 170 ff. Dittenberger I. G. III 1, 66 ff. Nr. 171. Kaibel, Epigrammata graeca 433 ff. Nr. 1027. Girard, L'Asclépieion d'Athènes 120 f. Bergk, Poetae lyrici Graeci III [4] 595 ff. Nr. 1249. Schenk, De Telesphoro deo 26. Pilling, Pergamenische Kulte 30 Anm. 3. Darier bei Daremberg-Saglio s. v. Telesphorus 70.

Taf. XXXIV Nr. 81

81. Römischer Grabaltar. H.: mit Basis und Deckel 0,71, Deckel 0,20, Basis 0,14, Behälter 0,37. Br.: Behälter 0,35, Deckel 0,44, Basis 0,54. Tiefe: Behälter 0,30, Deckel 0,35, Basis 0,45 m. Carrarischer Marmor. Ergänzt: l. obere Ecke des Behälters mit Bukranion, oberstem Teil der Girlande, Inschrifttafel bis auf r. untere Ecke, oberem Teil der Vase auf der linken Seite;

an der rechten Seite oberer Rand der Schale und Teil des oberen Randes des Behälters; Basis, an den Sphingen Köpfe und oberer Teil der Flügel besonders gearbeitet; an dem antiken, aber nicht zugehörigen Deckel, der zu klein war, hinten Streifen von 0,035 m Tiefe, vordere rechte Ecke. In den unteren Rand sowohl des Deckels wie des Behälters moderne senkrechte Riefeln (Stabornament) eingearbeitet. Von der Inschrift D. M. L. Aurelius Terentius sibi et C. Ticherne suae sind nur die beiden letzten Buchstaben antik. Dieselbe Inschrift befindet sich auf einem Aschenbehälter in Lyon (Zeitschrift f. Altertumswissenschaft VIII 1841, 400; C. I. L. XIII 1 Nr. 288). Der Casseler Aschenaltar ist 1766 im Garten des Klosters von S. Eusebio zu Rom gefunden, befand sich 1778 im Besitz von Piranesi, der einen schönen Stich danach dem Rat Reiffenstein widmete. Durch dessen Vermittlung gelangte er dann wohl in den Besitz des Landgrafen Friedrich II.

An den Ecken des Behälters Stierschädel, von denen gewellte breite Bänder und eine dicke Girlande aus Blumen und Früchten, darunter Pinienzapfen, Äpfel, Eicheln und Ähren, herabhängen. Zwischen Girlande und Inschrifttafel Eule mit ausgebreiteten Flügeln. Tafel von Kyma umrahmt. Unten am Behälter fallender Blattkranz und Rundstab mit horizontal liegenden Blättern. An den Seiten rechts Schale mit Rosette, links schlanke Kanne mit Blattkranz und Ranken am Bauch. Rückseite roh mit dem Spitzeisen gerauht.

Dachförmiger Deckel. Unten ausladende Platte, an deren unterem Profil stehender Akanthus-Kranz. Unter dem Giebel Wellenornament „laufender Hund". Im Giebelfeld Hase vor umgestürztem Fruchtkorb. An den Ecken Palmetten als Akrotere. Oben auf dem First in der Mitte Rosette, von der zwei lappige Blätter nach vorn und hinten ausgehen; auf den Dachschrägen jederseits Akanthuskelch mit großer Palmette und reichen Ranken, die auf die Oberfläche der Eckakrotere je eine Rosette entsenden. Rand von einem Kranz ineinander gesteckter Blätter umsäumt. Seitlich Klammerlöcher.

Typische Grabara des I. Jahrhunderts n. Chr., die gleichzeitig als Aschenbehälter und als Altar dient. Von den Elementen der Dekoration ist nur die Eule singulär, statt des an derselben Stelle beliebten Adlers (vgl. Altmann, Römische Grabaltäre 51 Fig. 40, 73 Fig. 62, 75 Fig. 64, 89 ff. 74—76 u. Taf. I). Dagegen sind Schale und Kanne für die Nebenseiten die Regel. Bukranien und Girlanden kommen besonders an Grabaltären und Aschenkisten der ersten Kaiserzeit vor (Altmann 47 Fig. 34—37, 59 ff. Nr. 1—12 Fig. 53—59), wie auch an der Ara Pacis (Petersen, Ara Pacis 38 ff. Fig. 23—25 Taf. II; Strong, Roman Sculpture Pl. XX). Das an einem umgestürzten Fruchtkorbe naschende Häschen findet sich dagegen an einer Reihe von Aschenkisten, die etwas jünger zu sein scheinen (Berlin Nr. 1133 f.; Matz-Duhn III Nr. 3947; C. I. L. VI 29343; Vatikan, Galeria dei Candelabri Nr. 73). Auch das, zusammen mit dem verschiedenen Maßstab, spricht gegen die Zugehörigkeit des Deckels.

Piranesi, Vasi e Candelabri II Tav. 77 u. 83. Klein, Zeitschrift des Vereins f. hessische Geschichte VIII 71 Nr. 21. Steiner, Codex inscript. roman. Rheni Nr. 2425. Stoltz 73 Nr. 65. Becker, Nassauer Annalen VII 1864, 67. Brambach, C. I. Rhenanarum Nr. 2011. Pinder, Führer und Leitfaden Nr. 46. C. I. L. VI P. V Nr. 3635.

Nr. 82

82. Aschenkiste der Cornelia Epitychia. H. 0,41 (des Behälters 0,25), Br. 0,32, T. 0,28 m. Carrarischer Marmor. Ergänzt Basis mit fallendem Blattkranz, dachförmiger Deckel mit zwei Vögeln im Giebel, die gemeinsam in eine Frucht beißen, Nase des l. Ammonskopfes.

An den vorderen Ecken des Behälters oben Ammonsköpfe, von deren Hörnern eine Girlande aus Früchten hängt; in ihrer Mitte eine auffallend große Narzisse, wohl eine Anspielung auf den Namen des Freigelassenen Cornelius Narcissus, der für seine Gattin den Grabaltar anfertigen ließ. Inschrifttafel mit profiliertem Rand, darauf: Corneliae Q. l. Epitychiae Q. Cornelius Q. lib. Narcissus coniugi suae fecit. Unten in der Mitte kleines tiefes Bohrloch. Zwischen Tafel und Girlande schwebender Genius. Er hält mit beiden Händen sein Gewand, das sich bogenförmig über seinem Kopf bläht, und dessen Enden nach beiden Seiten flattern. Unten an den Ecken Adler mit nach innen gewandten Köpfen. Zwischen ihnen und Girlande zwei nach außen gekehrte Vögel, die an den Früchten picken. An den Nebenseiten Omphalos-Schalen, hinter denen unten und oben je eine Speerspitze herauskommt. Am oberen Rand links 4, rechts 3 kleine Bohrlöcher, die für den Verschluß dienten. Rückseite mit dem Zahneisen gerauht.

Ammonsköpfe als Träger der Girlanden kommen seit der Zeit des Tiberius an vielen Grabaltären vor (vgl. Altmann 37 f. Nr. 1 Fig. 22, 88 ff. Nr. 53—82 Fig. 73—83); verbunden mit schwebendem Genius und Adlern z. B. an einem in Paris (Altmann 95 Nr. 71; Reinach, Rép. de la

Stat. I 121, 10). Pickende Vögel unterhalb der Fruchtgirlande z. B. an der Aschenkiste eines Platoriners in Rom (Altmann 47 Fig. 37).

E. Q. Visconti, Notice = Opere varie IV 404 Nr. 238. Steiner Nr. 2426. Stoltz 73 Nr. 66. Klein, Zeitschrift des Vereins f. hess. Gesch. VIII 71 Nr. 22. Brambach Nr. 2012. C. I. L. VI P. III Nr. 16382.

Nr. 83 83. Römische Aschenkiste und Deckel mit Inschrift. H. ohne Deckel 0,21, Br. 0,385, T. 0,28; Deckel H. 0,07, Br. 0,26, T. 0,385 m. Carrarischer Marmor. Bestoßen der obere Rand des Behälters. An dem antiken, aber nicht zugehörigen Deckel fast ganze l. Volute abgesägt, hinterer Teil der rechten Volute abgebrochen. Früher bei dem Bildhauer Orpheus Boselli in Rom. Bei der Ankunft in Cassel enthielt sie 7, nach Erbauung des westfälischen Ständesaals (vgl. Einleitung S. VI) nur noch 2 kleine Alabastergefäße, die 1869 ebenfalls gestohlen wurden.

An der breiten und niedrigen Vorderseite leere Inschrifttafel gleicher Form mit profiliertem Rand. An den Ecken oben Widderköpfe, von deren Hörnern vorn Girlande aus Früchten, Pinienzapfen etc. und Tänien herabhängen. Unten an den Ecken Adler. In den Zwickeln zwischen Inschrifttafel und Girlande zwei einander zugekehrte, zwischen Adlern und Girlande zwei nach außen gekehrte pickende Vögel. An den Nebenseiten nur Fortsetzung des Eckschmucks, sonst glatte Fläche. Oben Klammerlöcher. Rückseite gerauht. Sowohl die gedrückte Form wie die Widderköpfe als Girlandenträger haben viele Parallelen an anderen römischen Aschenkisten (vgl. Altmann 67 ff. Nr. 13—52 Fig. 60—72).

Der dachförmige Deckel ist nicht zugehörig, weil er abweichende Form hat und seinen Giebel nach der Nebenseite des Behälters kehrt. Im Giebel Kantharos zwischen je zwei pickenden Vögeln. Seitlich runde Voluten aus schilfartigen, in der Mitte mit Doppelring zusammengehaltenen Blättern, darin vorn Rosetten. Oben Firstbalken und jederseits auf den Schrägen zwei Reihen eiförmiger, schuppenartig übereinander liegender Blätter. An der Unterseite die Grabinschrift D. M. Sex. Aufidio Phiteio (oder Phileto) coniugi Januaria b. m. fecit et sibi posterisque eorum. Die Platte mit der Inschrift, die Januaria für ihren verdienten Gatten, sich selbst und ihre Nachkommen anfertigen ließ, scheint erst nachträglich zu einem Deckel verarbeitet worden zu sein. Das erklärt seine ungewöhnlich tiefe Form. Oben nahe den Ecken kleine Löcher mit Resten von Metall. Seitlich Klammerlöcher.

Steiner II Nr. 2424. Klein Nr. 24. Stoltz 73 Nr. 68. Brambach Nr. 2015. C. I. L. VI P. II Nr. 12826.

Nr. 84 84. Römische Aschenkiste des C. Tanusius Balbinus. H. 0,44, Behälter allein 0,25, Br. 0,295, T. 0,29, Deckel H. 0,09, Br. 0,29, T. 0,29 (urspr. 0,265) m. Carrarischer Marmor. Ergänzt die Basis; an dem antiken aber nicht zugehörigen Deckel vordere Ecken und hinterster Streifen. Angeblich aus Siena.

Die Vorderseite des Behälters ist fast ganz von der großen, mit profiliertem Rand und Kyma umgebenen Inschrifttafel eingenommen. Darauf mit unregelmäßigen Buchstaben die wohl später eingegrabene Inschrift: C. Tanusi C. (C. I. L. : T.) f. Balbini Anici. Oben Kyma von fallenden, unten von aufsteigenden Blättern. Seitlich in vertieften Feldern je ein Kandelaber von Blattkränzen umgeben, darauf oben ein senkrecht geriefelter Krater. Die Dekoration steht in der Mitte zwischen den Aschenaltären mit Kandelabern an den Ecken und denen mit friesartiger pflanzlicher Umrahmung (vgl. Altmann 112 ff. Nr. 112 ff. Abb. 94—96 und 123 ff. Nr. 131 ff. Abb. 100—111 bes. Abb. 109). An den Nebenseiten aus Akanthuskelch aufsteigendes Rankenwerk mit 5 Rosetten, die mittelste Rosette von Blumenkelch (vasenförmiger Kelch) mit aufsitzenden Knospen überragt. Auf den Ranken je zwei Insekten, wohl Bienen (oder Schmetterlinge?). Rückseite fein gerauht. Vorn in der Mitte des unteren Kymas großes rundes Loch. An den Nebenseiten je ein Dübelloch im oberen Kyma; in dem der rechten Seite (vom Beschauer) Rest des Bleivergusses.

Dachförmiger Deckel, im Giebel zwei Vögel, die an Kirschen picken. Seitlich Voluten aus drei Kränzen verschieden langer und verschieden geformter Blätter, in der Mitte durch zwei Stricke zusammengebunden, vorn darin Rosetten. Oben First- und Querbalken, auf den Schrägen große gelappte, dazwischen schilfförmige Blätter. Seitlich flache runde Vertiefungen (zur Befestigung). Der zu kleine Deckel gehört nicht zum Behälter und mußte modern vergrößert werden, um aufgesetzt werden zu können.

Klein Nr. 25. Steiner Nr. 2427 (irrtümlich als Fragment bezeichnet). Stoltz 73 Nr. 67, Brambach Nr. 2014. C. I. L. XI 1 Nr. 1802.

85. Desgleichen mit eingelassenem Deckel und gefälschter Inschrift. H. 0,30, Br. oben 0,45, unten 0,46, T. 0,26 m. Kalkstein. Gefunden 1759 südlich oberhalb des Klosters Dahlheim in Zahlbach bei Mainz, 1777 aus der Sammlung eines Weihbischofs für Cassel erworben. Nr. 85

Behälter leicht nach oben verjüngt. Auf dem in Falze eingeschobenen Deckel gefälschte Inschriften, innen D T R P V C O S $^{H P}$, außen S И O R C F.

Fuchs, Geschichte von Mainz I 230 ff. Stoltz 75 Nr. 84. Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1860, 68 Nr. 18. Steiner Nr. 461. Brambach Nr. 1266. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 1280.

86. Vorderseite eines römischen Sarkophags. H. 0,98, Br. 2,11, D. 0,11, Relieferhebung bis 0,08 (an den Nebenseiten 0,03) m. Großkristallinischer Marmor. Ergänzt: am Dionysos oberer Teil des Tyrsos; an den Jahreszeiten die Genitalien, außerdem am Frühling Finger der l. Hand mit Ende des Füllhorns; am Sommer Kopf, Oberteil des r. Flügels mit angrenzendem Reliefgrund und flatterndem Gewand bis zum Tyrsos des Dionysos, l. Hand mit Stiel des Ährenbündels; am Herbst oberster Teil des r. Flügels; am Winter oberer Teil des l. Flügels über der l. Schulter, Stück des l. Oberarms mit Streifen des Gewandes, Zeigefinger der l. Hand mit einigen Schwanzfedern der Enten, Kopf der äußeren Ente, r. Hand; am Eber an der l. Ecke (links vom Beschauer) Oberkörper mit Kopf und Vorderbeinen (Hufe antik); an dem kleinen Ziegenbock r. Vorderbein; am Pan, den Satyr operiert, r. Arm von Mitte des Oberarms, l. Bein von Mitte des Oberschenkels (Huf antik); am Satyr r. Arm mit Schulter (Reste der Hand am Bein des Pan). Es fehlen Schneide des Messers des Sommers; Kopf der inneren Ente des Winters; am Knaben der l. Ecke Nase, beide Hände, Teile des Schilfstengels; am operierenden Satyr l. Unterarm. Senkrechter Bruch rechts (vom Beschauer) von Dionysos, durch Hals des Panthers, Körper des operierenden Satyrs und rechts von dessen l. Bein; horizontaler davon ausgehend durch Taillen des Dionysos, hüpfenden Pans, Herbstes und durch l. Arm des Winters nach oben; kleinere Brüche durch l. Handgelenk und Korb des Herbstes, zwischen diesem Korb und Rhyton des hüpfenden Pans, durch r. Unterarm und Ellbogen dieses Pans, durch Oberschenkel des operierten Pans. Der Kopf dieses Pans, sowie Kopf und Oberkörper des Satyrs sind sehr verwittert. Früher in Rom im Besitz des Cardinals de Carpi (Carpineus) in Villa Carpegna. Taf. XXXIV und Abbild. 7 Nr. 86

Die Vorderseite des Sarkophags ist vollständig mit Figuren in Hochrelief bedeckt. Jederseits 2 Genien der Jahreszeiten als geflügelte Jünglinge mit l. Standbein, stark auswärts zur Seite gestelltem r. Bein, Chlamys auf der r. Schulter geknöpft, hinten bis zu den Kniekehlen herabhängend, vollen bis zur Schulter reichenden Locken und Kranz. Nur beim Winter in der l. Ecke Stellung und Anordnung der Chlamys umgekehrt. Köpfe der Paare einander zugekehrt. Von rechts nach links: Frühling, l. Füllhorn, r. Hase (Osterhase!), im Haar gedrehter Reif mit Rosetten. Sommer, l. Ährenbündel, r. Griff wohl eines Sichelmessers, Kopf wohl richtig mit Ährenkranz ergänzt. Herbst, auf flacher erhobener Hand Korb mit Feigenschnüren, r. an langen Bändern herabhängende Feigenschnur, Kranz von Ölbaumzweigen. Winter l. zwei Enten, r. Füllhorn als Gegenstück zu dem im l. Arm des Frühlings, Kranz aus Schilfblättern. In der Mitte Dionysos auf weiblichem Panther nach rechts (vom Beschauer) reitend. Das Tier erhebt l. Vordertatze und wendet den Kopf zurück, zum Gott empor. Dionysos sitzt seitlich mit emporgezogenem r. Knie, Kopf nach seiner l. Schulter, also vorwärts, gedreht. Mantel um Beine, Nebris schräg über die Brust, auf l. Schulter verknotet, Ziegenkopf mit langen Hörnern hängt herab. Im l. Arm Tyrsos. Im Haar Kranz aus Eppich mit Korymben, über den Ohren Weintrauben. R. Hand erhoben mit Becher, aus dem er Wein in das Rhyton eines kleinen Pans gießt, das dieser mit der r. Hand erhebt. Der Pan hüpft in die Höhe. Er trägt einen Schlauch auf der l. Schulter, um die Brust eine Nebris. Zwischen Kopf und r. Arm des Dionysos Kopf eines Satyrs mit Pinienkranz; zwischen Arm des Dionysos und Kopf des Pans Arm dieses Satyrs mit Pedum; links vom Kopf des Dionysos l. Hand des Satyrs, deren Finger ein Schnippchen schlagen. Das Gewand zwischen der Hand des Satyrs und dem Tyrsos des Gottes gehörte wohl einer Mänade oberhalb des Kopfes des Panthers, wo jetzt nur flatterndes Gewand ergänzt ist. Neben Hals des Panthers Satyrbübchen, das zu seinem Kopf emporlangt. Darunter kleine Gruppe: Satyr, der Pan einen Dorn aus dem Fuß zieht. Pan sitzt auf Felsen, an dem seine Syrinx und Pedum lehnen. Er stützt sich mit l. Hand auf den Felsen, wendet den Kopf ab, erhebt den r. Arm (richtig ergänzt). Unter dem Panther Knäbchen, das vor einem liegenden Ziegenböckchen kniet, mit der l. Hand unter dessen Kinn faßt und mit der rechten eine Traube erhebt. Neben r. Bein des Herbstes Erot, der mit beiden Händen Körbchen mit Feigenschnüren erhebt. Neben r. Bein des Frühlings Satyr-

knabe mit Pedum im r. Arm, der mit der l. Hand nach dem Hasen in der r. Hand des Frühlings greift. Hinter ihm Hund; hinter r. Bein des Frühlings Löwe; hinter dem des Herbstes kleiner Panther; hinter dem l. Bein des Winters Pfau; alle 4 Tiere mit zurückgewandten und erhobenen Köpfen. Zwischen den Beinen des Sommers bekränzter kleiner Altar mit Bockskopf. An den abgerundeten Ecken je ein Satyrknabe, der von hinten nach einem Tier greift. Links (vom Beschauer) Satyrbube mit Schilfstengel im rechten Arm und Eber, rechts desgl. im Chiton, mit Pedum im l. Arm und Panther, der seine r. Pfote auf einen Kopf mit Früchten, seine l. unten an diesen Korb legt.

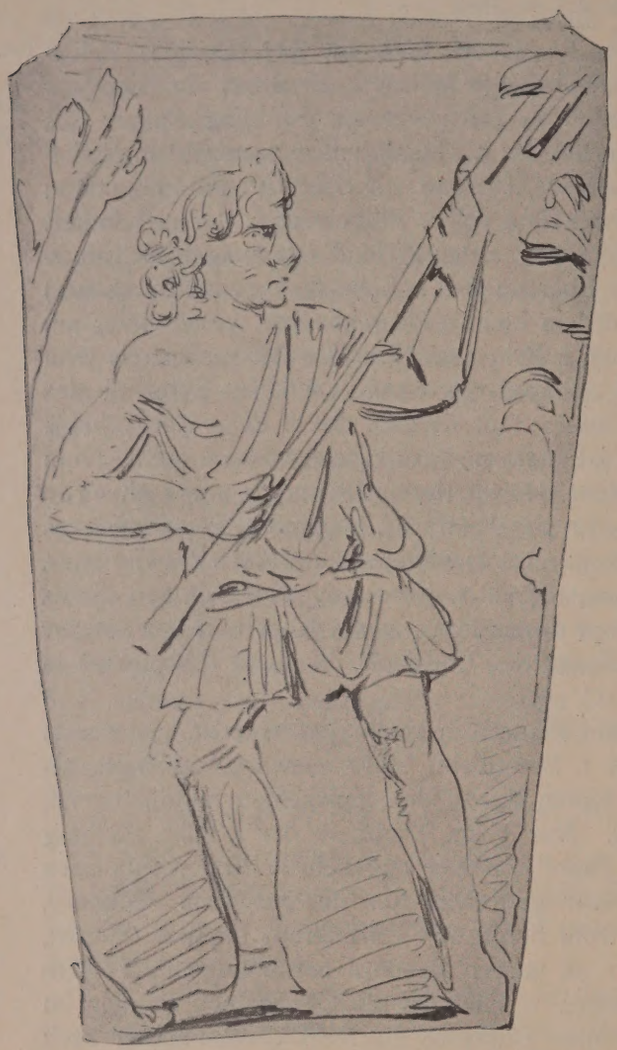


Abbildung 7.

Von den mit flachem Relief bedeckten Nebenseiten sind in Cassel nur die vordersten schmalen Streifen erhalten, rechts (vom Beschauer) mit den Resten einer Pinie, links mit Blatt und Traube eines Weinstocks. Robert (Hermes XXII 1887, 462 Anm. 1) hat die Nebenseiten in zwei früher ebenfalls in Villa Carpegna befindlichen Platten erkannt (Matz-Duhn II Nr. 2859). Die linke zeigte einen Knaben auf einer Leiter an einer Weinlaube bei der Weinernte, die rechte einen Knaben in Exomis, der mit einem Apfelbrecher Früchte von einem Baum schlägt. Diese habe ich 1908 bei dem Kunsthändler Sangiorgi in Palazzo Borghese in Rom aufgefunden (Abb. 7 nach flüchtiger Skizze), doch ist sie jetzt (1912) wieder verschollen. Sie zeigt links oben die Fortsetzung der Pinie an der rechten Seite der Casseler Platte. Die Arbeit ist roh. H. 0,98, Br. oben 0,46, unten 0,41 m. Dagegen scheint die Zuteilung des mit drei verschiedenen Szenen bedeckten Friesstreifens aus Villa Carpegna (L. 1, 50; Matz-Duhn III Nr. 3495; Robert, Ath. Mitt. VII 1882, 50 ff. Taf. II) als Deckel zum Casseler Sarkophag weniger sicher.

Der Casseler Sarkophag ist frühestens in antoninischer Zeit, wahrscheinlich um 200 n. Chr. gearbeitet. Für diese Periode sprechen die leicht gerundete Form, Stil und Technik. Der Bohrer ist stark verwendet, besonders in Haaren und Früchten, auch für die Pupillen. Der Grund ist fast völlig verschwunden, wie es in den Reliefs der späteren Kaiserzeit üblich ist. Um den Raum so vollständig zu füllen, hat der Verfertiger des Sarkophags mehrere sonst getrennt vorkommende Motive miteinander kombiniert. So kehrt der auf einem Panther reitende Dionysos und gleichzeitig der unten mit einem Ziegenbock spielende Knabe an einem ovalen Sarkophag im Atrium der Kathedrale San Matteo in Salerno wieder. Das Gefolge des Dionysos ist mit Ausnahme des Satyrs hinter ihm viel kleiner gebildet, um alle Zwischenräume gut füllen zu können. Die Gruppe von Satyr und Pan kommt ebenfalls an anderen Sarkophagen vor, so an einem ovalen in Dresden (Nr. 459; Becker, Augusteum Taf. 113), der auch Dionysos auf einem Panther, umgeben von Satyrn, Mänaden und Panen, diese alle aber in abweichenden Typen zeigt (vgl. andere Beispiele Wernicke bei Roscher III 1447 f.). In Rundplastik findet sich dieselbe Gruppe schon als Gartenschmuck im Peristyl der Casa di M. Lucrezio in Pompeji (Niccolini, Casa di Lucrezio Pl. IV 7; Overbeck-Mau, Pompeji 319). Auch das umgekehrte Motiv, daß Pan dem Satyr einen Dorn aus dem Fuß zieht, kommt sowohl an Sarkophagen (Matz-Duhn Nr. 2313), wie mehrfach als Freigruppe vor (Helbig [3] Nr. 336; Wernicke bei Roscher III 1446 f. Abb. 19). Die vier Genien der Jahreszeiten schließlich sind als Symbole des Werdens und Vergehens für Sarkophage außerordentlich beliebt. Sie erscheinen sowohl, wie am Casseler Sarkophag, um Dionysos gruppiert, z. B. an einem ebenfalls früher in Villa Carpegna befindlichen Sarkophag (Matz-Duhn Nr. 2355) und einem im Louvre (Froehner, Notice de

la sculpt. Nr. 248; Reinach, Rép. I 23, 1), als auch (noch häufiger und wohl ursprünglich) allein, z. B. an Sarkophagen im Lateran (Benndorf-Schöne, Bildwerke d. Lat. Nr. 381 und 431), im Vatikan (Amelung, Skulpt. vat. Mus. II 148 f. und 153 ff.; Cortile del Belvedere Nr. 58 a und 60 Taf. 16 f.), in Palazzo Barberini und Palazzo Guistiniani (Matz-Duhn Nr. 3016 f.) etc. Die Personifikation der Jahreszeiten durch Jünglinge an Stelle der griechischen Horen kommt erst in römischer Zeit auf. Sie lebt auf jüdischen Sarkophagen fort, wo die vier Genien rechts und links von einem siebenarmigen Leuchter stehen (Beispiele im Museo Kircheriano). Sehr oft sind die Jahreszeiten auch auf römischen Mosaiken und anderen Denkmälern dargestellt (vgl. Héron de Villefosse, Gazette archéologique V 1879, 144 ff.).

S. Bartholi, Admiranda Roman. antiq. Pl. 79, vgl. Pl. 78. Vauthier et Lacour, Monuments de Sculpt. anciens et modernes 1811 Pl. 56 Nr. 10. Guigniaut, Rel. de l'Ant. Pl. CXCIX Nr. 476. Bouillon, Musée des Antiques III Basreliefs Pl. 5 Nr. 2, vgl. Nr. 1 u. Pl. 4 unten. Montfaucon, Antiquitée expliquée I P. II 241 f. Pl. CLIII. Millin, Gall. mythol. Pl. LXXII Nr. 365. E. Q. Visconti, Notice du Musée Napoléon = Opere varie IV 386 f. Nr. 194 b. Wieseler, Annali 1852, 222 f. Müller-Wieseler, Denkm. der alten Kunst II 69 ff. Taf. LXXV Nr. 965. Ruhl, Übersicht 14 Nr. 40. Pinder, Leitfaden Nr. 22, Führer Nr. 25. Baumeister, Denkmäler I 702 f. Abb. 760. Vgl. Rapp bei Roscher I 2, 2737.

87. Relieffragment mit Mann. H. 0,20, Br. 0,13, D. 0,04, Relieferhebung bis 0,025 m. Carrarischer Marmor. Nr. 87

Erhalten Körper eines Mannes in Vorderansicht mit Ansatz der Arme, l. Hand, r. Bein bis Mitte des Unterschenkels, l. Oberschenkel. Mantel um Oberschenkel, zum l. Arm emporgezogen. R. Knie leicht gebeugt. Im l. Arm langer Stab. Auf der Brust Reste der Barthaare. Weichlicher breiter Körper, wie der eines alten Silens. Rückseite des Fragments glatt geschnitten und mit dem Zahneisen gerauht. Wohl Bruchstück eines Sarkophags.

88. Maskenrelief. H. 0,28, Br. 0,345, D. 0,06, Relieferhebung bis 0,03 m. Weißer Marmor mit schwärzlichen Adern, wohl italisch. Senkrechter Sprung durch die Mitte der Platte, links davon oben dreieckiges Stück des Grundes ausgebrochen. Taf. XXVIII Nr. 88

Auf felsigem Terrain zwei Masken in Relief einander gegenüber. Rechts (vom Beschauer) komische Maske eines bärtigen Alten in dreiviertel Profil, mit zusammengezogenen Brauen, breiter flacher Nase, Schalltrichter mit radial stehenden Strähnen und vier langen gedrehten herabfallenden Locken besetzt. Schlichte lange Haare über einen Reif (Spira) gerade nach hinten gestrichen, hinten darunter einige kurze Locken. Um Stirn und Schädel dicker von breiter Binde umwundener Kranz. Gegenüber Maske einer Frau im Profil, dreieckige Stirn, kleine Augen, kräftige Wangen. Haare gescheitelt und leicht gewellt, hinten lose Strähnen in den Nacken. Breites gesäumtes Band um den Kopf, vorn zur Schleife gebunden. Darüber lose Strähne auf dem Scheitel. Unterhalb der Frau Fackel, unterhalb des Mannes Pedum. Starke Benutzung des Bohrers besonders für Pupillen, Nasen- und Ohrlöcher beider Masken, für Kranz und Bart des Mannes. Das Loch für seine Mundöffnung geht durch die Platte durch, also war diese vielleicht als Brunnenrelief verwendet. Gewöhnlich dienten die Maskenreliefs zur Dekoration, indem sie entweder in die Wände eingelassen, oder, wenn sie auf beiden Seiten skulpiert waren, auf Pfeiler aufgezapft waren. Beides zeigt am besten das Peristyl der Casa degli Amorini dorati in Pompeji (Notizie degli Scavi 1907, 549 ff. Fig. 1—29). Die beiden Maskentypen der Casseler Platte kehren häufig wieder, die Frau mit der breiten Schleife vorn z. B. in der Mitte des unteren Randstreifens des Herbstmosaiks in Neapel (Nr. 9991. Guida Ruesch 57 Nr. 179; Bieber-Rodenwaldt, Arch. Jahrb. XXVI 1911, 14 Abb. 6), der Mann mit demselben dicken Kranz auf dem Relief in Neapel Nr. 6633 (Schreiber, Hellenistische Reliefbilder Taf. 99).

89. Tragische Maske. H. 0,215, Br. 0,195, Tiefe 0,11 m. Italischer Marmor. Ergänzt: Nase, vordere Spitze der Basis. Abbild. 8 Nr. 89

Auf dreieckiger Platte mit abgerundeten seitlichen Ecken (ursprünglich wohl auch vordere Ecke abgerundet) tragische männliche Maske mit hohem runden Onkos, von dem 14 abwechselnd nach rechts und links gedrehte Locken steil, genau parallel, tief in die Stirn und stufenweise länger werdend über die Ohren und auf die Schultern fallen. Gedrehter Schnurrbart, kurze an den Enden aufgerollte Barthaare in drei horizontalen Reihen. Vorspringende Unterstirn. Mund weit geöffnet.

Abbildung 8.

Augensterne tief ausgebohrt. Hinten glatt geschnitten und mit dem Zahneisen gerauht. Viele ähnliche Masken, die zur Dekoration dienten, sind aus Pompeji in Neapel (Nr. 6607—25. Guida Ruesch 166 Nr. 559).

Nr. 90

90. Korinthisches Kapitell. H. 0,195, Br. 0,21, T. 0,18, Durchmesser oben 0,27 m. Kleinkörniger Marmor.

Vorn und hinten Akanthusblatt, seitlich je 2 glatte Blätter mit Mittelrippe. Aus den Ecken je 2 Stengel mit nach der Mitte geneigten Blumen, vorn Araceen, hinten fünfblätterige, seitlich vierblätterige Kelche (Rosen und Winden?). In der Mitte je ein Stiel mit Blüte, die sich an die Deckplatte anlegt. Auf der oberen Fläche rohe grubenförmige Einarbeitung; unten viereckiges Dübelloch.

Nr. 91

91. Desgleichen. H. 0,155, Br. 0,19, Diagonale 0,25 m. Kleinkristallinischer Marmor.

An jeder Seite scharf ausgezacktes Akanthusblatt. Zwischen den Blättern wachsen aus der Mitte je zwei Stengel, die sich an den Ecken zu Voluten aufrollen. Deckplatte in der Mitte jeder Seite eine Blume. Obere und untere Fläche mit Spitzeisen bearbeitet.

Nr. 92

92. Desgleichen. H. 0,185, Durchmesser oben 0,18, unten 0,13 m. Kleinkörniger Marmor. Oberer Teil sehr zerstört. Unten zwei Kränze von glatten gerundeten Blättern, darüber Akanthus. Oben kleines viereckiges Loch und Gußkanal, unten in der Mitte großes viereckiges Dübelloch.

Taf. XXXV Nr. 93

93. Zwischensockel einer „Jupitersäule" mit Wochengöttern. H. (ohne Zapfen) 0,51, Durchmesser 0,43, Zapfen H. 0,12, D. 0,21 m. Sandstein. Gefunden 1574 in der Umgegend von Mainz vor dem Fundament eines großen Gebäudes noch auf seinem Postament befestigt, 1771 von Pater Fuchs auf freiem Felde wiedergefunden, 1782 für Cassel erworben. Bei der ersten Auffindung sollen am oberen Rand verschiedene Buchstaben gestanden haben, die 1771 schon weggehauen waren. Da der Rand nur an wenigen Stellen stärker verletzt ist, scheint diese Überlieferung zweifelhaft.

Runde Trommel mit breiten vortretenden Randleisten oben und unten, die nach dem Bildstreifen zu profiliert sind. Vorn in rundbogiger Nische Genius mit Mantel um l. Arm, Rücken und Oberschenkel. Stiefel. Gesicht von vollen Locken umrahmt. Im l. Arm Füllhorn. R. Hand gießt Inhalt einer Schale aus, darunter am Boden schlankes Thymiaterion. Der übrige Bildstreifen durch horizontale Leiste geteilt. Unten Fries von liegenden Akanthusblättern. Oben Brustbilder der sieben Wochengötter in durch Leisten voneinander getrennten Feldern von 0,15 m Höhe und 0,13 m Breite, rechts vom Genius mit Saturn beginnend, links von ihm mit Venus endend, weil die römische Woche mit dem Sonnabend begann. 1) Saturn (Sonnabend), Mantel über Kopf, im l. Arm Sichelschwert (Harpe). 2) Sol (Sonntag), lange Locken, Strahlenkranz, Mantel auf r. Schulter geknöpft, links Peitsche. 3) Luna (Montag), Mondsichel über der Stirn, Peplos auf beiden Schultern geknöpft, links Szepter. 4) Mars (Dienstag), Helm mit Busch, Mantel, Wehrgehänge über r. Schulter, rechte Hand faßt erhoben den Speer, links Schild. 5) Merkur (Mittwoch), kurzes gelocktes Haar, Mantel rechts geknöpft, links großes Kerykeion. 6) Jupiter (Donnerstag), lange volle Haare und Bart, Mäntelchen auf l. Schulter, l. Hand faßt erhoben das Szepter. 7) Venus (Freitag), nackt, im Haar Diadem, l. Hand erhebt Spiegel, Kopf zu ihm geneigt. Saturn, Luna, Mars und Jupiter haben die Köpfe nach rechts, die anderen nach links gedreht.

Auf der Oberseite in der Mitte großer runder Zapfen, in diesem quadratische Vertiefung (3 cm breit und lang und 2 cm tief). Auf Oberseite und Zapfen grobe Meißelstriche. In der Standfläche Höhlung von 17 cm Durchmesser und 10 cm Tiefe und Dübelloch in der Mitte. Diese Vorrichtungen

dienten zur Verbindung einerseits mit dem Sockel, einem quadratischen sog. Viergötterstein, andererseits mit dem eigentlichen Säulenschaft, der den sog. Gigantenreiter trug, den bald auf den Kaiser, bald auf den Himmelsgott gedeuteten reitenden oder fahrenden Mann, dessen Pferd resp. Gespann von einem Giganten gestützt wird (vgl. zuletzt Hertlein, Juppitergigantensäulen, Stuttgart 1910. Koepp, Röm.-Germ. Korrespondenzblatt 1912, 30 ff. und Forrer ib. 60 f.). Gegen 20 der bekannten Zwischensockel, die entweder rund oder achteckig sind, sind mit den Wochengöttern geschmückt, entweder als Brustbilder oder als ganze Figuren (vgl. Haug, Westdeutsche Zeitschrift IX 1890, 26 ff.; Hertlein, a. a. O. 82 f.; Salomon Reinach bei Daremberg-Saglio II 172 f. Fig. 2403). Auch der gleiche Typus des Genius kehrt häufig sowohl an Zwischensockeln wieder, z. B. in Frankfurt (Histor. Mus. X 8384), als auch an Postamenten, z. B. aus Köln in Bonn (Lehner, Skulpt. im Bonner Provinzialmus. Taf. XXV 2 Inv. Nr. 5023) wie an Altären, z. B. aus Weingarten in Bonn (Lehner Taf. XXIX 4 Inv. Nr. A 1423). Zuweilen tritt an seinen Platz zwischen den Tagesgöttern die Weihinschrift, die an dem Casseler Sockel angeblich früher am oberen Rand eingegraben war. Sie lautet meistens I. O. M. Die Jupitersäulen werden hauptsächlich in Germanien gefunden.

Fuchs, Abhandlung von den Wochentagen, Mainz 1773, Gesch. von Mainz II 27 u. 46 ff. Taf. IV 7. Lehne, Ges. Schriften I 345 f. Taf. II 3. Stoltz 77 Nr. 93. Lersch, Jahrb. des Vereins v. Altertumsfr. im Rheinlande IV 1844, 171 f. Nr. 7. Pinder, Leitfaden Nr. 45. de Witte, Gazette archéol. III 1877, 55 f. Haug, Westdeutsche Zeitschrift IX 1890, 32 u. 52 Taf. I 2a u. b. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 6795. Ernst Maaß, Tagesgötter 171 ff. Fig. 13a–c. Körber, Mainzer Zeitschrift VI 1911, 140 f. Nr. 53 mit Abb.

94. Pfeiler. H. 0,44, Br. und T. 0,14 m. Sandstein. Nr. 94

Quadratischer Pfeiler, darauf als Bekrönung Rolle aus Blattwerk (H. 0,12 m), von Bändern umschnürt, die sich oben in der Mitte kreuzen. Die Rolle ist einerseits durch einen Frauenkopf mit gescheiteltem, offenen, vollen Haar, andererseits durch eine Rosette mit doppeltem Kelch und mittlerem Knopf geschlossen. Im Pfeiler zwei durchgehende rechteckige Durchbohrungen (H. 0,08, Br. 0,03 m) in Richtung der Rolle. Der obere ist unterhalb des Kopfes mit Mörtel gefüllt, unterhalb der Rosette nur 6 cm tief offen. Die durchlaufenden Öffnungen beweisen, daß der Pfeiler als Pfosten einer niedrigen Brüstung, eines Gitters oder eines Geländers gedient hat.

95. Altar des Jupiter und der Juno. H. 0,65, Br. 0,34, T. 0,29 m. Sandstein. Vorderseite verrieben. Aus Praunheim bei Heddernheim. Taf. XXXVI Nr. 95

Auf der Vorderseite die Inschrift: I. O. M. I. R. Ael. Cresimus Sedatia Bassina v. s. l. l. m. Darüber und unten je eine vorspringende, profilierte Leiste. Oben Aufsatz, an dem Giebel angedeutet ist, seitlich Voluten, die vorn in glatte runde Scheiben endigen. Oben im Aufsatz flache runde Vertiefung; darin seitlich viereckiges Dübelloch. Schmalseiten mit Spitzeisen bearbeitet, Rückseite glatt.

Fuchs, Alte Geschichte von Mainz II 1 Taf. I 1. Klein, Nassauer Annalen IV 1852, 340 ff. u. 1855, 493 Nr. VI. Steiner, Codex Inscr. roman. Rheni Nr. 244. Brambach, C. I. Rhenanarum Nr. 1493. Stoltz 75 Nr. 83. Becker, Bonner Jahrbücher LIII 1873, 156 Nr. 12 und Nassauer Annalen XIII 1874, 226 Nr. 20. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7347.

96. Verschwundener Altar des Jupiter und der Fortuna. Voelkels Inventar: „Römischer Altar, wo auf beiden Seiten die Fortuna zu sehen und I. O.“; wohl I. O. M. zu ergänzen. Verschwunden 1808 beim Bau des westfälischen Ständesaals (vgl. Einleitung S. VI). Nr. 96

Becker, Bonner Jahrbücher LIII 1873, 157 Nr. 15.

97. Verschwundener Altar des Merkur. Gefunden 1773 in Castel (Castellum Mattiacorum) gegenüber Mainz. Fuchs gibt als Material Alabaster an, wahrscheinlich war es Kalkstein. 1777 durch Schmidt de Rossau erworben. 1808 beim Bau des Ständesaals verschwunden. Abschrift der Weihinschrift an Merkur in Voelkels Inventar Nr. 85: Mercurio Pat. Sanctinus [i]mm. cos. v. s. l. l. m. Imp. Commodo IIII et Victorino II cos. Der Altar ist also im Jahre 183 n. Chr. gesetzt, als Kaiser Commodus und Victorinus zusammen das Konsulat inne hatten. Nr. 97

Fuchs, Geschichte von Mainz II 391 f. Steiner Nr. 358 (ed. 2 Nr. 257). Becker, Nassauer Annalen VII 1864, 35 f. Nr. 35 u. XIII 1874, 225. Brambach Nr. 1325. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7277.

98. Verschwundener Altar für den Genius des Kaisers Caracalla. Gefunden um 1517 in Praunheim bei Heddernheim, vor 1697 nach Cassel gekommen, 1808 beim Bau des westfälischen Ständesaals verschwunden. Abschrift der Weihinschrift in Voelkels Inventar Nr. 82: in h. d. d. genio sancto M. Aurel. Cl. Pompeianus mil. leg. VIII Antoninianae aug. bf. cos. id. Januar. imp. d. n. Autonino IIII et Balbino II cos. Der Altar ist also zu Ehren des kaiserlichen Hauses dem Nr. 98

Genius des Kaisers Caracalla von Claudius Pompejanus, Soldaten der Legio VIII Antoniniana Augusta, der Gefreiter (beneficiarius) des Konsuls war, am 13. Januar 213 n. Chr. errichtet worden, unter dem Konsulat des Kaisers Caracalla (Marcus Aurelius Antoninus Caracalla) und des Didius Caelius Balbinus.

Winkelmann, Beschreibung von Hessen 131. Fuchs II 5 Taf. I 3. Steiner Nr. 247. Klein, Nassauer Annalen IV 319 ff. u. 489. Brambach Nr. 1492. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7338.

Taf. XXXVII Nr. 99

99. Lareninschrift. Höhe des oberen Fragments 0,20, des unteren 0,21, Br. 0,42, T. 0,08 m. Sandstein. Zwei Fragmente, zwischen denen ein schmaler Streifen mit dem unteren Teil der vierten Zeile fehlt. Im oberen Fragment senkrechter Sprung in der Mitte. Gefunden 1769 im Kloster Dalheim zu Zahlbach bei Mainz, 1777 durch Schmidt de Rossau nach Cassel.

Die beiden Fragmente sind früher immer getrennt behandelt worden, das erste ist sogar mit einem anderen, verschollenen Fragment verbunden worden. Daß es vielmehr, wie Domaszewski erkannt hat, mit dem Casseler zusammengehört, lehren Gleichheit der Maße, des Materials, der Herrichtung, der Tafel mit den abgerundeten Ecken und der Buchstaben, die von derselben Hand geschrieben sind. Bestätigt wird die Zusammensetzung dadurch, daß beide Teile nach einem Brand in demselben Kloster gleichzeitig gefunden wurden und daß sie nach den Marburger Akten, die sie hintereinander nennen, an demselben Tage, den 9. August 1777, nach Cassel gesandt wurden. Gegen die Zusammenfügung mit der verschollenen Inschrift ....alibus sac... spricht der Umstand, daß quadrivialibus sonst nicht belegt ist, während sich jetzt das übliche Quadriviis ergibt: Laribus competalibus sive Quadriviis T. Fl. Castus be. cos. c. v. l. p. (oder c. vil. p.). Es hat also Titus Flavius Castus, der Gefreite des Statthalters (beneficiarius consularis), zusammen mit dem (Steuer-) Verwalter (vilicus) den Laren, denen die barbarischen Quadriviae gleichgesetzt werden, als Schützern von Kreuzwegen (compita oder quadrivia) den Stein errichtet. Er bezeichnete das Quadrivium vor der porta decumana des Mainzer Lagers, wo sich die Hauptstraßen von Köln, Trier und Straßburg kreuzten.

Fuchs, Geschichte von Mainz I 64 u. 188 Taf. 5 u. 22. Stoltz 76 Nr. 87 u. 77 Nr. 92. Klein, Zeitschrift des Mainzer Vereins I 1851, 484; id. Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1860, 66 f. Nr. 14 u. 16. Steiner Nr. 475 u. 482. Brambach Nr. 1139 u. 1263. v. Domaszewski, Westdeutsche Zeitschrift 21, 1902, 196. Koerber, Mainzer Zeitschrift IV 1909, 30 Nr. 50. Ihm bei Roscher IV 2 s. v. Quadriviae Nr. 14. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 6731 u. 6768. XIII 4 Nr. 11816.

Taf. XXXVI Nr. 100

100. Grabstein eines Signifer. H. 0,47, Br. 0,36, D. 0,13, Relieferhebung bis 0,045 m. Kalkstein. Es fehlen rechte obere Ecke, l. Rand, unterer Teil. Relief verrieben.

Brustbild eines bärtigen Soldaten mit Helm, Mantel, Signum im linken Arm. Darunter zwei verstümmelte Zeilen der Grabinschrift: ..alio. vic... atri st....

Stoltz 75 Nr. 78. Appel 25 Nr. 76. Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 73 Nr. 28. Brambach Nr. 2017. C. I. L. XIII P. II 2 Nr. 8840.

Taf. XXXVI Nr. 101

101. Grabstein des P. Sepetumienus Fronto. H. 0,41, Br. 0,39, D. 0,22 m. Kalkstein. Es fehlt der untere Teil. Ausgegraben in Weisenau bei Mainz, gefunden 1772 durchs Fuchs, nach Cassel 1777 durch Schmidt de Rossau.

Oben halbkreisförmiger, giebelartiger Abschluß. Um ihn und das Inschriftfeld profilierte Leisten. Der Giebel vollständig durch lappiges Blattwerk ausgefüllt, das um den Mittelpunkt geordnet und wie gewelltes Papier stilisiert ist. An zahlreichen anderen Denkmälern der Rheinprovinz kommt es ähnlich, aber meistens naturalistischer behandelt und mit einer Rosette im Mittelpunkt vor (vgl. Freudenberg, Bonner Jahrb. LVII 1876, 70 f.; Klein ib. LXXVII 1884, 16 Taf. I 1; Lehner, Provinzialmuseum in Bonn I Taf. III 4). Von der Inschrift sind jetzt die ersten 3 Zeilen erhalten: P. Sepetumienus L. f. Fronto an. XXV..... Bei der Auffindung war noch ein Rest von der rechten Seite der vierten Zeile vorhanden.

Fuchs, Geschichte von Mainz II 168 f. u. 260. Stoltz 75 Nr. 81. Steiner Nr. 316. Klein, Zeitschrift für hess. Gesch. VIII 1860, 70 Nr. 20. Brambach Nr. 941. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7109. Koerber, Mainzer Zeitschrift IV 1909, 30 Nr. 48.

Taf. XXXVI Nr. 102

102. Grabstein des Q. Favonius Varus. H. 1,14, Br. 0,71, D. 0,33 m. Sandstein. Es fehlt der untere Teil. Fundort Praunheim bei Heddernheim.

Inschriftfeld und Giebel darüber durch profilierte Leisten umrahmt. Im Giebel zwei kleine, in den oberen Ecken jederseits eine größere Rosette. Den Grabstein hat Q. Favonius Varus seinem gleichnamigen Sohn gesetzt: Dis Man. Q. Favonio Varo fil. Q. Favonius Varus coh. XXXII vol. pater [et Terentia mater] (Konjektur von Mommsen) ..... Bei Praunheim sind noch zwei weitere Grab-

steine von Soldaten der Freiwilligenkohorte XXXII gefunden (C. I. L. III Nr. 7382 f.). Sie gehören alle drei in die letzten Jahrzehnte des I. Jahrh. n. Chr.

Fuchs, Geschichte von Mainz II 134. Stoltz 75 Nr. 75. Klein, Nass. Annalen IV 1853, 342 u. 509; id. Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1880, 74. Appel 25 Nr. 75. Steiner, Maingebiet 148; id. Cod. Inscr. Rheni Nr. 243. Brambach Nr. 1496. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7381. Hofmann, Mainzer Zeitschrift VI 1911, 31 ff. Taf. III Abb. 1. Ritterling u. G. Wolff, Röm.-german. Korrespondenzblatt III 1910, 24 f. Barthel, Bericht der röm.-german. Kommission VI 1910—11, 122 ff.

103. Fragment einer Inschrift des Lucius Livius. H. 0,18, Br. 0,27, D. 0,17 m. Kalkstein. Ringsum Bruch. Gefunden 1770 im Kloster Dalheim in Zahlbach bei Mainz, 1777 durch Schmidt de Rossau nach Cassel. Nr. 103

Erhalten Reste von 3 Zeilen: L. Livius M.. Cam. Atria .... mil. leg..... Wahrscheinlich also Grabinschrift des Legionssoldaten Livius aus der tribus Camilia in Atria (Adria) in Gallia Cisalpina.

Fuchs I 227 Taf. 22 Nr. 12. Stoltz 75 Nr. 86. Steiner Nr. 462 u. 2428 (irrtümlich beidemal verschieden). Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1860, 69 Nr. 19. Brambach Nr. 1264. Mommsen C. I. L. V p. 220. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7010. Koerber, Mainzer Zeitschrift IV 1909, 30 Nr. 49.

104. Fragment einer Grabinschrift. H. 0,70, Br. 0,345, T. 0,15 m. Kalkstein. Es fehlen l. Seite, oberster und unterster Teil. Ausgegraben 1769 in der Nähe von Kloster Dalheim in Zahlbach bei Mainz durch Pater Fuchs. Taf. XXXVII Nr. 104

Erhalten rechte Seite mit profilierter Randleiste und dem rechten Teil von 7, also wahrscheinlich fast aller Zeilen: ... idius ... trom ... mens .. [Ae]q[u]o. mil. [le]g. I adi. [an.] XXX stip ... [h. s. e.] t. f. i. [h. f. c.] Der Verstorbene war also Soldat der legio I adiutrix.

Fuchs, Geschichte von Mainz I 122. Stoltz 76 Nr. 89. Steiner Nr. 377. Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 66 Nr. 15. Brambach Nr. 1144. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 6830.

105. Verschwundene Grabinschrift des T. Agileius. Ausgegraben 1772 in Weisenau bei Mainz, 1777 durch Schmidt de Rossau nach Cassel. Abschrift in Voelkels Inventar Nr. 72. Verschollen 1808 beim Bau des Ständesaals. Erhalten waren die 6 ersten Zeilen: T. Agileius T. f. Volt. Carus Luco veter. leg. VIII aug[ustae] ... Der Veteran T. Agileius stammte also aus Luco in Oberitalien. Nr. 105

Fuchs, Geschichte von Mainz II 80 f. u. 259. Steiner Nr. 317. Brambach Nr. 940. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 6882.

106. Verschwundenes Fragment einer Grabinschrift. Ausgegraben in Zahlbach bei Mainz durch Fuchs. Dieser gibt als Material „feinen und sehr weißen Alabaster" an; es war wohl Kalkstein. Die Buchstaben waren mit roter Farbe ausgezogen. 1777 durch Schmidt de Rossau für Cassel erworben. Abschrift in Voelkels Inventar. Dieser gibt an, daß das Original 1808 beim Bau des Ständesaals verschwunden sei. Stoltz erwähnt es 1832 als noch vorhanden, doch ist es jetzt nicht im Museum. Erhalten waren die letzten 5 Zeilen der Grabinschrift eines Soldaten aus der Legio XXI rapax: .... nia mil. leg. XXI rap. ann. XXXV stip. XIV h. s. e. h. f. c. Nr. 106

Fuchs, Geschichte von Mainz I 486 u. II 100 ff. Stoltz 76 Nr. 91. Steiner Nr. 331. Fiedler, Bonner Jahrb. XXXII 1862, 129. Brambach Nr. 1206. Becker, Nassauer Annalen VIII 1866, 572 Nr. 12 u. Bonner Jahrb. LIII 1873, 157. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 6951.

107. Verschwundene fragmentierte Inschrift. Abschrift in Voelkels Inventar Nr. 77. Verschwunden 1808 beim Bau des westfälischen Ständesaals. Reste von 8 verstümmelten Zeilen: d.... o vic.... m vici.... sonius.... iutor.... Secund.... a Victo.... coh.... Es bleibt unklar, ob das Fragment von einer Grabinschrift stammt, so daß das erste d zu Dis manibus und der Schluß als cohortis mit einer Zahl zu ergänzen wäre, oder von einer Weihinschrift an einen Ortsgenius, so daß der Anfang in h. d. d. genio vici in honorem vici gelautet hätte. Nr. 107

Becker, Bonner Jahrbücher LIII 1873, 157. C. I. L. XIII P. II 2 Nr. 8838.

108. Grabinschrift der Placidina, ihrer Angehörigen und Freigelassenen. H. 0,28, Br. 0,46, T. 0,07 m. Italischer Marmor. Es fehlen oberer und linker Teil. Taf. XXXVII Nr. 108

Inschrifttafel mit glatter, wenig erhabener Randleiste. Von den 6 Zeilen der Inschrift sind die oberste in größeren, die beiden untersten in kleineren Buchstaben geschrieben als die drei mittleren. Es fehlt der Anfang. ....ae et Placidinae libe... et nepotib. suis et liberis eorum ... Homonoeae uxori et M. Appuleio... [nu]trici et libertis libertabusque ... [li]beris libertorum et liberor. libertis.

Stolz 76 Nr. 88. Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1860, 72 Nr. 26. Brambach Nr. 2016. C. I. L. VI 3 Nr. 24232.

109. Gefälschte Grabinschrift der Severina. H. 0,20, Br. 0,43, D. 0,09 m. Italischer Marmor. Oberer und unterer Rand grob abgeschlagen. Nr. 109

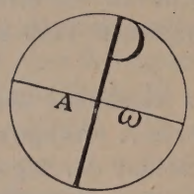
Längliche Platte, darauf erhaben tabula ansata. Die gefälschte Inschrift lautet: D. M. (das auf den ansae steht) et memoriae ae[ternae] Severinae mat. dulc. pient. b. m. Severina f. p. Darunter eine Ascia.

Klein, Zeitschr. f. hess. Gesch. VIII 71. Stoltz 74 Nr. 71. Appel 25 Nr. 71. Steiner Nr. 2429. Fiedler, Bonner Jahrb. XXXII 1862, 129 f. Becker, Nassauer Annalen VII 2, 64 ff. Nr. 3. Brambach Nr. 2013. C. I. L. VI P. V Nr. 3640.

Nr. 110 110. Desgleichen der Menotia. Nach C. I. L. VI P. V Nr. 3639 in Cassel, mir jedoch nicht bekannt. Unecht nach Mommsen und Bormann.

Nr. 111 111. Christlicher Grabstein der Aiberga. H. 0,53, Br. 0,475, D. 0,07 m. Kalktuffstein. Es fehlen rechte obere und linke untere Ecke. Gefunden 1779 in Kempten bei Bingen zusammen mit dem folgenden Stein und noch in demselben Jahre nach Cassel gekommen.

Im oberen Teil Inschrift in 5 Zeilen, die durch Linien unterstrichen sind. In der ersten Zeile am Anfang ein Kreuz. Unten ein etwas schief gestelltes Christusmonogramm und A ω in einem Kreis. Die Inschrift lautet: † in hoc sepulchr[um r]equiescet in pace puella [no]mine Aiberga q. vixit annis XXXII et menses V et dies X



Nach Koerber wohl aus dem VI. Jahrhundert n. Chr.

Stoltz 74 Nr. 74. Appel 25 Nr. 74. Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1860, 73 Nr. 29. Becker, Nassauer Annalen VII 2, 1864, 28 ff. Nr. 19 Taf. III 2. Koenen, Bonner Jahrbücher LXXV 1883, 157. Le Blanc, Nouveau Recueil des Inscriptions chrétiennes de la Gaule 95 Nr. 73. Kraus, Christliche Inschriften der Rheinlande 32 f. Nr. 59 Taf. V 1. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7525. Koerber, Mainzer Zeitschrift IV 1909, 31 Nr. 52.

Taf. XXXVII Nr. 112 112. Christlicher Grabstein des Paulinus. H. 0,47, Br. 0,31, D. 0,10 m. Kalkstein. Es fehlen rechte Seite und l. untere Ecke. Bestoßen l. obere Ecke und obere Randleiste. Inschrift teilweise verrieben. Fundort und Erwerbung wie vorige Nummer.

Tafel mit erhabener, innen abgeschrägter Randleiste. Der Rand ist durch eingerissene Linien begrenzt und in Rechtecke mit abwechselnd nach rechts und links laufenden Diagonalen zerlegt. Zur inneren Grenzlinie eine ungenau gezogene Parallellinie. Erhalten der Anfang der ersten 13 und Stücke der beiden letzten von den 15 Zeilen der Inschrift, die offenbar ziemlich lang waren, da sich nirgends ein zusammenhängender Sinn ergibt: Paulinus .... nobilis vitae .... tum osculum .... [o]ptaverat dar.... [co]nmendans ....it sec.n....ritum qui de.... sinus m....quem suo s....mus cum d.... pi.p.n.... a eius sar.... [Paul]inus hoc te.... [P]aulina p.... [l]audand....

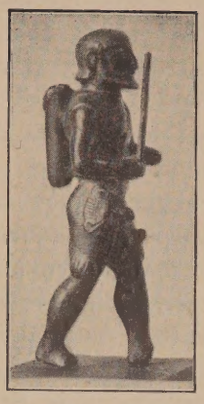
Nach Koerber noch V. Jahrhundert n. Chr.

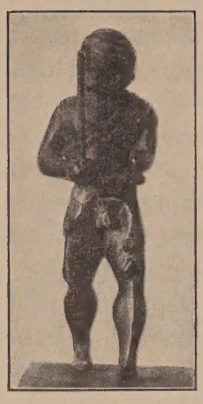
Stoltz u. Appel Nr. 73. Klein a. a. O. Nr. 27. Becker, Nassauer Annalen VII 2, 1864, 32 ff. Nr. 20 Taf. III 3 u. XIII 1874, 184. Koenen a. a. O. 157 f. Le Blanc, Recueil des Inscriptions chrétiennes 97 Nr. 75. Kraus, Christliche Inschriften I 33 f. Nr. 60 Taf. V 2. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 7527. Koerber, Mainzer Zeitschrift IV 1909, 31 Nr. 51.

Nr. 113 113. Stele mit gefälschter Inschrift. H. 0,58, Br. unten 0,28, oben 0,27, T. unten 0,15, oben 0,10 m. Sandstein. Angeblich 1770 in Zahlbach bei Mainz ausgegraben.

Nach oben verjüngte Stele. Unterer Teil grob gespitzt. Im oberen Teil sinnlose, gefälschte Inschrift in 4 Zeilen, darum abgegrenzter Rand.

Fuchs I 228 Nr. 13. Stoltz 76 Nr. 90. Klein, Zeitschrift f. hess. Gesch. VIII 1860, 68 Nr. 17. Brambach Nr. 1253. Fiedler, Bonner Jahrbücher XXXII 1862, 130 f. C. I. L. XIII P. II 1 Nr. 1279.





B. Bronzen.

Von den Casseler Bronzen ist nur der kleinste Teil griechisch, ein etwas größerer ionisch-etruskisch. Die große Masse gehört der römischen Kaiserzeit an. Die meisten Statuetten, Beschläge, Vasen und Lampen scheinen aus Italien, das meiste Kleingerät (Fibeln etc.) aus der römischen Rheinprovinz zu stammen. Eine genaue Provenienz ist bei den wenigsten Stücken bekannt (vgl. die Einleitung). Aus diesem Grund sind zu den einzelnen Stücken möglichst viele Parallelen genannt. Es schien das um so nötiger, weil bisher kein Corpus der Bronzen existiert. Ein solches, besonders ein Typenkatalog der figürlichen Bronzen würde sicher wichtige kunst- und religionsgeschichtliche Resultate ergeben. Sehr viele Statuetten, die als Votive oder für häuslichen Kult gearbeitet sind, reproduzieren ein und dieselbe Kultstatue. Sie können für deren Komposition oft mehr lehren als verstümmelte Marmorkopien. Ein Beispiel dafür bietet die Artemis Nr. 147.

I. Figuren.

1. Archaische Statuetten.

114. Herakles. H. 0,097 m. Es fehlen l. Hand, vorderer Teil des l., Spitze des r. Fußes, vorderer Teil der Nase. Ergänzt eisernes (?) Stäbchen in der rechten Hand. Die Figur ist wahrscheinlich 1688 durch einen Teilnehmer am Krieg in Morea aus Griechenland mitgebracht worden (vgl. Einleitung S. II). Taf. XXXVIII und Vignette Nr. 114

Herakles schreitet aus, das linke Bein vorgesetzt, wobei doch die Last gleichmäßig auf beide Beine verteilt bleibt. Beide Arme sind im Ellbogen gebeugt, die Unterarme vorgestreckt, der rechte ist etwas vor den Leib gebogen. Die r. Hand hielt wohl eine Keule (an Stelle des ergänzten dünnen Stäbchens), die l. einen Bogen, für den ein Ansatz auf der Löwentatze erhalten ist. Großes Löwenfell so um die Hüften gelegt, daß der Kopf und eine Tatze außen auf dem r. Schenkel, die andere Tatze vorn auf dem l. liegen; Parallellinie zum Rand; Mähne und Haare auf der Stirn graviert. Darüber kurzer Panzer mit abstehendem Rand in der Taille; auf dem Rand senkrechte Striche. Köcher an breitem Band, senkrecht in der Mitte des Rückens, oben quadriert zur Andeutung der Pfeile. Der weiche Köcherdeckel liegt zurückgeklappt am Köcher an. Herakles trägt bis zum Nacken reichendes Haupthaar, Schnurrbart und Vollbart. Die Haare liegen, durch parallele Rillen und flach modellierte Querfurchen gegliedert, eng am Kopf an und stehen im Nacken ab. Ebenso steht der mit senkrechten gravierten Strichen und kurzen Querfurchen versehene Bart als geschlossene Masse horizontal ab.

Die Statuette ist ein schönes, charaktervolles griechisches Original der peloponnesischen Schule. Die nächsten Parallelen bieten zwei Kriegerfiguren aus Olympia (Furtwängler, Ol. IV Bronzen Nr. 41 u. 42 Taf. VII) und eine mit Weihinschrift an Apollon Maleatas aus Selinus in Lakonien, jetzt in Athen (National-Museum Nr. 7598; Julius, Athen. Mitt. III 1878 Taf. I 2 S. 16 ff; de Ridder, Bronzes de la Soc. archéol. d'Athènes Nr. 857; Phot. d. Athener Inst. Nat.-Mus. 281). Der breite Kopf mit den flächigen, scharf begrenzten, derben und lebhaften Zügen erinnert an den kleinen Marmorkopf aus Meligú in der Thyreatis (Brunn, Ath. Mitt. VII 1882 112 ff. Taf. VI). Als Vorbild diente vielleicht das *ἄγαλμα ὡπλισμένον* im Tempel des Herakles zu Sparta (Pausanias III 15, 3).

Friederichs-Wolters Nr. 235. Furtwängler bei Roscher I s. v. Herakles Sp. 2149 f. u. Olympia IV 18.

Taf. XXXVIII Nr. 115

115. Frau. Angeblich aus Rhodos. Erworben in Smyrna. H. 0,09, Figur allein 0,075 m. Unterarme abgebrochen. Sehr zerfressene Oberfläche.

Unter der kleinen Standplatte kurzer, kegelförmiger Zapfen zum Einlassen der Figur. Füße geschlossen nebeneinander. Beide Oberarme eng am Körper, Unterarme waren vorgestreckt. Langer ionischer Chiton mit senkrechter Mittelfalte. Darüber Mäntelchen mit senkrechten Falten, das auf der rechten Seite in langem Zipfel herabhängt. Merkwürdigerweise läuft der obere Rand des „schrägen Mantels" nicht schräge, d. h. wie bei den „Koren" unter der linken Brust über die rechte zur rechten Schulter, wo er befestigt wurde, sondern wohl versehentlich auch unter der rechten Brust entlang. Kleine, hochsitzende und weit auseinanderstehende Brüste. Breites, derbes Gesicht. Haare am Hinterkopf gescheitelt, im Rücken durch parallele horizontale Striche gegliedert (sog. Etagelocken). Es fehlt die untere Begrenzung der Haarmasse im Rücken, so daß hier Gewand und Haare ineinander übergehen. Die ungewöhnliche Stilisierung erklärt sich wohl aus dekorativer Verwendung der Figur. Archaische Terrakotten aus Rhodos stimmen nur in allgemeinen Zügen, nicht in den Details mit ihr überein.

Taf. XXXVIII Nr. 116

116. „Apollon." H. 0,11 m.

Kleine rechteckige Standplatte. L. Fuß leicht vorgeschoben. Beide Hände flach an die Schenkel gelegt. Diese Abweichung von dem gewöhnlichen Schema mit geballten Händen kommt häufiger bei Bronzestatuetten vor (vgl. Deonna 25; Reinach, Rép. II 78—80), ferner bei der Kalksteinstatuette aus Rhodos im British Museum (Deonna 232 Nr. 135 Fig. 157 - 8). Breite Schultern, schlanke Taille, daher großer seitlicher Abstand der Arme vom Körper. Kräftige Beine. Lange Haare, leicht geritzt. Gute Ausführung, auch hinten. Stilgetreue etruskische Arbeit nach einem ionischen Vorbild des VI. Jahrhunderts.

Friederichs-Wolters Nr. 234. Reinach, Répertoire de la Statuaire II 79, 5. Deonna, Les „Apollons archaïques" 265 Nr. 62.

Taf. XXXIX Nr. 117

117. Desgleichen. H. 0,13 m.

Geringe Kopie nach demselben Typus wie die vorige Nr. Füße weiter auseinander, Glieder dünner, Körper flacher und länger, Haare kürzer. Durch geritzte Linien sind Beinschienen angedeutet, die bei einer nackten Figur sinnlos sind. Schlechte etruskische, vielleicht sogar moderne Arbeit.

Taf. XXXIX Nr. 118

118. Mann mit Schurz. H. mit Plinthe 0,19, Plinthe 0,01 m. Bruch oberhalb des Gürtels.

Schmale rechteckige Basis. Füße in gleicher Linie nebeneinander. Hände im Schema der beiden zuletzt beschriebenen „Apollines" an die Seiten gelegt. Dreieckiger Oberkörper, scharf abgegrenzte Brüste. Gürtel um die schmale Taille, vorn verbreitert, wo eine Schnalle angedeutet ist. Darunter faltenloser kurzer Schurz. Lange, dünne Gliedmaßen. Langes, blödes Gesicht mit wulstigen Brauen, schmalem, geradem Mund, starkem Kinn. Haare: lange durchgezogene Strähnen bis zum Nacken. Auf dem Oberkopf kleiner Zapfen, also diente die Figur vielleicht als Stützfigur. Kindisch ungeschickte Modellierung.

Der Gürtel ist wohl eine Mitra (vgl. Steiner, Athen. Mitt. XXXI 1906, 225 f.). Für den kurzen Schurz kann man Olympia IV Bronzen 26 Nr. 86 Taf. IX vergleichen. Eine genaue Parallele ist mir nicht bekannt. Verwandt sind hethitische Bronzestatuetten aus Syrien (Helbig, Österr. Jahresh. XII 1909, 28 f. Fig. 18—21; O. Weber, Amtliche Berichte aus den kgl. Kunstsammlungen XXXV 1913 Mai S. 150 ff. Abbild. 77).

Taf. XXXVIII Nr. 119

119. Jüngling. H. 0,135 m. Ergänzt die Füße, die zu stark nach rechts gedreht sind.

L. Bein etwas vorgeschoben. Arme ganz vom Körper gelöst, leicht im Ellbogen gebeugt, Vorderarme beide nach l. vorn und unten. Beide Hände geballt und für Attribute durchbohrt, von denen das linke horizontal, das rechte schräge nach vorn oben ging. Es waren wohl palästritische

Geräte, Wurflanzen, Halteres oder dergl. Brustwarzen umrissen. Um den Kopf Band, aus dem hinten die Haare schleifenartig in den Nacken gezogen sind, während ihr Ende sich darüber an den Hinterkopf legt und dann herunterhängt. Diese Krobylos genannte Frisur war um 500 in Griechenland Mode. In dieselbe Zeit gehören die genauesten Parallelen zu der Figur, die Statuetten von der Akropolis de Ridder 736–740 Pl. I—IV. Sie haben gleiche Haltung und gleiche Anbringung der Attribute. Vergleicht man jedoch die Körperbildung, besonders des schönen Jünglings de Ridder Nr. 740 (B. C. H. XVIII 1894, 44 ff.; Bulle, Schöner Mensch 82 f. Abb. 11 Taf. 38 l.), so steht die der Casseler Bronze zwar auf derselben Stufe anatomischer Kenntnis, ist aber stilistisch total verschieden und viel schlechter gearbeitet. Die Schultern sind gerader, die Brust ist höher, der seitliche Kontur ist schematisch und unwahr. Es fehlt die Rundung und Frische des griechischen Originals. Gleichen Stil hat die auch ähnlich bewegte etruskische Statuette eines Jünglings in Modena (E.-V. 1957–58 rechts). Die Casseler Statuette ist also wohl die etruskische Nachahmung eines griechischen Werkes aus der Zeit des reifen Archaismus. Wegen der entschiedenen Wendung zur Seite verlangt sie ein Gegenstück, mit dem zusammen sie vielleicht auf dem Deckel einer etruskischen Ciste stand.

120. Jüngling mit Mantel. H. 0,11 m. Es fehlen Spitzen von r. Zeige- und Mittelfinger. L. Fuß etwas vorgeschoben, so daß die Spitze des Schuhs über das kleine Standplättchen hervorragt. Schuhe mit aufgebogener Spitze, mit nach hinten aufsteigendem Rand, hinten abstehend, aus weichem Leder. Rechter Unterarm horizontal vorgestreckt. An der Hand Ringfinger und kleiner Finger gebeugt, die anderen Finger ausgestreckt, in der Handfläche Rinne für stabförmiges Attribut. L. Hand auf Hüfte gestemmt. Mantel schräge um linke Schulter, rechten Oberschenkel, beide Glutäen. Er ist aus dünnem Stoff, so daß der Penis durchscheint. Stilisierte parallele Falten in der Längsrichtung. Am unteren Rand Zickzackfalten, abgegrenzter Saum mit gekreuzten Linien. Haare in der Längsrichtung leicht gewellt, hinten zum Krobylos aufgebunden. Am linken Oberarm Armband mit zwei Bullen. Gute Ausführung, auch an der Rückseite. Taf. XXXVIII und Vignette S. 1 Nr. 120

Etruskische Arbeit nach einem ionischen Original vom Anfang des V. Jahrhunderts. Auf Rechnung des Etruskers kommen die Schnabelschuhe, die zahlreich auf Wandbildern in etruskischen Gräbern vorkommen, die Amulette am Armband und die vollen, fast weiblichen Brüste, die im Gegensatz zu den schmalen Hüften und den kräftigen Beinen doppelt auffallend und stilwidrig sind. Charakteristisch für etruskische Arbeit ist auch in archaischer Zeit das Einstützen der Hand, das bei griechischen Bronzen nur in der geometrischen Periode häufig ist (vgl. de Ridder zu Nr. 692).

Ein genaues weibliches Gegenstück ist die „etruskische Aphrodite", die als Stützfigur eines Kandelabers in Karlsruhe dient (Schumacher, Bronzen in Karlsruhe Nr. 419). Verwandt ist der „Vertumnus" aus Fossombrone in Florenz (Notizie degli Scavi 1884, 270 ff. Taf. III).

121. Jüngling. H. 0,135 m. Es fehlen die Finger der r. Hand. Die Oberfläche ist zerfressen. Die Figur ist nach einem ähnlichen Typus gearbeitet wie die vorige, nur ist sie vollständig nackt und viel schlechter ausgeführt. Der rechte Unterarm ist vorgestreckt, ebenso bei einer Wiederholung der Figur im Museo Kircheriano in Rom. Die Haare sind abweichend von der vorigen Statuette offen, sie legen sich kappenartig an den Kopf und breit auf die Schultern. Vorn sind sie in die Stirn gekämmt. Am oberen und unteren Rand sind sie gekerbt. Taf. XXXIX Nr. 121

122. Jüngling als Pfannengriff. H. 0,22, Figur allein 0,165 m. Die Füße stehen eng geschlossen auf einem Widderkopf. Beide Arme erhoben, tragen auf einer Leiste zwei voneinander abgekehrte, liegende Widder. Zwischen ihren Schwänzen rundes Blatt. Darauf und auf den Köpfen der Tiere liegt der profilierte, gerundete Aufsatz, an den die verlorene Pfanne angelötet war. Er hat unten seitlich je einen kleinen runden Ansatz, hinten in der Mitte oben einen abgebrochenen Fortsatz. Die Parallelen lehren, daß dieser sich an das Gefäß außen anlegte und die Form eines Efeublatts oder einer Palmette hatte. Nabel und Brustwarzen des Jünglings sind als Kreise eingraviert; seine Haare, die Hörner und Schwänze der Widder sind grob gekerbt. Taf. XXXIX Nr. 122

Der Typus ist überaus häufig. Er ist neben dem noch häufigeren mit palmettenförmigem Aufsatz schon in archaischer Zeit in Griechenland ausgebildet worden, da sich 2 Exemplare im Perserschutt auf der Akropolis gefunden haben (de Ridder Nr. 722 f.). Das Casseler Exemplar mit den langen dünnen Körperformen ist eine italische Nachahmung. Der gleiche Typus findet sich dreimal noch an erhaltenen Pfannen, in Tarent, aus einem archaischen Grab in Valenzano (Prov. di Bari), in Karlsruhe (Schumacher 489) und in Neapel Nr. 5571 (Inghirami, Monumenti etruschi VI Tav.

O u. P = Gerhard, Etruskische Spiegel I Taf. 60 Nr. 2 u. 3). Vgl. ferner Stephani, Compte-rendu de la Comm. archéol. St.-Pétersbourg 1870, 98; 1877, 17 f. Taf. I Nr. 9; Furtwängler, Olympia IV Br. 26 Taf. VII Nr. 83, Taf. IX Nr. 86.

Taf. XXXIX Nr. 123

123. Weibliche Stützfigur. H. 0,125 (ohne Aufsatz 0,115 m). Es fehlen beide Hände. Im Gesäß modernes Schrauben-Bohrloch.

L. Fuß vorgesetzt. Oberarme am Körper anliegend, Unterarme vorgestreckt. Eng anliegender, feingefältelter Chiton mit kurzen Ärmeln. Überschlag (oder besonderer Peplos?) mit vorn und hinten je zwei ungewöhnlich langen Zipfeln, die bis unter die Knie reichen. Die Säume liegen in Zickzackfalten. Ähnliche lange, in Zickzack gelegte Zipfel am Überschlag hat die archaistische Athena auf 4 marmornen Stirnziegeln im Lateran (Zimmer XIII Nr. 267; Benndorf-Schöne 449, 452, 468 u. 471 Taf. VIII 1; Arndt-Amelung E.-V. Nr. 2211—12). Auf dem Oberkopf Haube mit konzentrischen Kreisen. Haare: über der Stirn zwei Reihen Löckchen, hinten aufgenommen, auf Brust und Rücken jederseits eine lange Locke. Auf dem Kopf runder Fortsatz mit horizontal darauf liegendem Stab, von dem in der Mitte und seitlich andere Stäbchen nach oben gingen. Dieser Aufsatz beweist, daß die Figur dekorativ verwendet war. Vielleicht war sie in den Schaft eines etruskischen Kandelabers oder Thymiaterions eingefügt (vgl. Wigand, Bonner Jahrbücher 122, 1912 S. 37 f.).

Genau gleiche Kleidung trägt eine Statuette in Wien (Sacken Taf. XVII 1, S. 46), sehr verwandt ist eine in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 736). Alle drei sind archaistisch, nach einem griechischen Vorbild aus der Zeit des reifen Archaismus, von dem jedoch nur Äußerlichkeiten beibehalten sind.

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6107. Ruhl 3 Nr. 91.

Taf. XXXIX Nr. 124

124. Etruskische Mädchenfigur. H. 0,09 m. Der rechte Arm ist verbogen.

Füße mit geschlossenen Fersen nach auswärts, Schuhe. Chiton eng am Körper anliegend, Falten eingeritzt. Kleine Kreise auf Hals und Brust eingraviert, vier davon unterhalb der Brust durch Linien zu einem Rhombus verbunden. Um die Hüften Schnur mit Zacken und Anhängern. Im unteren Teil Gruppen von drei Kreisen. L. Hand zieht Gewand empor. R. Hand war wohl vorgestreckt wie bei der folgenden Figur. Auf dem Kopf spitze, dünne Mütze (tutulus).

Geringe, flaue Arbeit nach einem in Etrurien sehr verbreiteten Typus. Als Vorbild dienten die ionischen „Koren", wie sie zahlreich auf der Akropolis gefunden sind (vgl. zuletzt Schrader, Archaische Marmor-Skulpturen im Akropolis-Mus. 17 ff.). Die griechische Zierlichkeit wird in Etrurien leicht zu Geziertheit, so ganz besonders bei der Casseler Statuette mit den überaus dünnen Gliedern und dem eckig gebogenen l. Arm. Gute etruskische Exemplare sind in Rom, im Antiquarium des Thermenmuseums (Helbig [3] Nr. 1496) und in Berlin (Micali, Monumenti per servire alla storia Pl. XXXIII 1, 2; Martha, L'Art étrusque 505 Fig. 339; Inghirami III Taf. X). Flüchtige, der Casseler verwandte Figuren sind in Karlsruhe (Inv. Nr. 1905), in Rom im Museo Gregoriano des Vatikans und im Museo Kircheriano. Von den 5 dort befindlichen Exemplaren sind 2 ganz flache Bleche ohne Innenzeichnung. Der Typus gehört zu den vielen, an denen man durch Zusammenstellung aller Exemplare das Ausleben und die Verkümmerung der griechischen Kunst auf italischem Boden verfolgen kann. Vgl. die Statuetten des Herkules Nr. 176—198.

Taf. XXXIX Nr. 125

125. Desgleichen. H. 0,11 m.

Runde Plinthe mit Hohlkehle. Geschlossene Füße. L. Hand faßt das Gewand, r. Hand vorgestreckt, hielt wohl ursprünglich eine Frucht, wie die ähnlichen Exemplare Gerhard, Akademische Abhandlungen Taf. XXVIII 5 und Babelon-Blanchet Nr. 209. Gewand am Hals eingeritztes Zickzack, darüber Kreise, wohl Schmuck. Falten flüchtig graviert. Haare breite, ungegliederte Masse, nur über der Stirn gestrichelt. Flache, ähnliche aber etwas rundere und besser verstandene Arbeit wie die vorige Figur.

Taf. XXXIX Nr. 126

126. Schreitende Frau. H. 0,185 m. Es fehlt die Spitze des linken Schuhs.

Die Frau schreitet nach l. (vom Beschauer), mit vorgesetztem r. Fuß. Schnabelschuhe. Enger Chiton bis zu den Knöcheln, Ärmel bis zum Ellbogen. Punktierte Linien an den Säumen, senkrechte und gekreuzte vorn und hinten über das ganze Gewand. R. Hand vorgestreckt mit Frucht oder Ei, l. auf Hüfte. Hohes Diadem. Haare vom Wirbel ausstrahlend, in einfache Strähnen gegliedert, offen, aber in Höhe des Halses Band und darunter auf der in den Rücken fallenden Haarmasse zweimal untereinander je 2 Reihen Punkte und eine Reihe Kreise, wohl sinnlose Gravierung. Alle Glieder in eine Fläche gezwungen. Ungeschickte etruskische Arbeit, entweder nach einem ionischen,

dem zu Nr. 124 besprochenen verwandten Typus des VI. Jahrhunderts, oder etruskische Umbildung dieses stehenden Typus. In einem weiteren Stadium wird dann die l. Hand, die ursprünglich das Gewand emporzog, ganz vom Körper gelöst, vgl. die folgende Nummer.

127. Desgleichen. H. 0,07 m. Es fehlen r. Arm und die Füße. Taf. XXXIX Nr. 127

Sehr geringes Exemplar eines ähnlichen Typus wie die vorige Nummer, doch ist die Frau hier nach r. (vom Beschauer) gewendet und die r. Hand vom Körper gelöst. Gleiche Figur in Arolsen aus Neapel (Gaedechens, Die Antiken zu Arolsen Nr. 198). Vollständigere, nach l. gewendete Exemplare sind in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 212, mit Frucht in der l. Hand) und zwei im Museo Kircheriano. Ganz flache Arbeit. Derartige blechartige Figuren wurden wohl massenhaft als Votive für Quellgottheiten u. dgl. hergestellt. Ich glaube nicht, daß die ungeschicktesten immer die ältesten sind, oft ist wohl eher das Umgekehrte der Fall. Vgl. oben zu Nr. 124 und unten zu den Adoranten-Figuren Nr. 215 ff.

2. Griechische und römische Götter.

128. Zeus. H. 0,075. Es fehlen r. Fuß und l. Hand. R. Hand und l. Unterschenkel waren abgebrochen. (In der Abbildung sind versehentlich die Seiten vertauscht.) Taf. XXXIX Nr. 128

R. Standbein, l. zur Seite. R. Hand gesenkt mit dem horizontal gehaltenen Blitz, l. Arm gebeugt, Unterarm in die Höhe. Die Hand hielt das Szepter. Mantel über l. Schulter, Oberarm und oberen Teil des Unterarms, vorn bis zum Knie reichend, hinten kürzerer, frei hängender Zipfel. Kopf leicht nach r. gedreht, Vollbart. Im Haar Blattkranz, hinten mit Binde zusammengebunden, deren gewellte Enden auf die Schultern fallen.

Geringe Kopie nach dem am besten durch eine Statuette in Florenz repräsentierten Typus, der auf Münzen des Trajan und Hadrian vorkommt (Amelung, Florentiner Antiken 7 ff.; Führer durch Florenz Nr. 258; Furtwängler, Meisterwerke 746 f.; Arndt zu E.-V. 547—49; Fröhner, Médaillons de l'Empire romain 21 u. 26). Mit Recht nimmt Amelung an, daß das so häufig nachgeahmte Original eine in Rom sehr angesehene Figur, wohl ein Kultbild, gewesen sein muß. Zu den von Amelung zusammengestellten Repliken kann man noch folgende Statuetten hinzufügen: vier in Arolsen (Gaedechens Nr. 12—15), drei im Louvre Nr. 7, 8 u. 11 (Reinach, Rép. de la Stat. II 10 Nr. 4—6), zwei in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 9 u. 12), je eine in Saint-Germain (Reinach, Bronzes fig. Nr. 127), in Rouen (Reinach, Rép. III 4 Nr. 5), in Vienne (Isère, Reinach IV 7 Nr. 2) und in Wien (Sacken 8 Taf. II 2). Mehrere Exemplare tragen wie das Casseler einen Kranz, bei einigen besteht er deutlich aus Eichenlaub. Das Original ist in der Zeit des Phidias entstanden, steht jedoch eher im Gegensatz zu dessen Kunstweise. Nach Amelungs Vermutung ist der Künstler ein Nachfolger des Meisters, der den Apoll Nr. 1 geschaffen hat.

Amelung, Florentiner Antiken 8 Nr. 4.

129. Desgleichen. H. 0,13 m. Taf. XXXIX Nr. 129

R. Standbein, l. schwungvoll zurückgesetzt. R. Unterarm vorgestreckt, die Hand trägt den horizontal liegenden Blitz. Dieser besteht jederseits aus einem dicken gedrehten Strahl, den ein kurzer Kelch einfaßt. Der linke Oberarm geht zur Seite, der Unterarm in die Höhe; die l. Hand faßte ein Szepter, von dem ein verbogener Rest erhalten ist. Volles Haupt- und Barthaar umrahmt das Gesicht, in den Nacken hängen gedrehte Locken. Der Körper ist schlank und beweglich.

Gutes Exemplar eines Typus, der auf ein Original etwa aus der Mitte des IV. Jahrhunderts zurückgeht. Das Vorbild muß — bei vertauschten Seiten — dem Jupiter von Évreux sehr ähnlich gewesen sein (Reinach, Bronzes fig. de la Gaule Rom. 29 Titelbild). Vielleicht war sogar diese Bronzestatue selbst das Vorbild, denn der Casseler Typus kommt auch mit vertauschten Seiten vor, z. B. in Bern (Reinach, Bronzes fig. 30 Nr. 1). Gleiche Exemplare sind z. B. in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 3—5), in Neapel (Nr. 5036) und in Autun (Reinach, Rép. de la Stat. IV 2 Nr. 1). Nahe verwandt, aber ruhiger in der Bewegung ist die marmorne überlebensgroße Zeusstatue in Ince Blundell (Furtwängler, Statuenkopien, Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss. 1897, 551 ff. Taf. I).

Bieber, Arch. Jahrb. XXV 1910, 168.

130. Desgleichen. H. 0,10 m. Taf. XXXIX Nr. 130

R. Standbein, l. zur Seite. R. Hand faßt die Mitte des senkrecht gestellten Blitzes. Dieser hat jederseits einen dicken, spiralig gedrehten Strahl, den die anderen kürzeren und dünneren Strahlen

kelchartig einfassen. Diese Form entsteht um 300 (vgl. Jacobsthal, Blitz 43 Taf. II Fig. 65 u. 69). L. Oberarm horizontal zur Seite, Unterarm nach oben und innen, Hand durchbohrt für das Szepter. Kopf leicht nach rechts geneigt. Voller Bart und volle, wie Flammen aufstrebende Haare. Kleiner Mantel liegt mit gerundetem Bausch auf der linken Schulter, ist unter der Achsel durchgezogen, um den obersten Teil des Arms geschlungen und hängt hinten seitlich frei bis etwas oberhalb des Knies herab. Muskulatur kräftig eingezeichnet. Wiederholungen des Typus finden sich in Berlin (Friederichs, Kleinere Bildwerke Nr. 1859), in Neapel (Nr. 5042 u. 5053; Guida Ruesch Nr. 1593; Bronzi di Ercolano II Taf. II p. 7 oben r.) und in Sofia (Revue archéol. 1899 I 118 Fig. 1). Ein ähnlicher Typus ist am Altar des Jupiter Conservator aus Xanthen in Bonn (Inv. Nr. U 8; Lehner, Provinzialmuseum in Bonn I Taf. XXIII 1) und am Sockel der Mainzer Jupiter-Säule verwendet (Körber, Mainzer Zeitschrift I 1906, 55 Taf. III Abb. I a; Oxé ib. VII 1912 Taf. III Abb. a I).

Taf. XXXIX Nr. 131

131. Desgleichen. H. 0,065 m.

R. Standbein, l. zur Seite. R. Unterarm horizontal zur Seite. Hand hält senkrecht gestellten Blitz. Der Blitz besteht jederseits aus drei fast gleich langen Spitzen. L. Hand erhoben, hielt Szepter, Zeigefinger vorgestreckt. Mantel auf l. Schulter. Geringe flüchtige Arbeit nach einem ähnlichen Typus wie die vorige Nummer. Nur die Haltung des r. Arms ist verändert. Gleiche Figuren in Wien (Sacken Taf. VII 7), in Stuttgart (Reinach, Rép. II 779 Nr. 5) und in Lyon (Reinach IV 5 Nr. 3).

Taf. XXXIX Nr. 132

132. Köpfchen des Jupiter Ammon. H. 0,055 m.

Haar und Bart frei stilisiert, aber ruhig gehalten. Große Widderhörner. Hinterkopf abgeplattet. Oben großes rundes Loch Der Kopf stammt von einer Statuette. Er ähnelt dem Typus von Wörlitz etc., der in der Mitte des V. Jahrhunderts geschaffen ist (Arndt-Amelung, E.-V. Nr. 398/9 u. 2175/6; vgl. Serie III S. 51, IV S. 58; Arndt, Glypt. Ny-Carlsberg 75).

Taf. LIX Nr. 133

133. Kopf des Serapis. H. 0,12 m.

Bärtiger Kopf mit vollem herabhängenden Haar. In die Stirn und über die Schläfen fallen leicht gewellte Strähnen. Bart in der Mitte geteilt und symmetrisch angelegt. Auf dem Oberkopf Ansatz des Modius, dessen größerer Teil besonders gearbeitet war. Zur Befestigung dienten zwei seitliche Stiftlöcher und eine seichte Vertiefung in der Mitte. Die Haare liegen hinten glatt an, im Nacken wieder gelockt. Falls echt, Replik des Serapis des Bryaxis (vgl. oben Nr. 25), doch scheint mir das Werk gefälscht zu sein, besonders wegen der eigenartigen Anbringung des Modius.

Friederichs-Wolters Nr. 1514.

Taf. XL Nr. 134

134. Mars oder Krieger. H. 0,16 m.

Die Figur schreitet weit aus mit vorgesetztem linken Bein. R. Oberarm horizontal zur Seite, Unterarm vertikal nach oben, Hand durchbohrt für Lanze. L. Arm zur Seite, nach unten vorn, gebeugt, hielt einen Schild. Panzer nur bis zur Hüfte. Eingedrückte Punktreihen an Hals- und Armausschnitten, doppelte senkrecht vorn und hinten in der Mitte, ebensolche und außerdem eingeritzte Zacken am unteren Saum. Beinschienen mit Punktreihen am oberen und unteren Rand. Helm mit niedrigem Busch.

Geringes Exemplar eines sehr verbreiteten italischen Typus. In Neapel sind z. B. 8 Exemplare (Nr. 5511—13, 5516, 5529, 5555, 5572—73), eins in Arolsen aus Neapel (Gaedechens Nr. 200), zwei im Museo profano der vat. Bibliothek in Rom. Vgl. ferner Sacken 107 Taf. XVII 5 u. 7; Babelon-Blanchet Nr. 184, 5; Caylus, Recueil d'antiquités VI Taf. XXXIV 1, 2; Cumont, Revue arch. XXXI 1897 II 327 ff. Taf. XVII, XVIII. Das Schema des Ausholens ist in Griechenland in archaischer Zeit besonders für Zeus ausgebildet worden. In Etrurien kommt es bis zur Spätzeit vor allem für die wohl Mars zu benennenden Krieger und für Herakles vor (vgl. unten Nr. 176 ff.). Als Vorbilder dienten gewiß altertümliche Kultbilder.

Taf. XXXIX und XL Nr. 135

135. Tanzender Ares. H. 0,105 m. Es fehlt vorderes Ende des Helmbuschs und Vorderteil des l. Fußes. R. Arm war abgebrochen.

Füße tänzelnd auf den Zehenspitzen hintereinander, der l. zurück. R. Oberarm und Schulter zurückgenommen, Unterarm vorgestreckt, die Hand hielt wohl eine Lanze (vgl. unten). L. Oberarm gesenkt, Unterarm horizontal nach vorn, die Hand hielt ein Tropaion. Ein Mäntelchen ist zusammengedreht um die Hüften gelegt, die Enden sind auf beiden Seiten bauschig nach oben durchgezogen und flattern seitwärts zurück. Volle kurze Locken. Korinthischer Helm mit Busch, der wie ein Pferdeschweif gebildet von der Mitte nach vorn und hinten wallt. Seine einzelnen Haare sind in langen Wellenlinien eingraviert. Das Gesicht erinnert an Diadochen-Porträts. Vorzügliche Arbeit.

Wohl beste erhaltene Nachbildung des tanzenden Mars Ultor. Das Vorbild ist die Statue in dem kleinen, von Augustus 20 v. Chr. geweihten Tempel auf dem Kapitol, die häufig auf Münzen vorkommt, und zwar entweder im Tempel mit einem von einem Adler bekrönten Feldzeichen in der r. Hand, oder ohne den Tempel mit einem Speer (Furtwängler bei Roscher II 2392 ϑ; Cohen, Méd. imp. I ^{2} 89 f. Nr. 192—99 u. 99 Nr. 258; Fröhner, Méd. Rom. 113; Grueber-Poole, Rom. Medaillons in Brit. Mus. Pl. XXIII fig. 1.) Auch auf Lampen und Gemmen und in einer Terrakotte aus Köln in Bonn erscheint der Typus (Furtwängler, Gemmen Taf. L Nr. 22b; Wölcke, Bonner Jahrbücher 120, 193 ff. Taf. IX 3). Alle diese Wiederholungen tragen ein Tropaion im l. Arm, und eine bronzene Replik der Statuette in Berlin hat noch einen Rest davon (Friederichs, Kleinere Bildw. 1927a; Schröder, Victoria von Calvatone, 67. Berl. Winck.-Progr. 1907, 10 f. Abb. 3, 4; dort die übrigen Repliken der Bronze; hinzuzufügen ein gutes Exemplar in Kopenhagen). Der zusammengerollte Mantel kommt genau gleich auch bei anderen Tänzern vor, z. B. bei Laren (vgl. unten zu Nr. 201 ff.). Ferner hat ihn eine sehr ähnliche Ares-Statuette aus Ostia im Museo Gregoriano, bei der aus dem Tanzen ein Schreiten geworden ist, und die r. ein Schwert, l. einen Schild hält. Der Tanz gehört zum Kult des Ares, weil er eine Vorübung zum Krieg ist. Man darf an die griechische Pyrriche und den Tanz der Salier erinnern (vgl. Hauser, Neuattische Reliefs 22 u. 150; Helbig ^{3} 285; Roscher II 2 Sp. 2402, 7 u. Sp. 2404 ff.).

136. Mars Ultor. H. 0,07 m. Es fehlt der Schild. Taf. XXXIX Nr. 136

R. Standbein, l. Fuß zur Seite und leicht vorgesetzt. R. Oberarm zur Seite, Unterarm erhoben, Hand durchbohrt für senkrecht gestellten Speer. L. Hand gesenkt, faßte den oberen Rand des auf die Erde gestellten Schildes. Chiton, Lederkoller mit doppelter Reihe von Fransen, Panzer, Beinschienen. Schmaler Mantel über r. Oberarm, schräg über Rücken, über l. Ellbogen nach außen geschlagen. Helm mit kurzem Busch. Bartlos.

Die Figur schließt sich an die Kolossalstatue des Mars Ultor an, die Augustus 2 v. Chr. in dem Tempel seines Forums aufgestellt hatte (Furtwängler bei Roscher II 2392 η). Die genaueste Nachbildung ist die im Kapitol (Helbig ^{3} 759). Zu den zahlreichen anderen Repliken, die Furtwängler (Sammlung Somzée 61 ff. zu Nr. 88 Taf. 35) und Amelung (Röm. Mitt. XV 1900, 205 ff.) zusammengestellt haben, sind hinzuzufügen die Bronzestatuetten in Montbéliard (Revue arch. 1904 I 197 Fig. 3), in Rom? (Reinach, Rép. de la Stat. IV 108, 1), in Saint-Germain (Reinach IV 108, 2 u. 7), in Parnac (Lot. Reinach IV 552, 4) und aus Bussy (Freiburg, Schweiz) in Bern. Alle diese Wiederholungen sind bärtig. Unbärtig kommt der Typus jedoch auch an der Jupiter-Säule (Körber, Mainzer Zeitschrift I 1906 Taf. IV Abb. III e S. 59; Oxé ib. VII 1912 Taf. IV e IV) und an dem Sockel Nr. 27 in Mainz vor.

137. Mars. H. 0,075 m. Es fehlt r. Unterarm. Nr. 137

R. Standbein, l. zurückgesetzt. R. Oberarm zur Seite, Unterarm war erhoben. L. Hand war auf Schildrand gestützt. Kurzer Chiton, Panzer, Beinschienen, Helm. Gürtel, darin l. Schwert. Breites Wehrgehäng über l. Schulter. Unter den Füßen dornartige Ansätze. Geringe, nachlässige Arbeit.

Der Typus ähnelt dem vorigen, doch fehlt das Mäntelchen und sind Gürtel und Wehrgehänge zugefügt. Ähnliche Statuetten sind in der Rheinpfalz, in Mainz (Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit IV 63, 1 u. 2) und in Schweden (Reinach, Rép. de la Stat. II 189, 1) gefunden worden. Auch das Casseler Exemplar wird provinzielle Arbeit sein.

138. Desgleichen. H. 0,08 m. Es fehlt l. Fuß; r. Bein verbogen. Oberfläche zerfressen. Taf. XXXIX Nr. 138

L. Standbein, r. Fuß war zurückgesetzt. Im l. Arm Schwert, r. Hand erhoben. Helm mit hohem, vorn zu Viereck verbreitertem Busch. Flache, flüchtige Arbeit. Am Hinterkopf und r. Ferse je ein Ansatz, die Figur war also dekorativ verwendet. Die r. Hand scheint den Gestus der allocutio zu machen, doch faßt die schönste Wiederholung des Typus aus Triest in Sammlung Gréau (Coll. Gréau Nr. 920 Taf. XXIII) einen Speer. In geringer Ausführung, ähnlich der Casseler, sind zahlreiche Exemplare in der Rheinprovinz, in Rheinhessen und Mainz gefunden. Vgl. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande, Trier 1901, 47 Taf. V 1—6; Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit IV Taf. 63 Abb. 5—8.

139. Etruskische Athena. H. 0,14 m. Es fehlen Schild und Helmbusch. Taf. XL Nr. 139

R. Standbein, l. Fuß etwas vor und zur Seite gesetzt. R. Hand erhoben, durchbohrt für senkrecht aufgestellten Speer. Am gesenkten l. Arm war Schild, l. Hand faßte seine Handhabe, Ansatz für ihn außen am Unterarm. Geschlossene Schuhe. Kurzer Chiton bis oberhalb der Knöchel, Ärmel bis zum Ellbogen. Fast ebenso langer Peplos mit eigenartig stilisierten Falten. Sie laufen bogen-

förmig über beide Beine und in der Mitte spitzwinkelig zusammen. Kurzer Panzer mit wulstigen Rändern. Großes Gorgoneion in der Mitte unter den Brüsten, mit seitwärts wehenden Haaren und lang herausgestreckter Zunge. Helm mit seitwärts abstehenden, emporgeschlagenen Wangenklappen. Auf dem Wirbel zwei abgebrochene Träger für den Helmbusch, wohl von einer Tierfigur. Strähniges Haar.

Derbe etruskische, von einem ionischen Vorbild des VI. Jahrhunderts beeinflußte Arbeit. Kurzes Gewand für Athena ist selten, doch hat sie es z. B. auf dem chalkidischen Napf mit Dreifußraub in der Sammlung Sant-Angelo (Heydemann, Vasensammlung zu Neapel 661 Nr. 120 B). Ähnlich barocke Figuren der Athena sind im Museo Kircheriano in Rom (zwei Exemplare, ebenfalls mit kurzem Gewand), in Berlin (Gerhard, Etrusk. Gottheiten Taf. IV 2; Friederichs, Kleinere Bildwerke Nr. 2176) und in Florenz?, früher Museo Mediceo (Gori, Museum Etruscum I Taf. 29 II). Ganz singulär ist der Panzer für Athena. Vielleicht ist er nur dadurch entstanden, daß der Verfertiger der Casseler Figur die Schlangen, die bei allen genannten verwandten Typen in der Taille verknotet sind, als unteren wulstigen Panzerrand mißdeutete.

Ruhl 7 Nr. 11. Friederichs-Wolters Nr. 205.

Taf. XL Nr. 140

140. Athena. H. 0,095 m. Es fehlen die r. Hand und der Schild.

R. Standbein, l. Fuß zurückgesetzt. R. Oberarm am Körper anliegend, Unterarm vorgestreckt. L. Arm gesenkt, die Hand faßte den Rand des auf den Boden gestellten Schildes, ebenso wie die Marsstatuetten Nr. 136 u. 137. Langer Chiton mit Überschlag und Gürtel in der Taille. Ägis mit großem Gorgoneion in der Mitte. Attischer Helm mit langem Busch auf durchbrochenem Träger. Der Busch ist beiderseits wie eine große Feder stilisiert: in der Mitte in Längsrichtung Punktreihe von zwei Linien eingefaßt, von denen die Haare nach oben und unten gehen. Der Typus ist von der Athena Parthenos abhängig, doch sind jüngere Züge eingemischt, besonders indem die Proportionen schlanker geworden sind. Eine nahe verwandte Marmorstatue ist im Louvre (Fröhner Nr. 118).

Taf. XL Nr. 141

141. Desgleichen. H. 0,11 m. Es fehlt l. Hand. Schale war abgebrochen und ist verbogen. Buschträger verstümmelt.

R. Standbein. Sandalen. R. Hand nach vorn unten mit Schale. L. Oberarm zur Seite, Unterarm in die Höhe, Hand faßte einen Speer. Chiton, auf den Oberarmen geknöpft. Peplos mit Überschlag. Gürtel oberhalb der Taille, daraus kleiner Bausch gezogen. Der Gürtel besteht aus Schlangen, deren Köpfe bis zu den Knien herabhängen. Kleine Ägis mit vier Schlangen am Rand und kleinem Gorgoneion (vgl. für die Form die Marmorstatue oben Nr. 31). Kopf leicht nach rechts. Korinthischer Helm. Träger für den Busch gerollt, vielleicht Schlange? Busch in der Längsrichtung geteilt, jederseits die Haare nach Art einer Feder mit feinen Linien eingraviert. Haare im Nacken zum Schopf gebunden.

Geringe Replik von der Gradina in Norddalmatien (Beiblatt zu österr. Jahresh. XII 1909, 42 Abb. 14). Sehr ähnlich ist eine Marmorstatue in Neapel (Guida del Museo di Napoli Nr. 483). Der Typus geht auf ein Vorbild aus der Zeit des Phidias zurück, das in vier Bronzestatuetten nachgebildet ist (Amelung, Österr. Jahresh. XI 1908, 191 Abb. 72, das beste Exemplar aus Herculaneum; Babelon-Blanchet Nr. 166; Reinach, Rép. de la Stat. III 252, 10; de Ridder, Collection de Clercq III Nr. 297 Pl. XLVIII). Die Casseler Figur stimmt in Haltung und Gewandung vollständig mit ihnen überein, nur hat sie den Schlangengürtel zugefügt und ist schlanker und beweglicher geworden, wie es etwa der Kunstweise des IV. Jahrhunderts v. Chr. entspricht.

Taf. XL Nr. 142

142. Desgleichen. H. 0,145 m.

Späthellenistisch-etruskische oder römische Arbeit nach dem gleichen Typus wie die vorige Statuette. Die Ausführung ist jedoch äußerst roh. Die Proportionen sind in die Länge gezogen und falsch. Das Gewand wird nach späthellenistischer Art unten stoffreicher. Aus dem Schlangengürtel ist ein Strick geworden. Riesige patera umbilicata in der r. Hand. Statt Gorgoneion nur noch unregelmäßige Beule. Die Haare des Helmbuschs durch wenige grob eingeritzte Linien angegeben.

Ähnliche Figuren sind in Wien (Sacken Taf. VIII 6 S. 31 f.) und Lyon (Comarmond, Antiquités de Lyon 230 Nr. 92 Pl. 30). Stilistisch kann man eine Bronzestatuette in Privatbesitz (Furtwängler, Coll. Somzée 61 f. mit Abb.), die Marmorstatue in Hannover (E.-V. 1075) und eine Statue in Neapel (Nr. 6319. Reinach, Rép. I 230, 4. Guida Ruesch Nr. 483) vergleichen.

Taf. XL Nr. 143

143. Desgleichen. H. 0,187 m. Es fehlen beide Hände.

L. Standbein. Chiton bedeckt auch r. Oberarm. Kleine Ägis, überschnitten von dem großen Mantel, der von r. Achsel zur l. Schulter geht und bis zu den Knöcheln reicht. Armhaltung wie

bei den beiden vorigen Statuetten. Zu ergänzen wohl r. Schale oder Eule, l. Speer. Korinthischer Helm mit langem, in der Längsrichtung geteiltem Busch, auf dem jederseits zweigartige Feder eingraviert. Rundes Gesicht, breiter Körperbau. Geringe Arbeit.

Eine Replik ist mir nicht bekannt. Das Vorbild scheint dem IV. Jahrhundert anzugehören. Ähnlich, aber schlanker, sind Statuetten in Darmstadt und Neapel (Antichità di Ercolano, Bronzi II 31 tav. VIII oben). Für den großen, den ganzen Körper mit Ausnahme der Arme und der r. Brust einhüllenden Mantel kann man einen Marmortorso in Tunis vergleichen (Reinach, Rép. de la Stat. II 292, 6).

144. Desgleichen. H. 0,10 m. Es fehlt r. Unterarm. Oberfläche verrieben. Nr. 144

Chiton. Kleine Ägis mit kleinem Gorgoneion in der Mitte. Mantel um Oberschenkel, schräge zum l. Oberarm. R. Oberarm zur Seite, l. Arm gesenkt. Helm mit großem Busch. Flache und geringe Arbeit.

145. Roma. H. 0,11 m. Es fehlen r. Unterarm, Spitze der Lanze, l. Seite der Basis, l. Säule und größter Teil des Bogens der Aedicula. Taf. XL Nr. 145

Auf Platte in Form eines flachen Bogens steht Roma in geschürzter Exomis, hohen Stiefeln, die die Zehen frei lassen, Mäntelchen auf l. Schulter. An Riemen über r. Schulter hängt links Schwert mit Griff in Form eines Raubvogel-Kopfes. Hals- und Armbänder. R. Arm trug Schild, Ansatz für diesen am Ellbogen. L. Arm greift um Lanze, die die Hand faßt. Kopf leicht zur l. Schulter geneigt. Helm mit längsgeteiltem Busch. An den Ecken der Platte trugen korinthische Säulen einen Bogen mit knospenartigen Verzierungen am oberen Rand. Das Ornament ist vielleicht aus Amazonenschilden entstanden. Unter einer genau gleichen Aedicula steht der Herakles in Sammlung Dutuit (Fröhner, Coll. Dutuit II Nr. 146 Pl. CXXXV), der angeblich als Lampenzierat diente; unter einer ähnlichen die weibliche Gottheit auf langem Stiel in Wien, die ein tragbares Kultbildchen ist (Kubitschek, Jahrbuch der Zentral-Kommission N. F. II 1904, 171 Abb. 125 e). Auch die Casseler Roma scheint ein Lampengriff oder ein solches Götterbild zum Herumtragen gewesen zu sein. Jedenfalls beweist der senkrechte Ring zwischen ihren Füßen, daß sie mit irgend etwas, wohl durch eine Kette, verbunden war, woran sie hing oder woran sie getragen wurde. Ebensolcher Ring befindet sich hinter dem l. Fuß des Herakles und in der Mitte vieler Lampengriffe für eine der zum Aufhängen dienenden Ketten (vgl. die Lampen Nr. 418—19, 421 u. a.).

146. Desgleichen. H. 0,155 m. Nr. 146

Roma mit doppelt gegürteter Exomis, l. Schwert am Riemen, der über r. Schulter geht, kleines Mäntelchen, Helm, Pelzstiefel. Auf der r. Hand Weltkugel. Sehr derbe Arbeit, hinten flach. Echtheit zweifelhaft.

147. Artemis. H. 0,095 m. Es fehlen Finger der r. Hand. Taf. XLII Nr. 147

R. Standbein, l. Fuß zurückgesetzt. Pelzstiefel, die die Zehen frei lassen. R. Oberarm zur Seite, Unterarm senkrecht in die Höhe, Hand faßte einen Speer. L. Arm schräge nach unten und außen, in der halbgeöffneten Hand Rinne für den Bogen. Kurzer Chiton, doppelt gegürtet, aus dem unteren Gürtel kleiner Bausch gezogen. Köcher an Riemen von r. Schulter zur l. Hüfte, er ist unten verbreitert. Breites rundes Gesicht. Haare gescheitelt, über die Ohren gestrichen, hinten aufgenommen. Kopf leicht nach rechts gebeugt.

Der Typus ist in mehreren Marmor-Torsen erhalten, so in Berlin (Beschreibung d. Skulpt. Nr. 61), in Florenz, Palazzo Corsini (E.-V. 326), in Rom, Sammlung Torlonia (Reinach, Rép. de la Stat. II 316, 4), im Louvre (Reinach, Rép. II 317, 5) und in Ince Blundell (Michaelis 23). Die Casseler Bronze lehrt die Bewegung der Arme und im allgemeinen auch den Kopftypus kennen. Die polykletische Schrittstellung und die Ausbreitung der Arme in einer Fläche bestätigt Amelungs Datierung des ursprünglichen Typus in das dritte Viertel des V. Jahrhunderts (zu E.-V. 326). Eine geringe Replik der Statuette scheint in Avignon zu sein (Reinach, Rép. III 254, 9).

Ruhl 7 Nr. 34. Friederichs-Wolters Nr. 1760.

148. Hekataion. H. 0,10 m. Es fehlen an der Figur mit Mondsichel die l. Spitze des Halbmonds, der l. Unterarm, die r. Hand; an der Figur neben ihrer r. Seite beide Hände. Gefunden in Castell bei Mainz, erworben durch Schmidt von Rossau (vgl. Einleitung S. IV). Taf. XLII Nr. 148

Drei Hekate-Bilder um runden Schaft mit oberer Platte. Unten Eintiefung für breiten dreieckigen Zapfen. Alle drei Figuren haben Chiton und etwas kürzeren Peplos mit Überschlag und Gürtel. Oberarme anliegend, Unterarme vorgestreckt. Nur bei einer Figur Reste der Attribute, das

in ihrer r. Hand rund und nach oben verbreitert, also Schlange oder Fackel. Haare gescheitelt. Auf zwei Köpfen Modius, auf einem Mondsichel. Über Hekataia vgl. Petersen, Archäol.-epigr. Mitt. aus Österreich IV 1880, 141 ff. V 1881, 1 ff. und Sitte, Österr. Jahresh. XIII 1910, 87 ff. Taf. III u. IV. Das beste vollständige Exemplar aus Bronze befindet sich im Conservatorenpalast (Helbig [3] 1004).

Taf. XLI Nr. 149

149. Aphrodite. H. 0,265 m. Oberfläche ausgeblüht, zum Teil mit körniger Patina überzogen. Rechter Arm ist angesetzt. Früher Sammlung Habich. Fabrikationsort wohl Syrien.

L. Standbein, r. Fuß leicht zurück. Beide Ellbogen stark gebeugt und zur Seite, r. Hand über r. Schulter, l. über l. Brust. Daumen und Zeigefinger faßten einen Halsschmuck. Kopf leicht nach rechts. Haare gescheitelt, auf dem Scheitel zur Schleife gebunden, über die Ohren gestrichen, im Nacken durch einen Ring zusammengefaßt, aus dem drei lose Locken fallen. Auf jeder Schulter eine lange Locke. Diadem mit Ranken hinter der Haarschleife. Die Arbeit ist mäßig, die Formen sind plump und wenig modelliert.

Klein hat den Typus, der bisher in 16 Exemplaren bekannt ist, auf die Pseliumene des Praxiteles zurückgeführt. Die Casseler Statuette diente ihm als Ausgangspunkt. Sie steht jedoch weit hinter anderen, besonders der schönen Londoner Replik zurück (Walters, Catal. of Bronzes Brit. Mus. Nr. 1084 Taf. V; Murray, Greek Bronzes 69 Fig. 29; Bulle, Schöner Mensch 332 f. Abb. 81). Während diese tatsächlich Beziehungen zur praxitelischen Kunst hat, kann die Casseler Figur höchstens als die Weiterbildung eines praxitelischen Werkes aus späthellenistischer Zeit angesehen werden. Die dicken schwammigen Formen, der starke Leib, das breite Becken erinnern vielmehr an syrische und alexandrinische Bronzestatuen der Aphrodite, z. B. die aus Syrien stammende, früher in Sammlung Boselli Bey (Auktions-Katalog Paris 1913 Nr. 273 Pl. XXVIII) und die aus Alexandrien stammende in Dresden (Nr. 372), der Eros eine Muschel mit Schminke hinhält. Bedenklich ist die Übersetzung von *ψέλιον* mit Halskette, da es bei den Schriftstellern und Lexikographen immer Armband bedeutet und als *τὸ ἄκροις βραχίοσι περιτιθέμενον κόσμιον* (Ammon s. v. *ψάλλιον*) oder *τὰ περὶ τοὺς καρποὺς κοσμήματα* (Pollux Onomast. V 99) erklärt wird; oft wird hervorgehoben, daß es *περὶ τοὺς καρποὺς καὶ τοὺς βραχίονας* oder *περὶ τοὺς καρποὺς τῶν χειρῶν, περὶ τὰς χεῖρας* oder *περὶ χερσίν* getragen wird, mehrmals neben anders benannten Halsketten (Diodor V 27 u. 45; Xenophon, Cyrop. I 3, 2. VI 4, 2; Anab. I 5, 8). Die nächste Parallele aus der Großplastik ist die Aphrodite mit dem Schwert (Amelung, Führer durch Florenz Nr. 75; Bulle zu E.-V. Nr. 1307—8 und Schöner Mensch 331 f. Taf. 154).

Klein, Arch. Jahrb. IX 1894, 248 ff. Taf. IX; Praxitelische Studien 60 ff.; Praxiteles 282 ff. Fig. 44; Griech. Kunstgesch. II 256 f. Furtwängler, Berliner philol. Wochenschrift 1898, 309. Collignon II 279 (Collignon-Baumgarten 299) Fig. 140. Reinach, Rép. de la Stat. II 344, 2; Revue archéol. XXXV 1899 II 373 ff. Poulsen, Rev. arch. IX 1907 I 69 ff. Furtwängler ib. II 19 f.

Taf. XL Nr. 150

150. Desgleichen. H. 0,10 m. Es fehlt r. Fuß.

Geringe Nachbildung der Venus von Medici. Haare gescheitelt, im Nacken zusammengebunden, darunter in zwei Strähnen geteilt, Schleife auf dem Wirbel, kleines Diadem. Unter l. Fuß Dorn. Die l. Hand liegt anstatt über der Scham auf dem l. Schenkel. Das kommt auch bei anderen unter den zahlreichen Repliken vor, z. B. in Sammlung de Clerq (Ridder, Coll. de Cl. III Nr. 22 Taf. IV u. 32 Taf. V).

Nr. 151

151. Desgleichen. H. 0,10 m. R. Arm war abgebrochen.

Unter r. Fuß Dorn. Kleines dreieckiges Diadem, keine Haarschleife, Haare unterhalb des Bandes oder Ringes in voller Masse breit auf dem Rücken. Richtige Haltung der l. Hand. Die beiden Statuetten waren vielleicht als Gegenstücke dekorativ verwendet.

Taf. XL Nr. 152

152. Eros. H. 0,085 m. Es fehlt r. Hand und l. Flügel. Sehr verwittert.

Eros tänzelt nach rechts (vom Beschauer), die Füße mit erhobenen Fersen hintereinander, der r. voran. Oberkörper und Kopf sind zurück, nach seiner r. Seite gedreht. Der r. Arm gesenkt, l. Hand zum Kopf erhoben, mit der Innenseite nach vorn. Volles, rundes Kindergesicht, lockige Haare, Scheitelflechte. Hellenistischer Typus, der ähnlich in Terracotta (z. B. in Cassel, Winter, Typenkatalog II 321 Nr. 12) vorkommt.

Taf. XLI Nr. 153

153. Nike. Gesamthöhe 0,635, H. der Figur bis Scheitel 0,39, bis l. Hand 0,43, bis Flügelspitzen 0,54, Kugel 0,095 m. Erworben durch Landgraf Friedrich II. 1777 in Rom von dem Antiquar Sibilio, der als Fundort Fossombrone angab. Ergänzt r. Flügel, l. Fuß mit nacktem Teil des Unterschenkels, Kugel, Ränder des Chitons. Der r. Arm war abgebrochen und ist offenbar nicht ganz richtig wieder angefügt. Der Bruchrand ist hinten beschnitten, wodurch der Oberarm zu kurz geworden und der ganze Arm zu stark zurückgedreht worden ist.

Nike schwebt etwas nach links geneigt herab. Die Haltung ergibt sich aus der hinteren geraden Abschlußlinie des Gewandes. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch ursprünglich die Zehen des l. Fußes leicht auf etwas gestanden haben. Der r. Fuß ist frei in der Luft zurückgestreckt. Die Arme sind erhoben; die l. Hand steht über dem Kopf. Der r. Oberarm geht zur Seite, der Unterarm in die Höhe, doch scheint der Arm etwas mehr vorgenommen und weniger nach oben gedreht gewesen zu sein, als der Ergänzer angenommen hat (vgl. die Replik aus Collection Borelli Bey, Auktionskatalog Nr. 269). Die rechte Hand ist zurückgebogen. Merkwürdig ist die fast identische Bewegung der Finger an beiden Händen: Daumen und Zeigefinger gestreckt, Mittelfinger leicht, die beiden anderen Finger stark gebeugt. Die Haltung der Arme ist ähnlich bei der ebenfalls im Stil des V. Jahrhunderts gearbeiteten Nike in Parma (Gazette archéol. 1880 Taf. 26; E.-V. 82; Neugebauer, Skopas 15 Taf. I 3). Erhobene Arme hat auch die Nike einer Thonform in Chicago (Furtwängler, Sitzber. bayr. Ak. 1905, 245 ff. Taf. I). Ein feiner Chiton mit langem Überschlag wird auf den Schultern durch Knöpfe, in der Taille durch einen Gürtel festgehalten. Er legt sich vorn fest wie ein dünner Schleier an den Körper, so daß sogar die Brustwarzen deutlich durchgedrückt sind. Seitlich und hinten flattert er, wie durch einen Wind stark gebläht, in schweren Falten, die den Eindruck eines dicken Wollstoffs hervorrufen. Die Ränder, besonders die des Überschlags, werfen reiche, barocke Falten. Im Haar gedrehter Reif. Haare gescheitelt, in großen Wellen über die Ohren gestrichen und hinten aufgenommen. Kopf leicht zur r. Schulter geneigt. Sehr sorgfältige Ausführung. Augen waren eingesetzt, die Augäpfel aus Silber, die Iris aus Masse, wovon im linken noch Rest erhalten. Schulterknöpfe und Gürtel versilbert.

In den allgemeinen Zügen erinnert die Casseler Figur an die goldene Victoria, die Augustus nach der Schlacht bei Actium in die Curia Julia weihte. Sie ist auf zahlreichen Münzen des Augustus und der späteren Kaiser abgebildet (vgl. Bulle bei Roscher III 1, 354 ff.; Cohen I 72 Nr. 64, 66, S. 107 Nr. 328—331 etc.). Diese trägt immer in der vorgestreckten r. Hand einen Kranz, l. Palmzweig oder Tropaeum, falls die Münzen und die Gemme (Caylus Rec. III Pl. XLII Nr. II) mit letzterem nicht vielmehr die Victoria Actiaca auf dem Giebel der Curie nachbilden. Die Casseler Nike weicht von beiden in der Armhaltung ab. Wahrscheinlich waren bei ihr beide Hände mit ein und demselben Gegenstand beschäftigt, etwa Girlande, Tänie oder Tropaeum, das die linke hoch oben faßte, ähnlich, nur mit vertauschten Seiten, wie die Bronzefigur der Victoria (?) aus Herculaneum in Neapel (Nr. 5264. Antich. di Ercol. Bronzi II Tav. X; Mus. Borb. XIII Tav. LIV 2; Guida Ruesch Nr. 1540). In diesem Fall würde die Figur den Victorien in den Zwickeln über dem mittleren Durchgang römischer Triumphbögen ähneln. Ihr Hauptwert besteht darin, daß sie uns von dem Stil jener Victorien aus dem Beginn der Kaiserzeit eine Vorstellung geben kann. Sie ist offenbar eine gute Arbeit der klassizistischen augusteischen Zeit. Ihr Verfertiger hat die Kunst des V. Jahrhunderts studiert und zum Vorbild genommen. Auf diese Zeit weisen der ernste, strenge Gesichtstypus mit dem klassischen Profil, die schlichte Anordnung der Haare und die Körperbildung, besonders die weit voneinander abstehenden Brüste. Die Art des Fliegens erinnert an die Nike des Paionios, die Behandlung des Gewandes im unteren Teil an die Iris im Parthenon-Ostgiebel. Die Art, wie die anliegenden und die frei flatternden Partien des Chitons total verschieden behandelt sind, ohne daß die geringste Vermittlung zwischen diesen Teilen versucht ist, ebenso das lebhafte Aufkräuseln des Überschlags mit den großen Wellenlinien ist genau ebenso wie an den von Winter behandelten Mänadenreliefs in Madrid und Rom (Winter, 50. Berl. Winckelmann-Progr. 1890, 97 ff. Taf. I—III; Helbig [3] 946) und an Goethes „Tänzerin" (Amelung, Skulpt. d. vat. Mus. II Gabinetto delle Maschere 673 ff. Nr. 425 Taf. 75). Der Stil der großen Blütezeit ist so gut getroffen, daß Winckelmanns Lob „unschätzbar durch Kunst und Anmut" berechtigt erscheint. Trotzdem scheint mir Sauers Versuch (Vortrag auf dem Philologen-Kongress Marburg 1913), sie direkt auf eine Nike des Strongylion zurückzuführen, aussichtslos. Genauere Parallelen zu ihr bieten die Niken auf den Stuckreliefs aus der Farnesina (Helbig [3] 1327—32; Mau-Lessing, Mon. dell' Inst. supplemento Taf. 32—35 = Deckenschmuck eines röm. Hauses aus d. Zeit d. Augustus Taf. XII—XVI; Gusman, L'Art décoratif de Rome Pl. 72—74). Unter Bronzestatuetten ist ihr am nächsten die Victoria aus Circa in Constantine (Algier) verwandt (Revue arch. 1890 II 66 ff. Taf. XIV).

Replik der Casseler Nike, im Tiber gefunden, früher Sammlung Borelli Bey (Auktionskatalog Paris 1913 Nr. 269 Pl. XXVI); eine kleine geringe Wiederholung (echt?) befindet sich in Dorpat (Malmberg, Ant. Marmorbildw. u. Bronzen Taf. V 1 u. 3). Eine Kopie der Nike hat Canova seiner

Bronzestatue des Napoleon (im Hof der Brera in Mailand) in die Hand gegeben. Zu seiner Zeit befand sich die Casseler Figur ja im Musée Napoléon in Paris (vgl. Einleitung S. V). Ein alter Abguß im Goethehaus in Weimar.

Sitzungsber. d. Soc. des Ant. 11. u. 25. Okt. 1777. Winckelmann, Versuch einer Allegorie, Werke, Donaueschingen 1829 IX 144. Boettiger, Allgemeine Literatur-Zeitung 1803 = Kleine Schriften II 173 ff. Taf. II. Ruhl 7 Nr. 32. Appel 38 Nr. 5a. Pinder 16 f. Nr. I Führer 20 f. Studniczka, Siegesgöttin 15 Taf. IV Fig. 26. 27. Neue Jahrbücher f. Philol. 1898, 391. Reinach, Rép. de la Stat. II 385, 3. Bulle bei Roscher III 357. Fritsch, Mainzer Zeitschrift VI 1911, 26 ff. Abb. 5. Neugebauer, Skopas 15 Anm. 72.

Taf. XLII Nr. 154

154. Knieende Nike. H. 0,075 m.

Nike kniet auf plattgedrückter Kugel. Ihr Unterkörper ist nackt. Sie trägt ein kurzes Gewand mit breitem Gürtel in der Taille. Unterhalb des Gürtels ist es in zwei, in archaistische Zickzackfalten gelegte Partien geteilt, deren Endzipfel die Hände fassen und seitwärts ziehen. Gescheitelte Haare, Diadem. Identisches Exemplar im Louvre Nr. 188 (Reinach, Rép. de la Stat. II 395, 3). Die Tätigkeit der Hände ist dieselbe wie bei der schönen stehenden Nike in Neapel (Nr. 5010. Mus. Borb. XXVI Tav. I; Studniczka, Siegesgöttin 14 f. Taf. IV Fig. 23). Ebendort befindet sich eine knieende Nike als Stützfigur mit erhobenen Händen, aus Pompeji (Nr. 121 462. Guida Ruesch Nr. 1591).

Abguß im Mainzer Zentralmuseum Nr. 6106.

Taf. XLII Nr. 155

155. Hermes. H. 0,12 m. Es fehlt r. Unterarm mit Ellbogen.

Polykletische Schrittstellung. Flügel an den Knöcheln. Chlamys auf l. Schulter durch großen runden Knopf zusammengehalten, von dem beutelförmige Falte auf l. Oberarm hängt, bedeckt den l. Oberarm und hängt über den Ellbogen bis unterhalb des Knies herab. An den Zipfeln Hängegewichtchen. Am Mantelrand auf dem Unterarm Rest eines Ansatzes und in der vorgestreckten l. Hand Rinne für das Kerykeion, das schräge nach vorn unten gehalten wurde. R. Oberarm gesenkt. Kopf nach rechts. Haare gut und schlicht in polykletischer Manier gearbeitet. Kappe mit Flügeln.

Die besten Repliken des Typus im British Museum (Murray, Catal. of Bronzes Nr. 825 Pl. 24; Furtwängler, Meisterwerke 426 f. Abb. 63) und in Kopenhagen (Julius Lange, Darstellung des Menschen 84 Fig. 22) lehren, daß die gesenkte r. Hand einen großen hängenden Geldbeutel trug, und daß die Flügelkappe dem gemeinsamen Vorbild gefehlt hat. Dagegen möchte ich entgegen Furtwängler die Chlamys für ursprünglich halten, da sie auch an den geringen Repliken immer sehr ähnlich wiederkehrt und ihr Wurf im Stil derselben Zeit ist, wie Körperbildung und Komposition (vgl. z. B. für die Beutelfalte auf dem Oberarm die Statue des sitzenden Hermes im Akropolis-Museum Ath. Mitt. XXXVII 1912, 174 ff. Taf. XIII). Die Statuette kann uns sehr wohl von einem Hermes des Polyklet eine Vorstellung geben. Wiederholungen finden sich noch im Louvre (Reinach, Rép. de la Stat. II 159, 9), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 315), in Lyon (Reinach IV 87, 6), in Épinal (Reinach III 240, 10), in Montbéliard (Revue arch. 1904 I 196), in Bonn (Inv.-Nr. 9938), aus Pfyn (Thurgau) im Landesmus. von Zürich (Nr. 3444), aus Baden in der Schweiz in Sammlung Börsinger (Abguß im Landesmuseum von Zürich Nr. 19119; Reinach II 164, 1), in Dresden, in Florenz (Reinach II 160, 2), zwei in Rom, Museo Kircheriano, und fünf geringe in Neapel. Nahe verwandt ist die Bronzestatuette aus dem bei Antikythera versunkenen Schiff (Svoronos *Ἐφημερίς* 1902 Pl. XV, Athener Nationalmuseum 42 Nr. 19 Taf. VII, Mus. Nr. 13398), die wohl nicht Diomedes, sondern ebenfalls Hermes mit Beutel und Petasos vorstellte.

Friederichs-Wolters Nr. 1767.

Taf. XLII Nr. 156

156. Desgleichen. H. 0,095 m.

L. Fuß zurückgesetzt. R. Arm vorbewegt, Hand geschlossen, hielt hängenden Beutel. In der l. Hand Rinne für Kerykeion. Großer Mantel über beide Schultern, auf der r. Schulter befestigt, hängt vorn und hinten bis zu den Knien. Kleine Flügel an den Knöcheln. Kopf leicht nach rechts. Kappe mit Flügeln.

Die Figur ist von einem Typus in der Art des sog. Phokion abhängig, der einen Hermes vom Ende des V. Jahrhunderts reproduziert (Helbig ³ 325, Sala della biga Nr. 616). Verwandt sind die schönen Statuetten aus Sammlung Oppermann in der Bibliothèque nationale (Furtwängler, Meisterwerke 427 f. Fig. 64; Babelon-Blanchet Nr. 838) und in Wien (Sacken 51 Taf. XIX Nr. 8). Repliken finden sich in Berlin (Friederichs, Kleinere Kunst Nr. 1896), Bonn (Inv.-Nr. U. 1196), in Mainz (Nr. 5983. Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit IV 69, 4), in Karlsruhe (Schumacher 969), in Arolsen (Gae-

dechens Nr. 95, 98 u. 109), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 340—44), im Silberschatz von Bernay (Reinach II 164, 2), in Soissons (Reinach III 51, 4), in Rouen (Reinach III 53, 5), in Avignon (Reinach III 243, 8), in Châlon-sur-Saône (Reinach IV 95, 1), in Madrid (Reinach II 165, 1), in Neapel (Nr. 5067, 5215, 5223), aus Uster (Zürich) im Landesmuseum in Zürich (Nr. 3446) etc. Der Typus war also offenbar in den Provinzen, besonders Gallien und Germanien, sehr verbreitet. Dasselbe gilt für die folgenden Merkur-Statuetten.

157. Desgleichen. H. 0,07 m. Nr. 157

Verriebene Replik desselben Typus. Es sind r. Beutel, l. zweimal verschlungenes, geflügeltes Kerykeion erhalten.

158. Merkur. H. 0,08 m. Taf. XLII Nr. 158

R. Standbein, l. Bein zurück. Auf der vorgestreckten r. Hand liegt Beutel, gesenkte l. Hand ist für Kerykeion durchbohrt. Nackt. Im Haar Band und Flügel. Außerordentlich beliebter Typus, der aber nur in geringer Ausführung vorkommt (ebenso die folgenden Merkurbilder). Gleiche Figuren sind in Bonn (Provinzialmus. Inv.-Nr. 2846), in Köln (Bonner Jahrbücher XC 56 ff. Pl. III 1), Metz (Reinach, Rép. de la Stat. III 49, 10), in Karlsruhe (Schumacher 967, 968), in Darmstadt, in Alzei (Abguß im Mainzer Zentralmuseum Nr. 23655), in Genf (Revue arch. 1912 I 35 Nr. 5), im Louvre (Reinach II 156, 7, 8), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 320—24), in Saint-Germain (Reinach, Bronzes figurés Nr. 59), in Meaux (Revue des études anc. 1901, 223), in Neuilly (Reinach, Rép. II 154, 1), in Montbéliard (Reinach III 241, 7, 9, 10), in Logras (Ain. Reinach IV 85, 3), in Avenches (Reinach IV 93, 7), in Sammlung Gréau (Coll. Gréau Nr. 1034 Pl. XXXIX) etc.

159. Desgleichen. H. 0,06 m. Es fehlen halber r. und ganzer l. Unterschenkel, l. Kopfflügel. Verrieben. Gleicher Typus. Taf. XLII Nr. 159

160. Desgleichen. H. 0,06 m. Es fehlen r. Unterschenkel, l. Fuß. Oberfläche zerfressen. Gleicher Typus. In der l. Hand Rest des Kerykeions. Taf. XLII Nr. 160

161. Desgleichen. H. 0,055 m. Es fehlen Füße und l. Hand. Oberfläche sehr zerfressen. Gleicher Typus. Nr. 161

162. Desgleichen. H. 0,07 m. Es fehlen r. Fuß, l. Unterschenkel, r. Kappenflügel. Taf. XLII Nr. 162

Beide Arme gesenkt, in der r. Hand großer herabhängender Beutel, l. Hand durchbohrt für Kerykeion. Kappe mit schmalen steilen Flügeln. Geringe römische Arbeit. Ähnliche Statuetten im Louvre (Reinach, Rép. de la Stat. II 158, 9 u. 160, 1), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 319 u. 326), in Saint-Germain (Reinach, Bronzes fig. Nr. 60), in Marseille (Reinach, Rép. II 161, 5), in la Marne (Reinach II 161, 6) in Speier (Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit IV 70, 1) etc.

163. Desgleichen. H. 0,06 m. Taf. XLII Nr. 163

R. Standbein, l. zurückgesetzt. In der etwas vorgestreckten r. Hand langer dünner hängender Beutel. Chlamys mit rundem Wulst auf l. Schulter, am Oberarm hinten entlang, über Unterarm von vorn nach hinten zurückgeschlagen. Diese Anordnung ist für Hermesstatuen, besonders im IV. Jahrhundert, sehr häufig. In der l. Hand Rinne für Kerykeion, das im Arm lag (vgl. folgende Nr.). Kleine Flügel an den Knöcheln. Flügelkappe.

Ähnliche Merkur-Statuetten sind in Bonn (Silber: Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit Taf. 69, 1), in Mainz (Lindenschmit Taf. 70, 2), in Karlsruhe (Schumacher Nr. 974—76), in Straßburg (Elsässische Altertumssammlung 46 Taf. XLII Abb. 6), in Arolsen (Gaedechens Nr. 102 u. 103), in Berlin (Friederichs, Kleinere Kunst Nr. 1901), in London (Archaeologia XXVIII 46 Pl. V; Smith, Roman London Pl. XVI), in Avignon (Reinach, Rép. III 241, 1), in Marseille (Reinach III 241, 5), in Neapel (Nr. 5070, 5142, 5225) etc. Der Typus ist in Mainz an dem Sockel der Gigantensäule Nr. 90 und an der Schuppensäule mit thronendem Jupiter verwendet worden (Körber, Mainzer Zeitschr. I 1906, 62 f. Abb. 2).

164. Desgleichen. H. 0,065 m. R. Fuß beschädigt. Taf. XLII Nr. 164

Gleicher Typus. R. Arm mit großem Beutel stärker vorgestreckt. Im linken Arm großes Kerykeion mit gedrehtem Stiel und Flügeln.

165. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlt r. Arm. Kratzlinien an den Schenkeln und im Kreuz. Gleicher Typus. L. Fuß weniger zurückgestellt. Taf. XLII Nr. 165

166. Desgleichen. H. 0,06 m. Nr. 166

Geschlossene Füße, Flügel an den Knöcheln. R. Oberarm am Körper anliegend, Unterarm vorgestreckt, in der Hand dünner hängender Beutel. Chlamys um beide Schultern, um ganzen l. Arm gewickelt, Hand faßt das Ende. Kopf mit Flügelkappe nach rechts. Unbedeutend.

Nr. 167 167. Desgleichen. H. 0,10 m. Es fehlen Finger der l. Hand.

R. Hand Beutel, l. durchbohrt für Kerykeion. Mantel auf l. Schulter und Oberarm. Hut mit Flügeln, aufstrebende Haare. Echtheit zweifelhaft.

Taf. XLIII Nr. 168 168. Dionysos. H. 0,10 m.

R. Standbein. In der gesenkten r. Hand Traube. L. Ellbogen auf bärtige Herme gestützt, Hand hält an einem Henkel herabhängenden Kantharos. Nebris auf l. Schulter verknüpft. Kopf leicht nach links, geschmückt mit Blattkranz und Binde, deren Enden auf die Schultern fallen. Hinter r. Fuß sitzt Panther, Kopf unterhalb der Traube, Schwanz um l. Fuß des Gottes geringelt. Hinten glatt, diente also wohl als Applique.

Nr. 169 169. Desgleichen. Gesamthöhe 0,12, H. der Figur 0,08 m.

Kleines Postament, von dem seitlich halbkreisförmig gebogene Ranken ausgehen. Am hinteren Rand der Unterseite Dorn. Die Figur diente also offenbar als Griff. Beine eng aneinander, r. Standbein. R. Hand auf Kopf, l. gesenkt mit Traube. Nebris auf l. Schulter verknotet. Rund gearbeitet. Sehr verrieben. Besser erhaltene Wiederholungen sind in Neapel (Nr. 130236, im Direktoren-Zimmer), im Museo Kircheriano in Rom, in Verona und in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 466; Caylus, Recueil V Pl. LXXX Nr. I u. II).

Taf. XLIII Nr. 170 170. Genius des Herbstes. H. 0,095 m.

R. Standbein, l. zur Seite. In der gesenkten r. Hand Zweig mit großer Frucht, Quitte? Über l. Schulter und Arm Nebris, deren Ende l. Hand emporhält. In ihr lange, schmale Blätter oder Ähren und vier kleine Früchte. Kopf leicht nach rechts. Volle Locken, Reif mit vier Rosetten. Kleiner Steg zwischen den Füßen. Beine rund gearbeitet, Oberkörper hinten hohl. Die Figur diente also als Applique.

Taf. XL Nr. 171 171. Silen. H. 0,105 m. Es fehlen l. Hand, Vorderteile beider Füße. L. Arm war abgebrochen. Gesicht sehr verrieben.

Beide Knie leicht gebeugt, l. Fuß zurückgesetzt. R. Arm erhoben, Finger ausgestreckt an den Schädel gepreßt. L. Arm gesenkt, ursprünglich weniger nahe am Körper als jetzt. Vielleicht war die Hand ebenso horizontal — also nach auswärts — ausgestreckt wie die rechte. Die Bewegung ist wohl als Tanz zu erklären. Buschiger Schwanz erhoben und gekrümmt. Kopf leicht nach links gedreht und gebeugt. Starke Scheitelglatze. Schlichte Haare und Bart.

Originale Arbeit der frühhellenistischen Zeit, auf die die komplizierte Bewegung weist. Sehr ähnlich ist ein tanzender Satyr aus Epidauros in Sammlung Tyskiewicz (Wernicke, Röm. Mitt. IV 1889, 170 f. Phot. im röm. Inst. Nr. 6431). Stilistisch kann man die Bronzefigur des Marsyas aus Patras im British Museum vergleichen (Walters, Cat. of Bronzes 269; Arch. Zeitg. 1879, 91 ff. Taf. 8; Murray, Greek Bronzes 51 f. Fig. 20); inhaltlich die Statuette flötenblasenden und dazu tanzenden Satyrs in Neapel (Bulle, E.-V. 504, und Schöner Mensch 148 Abb. 30).

Kopf eines Satyrs Friederichs-Wolters Nr. 1507 vgl. unten Nr. 311.

Nr. 172 172. Herme des Priap? H. 0,04 m.

Bärtiger Kopf auf nach unten verjüngtem Schaft mit Seitenarmen. Unterhalb des Phallos unregelmäßig verbreitert, war also eingelassen. Breite Rinne auf dem Kopf und hinten deutet darauf, daß die Herme mit etwas verbunden war. Vielleicht diente sie einer Statuette als Stütze wie bei dem Dionysos Nr. 168. Vgl. die ähnliche kleine Herme in Rouen (Reinach, Rép. III 148, 5).

Taf. XLIII Nr. 173 173. Attis. H. 0,11 m.

R. Standbein. R. Hand faßt Spitze der hohen phrygischen Mütze. L. Hand auf Oberschenkel. Orientalisches Gewand mit Röhrenärmeln, über der Brust durch Rosette zusammengehalten, vorn an den Beinen mit je 6 Knöpfen genestelt, in der Art wie sonst die Ärmel am jonischen Chiton. Dazwischen flattert das Gewand seitwärts und entblößt den Eunuchen-Körper. Schuhe. Volle über der Stirn aufstrebende Locken umrahmen das Gesicht. Steg zwischen den Füßen. Hinten glatt und zwei Befestigungslöcher, diente also als Applique.

Gleiche Tracht haben die Marmorstatue des Attis in den Uffizien (Nr. 44. Amelung, Führer durch Florenz 42 f. Nr. 61), seine Statuette im Museo Chiaramonti (Nr. 647. Amelung, Skulpt. d. vat. Mus. I 751 Taf. 81), die Bronzen in Berlin (Friederichs, Kleinere Kunst Nr. 2006—7), im Louvre (Longpérier, Notice des Bronzes ant. 444—46), in Rouen (Reinach, Rép. de la Stat. II 471, 12), in Marseille (Reinach III 261, 7) und in Neapel (Nr. 72592. Guida del Mus. di Napoli 373 Nr. 1659 Fig. 85).

174. Herakles. H. 0,12 m. Oberfläche der Beine zerfressen. Taf. XLII Nr. 174

Schrittstellung mit r. Standbein. R. Arm gesenkt mit etwas vorgestreckter Keule. L. Oberarm am Körper anliegend, Unterarm vorgestreckt, in der Hand drei Äpfel. Kopf leicht zur r. Schulter geneigt und gedreht. Voller Bart. Augen waren eingesetzt. Löwenfell mit dem Kopf auf dem Scheitel des Herakles, vorn die Tatzen in der Mitte unterhalb des Halses verknotet, bedeckt beide Schultern, die Außenseite des l. Oberarms, ist um den Unterarm gewickelt und hängt nach außen herab. Sorgfältige Ausführung. Fell mit feingestrichelten Haaren bedeckt, im Nacken lange Haare der Mähne. Kraftvolle Körperformen, elastische Stellung.

Gute Kopie nach einem Original des IV. Jahrhunderts v. Chr. Der Typus steht den Arbeiten nahe, die man dem jungen Skopas zuzuschreiben pflegt, aus der Zeit, als er unter dem Einfluß Polyklets stand. Verwandt sind z. B. die Marmor-Statuette des bartlosen Herakles in Palazzo Borghese (Furtwängler, Meisterwerke 517; Arndt E.-V. Nr. 485; Herrmann ib. IV Nachträge 61) und die Bronzefigur des Zeus im British Mus. (Furtwängler a. a. O. 519 Fig. 94; Walters, Catalogue of Bronzes Nr. 909). Schlechte Statuetten in gleichem Typus siehe bei Reinach, Rép. II 212 Nr. 3, 6, 8.

175. Desgleichen. H. 0,11 m. Taf. XLIII Nr. 175

R. Standbein, l. Bein zur Seite und leicht nach vorn. R. Arm zur Seite mit nach oben gerichteter Keule. L. Arm gebeugt, Unterarm vorgestreckt, Hand geschlossen, in ihr Eisenrest, wohl von einem aus diesem Material gearbeitetem Bogen. Über Unterarm schmales Fell mit Schwanz und eingeritzten Haaren. Kopf etwas nach rechts. Bartlos. Über diesen Typus des Herakles, der ruhig stehend doch seine Keule schwingt, vgl. Sacken, Ant. Bronzen in Wien 93 f. Taf. XXXIX 1, 9, 14.

175 a. Desgleichen. H. 0,085 m. Nr. 175 a Schlußvignette

Über l. Unterarm Fell, im Arm Keule. R. Hand auf Hüfte. Kopf leicht nach rechts. Bart. Unter r. Fuß Dorn (0,01 cm). Unbedeutend. Vgl. Reinach, Rép. II 216, 1 u. 2; 217, 8. III 65, 4 u. 6.

176—198. Kämpfender Herakles. Der Typus des kämpfenden Gottes, der weit ausschreitend die linke Hand vorstreckt und in der erhobenen rechten Hand eine Waffe schwingt, ist in archaischer Zeit für den blitzschleudernden Zeus erfunden worden (vgl. Furtwängler, Olympia IV Bronzen 18 f. Nr. 43—45; Kekulé u. Winnefeld, Bronzen von Dodona Taf. I; Bulle, Schöner Mensch 164 f. Taf. 83). Davon wurde wohl auch noch im VI. Jahrhundert der keulenschwingende Herakles mit dem Bogen in der l. Hand abgeleitet. In Olympia stand die von den Thasiern geweihte, von Onatas gefertigte Statue des Herakles mit der Keule in der rechten, dem Bogen in der l. Hand (Pausanias V 25, 12). Von Hageladas sind zwei Herakles-Statuen bezeugt, der Alexikakos in Athen und der bartlose in Aigion (Schol. Aristoph. Frösche 504; Pausanias VII 24, 4; Frickenhaus, Arch. Jahrb. XXVI 1911, 25 ff.). Von demselben ist der so häufig auf Münzen nachgebildete Zeus Ithomatas in dem oben beschriebenen Schema geschaffen worden (Pausanias IV 33, 2; Imhoof-Blumer u. Gardner, Numismatic Commentary on Pausanias = I. H. St. VII 1886, 71 Nr. 5 Pl. LXVI Nr. IV u. V; Gardner, Brit. Mus. Catalogue Pelop. 109—112 Pl. XXII). Eine reifarchaische Bronzestatuette in der Bibliothèque nationale zeigt Herakles in dieser Kampfstellung, die hier großen Schwung und echt jugendfrische Lebendigkeit erhalten hat (Babelon, Cabinet des Antiques 73 ff. Pl. XXV; Babelon-Blanchet Nr. 518; Bulle, Schöner Mensch 166 Abb. 37). Dagegen wird der Typus von Etruskern, Römern und Galliern immer mehr verhunzt. Die Bewegung wird immer steifer, lebloser, die Körperformen werden immer unwahrer, dünner und weniger modelliert. Am Schluß der Entwicklung stehen rohe, karikierte Gebilde. Der künstlerische Wert steht im umgekehrten Verhältnis zu der unzähligen Masse später Herakles-Statuetten. Das Musterbild eines Helden wurde von den kriegerischen Römern ganz besonders stark verehrt. Sein Bild hat wohl in keiner Hauskapelle gefehlt. So befindet sich in Neapel eine große Serie von Statuetten aus Pompeji, in der alle Casseler Typen vertreten sind (vgl. Guida Ruesch S. 359), und ebendorther ist schon im XVIII. Jahrhundert eine große Zahl der gleichen Typen in allen Abstufungen der Ausführung nach Arolsen gekommen (vgl. Gaedechens Nr. 232—285). Der Kult folgte auch den Heeren in die Provinzen, wo sich zahlreiche Exemplare von Herakles-Statuetten gefunden haben. Alle diese späten Figuren sind bartlos, ebenso wie es Herakles auf etruskischen Spiegeln ist (Gerhard, Etr. Spiegel II Taf. 128 ff.). Konstant ist auch das rechte Standbein. Äußerlich kann man die Typen danach scheiden, ob das l. Bein mehr oder weniger weit vor- oder zurückgesetzt ist und ob das Löwenfell nur den l. Arm oder auch den Kopf bedeckt (vgl. Friederichs, Kleinere Kunst 442 ff.; v. Sacken, Ant. Bronzen in Wien 93 ff.). Taf. XLIII Nr. 176—198

Taf. XLIII Nr. 176

176. Herakles. H. 0,12 m.

L. Fuß weit zurück. R. Hand durchbohrt für Keule, die horizontal hinter den Kopf geschwungen war (vgl. folgende Nr.). Über l. Arm Löwenfell mit Kopf nach hinten; Augen, Mähne und Tatzen flüchtig eingeritzt. Kopf leicht nach links. Haare über der Stirn aufstrebend, sonst flach anliegend. Augensterne angegeben. Gute Muskelangabe, runde Modellierung.

Gleicher Typus z. B. in Wien (Sacken Taf. XL 5), in Karlsruhe (modern aufgesetzt auf den etruskischen Kandelaber F 339, Schumacher Nr. 392, Altertüm. Karlsr. Ant. Bronzen II Taf. 16 Mitte), in Sens (Reinach, Rép. IV 119, 3) etc.

Nr. 177

177. Desgleichen. H. 0,11 m.

Gleicher Typus in geringer Ausführung. Keule mitgegossen. Schritt sehr weit. Lange, dünne Formen. Winziges Fell. Der Typus in ähnlich schlechter Ausführung z. B. in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 521—25).

Taf. XLIII Nr. 178

178. Desgleichen. H. 0,13 m. Ergänzt Füße und Basis-Plättchen mit konkav geschweiften Ecken.

Nach links ausschreitend mit vorgesetztem l. Bein. R. Hand schwingt Keule nach oben hinten, in l. Hand viereckiges Bohrloch für den Bogen. Löwenfell über Kopf, angeordnet wie bei Nr. 174, ist aber schmäler und bedeckt nicht die ganzen Schultern. Auf ihm Kopf plastisch modelliert, Augenbrauen, Falten auf Nase und Wangen, Haarreihen auf dem Rücken und an den Rändern eingeritzt.

Der Typus ist in allen Stufen schlechter und schlechtester Ausführung überaus verbreitet, vgl. die folgenden Nrn. 179—182. Er kommt außerdem vor z. B. in Wien (Sacken Taf. XXXIX 3, XL 6), Berlin (Friederichs Nr. 2024—6, 2040), Rom (Museo Kircheriano), Karlsruhe (Schumacher Nr. 946—48), Arolsen (Gaedechens Nr. 232, 235—247), im Louvre (Reinach, Rép. de la Stat. II 203, 3), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 536—46), in Saint-Germain (Reinach, Bronzes fig. Nr. 129—31), in Rouen (Reinach, Rép. III 69, 1, 2), Marseille (Reinach III 246. 9), Lyon (Reinach IV 120, 2) etc.

Taf. XLIII Nr. 179

179. Desgleichen. H. 0,155 m. Verletzungen an Gesicht und Bauch.

Gleicher Typus. In der l. Hand Rest des eisernen Bogens, in der rechten Rest der Keule. Geringe Ausführung. Mißglückte Proportionen, viel zu kurzer und dünner Körper. Im l. Fuß Nagel, im rechten Bohrloch, war also auf etwas aufgesetzt. Wohl etruskische Arbeit.

Nr. 180

180. Desgleichen. H. 0,11 m. Füße beschädigt.

Gleicher Typus. R. Hand durchbohrt. Brustwarzen umrissen. Auf dem Fell Haare eingeritzt, Tierkopf ausführlich wiedergegeben.

Nr. 181

181. Desgleichen. H. 0,115 m. Es fehlen Füße und l. Hand.

Gleicher Typus. R. Unterarm steiler erhoben. Sehr schmales Fell. Schlechte Arbeit.

Nr. 182

182. Desgleichen. H. 0,085 m. Es fehlen die Füße.

Gleicher Typus. Keule dünn und verbogen. L. Hand nicht durchbohrt. Geringe Arbeit.

Taf. XLII Nr. 183

183. Desgleichen. H. 0,17 m. Es fehlt Daumen der r. Hand, l. Hinterpfote des Fells.

Stark nach links ausschreitend mit vorgesetztem l. Fuß. R. Hand rund durchbohrt für Keule, linke für Bogen. Löwenfell nur über l. Arm, besonders gearbeitet. Kopf und Mähne sind an ihm gut plastisch ausgeführt. Haar des Herakles strahlenförmig vom Wirbel gekämmt, darin dünner Reif. Mißglückte Proportionen: kleiner Kopf auf mächtigem Hals, viel zu kurzer Unterleib, zu lange Beine etc. Wohl etruskische Arbeit.

Dieser Typus ist derjenige, der in Italien und besonders in den Provinzen am häufigsten, dafür auch in den rohesten und primitivsten Ausführungen vorkommt; vgl. die folgenden Nrn. 184 bis 198. Weitere Exemplare besitzen z. B. Berlin (Nr. 2027—28, 2032—39), Dresden (Reinach, Rép. III 71, 6), Karlsruhe (Schumacher 950—60), Arolsen (Gaedechens Nr. 249, 251—269, 272—285), Wien (Sacken Taf. XXXIX 8, 14), Cilli (Mitt. d. K. K. Zentralkommission Wien XXVI 1900, 37 Fig. 10 u. 11), Rom (Antiquarium des Thermenmuseums), Neapel (aus Pompeji), Mainz (Nr. 5997), der Louvre (Reinach, Rép. II 203, 4 u. 6), Saint-Germain (Reinach, Bronzes fig. 132—4), Rouen (Reinach, Rép. III 72, 6) u. a. Provinzial-Museen Frankreichs (vgl. Reinach IV 118, 1—3, 6, 7; 119, 2, 5, 6, 8; 120, 1, 4; 121, 3; 122, 1, 3, 4, 7, 8; 123, 7; 124, 1, 2; 125, 6).

Taf. XLIII Nr. 184

184. Desgleichen. H. mit Zapfen 0,16 m. Es fehlt r. Hand mit Teil des Unterarms.

Gleicher Typus. Fell mitgegossen, an ihm nur Schwanz und Pfoten angegeben. Unter l. Fuß Zapfen von 2 cm, unter dem rechten von 1 cm Höhe, beide durchbohrt. Die Figur war also auf etwas befestigt. Arbeit schlecht, wohl etruskisch.

185. Desgleichen. H. 0,15 m. Nr. 185
Gleicher Typus. Keule mitgegossen. Fell sehr klein. Ohne jede Modellierung.
186. Desgleichen. H. 0,14 m. Nr. 186
Gleicher Typus. Plumpe Drehung zur Seite.
187. Desgleichen. H. 0,10 m. Nr. 187
Gleicher Typus. Sehr dünn und verrieben.
188. Desgleichen. H. 0,095 m. Ergänzt r. Hand. Nr. 188
Gleicher Typus. L. Hand riesig groß, ohne Attribut geballt. Fell wie flache Rolle. Echt?
189. Desgleichen. H. 0,10 m. Es fehlt l. Hand. Nr. 189
Gleicher Typ. Kleiner Schritt. Fell zum Lappen zusammengeschrumpft. Primitive Ausführung.
190. Desgleichen. H. 0,085 m. Ergänzt l. Unterschenkel. Nr. 190
Gleicher Typus. Hände leer.
191. Desgleichen. H. 0,075 m. Nr. 191
Gleicher Typus. Keule mitgegossen.
192. Desgleichen. H. 0,075 m. Es fehlen r. Fuß, l Unterschenkel, r. Hand. Nr. 192
Gleicher Typus. Roh.
193. Desgleichen. H. 0,07 m. Es fehlen l. Fuß, l Arm von Mitte des Oberarms. Nr. 193
Keule mitgegossen. Gleicher Typus. Roh.
194. Desgleichen. H. 0,065 m. Taf. XLIII
Gleicher Typus. Keule mitgegossen, horizontal hinter dem Kopf geschwungen. Fell flattert Nr. 194
seitwärts. Gering.
195. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlt oberer Teil der Keule. Taf. XLIII
Gleicher Typus. Keule war mitgegossen, nach oben hinten geschwungen. Augen, Brust- Nr. 195
warzen und Nabel sind gleichmäßig als Kreise eingerissen, wie bei echt primitiven Terrakotten in Olympia (Ol. IV Bronzen 44 f. Taf. XVII Nr. 279—90) und den Bronze-Idolen aus Corneto Tarquinia im Museo Preistorico in Rom (Collegio Romano Nr. 72718—22). Bei der Casseler Herkules-Statuette ist ebenso wie bei einer in der Guildhall von London (Reinach, Rép. III 71, 4), bei der Mars-Figur aus Rheinhessen in Mainz (Nr. 3684. Lindenschmit, Altert. heidn. Vorzeit IV Taf. 63, 5), zwei Figürchen in Karlsruhe (Schumacher Nr. 938 u. 940) etc. dies summarische Verfahren nur wegen der Flüchtigkeit und Ungeschicklichkeit des Verfertigers gewählt.
196. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlen l. Arm und Keule. Nr. 196
Gleicher Typus. Sehr dünn und roh.
197. Desgleichen. H. 0,05 m. Es fehlen Unterschenkel. Nr. 197
Keule zum Stumpf, Fell zum Ring zusammengeschrumpft. Sehr roh.
198. Herakles? mit Schlange. H. 0,11 m. 1781 durch Schmidt de Rossau mit der Taf. XLIII
Fundangabe Heddernheim geschickt. Nr. 198
Die Haltung ist dieselbe wie bei den kämpfenden Herakles-Statuetten, Ausfallstellung nach links mit vorgesetztem l. Fuß. In der r. Hand Rest einer besonders gearbeiteten Waffe. Um l. Arm anstatt Fell eine Schlange, deren Hals die Hand faßt. Kopf nach links gestreckt. Schlichtes Haar, vom Wirbel aus gekämmt. Flache und ungeschickte Arbeit, lange und falsche Proportionen.
Derselbe Typus kommt einmal in Etrurien (Caylus, Recueil II Pl. XIII Nr. III) und einmal in Gallien vor (Lyon. Reinach, Rép. IV 123, 1). Man könnte annehmen, daß ein Gigant oder ein Heilgott gemeint sei. Bei der geringen Ausführung ist es jedoch wahrscheinlicher, daß die Schlange mißverständlich aus Bogen und dem zum Ring zusammengeschrumpften Fell des Herakles entstanden ist. Primitiv und summarisch gearbeitete Bronzen wie die des blitzschleudernden Zeus in Arolsen (Gaedechens Nr. 20), wo das von der l. Hand gefaßte Ende des Fells wie ein Schlangenkopf aussieht, und die des Herakles im Louvre (Reinach, Rép. III 68,6) und in Autun (Reinach, Rép. IV 120, 3) zeigen deutlich, wie die Neubildung sich entwickelt hat. Ähnlich zu erklären ist wohl auch die Statuette des Herakles, der gegen eine Schlange in seiner l. Hand seine Keule zu schwingen scheint, im Bonner Provinzialmuseum (Inv.-Nr. A 836).
199. Fortuna. H. 0,08 m. Rückseite verwittert. Modius war abgebrochen. Taf. XLIV
L. Standbein. R. Hand auf Schiffsvorderteil, im l. Arm Füllhorn. Peplos mit Überschlag Nr. 199
und Gürtel. Großer Mantel im Rücken bis zu den Knöcheln, auf beiden Schultern festgeknöpft. Gescheitelte Haare, Diadem mit senkrechten Riefeln, hoher dünner Modius.

Römische Arbeit nach griechischem Vorbild. Statue in gleichem Typus aus Majorka in Madrid (Hübner 722).

Taf. XLIV Nr. 199a

199a. Desgleichen. H. 0,08 m.

Gleiche Stellung und Attribute. Chiton mit Scheinärmeln auf dem Oberarm, großer Mantel um Beine und l. Schulter. Scheitel, Schulterlocken, Diadem, Modius.

In Italien und den Provinzen sehr verbreiteter Typus. Repliken z. B. in Rom (Antiquarium des Thermenmuseums und Museo Kircheriano), im Louvre (Reinach, Rép. de la Stat. II 262, 7 u. 263, 1), in Rouen (Reinach III 81, 6), Köln (Reinach III 81, 5), Karlsruhe (Schumacher Nr. 984), Berlin (Friederichs Nr. 1978), Wien (Sacken 85 f. Taf. XXXIII 5), Sofia (Revue archéol. 1897 II 233 Fig. 34) etc.

Taf. XLIV Nr. 200

200. Genius mit Füllhorn. H. 0,08 m. Es fehlen Füße und r. Unterarm. Gesicht verrieben.

R. Hand mit Schale zu ergänzen. Im l. Arm Füllhorn. Mantel um Beine und l. Schulter. Kopf nach rechts, Reif im Haar. Rohe Arbeit.

Genius eines Ortes oder dgl., zu unterscheiden von realistisch aufgefaßten Genien des Kaisers oder Hausherrn (vgl. Wissowa, Religion und Kultus der Römer 156 ff. und unten Nr. 225).

Taf. XLIII Nr. 201—210

201—210. Laren.

Der Kult dieser ursprünglich ländlichen Schutzgottheiten des Hauses, der Kreuzwege (compita, vgl. oben die Inschrift Nr. 99) und daher auch der Gauverbände ist erst durch Augustus in Rom organisiert und zur Blüte gebracht worden. Damals ist auch der Larentypus geschaffen worden, der für alle Zeit maßgebend blieb: Jünglinge in geschürztem Chiton und Stiefeln, die tänzelnd einherschreiten und dabei aus einem hoch erhobenen Rhyton einen Weinstrahl in ein von der anderen Hand gehaltenes Gefäß (Schale oder Eimer) fließen lassen. Vgl. die augusteischen Altäre im Vatikan (Cortile del Belvedere Nr. 87b; Amelung, Skulpt. vat. Mus. 244 f.), Lateran (Ara des Manlius. Helbig 1177; Altmann, Grabaltäre Nr. 235 Fig. 143a) und Florenz (Amelung, Führer Nr. 99). Gewöhnlich ist ein kleines Mäntelchen um die Taille geschlungen und jederseits verknotet, so daß die Enden seitwärts flattern, genau wie bei dem tanzenden Ares (oben Nr. 135). Die Haltung der Glieder wechselt, weil die Laren immer paarweise verehrt, also symmetrisch zueinander aufgestellt und bewegt waren (vgl. Mau, Pompeji 275 ff. Fig. 143; Schreiber, Kulturhistorischer Bilderatlas Taf. 18,6). Zwischen ihnen stand in den öffentlichen Tempeln, Kapellen und Nischen der Genius des Kaisers, in den privaten Lararien der des Hausherrn (Friederichs, Kleinere Kunst 438 ff.; Wissowa, Religion und Kultus der Römer 148 ff. und bei Roscher II 2, 1868 ff., s. v. Lares; Gardthausen, Augustus und seine Zeit I 2, 883 f.; Walters, Brit. Mus. Cat. of Bronzes Nr. 1562—80; vgl. unten Nr. 225).

Die größte und schönste erhaltene Larenstatuette befindet sich im Conservatorenpalast (Helbig [3] Nr. 1003). Die große Masse der in Rom und besonders zahlreich in Pompeji gefundenen Exemplare (vgl. Guida Ruesch S. 358 f.) hat keinen großen Kunstwert. Von den in Cassel befindlichen Laren sind zwei bei Mainz gefunden (vgl. Einleitung S. IV). Die meisten werden wohl aus Italien stammen.

Taf. XLIII Nr. 201

201. Tanzender Lar. H. 0,12 m. Es fehlen beide Hände, r. Unterschenkel ist angesetzt.

Sehr stark auf den Zehen gehoben, Füße tanzend hintereinander gesetzt, der linke voran. In den Händen r. Rhyton, l. Schale zu ergänzen. Stark flatternde Mantelenden. Kopf nach rechts oben, umrahmt von vollen, langen, über der Stirn aufstrebenden Locken.

Taf. XLIII Nr. 202

202. Desgleichen. H 0,095 m.

Gleicher Typus. Rhyton und Schale erhalten. R. Fuß voran. Kopf geradeaus gerichtet.

Taf. XLIII Nr. 203

203. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlen r. Arm, l. Unterarm, beide Unterschenkel.

Gleicher Typus.

Nr. 204

204. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlt r. Hand.

Gleicher Typus. L. Schale erhalten. Die Bewegung ist ruhiger. Das Gewand ist zwar wie bei den anderen zurückgeweht, doch steht der l. Fuß mehr in Schritt- als in Tanzstellung zurück.

Taf. XLIII Nr. 205

205. Desgleichen. H. 0,75 m. Es fehlen beide Unterschenkel, l. Hand.

Gleicher Typus, jedoch mit vertauschten Seiten. R. Schale erhalten, l. Rhyton zu ergänzen.

Taf. XLIII Nr. 206

206. Desgleichen. H. 0,10 m. Es fehlen ganzer l. und halber r. Unterschenkel, beide Hände. Oberfläche zerfressen.

R. Rhyton, l. Schale zu ergänzen. Weiter, mit Bausch aus dem tiefen Gürtel herausgezogener, flatternder Chiton. Kein Mantel. Kurze volle Locken.

207. Stehender Lar. H. 0,115 m. Es fehlen beide Hände. Taf. XLIII Nr. 207

Ruhige Stellung, l. Fuß seitlich zurückgesetzt. R. Rhyton, l. Schale zu ergänzen. Das Mäntelchen ist eng um die Taille geschlungen, über die l. Schulter gelegt und vorn in der Mitte durch das gürtelartige Stück durchgezogen, so daß das Ende zwischen den Oberschenkeln herabhängt. Die Stiefel durch Tüpfel als Fell charakterisiert. Im Haar Kranz und Binde, Enden auf die Schulter.

Die Tracht kommt gewöhnlich dem Lar zu, der ruhig stehend in der gesenkten r. Hand die Schale, im l. Arm ein Füllhorn hält (vgl. Reinach, Rép. II 2, 499 f.). Wissowa (Annali dell'Inst. 1883, 156 ff. und bei Roscher a. a. O. 1892 f.) wollte diesen Typus auf einen älteren, voraugusteischen zurückführen. Er scheint mir jedoch mit seiner lahmen Bewegung eher später entstanden zu sein als der andere.

208. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlen l. Fuß und l. Hand mit Teil des Unterarms. Taf. XLIII Nr. 208

Gleicher Typus, jedoch mit vertauschten Seiten. R. Schale erhalten.

209. Lar mit Zweig. H. 0,08 m. Taf. XLIII Nr. 209

R. Standbein, Schrittstellung. R. Schale, im l. Arm großer Lorbeerzweig. Chiton mit langem Überschlag und hoher Gürtung. Kopf nach rechts. Kranz im Haar.

Laren mit großen Lorbeerzweigen finden sich an den Nebenseiten des im Jahre 2 n. Chr. geweihten Altars im Conservatorenpalast (Altmann, Grabaltäre Nr. 232 Fig. 141 a; Helbig ³ 901; Strong, Roman Sculpture 74 f. Taf. XXIV). Sie stehen auf Basen, sind also als Kultstatuen gedacht. Lorbeerbäumchen erscheinen öfters auf Laren-Altären (vgl. z. B. die Altäre im Vatikan, Lateran und Antiquarium comunale in Rom [Helbig ³ 155, 1040 u. 1177] und in Florenz [Amelung Nr. 99]). Der Lorbeer gehört eigentlich dem Apollon, dessen Kult von Augustus und seinen Nachfolgern ja besonders gepflegt wurde.

210. Linker Unterschenkel eines Laren. H. 0,05 m. Nr. 210

Stiefel, der die Zehen frei läßt. Durch den oberen Rand sind seitlich breite herabhängende Bänder gezogen.

211. Etruskische Lasa. H. 0,14 m. Es fehlt l. Hand. Taf. XLIV Nr. 211

Schlanke Frau in beweglicher Stellung. R. Standbein, l. Fuß zurückgesetzt. R. Hüfte ausgebogen. R. Hand vorgestreckt mit Handfläche nach unten. L. Arm gebeugt, Hand nach folgender Nummer mit Fläche nach oben zu ergänzen. Gedrehtes Halsband. Gedrehte Armbänder um Oberarme und r. Handgelenk. Breite Kreuzbänder, durch runde Scheibe mit abgegrenztem Rand zusammengehalten. Von ihnen hängen beiderseits auf Brust, Leib und Hüften je ein, also im ganzen sechs dreiteilige Gehänge herab, die ebenso gedreht wie der Halsreif, also aus Metall zu denken sind. An ihren drei Enden hängt je ein rundes Plättchen mit vertieftem Mittelpunkt. Der Kopf ist leicht nach rechts gedreht. Die Haare sind gescheitelt und oben zur Schleife gebunden, hinten aufgenommen. Vor den Ohren herabhängende Locke. Große Flügel, an denen flüchtig die langen Federn angegeben sind. Daß sie an den Kreuzbändern zu sitzen, also angeschnallt zu sein scheinen, ist wohl nur Ungeschicklichkeit der Darstellung.

Die Lasen sind etruskische Schicksalsgöttinnen, die wie die römischen Laren zu den unteren, dienenden Dämonen gehören. Sie erscheinen oft auf etruskischen Spiegeln (Gerhard, Akadem. Abhandl. 372 Taf. XXXVIII; Schumacher, Bronzen von Karlsruhe Nr. 233—36 Taf. V 5), ferner auf Deckeln von Cisten, als Pfannengriffe (Helbig ³ Nr. 687 u. 690), einmal auf einem goldenen Siegel (Röm. Mitt. I 1886, 230 f.). Zuweilen sind sie mit einem männlichen gleichartigen Genius gruppiert, so auf dem Siegel und auf dem Deckel der Pränestiner Ciste aus Sammlung Barberini im Museo di Villa Papa Giulio, welche im III. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist (della Seta, Bolletino d'Arte III 187 Fig. 19 vgl. S. 203 f.). Das scheint auch bei der Casseler Statuette der Fall gewesen zu sein, da hierfür die Wendung zur Seite spricht. Wahrscheinlich war durch die Gruppierung auch die Geste der r. Hand verständlicher als jetzt. Für die Kreuzbänder kann man außer anderen Darstellungen von Lasen (z. B. Gerhard, Etr. Spiegel I Taf. LXXXII) auch die ebenfalls mit Hängezieraten versehenen und auf nacktem Körper angebrachten bei den drei Göttinnen eines Paris-Urteils heranziehen (Gerhard a. a. O. V Taf. 102 Nr. 2).

Die Casseler Statuette ist sicher identisch mit der von dem Abbé Barthélemy gezeichneten und von Caylus mit vertauschten Seiten reproduzierten Figur (Recueil III Taf. XLIX Nr. I u. II, danach Reinach, Rép. II 394, 6). Sie befand sich also 1759 noch im Jesuitenkolleg (Museo Kircheriano,

Collegio Romano) in Rom. Da die Reise des Landgrafen Friedrich II. und damit der Ankauf der meisten Casseler Antiken in die Zeit fällt, als der Jesuitenorden aufgehoben war (1773–1823, vgl. die Einleitung oben S. III), so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Stück damals gestohlen wurde oder sonstwie in den Kunsthandel kam.

Caylus, Recueil III Pl. XLIX 1 u. 2. Reinach, Rép. II 394, 6. Ruhl 4 f. Nr. 45. Friederichs-Wolters Nr. 206.

Taf. XLIV Nr. 212

212. Desgleichen. H. 0,11 m. L. Unterarm angesetzt.

Gleicher Typus, jedoch ohne Schmuck und Kreuzbänder. Die Füße stehen auf schmaler, stegartiger, den Konturen der Füße folgenden Platte. In der Fläche der vorgestreckten l. Hand lag ein Attribut. Haar hinten runder Schopf. Auf den Flügeln kleine Federn eingeritzt. In den Flügelspitzen runde Löcher zur Befestigung. Die Figur war also eingelassen und angenietet.

Friederichs-Wolters Nr. 207.

Taf. XLIII Nr. 213

213. Sog. Angerona. H. 0,025 m.

Weibliches nacktes Figürchen mit geschlossenen Füßen auf rundem Basis-Plättchen. R. Hand auf Mund, l. auf After. Gescheitelte Haare. Im Rücken Ring zum Aufhängen, diente also als Amulett, wie verschiedene Exemplare des Typus (z. B. Neapel Nr. 5445–49. Caylus, Recueil d'ant. II 281 f. Pl. LXXIX Nr. I–III; Gerhard, Etrusk. Spiegel I Taf. XII 9 u. 12, XIII 2–9; Babelon-Blanchet Nr. 661–2; Gaedechens, Antiken zu Arolsen Nr. 470). Weitere Exemplare aus Bronze im Museo Kircheriano, Silber in Vienne, Gold Sammlung Pellerin (Reinach, Rép. de la Stat. II 487, 4 u. 5). Die frühere Deutung auf die altrömische Göttin Angerona ist jetzt mit Recht aufgegeben (vgl. Wissowa bei Roscher I 350 und Religion und Kultus der Römer 193 f.; Letronne, Revue archéol. IV 1847, 130 ff.). Der Gestus der Hände soll Schweigen gewährleisten und dadurch Unheil abwehren (vgl. Jahn, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855, 47 f.; Sittl, Gebärden 214 Anm. 1). Vgl. das Figürchen auf der Hand des gefälschten Hermaphroditen (unten Nr. 241), das allerdings auch nicht unzweifelhaft antik ist.

3. Statuetten von Sterblichen.

Taf. XLIV Nr. 214

214. Knabe mit Vogel. H. 0,34 (Basis 0,01) m. Es fehlt Kopf des Vogels.

Auf runder Basis Knabe mit weichen, etwas schwammigen Körperformen. R. Standbein, l. Fuß zur Seite, leicht vorgesetzt. R. Hand auf die ausgebogene, weibisch breite Hüfte. L. Oberarm horizontal zur Seite, Unterarm vorgestreckt, Hand faßt von oben ein Vögelchen, zu dem der Kopf sich wendet. Haare in losen Büscheln über die Schläfen und in die Stirn gestrichen. Schräge über r. Schulter, Brust und Rücken ein Riemen, an dessen unterem Teil Phallos, Salbfläschchen (oder knospenförmiges Amulett?) und kleine Strigilis. Geringe, etruskische Arbeit. Hautfalten an Hals, Leib, Armen, Beinen als eingegrabene Striche gegeben.

Der Vogel ist ein Spielzeug, den der Knabe wohl neckend einem Hündchen oder einer Katze hinhielt, ein auf attischen Grabreliefs sehr häufiges Motiv. Vielleicht will er das Tierchen auch fliegen lassen. Wegen der Strigilis wurde die Figur früher als Badesklave bezeichnet, doch gehört das Instrument ja im Altertum zur ständigen Ausrüstung der Jugend. Der Phallus wurde in Italien von Kindern als Schutzmittel gegen den bösen Blick um den Hals getragen (wie noch heute die corni; vgl. Varro, L. L. VII 97; Böttiger, Kl. Schriften III 406; Kropatscheck, De amuletorum usu 27 Anm. 4). Amulette am Brustriemen anstatt um den Hals oder das Handgelenk, wie es am üblichsten ist, tragen auch mehrere archaische nackte Mädchenfiguren, die als Spiegelstützen dienten (Ephemeris 1892, 10 Taf. I; Furtwängler, Sitzungsber. bayr. Akad. 1905, 265 ff. Taf. V; Praschniker, Österr. Jahresh. XV 1912, 219 ff. Abb. 146—148 u. Abb. 151 Taf. V), der Knabe auf einem etruskischen Spiegel (Gerhard, Etr. Spiegel V Taf. 108) und der etruskische Genius resp. die Victoria mit Tropäum aus Herculaneum in Neapel (Nr. 5264. Museo Borbonico XIII Tav. LIV r.; Antich. di Ercol. Bronzi II Tav. X).

Herrmann, Der Knabe mit dem Vogel. Winckelmanns-Progr. d. archäol. numismat. Inst. zu Göttingen 1847 (Abb. von vorn, hinten und r. Seite). Ruhl 2 Nr. 2. Pinder, Leitfaden 17 Nr. III.

Taf. XLIV Nr. 215

215. Opfernder Jüngling. H. 0,32 m. Es fehlen r. Hand und Attribut der linken. Wahrscheinlich diese und folgende Nummer identisch mit den beiden Männern mit Lorbeerkränzen in der Art des Sol radiatus, gefunden auf einem Grundstück des Principe Borghese und 1777 durch Landgraf Friedrich II. in Rom erworben.

L. Standbein, r. Fuß zur Seite. Mantel um Beine und l. Arm. R. Hand war nach den Parallelen vorgestreckt mit Schale, die l. Hand trug wie die folgende Nummer ein Weihrauchkästchen. Kopf leicht nach rechts, also in der Richtung, wo aus der Patera das Opfer ausgegossen wurde. Volle, lange Haarsträhnen. Kranz aus großen Blättern, hinten durch Band zusammengehalten. Die Augensterne sind aus Rubinen eingesetzt. Rote Augen (aus Glas) kommen auch an einem Grabmal aus Neumagen in Trier vor.

Der Typus ist überaus häufig in Italien: in Rom (Museo Kircheriano), Florenz, aus Pompeji in Neapel (dorther z. B. auch in Arolsen, Gaedechens Nr. 190—192) etc. (vgl. Gabrici, Monum. ant. dei Lincei XVI 1906, 234 Fig. 45 Anm. 1). Das Casseler ist wohl das beste Exemplar. Die früheren Deutungen auf Sol, Asklepios, Genius, Lar, Bacchus oder dgl. sind falsch, ebenso wie die der opfernden Frauen Nr. 221 f. auf Juno oder andere Göttinnen. Die männlichen und weiblichen Figuren werden öfters zusammen und in den verschiedenartigsten Heiligtümern gefunden, z. B. in Bolsena (Gabrici a. a. O. 234 ff.) und im Nemisee (Salomon Reinach, Revue archéol. XIV 1909, 177 Taf. XI, XII). Der Kranz kommt auch dem Sterblichen zu, wenn er sich anbetend der Gottheit naht. So sind z. B. alle Figuren aus einer Quelle zwischen Todi und Orvieto, die sich im Bonner Akad. Kunstmuseum befinden, bekränzt. Bei diesen kann es sich unmöglich um mythische Personen, sondern nur um Bilder der Weihenden handeln, die der Quelle opferten (vgl Friederichs, Kleinere Kunst 453 ff.). Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Nrn. 215—217, 221, 222 aus ein und demselben Heiligtum stammen.

Ruhl 4 Nr. 31. Pinder, Leitfaden 18 Nr. 77. Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie II 170 Wieseler, Nachrichten d. Göttinger Ges. d. Wiss. 1886, 489 f. Archäologische Beiträge II 1 f. 11, 22 Anm. 3, 31 f. Taf. zu I Nr. 4 u. 4 a. Reinach, Rép. II 111, 1.

216. Desgleichen. H. 0,125 m. Taf. XLIV Nr. 216

Gleicher Typus, doch hält die r. Hand keine Schale, sondern ist adorierend erhoben. Auch das beweist, daß es sich um einen Sterblichen, nicht um ein göttliches Wesen handelt. Auf der l. Hand rundes Weihrauchkästchen, auf dessen Deckel einpunktierter Stern. Der Kranz ist durch ein Korymbenbüschel in der Mitte als Eppich gekennzeichnet. Gleiche Figur in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 371).

Pinder, Göttinger Nachrichten 1886, 490. Wieseler, Arch. Beiträge II 11, 31 Taf. zu I Nr. 5.

217. Desgleichen. H. 0,10 m. Taf. XLV Nr. 217

Ähnlicher Typus. R. Standbein, l. Fuß etwas vorgesetzt. Mantel schräge über die Brust, um l. Arm, reicht bis zu den Knien. Ränder gekerbt wie Stricke. R. Hand zur Seite mit Schale, auf der l. Hand runde Dose (acerra). Kurzes Haar, Binde angedeutet, kein Kranz. Derselbe Typus in Neapel (Nr. 5393); ferner mit Kranz im Louvre (Reinach, Rép. II 501, 5), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 373), in Rouen (Reinach III 144, 7) und in Karlsruhe (Schumacher Nr. 995—8).

Wieseler, Arch. Beiträge II 2 Anm. 1.

218. Desgleichen. H. 0,10 m. Taf. XLV Nr. 218

R. Standbein. R. Hand vorgestreckt mit Schale. Kleiner Mantel auf l. Schulter, hinten am Arm entlang, am Unterarm nach innen geschlagen, Zipfel von der Hand gefaßt. Gering. Ähnliche in Rom (Museo Kircheriano und Antiquarium des Thermenmuseums), in Genf (Revue archéol. 1912 II 35 Nr. 6) und auf einem Kandelaber in Lyon (Reinach, Rép. IV 305, 9).

219. Desgleichen. H. 0,06 m. Es fehlt r. Hand. Nr. 219

L. Standbein. Mantel über l. Schulter und Unterarm. R. Schale, l. Kästchen zu ergänzen. Flüchtige Arbeit.

220. Desgleichen? H. 0,05 m. Es fehlt r. Hand. Nr. 220

R. Hand war vorgestreckt, doch wohl mit Schale. Großer Mantel umhüllt den ganzen Körper außer r. Schulter. L. Hand faßt das Mantelende wie bei Nr. 218. Gering.

221. Opfernde Frau. H. 0,09 m. Es fehlt r. Arm von der Mitte des Oberarms. Taf. XLV Nr. 221

L. Standbein. Hochgegürteter Chiton, Mantel um Oberschenkel und l. Arm. Auf der l. Hand runde Dose, in der rechten nach den Parallelen Schale zu ergänzen. Kopf leicht nach rechts. Hohes Diadem. Flach gehalten, nur der Kopf plastisch rund.

Der Typus ist das weibliche Gegenstück zu dem des opfernden Mannes Nr. 215 f., mit dem sie zuweilen zusammen gefunden wird. Wie dieser, kommt auch die opfernde Frau sehr häufig vor, so in Rom (12 Exemplare im Museo Kircheriano, eins im Museo profano der vatikan. Bibliothek), in Neapel aus Pompeji (dorther auch in Arolsen, Gaedechens Nr. 161 u. 163), in Florenz (vgl. Gabrici,

Monum. ant. dei Lincei XVI 1906, 237 f. Fig. 46, 47 Anm. 1), in Chiusi (Valeriani-Inghirami, Museo Chiusino I Taf. 22), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 40, 41), in Göttingen etc. (Wieseler, Arch. Beiträge II 34 ff.). Das Diadem ist zuweilen durch einen Kranz ersetzt (Wieseler, Arch. Beiträge I Taf. Nr. 7 u. 8; Gerhard, Akad. Abh. Taf. XXXVI 3; Schumacher, Bronzen von Karlsruhe Nr. 1001).

Nr. 222 222. Desgleichen. H. 0,115 m. Es fehlen die Hände. Gleicher Typus.

Nr. 223 223. Desgleichen. H. 0,065 m. Es fehlt l. Unterarm.

L. Standbein. Kleidung und Ausführung wie die beiden vorigen Nummern, doch ist der Mantel über den Hinterkopf gezogen. R. Hand macht Gestus der Adoration, l. wohl Schale zu ergänzen.

Taf. XLV Nr. 224 224. Desgleichen. H. 0,07 m.

Frau in Chiton, Mantel, Kranz, r. Schale, mit l. Hand adorierend, also opfernd und betend. Zapfen unter den Füßen. Flach und roh ausgeführt. Sechs ähnliche Exemplare sind in Rom, Museo Kircheriano, eins im Louvre aus Etrurien (Reinach, Rép. II 652, 5), eins, ebenfalls mit bedeutend zu großen Händen, in der Sammlung Courtot (Reinach, Rép. IV 306, 7).

Taf. XLV Nr. 225 225. Opfernder Römer. H. 0,07 m. Es fehlen r. Unterarm und r. Fuß.

L. Standbein. Tunika und über den Kopf gezogene Toga mit umbo. Auf der l. Hand rechteckiges, gefülltes Kästchen mit geöffnetem Deckel. In der r. Hand sind Weihrauchkörner oder eine Schale zu ergänzen, wie bei den ähnlichen Statuetten in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 868—72), im Louvre (Reinach, Rép. II 503, 4), in Dijon (Reinach, Rép. IV 310, 2), Rom (Museo Kircheriano), aus Boscoreale (Reinach, Rép. IV 310, 9), in Neapel (Nr. 5328 u. 5377) etc. Es kann ein opfernder Priester, ein vornehmer Römer oder auch dessen Genius gemeint sein, wie er in den Hauskapellen zwischen den Laren aufgestellt zu werden pflegte (vgl. oben zu Nr. 201—210). Letztere Deutung ist jedoch weniger wahrscheinlich, da kein Füllhorn im l. Arm liegt.

Taf. XLV Nr. 226 226. Opfernde Römerin. H. 0,07 m.

L. Standbein. Chiton mit kurzem Überschlag, Mantel um Beine, Rücken, Hinterkopf, l. Arm. R. Schale, l. rechteckiges Kästchen mit aufgeklapptem Deckel, dessen Rand geschweift ist. Dieselbe Form hat die acerra einer opfernden Frau im Louvre (Reinach, Rép. II 644, 1). Scheitel und Diadem.

Die Figur ist das Gegenstück zu dem opfernden Togatus Nr. 225. Wie dieser kann sie zweierlei bedeuten, sowohl eine Sterbliche, als den Genius der Hausfrau, ihre Juno. Für letzteres spricht, daß der Typus genau so an dem Postament einer Jupitersäule aus Radheim in Darmstadt wiederkehrt, wo er durch einen Pfau hinter ihr sicher als die Göttin bezeichnet ist; doch ist das natürlich nicht ausschlaggebend.

Taf. XLV Nr. 227 227. Opferndes Mädchen. H. 0,08 m.

R. Standbein. R. Hand auf Hüfte, l. hält Schale. Chiton und Mantel, der rechts von Taille bis Knie reicht, schräge über die Brust zu l. Schulter und Arm geht. Haare zurückgestrichen, hinten Knoten. Reif mit drei Rosetten. Die Figur erinnert an sizilische Terrakotten (Kekulé, Terrakotten von Sizilien Taf. XXXVI 4 u. XXXVII 4) und an eine Marmorstatuette in Athen (Staïs, Marbres et Bronzes Nr. 224). Das Vorbild gehört in spätpraxitelische Zeit.

Taf. XLV Nr. 228 228. Jüngling mit Ei oder Frucht. H. 0,085 m.

L. Standbein, r. Fuß zur Seite und wenig zurück. R. Hand seitwärts vorgestreckt mit rundem Gegenstand, wahrscheinlich einem Ei oder einer Frucht, die einer Gottheit dargereicht werden soll. Möglich ist auch ein Ball. In ersterem Fall haben wir es mit einer Votivfigur, im zweiten weniger wahrscheinlichen mit einem Genrebild zu tun. L. Arm hängt mit geschlossener Hand herab. Kopf nach rechts. Geringe Arbeit mit mißlungenen Proportionen, besonders zu langen Beinen, nach einem Vorbild aus dem Kreis des Polyklet, in der Art der früher Pythokles genannten Statuette (Furtwängler, Meisterwerke 473 f. Fig. 81; Amelung, Skulpt. vat. Mus. I Braccio nuovo 101; Helbig [3] 32). Sie stimmt in allen Zügen mit der Bronze überein, nur sind die Seiten vertauscht. Repliken des Jünglings sind in Rom (Museo Kircheriano) und in Rouen (Reinach, Rép. III 164, 4).

Taf. XLV Nr. 229 229. Jüngling mit Mantel. H. 0,115 m. Aus Sammlung Habich. In Italien erworben.

L. Standbein, r. Fuß zur Seite. R. Arm gebeugt, Zeigefinger erhoben, Daumen an Mittelfinger gelegt. L. Oberarm am Körper, Unterarm zur Seite, Hand mit Fläche nach vorn, Daumen nach oben. Gestus der Adoration? Mantel um Beine und Körper, läßt r. Brust frei, Ende hängt über l. Schulter und Oberarm, hinten mit Webegewicht bis ins Kreuz herab. Säume durch Strichelung angegeben. Schlichte anliegende Haare. Große Augen, ausgeprägte Gesichtszüge. Gute etruskische Arbeit.

230. Jüngling im Himation. H. 0,175 m. Taf. XLV Nr. 230

L. Standbein. Ein großer Mantel umhüllt die ganze Gestalt mitsamt den Armen und Händen (ἐντὸς τὰς χεῖρας ἔχων). Er ist so straff angespannt, daß alle Formen durchscheinen. Der r. Arm ist gebeugt, die Hand liegt auf der r. Brust, der l. Arm ist gesenkt. Die Haarsträhnen streben effektvoll über der Stirn auf, sind kunstlos durcheinander geworfen. Der Kopftypus ist hellenistisch. Die Gewandanordnung ist seit spätpraxitelischer Zeit für ruhig stehende, würdige Männer außerordentlich beliebt. Das älteste Beispiel dafür ist die Jünglingsstatue aus Eretria in Athen (Nr. 244. Arndt-Br.-Br. 519). Die in die Länge gezogenen Proportionen weisen auf einen etruskischen Künstler.

231. Mann im Himation. H. 0,06 m. Taf. XLV Nr. 231

Ähnlich der vorigen Nummer, doch ist der Mantel kürzer und läßt beide Hände frei. In der l. Hand hängt ein Attribut, anscheinend eine Lekythos. Der Kopf scheint glatzköpfig und bärtig zu sein. Ähnliche geringe Statuetten sind in Rom (Museo Kircheriano) und in Bolsena (Gabrici, Monum. ant. dei Lincei XVI 1906, 215 ff. Fig. 34).

232. Jüngling mit Chlamys. H. 0,075 m. Es fehlt l. Hand. Nr. 232

Jüngling mit langen Haaren, die ins Gesicht gekämmt sind. Im Haar Reif. Mäntelchen auf l. Schulter und Unterarm. R. Hand auf Hüfte. Ohne jede Modellierung.

233. Mann mit Lanze. H. 0,075 m. Taf. XLV Nr. 233

R. Standbein, l. Fuß zurück. Unter den Füßen Dornen. R. Hand auf Hüfte gestützt, linke faßte erhoben ein Szepter oder eine Lanze. Schmales Mäntelchen von l. Schulter über Rücken zur r. Hüfte. Geringe und verriebene Replik der Statuette in Sammlung Nelidow, die auf Lysipps Alexander mit der Lanze zurückgeführt worden ist (Wulff, Alexander mit der Lanze Taf. 1 u. 2; Bernouilli, Darstellungen Alexanders d. Gr. 106 ff. Fig. 33 u. 34). Der l. Arm ist an der Casseler Figur weniger stark gehoben als dort.

234. Diadochen-Porträt. H. 0,05 m. Taf. XLV Nr. 234

Der Kopf stammt von einer Statuette. Er war auf die l. Schulter geneigt. Der Ausdruck ist pathetisch erregt. Lange Haarsträhnen umrahmen das Gesicht, streben in der Mitte der Stirn auseinander, legen sich über die Ohren und mit je einem Büschel auf den untersten Teil der Wangen. Die Haare bedeckt der Kopf eines Löwenfells. Alle Züge erinnern im allgemeinen an Porträts Alexanders des Großen. Das starke Pathos paßt besser für den Kopf eines seiner Nachfolger. Früher auf Dolon gedeutet.

Friederichs-Wolters Nr. 1789.

235. Frau in Chiton und Mantel. H. 0,05 m. R. Hand abgerieben. Taf. XLV Nr. 235

L. Standbein. Dünner Chiton, der auch die Oberarme bedeckt. Mantel um Unterkörper, Beine, l. Arm, bildet vorn einen unregelmäßig dreieckigen Überschlag. Auf der geöffneten l. Hand Rille für ein Attribut. Auch die r. Hand trug ein solches, da zu ihrer Befestigung eine Stütze zur r. Hüfte geht. Scheitel und Haarschopf. Die Gewandmotive lehnen sich an solche an, die im V. Jahrhundert von der Großkunst erfunden wurden, für Statuen wie die Hera Jacobsen-Borghese (Arndt, Glyptothèque Ny-Carlsberg Taf. 56), die Hera von Ephesos in Wien (Friederichs-Wolters 1273), die Kore Albani (Br.-Br. 255; Helbig ³ 1922) und deren Vorstufe in Neapel (Nr. 6107. E.-V. 497; Guida Ruesch 142). Die Ausführung der Vorderseite ist sehr fein. Die Rückseite dagegen ist glatt abgeschnitten, bis auf den rund gearbeiteten Kopf; in Taillenhöhe findet sich ein Stiftloch, unten drei horizontale eingeritzte Striche. Die Figur diente also als Beschlagstück.

236. Sitzendes Mädchen. H. 0,04 m. Taf. XLV Nr. 236

Ovale Standplatte. Auf Felsen sitzt ein Mädchen in Chiton und großem Mantel, der über den Kopf gezogen ist. R. Fuß angezogen. R. Ellbogen auf Knie gestützt. Kopf nach rechts geneigt. In der l. Hand beutelförmiges Attribut, Traube? Reif im Haar. Gute Arbeit, aber verrieben. Das Motiv erinnert an die hellenistische Marmorstatuette im Conservatorenpalast und ihre Bronzereplik im Louvre, die Arndt dem Kunstkreis des Eutychides zugewiesen hat (zu Br.-Br. Taf. 610 Fig. 6 u. 7; Bulle, Schöner Mensch 376 Taf. 171).

237. Kottabos-Männchen. H. 0,07 m. Taf. XLV Nr. 237

Auf rundem Plättchen Jüngling. Er steht auf l. Bein, r. hoch heraufgezogen. Der r. Arm ist nach rechts oben, der l. nach links abwärts gestreckt, also balancierend. Flüchtig ausgeführt und verrieben. Ein größeres und besseres Exemplar ist in Berlin. Dies hat unter der Platte noch die Hülse, mit der es auf einen hohen Ständer aufgesteckt werden sollte. Von diesem versuchten

es die Teilnehmer an Symposien vermittelst der nach ihm geschleuderten Neige ihres Weins herabzuwerfen (vgl. Böhm, de cottabo, Bonner Dissertation 1903).

Taf. XLV Nr. 238

238. Komischer Schauspieler. H. 0,095 (Figur allein 0,08) m.

Beiderseits gekehltes Postament, vorn mit abgegrenztem Rand, unten jederseits eingedrückter Kreis; darauf Standplatte und hinten Zunge als Stütze der Beine. Geschlossene Füße. Schuhe; kurzer Chiton; Mantel über l. Schulter, um Glutäen und gürtelartig um die Taille gewickelt. Hände übereinander gelegt. Kopf leicht nach rechts. Maske mit Spira und Schalltrichter. Die Figur diente wohl als Griff. Ähnliche Statuetten sind in Avignon, in Neapel (Nr. 5456) und aus Neapel in Dresden (Reinach, Rép. de la Stat. III 157, 1 u. 2).

Taf. XLV Nr. 239

239. Kämpfender Pygmäe. H. 0,06 m. Ergänzt beide Füße mit Hälfte der Unterschenkel.

Ein buckeliger Zwerg schreitet knickebeinig mit weit getrennten Beinen aus. Am horizontal vorgestreckten l. Arm ist ein Schild, in der erhobenen und durchbohrten r. Hand ein Speer zu ergänzen. Der große Kopf steckt tief in den Schultern. Die Haare sind durch Punkte als Stoppeln angegeben. Langer, breiter Bart, tiefliegende Augen, halboffener Mund. Unterleib verkümmert, riesiger Phallus. Vorzügliche Ausführung, auch im Rücken. Der Typus ist in Alexandrien erfunden; Pygmäen beleben überaus häufig die sicher dorther stammenden Nillandschaften. Die Arbeit ist wohl noch hellenistisch. Als Gegner ist am wahrscheinlichsten ein Kranich anzunehmen, wie in der Regel auf Vasen, doch könnte es auch ein anderes ägyptisches Tier sein, Krokodil, Hippopotamos oder dergleichen. Ähnliche Statuetten finden sich in Dresden (Herrmann, Arch. Anz. VI 1891, 165 Nr. 4; Bulle, Schöner Mensch 176 Abb. 39), München (Antiquarium, Sammlung Arndt, Kurzer Führer S. 24), Mainz (Historisches Mus., Abguß im Centralmuseum Nr. 587), Karlsruhe (nicht bei Schumacher), Wien (Sacken 68 Taf. XXVI Nr. 9), Rom (Antiquarium des Thermenmuseums, gutes, großes Exemplar), Neapel (Nr. 5300), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 508, 509), in der Sammlung Newton-Robinson (Cat. of art, Burlington Club 53 Nr. 64 Pl. LIX) etc. (vgl. Reinach, Rép. II 564, 3—8. 565, 1; IV 358, 2, 3).

Nr. 240

240. Zwerg. H. 0,06 m.

Geschlossene Füße. Ganz in den Mantel gewickelt. Vollbart. Runde Mütze mit abgebrochener Spitze. Phallus oberhalb des Mantels. Wohl Fälschung.

Nr. 241

241. Hermaphrodit. H. 0,105 m.

R. Fächer, l. „Angerona" (vgl. Nr. 213). Diadem mit in 4 Bögen ausgeschnittenem Rand. Fälschung.

Ruhl 6 Nr. 21. Pinder, Führer 21 Nr. 91. Friederichs-Wolters Nr. 1779. Gerhard, Etruskische Spiegel I 40 Pl. XIII 5. Antike Bildwerke 405 Nr. 4, 5 Taf. CCCXIII. Reinach, Rép. II 176, 9.

Taf. LIX Nr. 242

242. Kopf eines bärtigen Mannes. H. 0,084 m. Augen versilbert. Fälschung.

Friederichs-Wolters Nr. 1611.

4. Ägyptische Statuetten von Göttern und Menschen.

Taf. XLVI Nr. 243

243. Göttergruppe, sog. Pantheon. H. 0,225, Br. 0,09, Länge 0,22 m. Es fehlen Gegenstück zum Anubis in der r. Reihe, Krone der Neith, der Geier rechts, das Tier auf der Basis bis auf die l. Klaue. Sehr verwittert und vielfach gebrochen. Erworben 1780 von dem Kaufmann André Friederic. Dieser hat es von Arabern gekauft, die es angeblich in einem Grab zu Memphis zusammen mit Mumien gefunden haben.

Auf tiefer Basis hinten großer Thron. Auf ihm sitzt Thot mit Ibiskopf und Krone (Gott der Schrift und Wissenschaft). Seine l. Hand ist für Attribut durchbohrt. Auf den Seitenlehnen sitzen hinten je ein Affe, vorn Falken. Vor Thot in der Mitte etwas nach oben verjüngte Basis, darauf Rest eines Tiers, wohl ein dem Thot heiliger Ibis. Vorn je eine Göttin mit Krone, wohl Hathor und Nephthys, dann Anubis mit Hundekopf und wohl Horus, hinten Neith und Isis mit Kuhhörnern. Vor dem Thron jederseits eine Säule, darauf je eine Uräusschlange mit Krone. Ebensolche Uräusschlangen vor Anubis in einer Gruppe in Kairo (Daressy, Catalogue du Musée du Caire, Statues de Divinités Nr. 38518 Pl. XXX). Die Casseler Gruppe ist einzig in ihrer Art und daher sehr wichtig für ägyptische Kunst und Religion der Spätzeit, aus der sie stammt.

Appel 27 Nr. 73. Pinder, Leitfaden 18 Nr. 6; Führer 25 Nr. 6.

244. Thot. H. 0,14 m. Nr. 244

Thot mit Ibiskopf, Federkrone, l. Fuß vorgesetzt, l. Hand vorgestreckt, Schurz.
Ruhl 3 Nr. 59.

245. Osiris. H. 0,20 m. Nr. 245

Osiris mit Spitzbart, Krone, r. Peitsche, l. Schlüssel. Vgl. die Bronze im Louvre, Perrot-Chipiez I 53 Abb. 36.

246. Desgleichen. H. 0,15 (mit Zapfen 0,18) m. Nr. 246

Standplatte mit Zapfen darunter. Hinten Pfeiler, daran oben Öse zur Befestigung.

247 und 248. Desgleichen. H. 0,11 und 0,09 m. Nr. 247, 248

249. Desgleichen. H. 0,08 m. Ösen hinten und seitlich neben dem r. Fuß. Nr. 249

250. Desgleichen thronend. H. 0,17 m. Nr. 250

251. Uschebti. H. 0,07 m. Nr. 251

Mit Hieroglyphen bedeckt. Vgl. oben Nr. 60 ff.

252. Isis mit Horuskind. H. 0,20 m. Es fehlen Spitzen der Hörner und Thron. Taf. XLVI

Isis sitzend, mit weiblicher Perrücke, Kuhhörnern über Uräenkranz, zwischen denen Sonnenscheibe. Sie säugt den kleinen Horus (Harpokrates), der quer auf ihrem Schoß sitzt. Gleicher Typus sehr häufig in Kairo (Daressy Nr. 39275—358 Pl. LXI—LXII), ferner z. B. aus Bronze im British Museum (Arundale-Bonomi, Gallery of antiquities Pl. 16 Fig. 58) und im Louvre (Perrot-Chipiez I 87 Fig. 55), aus Granit im Museo egizio Vaticano (Marucchi Nr. 55), aus Fayence im British Museum (Arundale-Bonomi Pl. 17 Fig. 61). Nr. 252

253. Desgleichen. H. 0,22 (mit Zapfen 0,24) m. Unter der Basis Zapfen. Nr. 253

254. Desgleichen. H. 0,16 m. Hörner mit Mondscheibe abgebrochen.

255. Sitzender Horus. H. 0,145 m. Es fehlt der Thron. Nr. 254

Horus thronend, Zeigefinger der r. Hand auf Mund, Seitenlocken, Krone. Am Ansatz der Krone hinten Ring. Vgl. die Statuette mit erhaltenem Thron im Louvre, Perrot-Chipiez I 723 Fig. 487. Taf. XLVI Nr. 255

256. Harpokrates. H. 0,06 m. Ergänzt beide Füße mit Hälfte der Unterschenkel. Es fehlt untere Hälfte des Stamms. Oberfläche zerfressen. Taf. XLVI Nr. 256

Harpokrates mit geschlossenen Füßen stehend, r. Standbein, r. Zeigefinger auf die Lippen, im l. Arm Füllhorn, l. Ellbogen auf Stamm gelehnt. Römisch-hellenistischer, häufiger Typus in Anlehnung an einen Gestus, der schon in Statuetten der I. Dynastie vorkommt (vgl. v. Bissing, Revue arch. 1910, 250 Fig. 18). In Rom z. B. drei derartige Statuetten im Museo Kircheriano, zahlreiche in Neapel (Guida Ruesch Nr. 1549 u. 1552; Mus. Borb. XII Tav. XXX 2; vgl. ferner Reinach, Rép. II 481—83, III 141, 6 u. 8, IV 297, 4—6); in Relief an der l. Nebenseite eines der Isis geweihten Altars aus dem Heiligtum der Isis und des Serapis im Kapitolinischen Museum (Foggini, Mus. Cap. IV Tav. 10; Marucchi, Bull. comunale XL 1912, 12 Nr. 12).

257. Anubis. H. 0,10 m. Ergänzt der rechte Fuß. Taf. XLVI

Auf runder profilierter Basis Anubis mit Hundekopf, in römischer Tracht, Tunica und Mantel, der rechts geknöpft über l. Unterarm herabfällt. R. Hand Rolle, im l. Arm Rinne für Kerykeion (vgl. folgende Nummer), also dem Merkur angeglichen, was in Rom öfters vorkommt. Anubis in Tunica, r. Kerykeion, l. Palme z. B. an der r. Nebenseite des zur vorigen Nummer erwähnten Altars. Bronzestatuette des Anubis in der Toga im Museo Kircheriano. Marmorstatuen in gleichem Typus im Vatikan (Marucchi, Museo Egiz. Nr. 49 und Statuette ebenda Nr. 33 A; v. Bissing bei Schreiber, Sieglin-Expedition 137 Abb. 82, vgl. S. 142 f. 148 f. 158 und Text zu Denkm. ägypt. Skulptur Taf. 121) und aus dem Serapistempel von Pozzuoli in Neapel (Nr. 981. Guida Ruesch Nr. 706). Nr. 257

258. Desgleichen. H. 0,08 m. Rechte Hand verbogen. Taf. XLVI

In der r. Hand wohl nach voriger Nummer Rolle zu ergänzen. Im l. Arm großes Kerykeion. Nr. 258

259. Sechmet. H. 0,13 m. Es fehlt der Thron. Taf. XLVI

Sechmet oder ähnliche Göttin mit Löwenkopf, sitzend. Mit erhaltenem Thron, aus Stein und Bronze z. B. in Kairo (Daressy Nr. 39063 ff. Pl. LI—LIII), im Vatikan ((Marucchi, Museo egizio Vaticano Nr. 8, 26, 132, 144, 146, 147) und im Louvre (Perrot-Chipiez I 59 Abb. 39; vgl. Roeder bei Roscher s. v. Sechmet 580 ff. 591 Abb. 1). Nr. 259

260. Sitzender Schreibergott (Imuthes). H. 0,095 m. Es fehlt der Stuhl. Taf. XLVI

Sitzender Mann mit Schurz und Halsschmuck. Auf dem Schoß Rolle mit Hieroglyphen von beiden Händen geöffnet gehalten. Vgl. Caylus, Recueil I Pl. VI Nr. II, III u. V Pl. XVIII; Nr. 260

Maspero, Égypte et Chaldée 105; Arundale-Bonomi, Gallery of antiquities Pl. 14 Fig. 51; Daressy Nr. 38045—64 Pl. IV—V.

Nr. 261 261. Desgleichen. H. 0,125 m. Oberfläche zerstört. Stuhl und Basis erhalten. Augensterne eingelegt.

Nr. 262 262. Knieender geflügelter Mann. H. 0,045 m. Knieend im Schema der Priester mit Götterschreinen (vgl. oben Nr. 59), auch mit Schrein auf den Knien, jedoch durch die Flügel als göttlich bezeichnet. Zwischen den Flügeln Verbindungsstück, wohl als Auflager für ein Gerät. Echtheit zweifelhaft.

5. Tiere.

Taf. XLVII Nr. 263 263. Apis. H. 0,12 (mit Basis 0,135), L. 0,135 (der Basis 0,125) m. 1779 durch Abbé le Blond aus Paris gesandt.

Schreitend. Auf dem Rücken netzartige Decke, davor und dahinter je ein Skarabäus mit ausgebreiteten Flügeln eingraviert. Zwischen den Hörnern Sonnenscheibe mit Uräusschlange. Sehr gute, wohl saïtische Arbeit, etwa der XXX. Dynastie. Schönes kräftiges Tier. Ähnlich sind die Bronzen im British Museum (Arundale-Bonomi, Gallery of antiquities Pl. 26 Fig. 102) und in Berlin Nr. 2574 (Erman, Ägyptische Religion 29 Abb. 40). Vgl. auch die Kuh des Psammetich (Bissing, Denkmäler ägypt. Skulptur Taf. 73 A u. B).

Abg. Caylus, Recueil I Pl. XII. Vgl. Ruhl 3 Nr. 72. Abhandlung des Landgrafen Friedrich II. und Brief von Klotz über Apis-Stier bei den Akt. Soc. Ant. Die Gesellschaft verschickte Gravuren des Stiers an auswärtige Gelehrte und bat um Urteile.

Nr. 264 264. Desgleichen. H. 0,075 (mit Basis 0,08), L. 0,085 (der Basis 0,08) m.

Ohne Gravierung. Auf dem Diskus noch zwei Federn. Schlanker als vorige Nummer.

Taf. XLVII Nr. 265 265. Kopf eines Ibis. H. 0,04 m.

Stark zurückgebogener Hals. Im Oberkopf rundes Loch zum Einsetzen einer Federkrone. Gleiches Exemplar bei Caylus, Recueil V Pl. XI Nr. 1.

Taf. XLVII Nr. 266 266. Sphinx. H. 0,05 m. Es fehlt l. Vorderbein. Zerfressen und oxydiert.

Sitzend mit weit gespreizten Vorderbeinen. Haare: Scheitel und kleinen Schopf. Zwischen den kurzen Flügeln Rinne für Ansatz, war also dekorativ verwendet. Ähnliche Sphinx von einem Dreifuß in Turin (Dütschke 295. Atti Soc. Torino III 1881 Pl. XVI 4).

Taf. XLVII Nr. 267 267. Greif. H. 0,045, L. 0,095 m.

Laufend mit weit gestreckten Beinen. Großer Bart, Mähne aus Federn. Beide Seiten gleichmäßig ausgeführt. Unter den Vorderfüßen Rille, in den Hinterfüßen rundes Nietloch, war also als Griff oder Verzierung wohl auf Holz aufgesetzt. Gleiches Exemplar in Vienne (Isère. Reinach, Rép. IV 442, 5).

Taf. XLVII Nr. 268 268. Pegasos. H. 0,075 m. Es fehlen r. Vorderbein und alle Unterschenkel.

Schreitend. Freie, naturalistische Ausführung. Hinten flach, Leib hohl, war also auf Holz oder dergleichen aufgesetzt. Ähnliche Pegasoi in der Bibliothèque nationale und im Louvre (Babelon-Blanchet Nr. 789; Reinach, Rép. de la Stat. II 694, 2, 4, 5).

Taf. XLVII Nr. 269 269. „Geometrisches" Pferdchen. H. 0,07 m. Es fehlen Schwanz und Teile der Basis. Erworben in Griechenland.

Auf der Basis sind durch Durchbrechungen zwei Zickzacklinien neben einem mittleren Rechteck hergestellt. Hinten Vorsprung zur Aufnahme des Schwanzes. Unnatürliche geometrische Stilisierung: Kopf und Körper röhrenförmig, Hals breit, seitlich zusammengedrückt, Schenkel dreieckig, Beine dünn. Zahllose gleiche Exemplare sind in der Periode des geometrischen Stils besonders in Olympia (Furtwängler, Ol. IV Bronzen 34 f. Taf. XIII u. XIV Nr. 197—203), ferner in Lousoi in Arkadien (Österr. Jahresh. IV 48 Fig. 63; Karlsruhe Inv.-Nr. F 1912, 1929, 1933) und Delphi (Fouilles de Delphes Br. 53 Fig. 168) geweiht worden.

Taf. XLVII Nr. 270 270. Springendes Pferd. H. 0,06 m. Es fehlen die Unterschenkel beider Vorderbeine und des l. Hinterbeins.

Halsriemen. Auf dem Rücken Oberfläche zerstört, also saß hier vielleicht ein Reiter. Naturalistische Ausführung. Ähnliche Pferdchen sind im Louvre (Reinach II 742, 5), in Avenches (Reinach III 217, 2), in der Sammlung Courtot (Reinach IV 494, 6) und in Neapel (Ant. Ercol. Bronzi I 36).

271. Schreitendes Pferd. H. 0,07 m. Taf. XLVII Nr. 271

Kopf steil aufgerichtet. R. Vorderbein übertrieben hoch gehoben. Zwischen den drei anderen Füßen Verbindungsstreifen. Römische Arbeit. Ähnlich Karlsruhe Nr. 1017.

272. Fuß eines Pferdes. L. 0,26, Durchmesser des Hufs 0,10 m. Taf. LI Nr. 272

Erhobener Fuß eines fast lebensgroßen Pferdes. Haarkranz um den Ansatz des Hufs und Büschel am Knöchel streng stilisiert. Huf auch unten ausgearbeitet, in der Mitte der Unterseite jedoch großes Loch, wohl für eine Stütze. Nahe dem Bruchrande sind drei rechteckige Flickstücke herausgefallen. Gute Arbeit.

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6113.

273. Stehender Ochse. H. 0,03, L. 0,055 (Basis 0,045) m. Taf. XLVII Nr. 273

Rechteckige Basisplatte, in der Mitte kleines rundes Loch. Zwischen den Hörnern gekreuzte Linien. Schwanz gedreht. Primitive Arbeit. Viele derartige kleine Votivbronzen sind im Kabiren-Heiligtum bei Theben gefunden worden (vgl. Ath. Mitt. XV 1890 Taf. XIV; Revue archéol. 1891 II Pl. XX).

274. Schreitender Ochse. H. 0,06, L. 0,07 m. Taf. XLVII Nr. 274

Kopf etwas nach links, Schwanz erhoben. Zwischen den Hörnern Striche. Dünn und gering. Ähnliche in Wien (Sacken Taf. LI 2) und aus dem Kabirion im Athener Nationalmuseum (Nr. 10546 ff., vgl. zur vorigen Nummer und Bieber, Photographien d. arch. Inst. II Nr. 4478 ff.).

275. Pantherin. H. 0,07, Tier allein 0,03, Durchm. des Rings 0,06, Br. des Rings 0,03 m. Taf. XLVII Nr. 275

Auf breitem Ring Pantherin mit erhobener r. Vordertatze, Kopf nach rechts. Für den zurückgesetzten l. Hinterfuß Stütze, damit das Tier auf der gerundeten Unterfläche horizontal stehen kann. Unter der erhobenen Pfote ist ein Medaillon zu ergänzen, wie mehrere Wiederholungen beweisen. Solche befinden sich im Mainzer historischen Museum (Nr. 1191 aus Mainz, Nr. 1190 aus Heddernheim), im Mainzer Centralmuseum (Nr. O. 2922), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 1133—35), im Louvre (Reinach, Rép. de la Stat. II 723, 3), in Avignon (Reinach IV 478, 1), in Wien (Sacken Taf. LI 1 u. LII 4, 5), in Rom (Museo Kircheriano), in Neapel (Nr. 4925) und dorther in Arolsen (Gaedechens Nr. 481, vgl. Nr. 487). Die Unterlage ist jedesmal, soweit sie vorhanden ist, verschieden gestaltet. Das Casseler Exemplar war doch wohl auf einen runden, horizontal gestellten Stab aufgesteckt.

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6108.

276. Ente auf Kelch. H. 0,06 m. Taf. XLVII Nr. 276

Auf dreiteiligem Kelch Ente mit zurückgedrehtem Kopf. Hinten hohl mit glatten Rändern, diente also als Beschlag.

277. Pfau-Henne. H. 0,05 m. Taf. XLVII Nr. 277

Streng stilisiert. Federtuff auf dem Kopf. Hinten hohl, also Beschlagstück.

278. Delphin. L. 0,065 m. Taf. XLVII Nr. 278

Massiv gegossen und graviert. Unter dem Kopf kurzer runder Fortsatz. Dieser und die folgenden Delphine dienten als Griffe von kleinen Büchsen, als Appliquen u. dgl. Vgl. Schumacher, Bronzen von Karlsruhe Nr. 266; Salomon Reinach, Br. fig. de la Gaule Romaine Nr. 332—3; Klein, Bonner Jahrb. 101, 104 Fig. 4. Ähnliche Exemplare auch in Rom (fünf im Museo Kircheriano, eins im Thermenmuseum) und in Neapel (Nr. 72726).

279. Desgleichen. L. 0,085 m. Nr. 279

Unten hohl, Schwanzflosse rechtwinkelig abgebogen, war also auf abgetreppter oder gebogener Fläche befestigt.

280. Desgleichen. L. 0,07 m. Nr. 280

Ohne Gravierung. Sehr dünn, Körper zweimal gehoben. Im Maul runde Beute. An Kopf, Schwanz und mittlerer Senkung unten Abflachung.

281. Desgleichen. L. 0,055 m. Nr. 281

Dick und kurz. Unten hohl mit flachen Rändern.

282. Desgleichen. L. 0,045 m. Nr. 282

Im Maul muschelförmige Beute. Schwanz nach unten umgebogen. War an der Beute und Schwanzflosse aufgesetzt.

283. Desgleichen. L. 0,05 m. Nr. 283

Flach und dünn. Unten glatte Fläche.

Taf. XLVII Nr. 284 u. 285

284 und 285. Schildkröte. L. 0,03 m.

Massiv gegossen. Panzer durch quadrierte Linien mit je einem Punkt in jedem Feld angegeben. Vgl. Schumacher, Bronzen von Karlsruhe Nr. 1029. Drei ähnliche Exemplare in Rom, Museo Kircheriano.

Taf. XLVII Nr. 286

286. Schneckenhaus. H. 0,035 m.

Goldbronze. Purpurschnecke (murex). Hinten hohl mit glatten Rändern. Ebensolche in Rom, Museo Kircheriano.

6. Fragmente von größeren Statuen.

Taf. XLV Nr. 287

287. Rechter Fuß. L. 0,143, H. 0,07 m. Hinterer Teil war abgebrochen.

Fuß in geschlossenem Stiefel, der mit breitem Band kreuzweise verschnürt ist. Den erhabenen Rand des Schlitzes begleitet eine Zickzacklinie. Sohle mit drei Schichten, Einbuchtung zwischen großer und den anderen Zehen. Unten offen. Zahlreiche rechteckige, zum Teil herausgefallene Flickstücke, besonders im vorderen Teil.

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6069.

Nr. 288

288. Fußfragment. L. 0,12 m.

Fragment des r. Fußes von einer etwas überlebensgroßen Statue. Erhalten die drei äußeren Zehen mit einem Teil des Fußrückens. Auf diesem vier rechteckige Flickstücke.

Nr. 289 u. 290

289 und 290. Oberstes Fingerglied. L. 0,07 und 0,065 m.

Nr. 291

291. Desgleichen von einem Daumen. L. 0,06 m.

Die Nrn. 288—291 scheinen von ein und derselben mindestens lebensgroßen Statue herzurühren. Vgl. das Pferdebein oben Nr. 272.

II. Figürliche Beschlagstücke und Gerätteile (Reliefs, Büsten, Köpfe).

Die ganzen Figuren sind unter den Statuetten behandelt.

Taf. XLVIII Nr. 292

292. Kampfgruppe. H. 0,14 m. Ausgeschnittenes, hohles Relief.

Kampf zwischen zwei vollgerüsteten Kriegern. Der eine ist auf sein l. Knie gestürzt, streckt das r. Bein zurück. Mit der l. Hand hält er seinen Schild vor den Leib, in der gesenkten r. Hand ein Schwert. Den Kopf dreht er zum Gegner zurück und empor. Der andere kniet mit seinem l. Knie auf dem Kreuz des Gefallenen, tritt mit dem r. Bein über dessen rechtes, hält mit der l. Hand seinen Schild vor die Brust, in der herabhängenden rechten zückt er ein Schwert. Er blickt zum Feind herab. Beide tragen ein Panzerhemd mit Pteryges an Oberschenkeln und Oberarmen, Panzer, Helme mit dreieckigem Stirnschild und Busch. Der Sieger hat Beinschienen, die Wangenklappen des Helms unter dem Kinn zusammengebunden, als Schildzeichen ein Gorgoneion. Der Besiegte hat über dem Panzer einen Gürtel, als Schildzeichen eine Rosette. Verbindungsstreifen zwischen den beiden r. Füßen.

Taf. XLVIII Nr. 293

293. Triton mit Nereide. H. 0,115, Br. 0,12 m. Aus Sammlung Wassenaer-Obdam. Ausgeschnittenes hohles Relief. Es fehlt r. Unterarm des Tritons.

Triton nach rechts (vom Beschauer). Anstatt der Vorderfüße hat er Fischflossen. Im l. Arm Ruder, r. Arm erhoben. Kopf mit vollen Haaren, bartlos, zurückgewendet zu der Nereide auf seinem Rücken. Diese sitzt mit übereinandergeschlagenen Füßen, Mantel um Beine und l. Schulter, mit r. Unterarm auf den Schwanz des Tritons gelehnt, in der l. Hand niedrige runde Dose. Kopf zum Triton gewandt, Scheitel, Haarschleife, hinten kleiner Schopf. Unten in der Mitte breiter senkrechter Streifen, der auf einer senkrechten, unregelmäßig oblongen Platte endet, die wohl irgendwo eingelassen war. An der Stelle, wo sie zusammentreffen, vorn senkrechter Ring, seitlich Ranken, von denen die linke den Schwanz, die rechte die r. Vorderflosse des Tritons stützt.

Taf. IL Nr. 294

294. Schildförmiges Beschlagstück mit Relieffigur. H. 0,06 m.

Platte in Form eines sechseckigen länglichen Schildes mit gerade abgeschnittenen Kurzseiten, wie ihn mehrfach Reiter auf römischen Grabsteinen tragen (Bonner Jahrb. LV—LVI Taf. V 1,

XCIII 256 ff., CXIV Taf. I 1 u. 6; Lehner, Provinzialmuseum in Bonn Taf. VII 1 u. 3; Lindenschmit, Altert. heidn. Vorzeit III Heft VIII Taf. 4). Hinten in der Mitte horizontaler, rechteckig geknickter Bügel, wohl zum Aufschieben auf einen Riemen.

Auf der Platte Relief: in Vorderansicht stehender Krieger in kurzem Chiton, Panzer, Schwert im rechten Arm, in der l. Hand Dolch. Gladius und pugio gehören zu der ständigen Ausrüstung des Legionssoldaten, wie zahlreiche Grabsteine zeigen (vgl. z. B. Lehner Taf. II 3, III 1 u. 3, V 1—4, VI 3 u. 4, IX 2).

295. Genius des Herbstes. H. 0,16 m. Es fehlen die Flügel bis auf Ansatz des linken; der r. Flügel ist ausgebrochen. Taf. XLVIII Nr. 295

Aus drei großen Weinblättern wächst der Körper eines Knaben von den Hüften an heraus. Der Kopf ist nach seiner linken Seite emporgerichtet. Die Augensterne waren eingesetzt. Die Haare liegen glatt am Schädel an, vorn sind sie zu einem Tuff emporgebunden, wie bei dem Knaben mit der Gans von Boethos, seitlich hängen sie in freien Locken. Die r. Hand hält eine große Traube, die linke ein Tier? Eine Nebris ist auf der r. Schulter verknotet, in ihrem Bausch liegen Früchte. Gemeint ist doch wohl der Genius des Herbstes; vgl. oben die Statuette Nr. 170. Ähnlich sind der Eros mit Traube auf einem von einer Löwentatze getragenen Kelch in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet 458), die Eroten an Tischfüßen aus Pompeji in Neapel (Nr. 126172. Sogliano, Notizie degli Scavi 1901, 331 ff. Fig. 2 u. 3) und die Satyrn ebendort an den Füßen eines Tisches (Nr. 8408. Mus. Borb. XV Tav. VI 1, 2; Overbeck-Mau 429 f. Fig. 230 c; Guida Nr. 1676).

Hinten befindet sich an der Stelle, wo der Körper aus den Blättern wächst, ein großer runder horizontaler Fortsatz mit rundem Zapfenloch. Der eingeschobene Pflock war durch einen Stift von oben her gesichert. Gute Arbeit.

296. Bacchische Büste. H. 0,05 m. Flaches Relief. Taf. IL Nr. 296

Auf niedrigem kelchförmigen Blattkranz Oberarm-Büste. Rundes Gesicht. Stirnbinde oberhalb der Schläfen verknotet, lange, gewellte Enden auf die Schultern. Auf den Ohren Trauben, um den Kopf oben und seitlich je ein abstehendes Weinblatt.

Hinten viereckiges, hohles, kastenartiges Ansatzstück, in das unten ein viereckiges Loch mündet, wohl für einen Stift zur Sicherung des horizontal hereingeschobenen Pflocks; vgl. vorige Nummer.

297. Bacchische Büste, Bekrönung eines Dreifußes. H. 0,11 m. Taf. XLVIII Nr. 297

Auf profilierter Basis Blattkranz, darauf weibliche Büste mit Fell oder Mantel auf l. Schulter. Kopf leicht nach links Volle gescheitelte Haare, darin Schleife oder große Blätter (?) und rundes Schmuckstück in der Mitte, Trauben auf den Ohren. Hinten hier und bei folgender Nummer oberhalb der Basis großer Haken. Die Büste diente mit zwei anderen als Bekrönung der Beine eines Dreifußes. Die Haken trugen den Kessel. Ein ganz erhaltenes Exemplar eines Dreifußes mit zwei genau gleichen Büsten befindet sich aus Pompeji in Neapel (Nr. 73 951). Vgl. ferner für die Art der Anbringung den Dreifuß in Florenz Nr. 1653, ferner Atti della società di Archeol. di Torino III 1881 Pl. XVI und Houben und Fiedler, Denkmäler von Castra vetera in Xanthen Taf. XII. Der Typus ist sehr häufig in Italien und besonders im römischen Germanien. Andere Exemplare finden sich z. B. aus Rheinbayern in Speyer, aus Heddernheim in Mainz, in Remagen, aus Castell Alteburg in Homburg (Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit IV Taf. 64, 3—5; Abgüsse im Mainzer Centralmuseum Nr. 5309 u. 14325), aus Trier in Karlsruhe (C 3514), ferner in Palermo (Mus. Nr. 120—21), im Museum von Fiesole, aus Pompeji in Neapel (Nr. 5149 und an dem oben erwähnten Dreifuß) und ebendorther in Arolsen (Gaedechens Nr. 127 u. 128). Vgl. auch Schumacher 74 Nr. 417 Taf. VII 8 und Hübner, Bildnis einer Römerin, 33. Berl. Winck.-Progr. 1873, 20 f. Taf. III 8.

298. Körper eines Mannes, Bekrönung eines Dreifußes. H. 0,09 m. Taf. XLVIII Nr. 298

Auf Basis (aus drei Schichten) Körper eines Mannes, der in einen dicken Mantel gehüllt ist. R. Hand liegt vor der Brust, linke hält Kranz. Auf den Haaren liegt der Kopf eines Tierfells, Fell mit Tüpfeln und Ohren angedeutet. Auf der mittelsten Falte des Mantels eingeritzte doppelte Zickzacklinie. Schlecht und verrieben. Haken hinten und Verwendung wie vorige Nummer. Ähnliche in den Mantel gehüllte Oberkörper auf Basen im Louvre (Reinach, Rép. II 457, 5. 6).

299—303. Bacchische Büsten mit rundem Abschluß. Sie sind hohl und vollrund ausgearbeitet, doch ist die Büste hinten abgeschnitten und schließt mit einem kreisrunden glatten Randstreifen ab, der auf der hölzernen oder metallenen Unterlage aufsaß. Teilweise waren sie viel- Taf. XLVIII Nr. 299—303

leicht wie Nr. 304—5 ursprünglich in ein Medaillon eingefügt, doch bleibt sich das, bei der gleichen runden Form des hinteren Abschlusses, für die Verwendung ganz gleich. Derartige Büsten finden sich an römischen Geldkisten, z. B. aus Pompeji in Neapel (Guida del Museo di Napoli Nr. 1778), an den Seitenlehnen von Betten, z. B. aus Pompeji (Mau, Pompeji 390 Fig. 206) und im Museo Kircheriano in Rom (Helbig, Führer [3] Nr. 1748), sowie an anderen Möbeln, ferner an Kandelabern, Kohlenbecken, Bronzevasen zum Wasserwärmen u. dgl. aus Pompeji in Neapel (vgl. z. B. Mus. Borb. II Tav. XIII u. VI Tav. XLV; Overbeck-Mau Fig. 233 b u. e, Fig. 235 a).

Taf. XLVIII Nr. 299

299. Büste einer Mänade. H. 0,11 m.

Kopf nach links. Volles, gewelltes, gescheiteltes Haar, fast über die ganzen Ohren, Stirnbinde, hinten kleiner Schopf, daraus lange gedrehte Locken auf die Schultern. Dünne Strähnen vor den Ohren. Die Augäpfel sind aus Silber; die Augensterne und Lippen waren wohl aus Kupfer oder Schmelz eingelegt, sind jetzt herausgefallen; das Haarband ist vergoldet. Fein gerippter Chiton mit breitem Halsbündchen, auf den Oberarmen geknöpft. Nebris auf r. Schulter verknotet. Mantel auf l. Schulter. Vorzügliche, sorgfältige Arbeit, schöne dunkelgrüne Patina. Ähnliche Mänaden-Büste in Wien (Sacken Taf. XXVIII 4).

Taf. XLVIII Nr. 300—302

300—302. Drei bacchische Büsten. H. 0,12 m.

Die drei Beschläge sind gleich hoch, gleich gut gearbeitet und gleich schlecht erhalten. Sie sind stark zerfressen, teilweise zerbröckelt. Bei allen dreien sind die Augensterne tief eingebohrt, ursprünglich wohl mit farbiger Masse eingelegt. Sie stammen wahrscheinlich von ein und demselben Möbel. Die Ausführung ist vorzüglich.

Taf. XLVIII Nr. 300

300. Büste eines Satyrknaben. Es fehlen die r. Hand und die Hörner an der Haargrenze über der Stirn, die ursprünglich eingesetzt waren.

Feines, schmales Gesicht, über der Stirn aufstrebende Haare. Kopf nach links oben gewendet. Nebris über der Mitte der Brust verknotet. Beide Hände hielten ihren Rand empor; der Bausch ist mit einer Traube und runden Früchten gefüllt.

Taf. XLVIII Nr. 301

301. Desgleichen.

Rundes, gesundes Kindergesicht, volles Haar. Kopf nach rechts. Nebris auf der r. Schulter verknotet. Die l. Hand hält das Ende des Fells empor; in ihm liegen eine Traube, runde und längliche Früchte, darunter wohl Feigen. Die r. Hand preßt eine Gans an die Brust.

Taf. XLVIII Nr. 302

302. Büste eines Silens. Es fehlt die rechte Seite des Kopfes.

Kopf nach links oben. Sehnsüchtiger Ausdruck. Korymbenkranz. Lange, gedrehte Bartsträhnen. Nebris auf der r. Schulter verknotet. Gleiche Exemplare in Rom (Conservatorenpalast), in Neapel (Nr. 5146—7, 5153—4, 5290; Roux-Barré, Herculaneum et Pompéi VII 2[me] Série Pl. 3), in Zürich (Nr. 3433—5), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 391, 392), ähnliche häufig. Vgl. die folgende Nummer. Der Typus ist in Trier als Gewicht verwendet (Hettner, Führer durch das Provinzialmuseum in Trier 89 f. Nr. 4).

Abbild. 9 Nr. 303

303. Desgleichen. H. 0,09 m.

Abbildung 9

Gleicher Typus, besser erhalten. Der Kranz besteht aus zwei Eppichzweigen, die vorn zweimal umeinander geschlungen sind. Von den Enden legen sich Korymben-Büschel auf die Schläfen. Jederseits hängt je ein Blatt auf die Ohren, eins auf die r. Schulter. Eine Ranke mit Korymben und Blatt legt sich auf den Oberkopf. Sorgfältige, detaillierte Ausführung. An jeder Achsel ein Nietloch, auf der Brust unregelmäßig viereckiges Loch.

Taf. IL Nr. 304

304. Mänaden-Büste in Medaillon. Durchm. der Scheibe 0,065, H. der Büste 0,055 m.

Medaillon in der Mitte vorgewölbt. Rand radiale Riefen, eingefaßt von gekerbtem Saum. Darin Büste auf dreiblätterigem Kelch, Kopf nach links oben. Große Augen, geöffneter Mund. Volles, gescheiteltes Haar, über die ganzen Ohren. Reif, in der Mitte große Rosette. Seitlich Trauben auf den Haaren über den Ohren. Ähnliche Medaillons in Sammlung Haeberlin aus Köln (Pagenstecher, Röm.-german. Korrespondenzblatt III 1910, 87 Nr. 5 Abb. 23) und in Bonn (Provinzialmuseum Inv.-Nr. A 1039 u. 3596). Dieses und das folgende Stück können als Schalenboden oder als Phalerae gedient haben (vgl. Steiner, Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 14 ff.).

305. Athena-Büste in Medaillon. Durchm. 0,055, H. mit Büste 0,085 m. Taf. IL Nr. 305

Rand Stabornament. Athena-Büste, auf der Brust Ägis mit vier dicken Schlangen und großem Medusenhaupt. Italischer Helm mit doppeltem Busch, der nach beiden Seiten überneigt. Grobe Arbeit. Im Rand seitlich und unten je eine Niete. Verwendung wie vorige Nummer.

306. Athena-Büstchen. H. 0,045 m. Nr. 306

Schlankes Büstchen, vorn zugespitzt, Form der frühen Kaiserzeit, mit Gewand bedeckt. Hoher korinthischer Helm mit dreigeteiltem Busch. Ähnliche Athena-Büstchen in Frankfurt (Historisches Museum X 20, 948), Mainz (Inv.-Nr. 14330; Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit IV Taf. 63 Nr. 10), aus Rheinbayern in Speier (Abguß Mainzer Centralmuseum Nr. 5390; Lindenschmit a. a. O. Taf. 64 Nr. 1), in Xanthen (Houben u. Fiedler, Denkm. von Castra vetera Taf. X 2) etc. Hinten in der Mitte des Büstchens kurzer Zapfen.

307. Büste des Sol. H. 0,08 m. Taf. IL Nr. 307

Auf fünfblätterigem Kelch nackte Büste. Volle, aufgebauschte, zurückgestrichene Haare, aus denen fünf Strahlen kommen. Gleiche Exemplare in Karlsruhe (Schumacher 280 und Inv. C 480, gefunden in Eckartsbrunn zusammen mit einer kolossalen Reibschüssel). Möbelbeschlag.

308. Desgleichen? H. 0,04 m. Taf. IL Nr. 308

Achselbüstchen mit Gewand. Im Haar Reif mit fünf Strahlen. Verrieben.

309. Satyr-Büste. H. 0,075 m. Taf. IL Nr. 309

Auf vierblätterigem Kelch. Über l. Schulter gestricheltes Fell. Blick nach rechts oben. Hohe Stirn, runde Wangen. Volles Haar, darin Reif mit Rosette in der Mitte und Pinienzweig. Ähnliche Büsten aus Rheinbayern und Mainz in Mainz (Abgüsse im Centralmuseum Nr. 5310 u. 6328) und aus Sien in Trier (Bericht des Vereins für St. Wendel I 1838 Taf. I 2).

310. Büste eines bekränzten Knaben oder Satyrs. H. 0,06 m. Taf. IL Nr. 310

Auf viereckiger Standplatte dreiblätteriger Kelch, darauf Oberarmbüste. Kopf geradeaus gerichtet, hohe Stirn, Blattkranz. Unbedeutend und verrieben. Hinten vertikale Öse.

311. Jugendlicher Satyrkopf. H. 0,08 m. Nr. 311

Mit Efeu bekränzt, heiter lachend. Nicht antik.

Friederichs-Wolters Nr. 1507.

312. Mädchenbüste. H. 0,055 m. Taf. IL Nr. 312

Auf dünner Platte Achselbüste mit Gewand. Schmales Gesicht, Melonenfrisur mit Haarschleife auf dem Wirbel. Hinten an Nacken und Haarschleife Ansätze.

313. Bärtige Büste. H. 0,045 m. Taf. IL Nr. 313

Auf siebenblätterigem Kelch Büste eines bärtigen Mannes. Gemeint ist wohl Zeus oder Asklepios. Gleiche Büste in Darmstadt.

314. Knabenbüste. H. 0,05 m. Nr. 314

Auf dreiblätterigem Kelch Büste mit Gewand. Im Haar gedrehter Reif mit drei Rosetten. Ganz verrieben.

315. Männliches Büstchen. H. 0,05 m. Nr. 315

Kleines Büstchen mit Gewand. Anliegende Haare. Gering und verrieben.

316. Desgleichen. H. 0,04 m. Nr. 316

Achselbüstchen, Gewand auf l. Schulter und Brust. Hinten in der Mitte schräg nach abwärts gerichteter Dorn. Verrieben.

317. Desgleichen. H. 0,025 m. Nr. 317

Kleines Büstchen mit Gewand auf beiden Schultern. Haare in die Stirn gekämmt. Hinten Mitte der Büste kurzer horizontaler Ansatz. Gering.

318. Kopf und Arme eines Negers. H. 0,04, L. 0,055 m. Es fehlen beide Hände. Taf. IL Nr. 318

Brust mit vorgestreckten Armen und emporgerichtetem Kopf. Wollige Haare, dicke, vorstehende Lippen. Nach einer Wiederholung in Sammlung Arndt hielten beide Hände zwischen sich einen Elefantenzahn. Reste davon haben auch die Repliken in Sammlung Schott in Jena (Arndt-Amelung E.-V. 1475 c) und in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet 1017). Am Casseler wie an den anderen Exemplaren hinten horizontaler Fortsatz, der an die Schultern in ihrer ganzen Breite ansetzt und allmählich schmäler wird. Griff.

319. Protome eines springenden Pferdes. H. 0,055 m. Das r. Vorderbein war abgebrochen. Taf. IL Nr. 319

Unten bogenförmiger Abschluß, darin Nietloch (unterster Teil fehlt in der Abbildung). Gleiche Protomen finden sich auf runder Platte mit Nietlöchern in Bonn (Provinzialmuseum Inv.-Nr. A 138 u. 452 b), aus Rützen in Breslau (Abguß Mainzer Centralmuseum Nr. 10506), vier in Rom (Museo Kircheriano), davon zwei auf runder Platte mit Nietlöchern (vgl. Caylus VII Suppl. Pl. XLIV Nr. IV u. V).

Taf. IL Nr. 320 320. Protome eines Ziegenbocks. H. 0,035 m.

Taf. IL Nr. 321 321. Kopf eines Ziegenbocks. H. 0,04 m.

Hohe Hörner, breiter Bart. Gute Arbeit. War auf gerundete Fläche aufgesetzt, als Henkelattache? Vgl. unten Nr. 406.

Taf. IL Nr. 322 322. Protome eines Pfaus. H. 0,055 m.

Federn eingeritzt, Augen der Federn als Kreise eingedrückt mit erhöhtem Mittelpunkt. Unter den Füßen kleine Bohrlöcher.

Nr. 323 323. Greifen-Protome. H. 0,045 m.

Archaischer Typus der Greifenprotome mit hohem Hals, offenem Schnabel, Aufsatz auf der Stirn. Flüchtige, summarische Arbeit. Ansatz eines Kessels. Vgl. Furtwängler, Olympia IV Bronzen 114 ff. Taf. XLV—XLIX Nr. 792—807, 815, 816.

Taf. IL Nr. 324 324. Widderkopf auf Palmette. H. 0,11, Br. 0,14 m. Es fehlen Spitze der l. Ranke und ein Blatt der Palmette.

Auf einer nach unten gerichteten Palmette Widderkopf oder gehörnter Löwenkopf (Löwengreif?) mit aufgerissenem Maul. Von der Ansatzstelle gehen seitlich Ranken aus. Das Zierstück ist konkav gebogen. Es stammt von einem Kandelaber, wo es den Zwickel zwischen zwei Füßen füllte (vgl. z. B. Roux, Herculanum et Pompéi VII Pl. 15).

Taf. IL Nr. 325 325. Medaillon in Form eines Löwenkopfes. Durchm. 0,06 m, Reliefhöhe 0,035 m.

Hellenistischer Löwentypus. Stark bewegte Mähne. Die Augen waren wohl eingelegt. Im Maul saß ein Ring. Ähnlicher Löwenkopf in Karlsruhe (Schumacher Abbild. S. 52 Nr. 292) und mit erhaltenem Ring aus Pompeji in Neapel (Nr. 72740).

Nr. 326 326. Löwenköpfchen. H. 0,025 m. Hinten Ränder abgebrochen.

Gering. Mähne wie Blattkranz stilisiert.

Taf. IL Nr. 327 327. Rosette. Durchm. 0,06 m.

In der Mitte achtblätterige Blüte. Aus den Zwickeln wachsen vier gerade und vier gebogene Blätter. Dieser Teil ist vorgewölbt. Der Rand ist flach; auf ihm acht Bogen, aus deren Mitte je drei Beeren herabhängen. Die Zwickel zwischen den Bögen und der Staubboden der Mittelblüte sind punktiert. Die reiche Form der Rosette erinnert an die Nagelköpfe an der Tür des Pantheon (vgl. Babelon-Blanchet 1934 u. 35). Hinten schildförmig, konkav ausgehöhlt; auf dem glatten Rand sitzen symmetrisch zwei kurze runde Ansätze.

Taf. IL Nr. 328 328. Zungenförmiges Fragment mit Medusenhaupt in Relief. H. 0,09 m.

Geschweifter, erhabener Rand. Medusenhaupt mit gerunzelter Stirn, ungleichen Augen, herausgestreckter Zunge. Haare gescheitelt, gewellt, über den Ohren emporgeklappt. Auf dem Scheitel stehendes Blatt, aus dem fünfteilige Palmette wächst. Dünn, war wohl auf Leder aufgesetzt. Der Form nach Verzierung eines Plättchens vom Bauchrand eines Panzers. Auf diesen Plättchen kommen sehr häufig Gorgoneia vor, zuweilen auch verbunden mit Palmetten, z. B. an der Statue des Mars Ultor im Kapitol (Helbig ³ 759).

Taf. IL Nr. 329 329. Ammonskopf. H. 0,065 m. L. Horn und Unterlippe abgeschliffen.

Lange, an den Enden aufgerollte Haar- und Bartsträhnen. Sehr ungleiche Gesichtshälften. Oben zwei viereckige Nietlöcher. Diese und die folgenden Nummern dienten als Beschlagstücke von Kästchen u. dgl.

Taf. IL Nr. 330 330. Theater-Maske. H. 0,05 m.

Schalltrichter mit Barthaaren. Onkos, darauf Diadem mit an den Seiten eingravierten Voluten, gedrehte Seitenlocken. Pupillen angegeben.

Nr. 331 331. Weiblicher Kopf in Medaillon. Durchm. 0,045 m. Es fehlt ein Teil des Randes.

Glatter Rand, oben ein Nietloch. Kopf mit gescheitelten Haaren, in hohem Relief.

Taf. IL Nr. 332 332. Weiblicher Kopf. H. 0,04 m.

Haare gescheitelt, am Oberkopf gewellt, sonst glatt, über die ganzen Ohren gestrichen, kurze breite Seitenlocken, Stirnbinde. Die kunstvolle Frisur und die scharfe Umgrenzung der Augen erinnert an Maskentypen. Gleiches Exemplar in Neapel (Nr. 72872).

333. Desgleichen. H. 0,04 m. Nr. 333

Identisch mit der vorigen Nummer, nur fehlt der Scheitel und ist die Binde mit Punkten verziert.

334. Desgleichen. H. 0,035 m. Kreisrund, unten kleiner eckiger Fortsatz. Haare gescheitelt, über die Ohren gestrichen, Scheitelflechte. Vertikale Stirnfalten und Lachfalten am Mund. Flach. Hinten hohl und glatter Rand. Antik? Taf. IL Nr. 334

335. Desgleichen. H. 0,035 m. Nr. 335

Etwas vorgeneigt. In der Mitte der Stirn senkrechtes Band oder Haarsträhne, seitlich davon Zopf oder Kranz. Summarisch gearbeitet.

336. Desgleichen. H. 0,02 m. Nr. 336

Scheitel, Seitenlocken, eingebohrte Pupillen. Erinnert an Maskentypen. Flüchtige Arbeit.

337. Jünglingskopf. H. 0,03 m. Nr. 337

Kreisrund, kurze Locken. Kinn sehr vorgestreckt. War wohl auf eine nach vorn geneigte Fläche aufgesetzt.

338. Medusenhaupt. H. 0,035 m. Nr. 338

Volle Haare umrahmen das ganze Gesicht, Flügel. Sehr verrieben. Hinten Mitte röhrenförmiger Fortsatz zum Aufschieben auf einen Zapfen.

339. Desgleichen. H. 0,035 m. Nr. 339

Gescheitelte volle Haare um das ganze Gesicht. Hinten gleicher aber abgebrochener Fortsatz wie bei voriger Nummer.

340. Köpfchen mit phrygischer Mütze. H. 0,02 m. Ganz verwittert. Nr. 340

III. Wage und Gewichte.

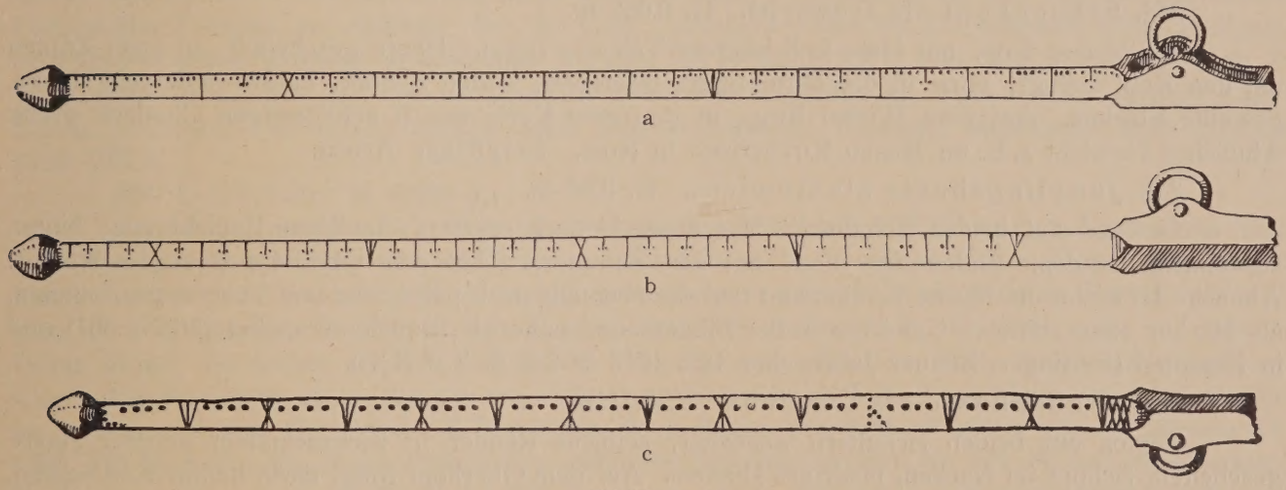


Abbildung 10.

341. Römische Schnellwage. L. 0,445, L. der Skalen 0,29 m. Taf. L und Abbild. 10 Nr. 341

Wage mit drei Aufhängepunkten auf drei Seiten und dementsprechend drei Gewichtsskalen. Der Wagebalken endet jederseits in einen Knopf. Vor dem rechten hängen in einer Schleife zwei Ketten mit Haken, an die der abzuwiegende Gegenstand, wohl Fleisch u. dgl., befestigt wurde. Der rechte kürzere Hebel des Balkens hat auf drei Seiten kurze Schlitze mit erhabenen, bogenförmigen Rändern. In diesen sind mittelst eines Querstäbchens Ringe befestigt, in die die Ketten mit den Haken zum Aufhängen der Wage greifen. Die äußerste Kerbe ist jetzt leer; in der mittelsten sitzt noch der Ring mit einem Kettenglied; in der innersten der Ring mit einem in ihn eingreifenden Haken. Der längere Hebel mit den Skalen, an dem das Gewicht hin- und hergeschoben wurde, ist gegen den anderen um 90° gedreht. Die Skalen sind von rechts nach links abzulesen. Die Skala, die dem innersten Aufhängepunkt entspricht, also für die kleinsten Gewichte dient (Abbild. 10a), reicht bis 13 Pfund. Jeder Pfundabschnitt ist 0,024 m lang und ist durch einen halben Strich mit 3 Punkten an der Spitze in halbe Pfunde, außerdem durch 5 Punkte jederseits des Mittelstrichs in zwölf Unzen eingeteilt. Nach 5 Abschnitten steht V, nach weiteren 5 X. Die Skala, die dem

mittleren Aufhängepunkt entspricht (Abbild. 10b), reicht von 10 bis 32 Pfund. Jeder der 22 Pfundabschnitte ist 0,012 m lang und wie in der ersten Skala durch einen halben Strich mit 3 Punkten an der Spitze in halbe Pfunde eingeteilt. Nach je 5 Abschnitten steht abwechselnd X und V. Die Skala, die dem äußersten Aufhängepunkt entspricht, also für die größten Gewichte diente (Abbild. 10c), reicht von 35—100 Pfund. Sie ist in 13 Abteilungen von 0,022 m Länge für je 5 Pfund geteilt, jeder Teil durch 4 Punkte wieder in 5 Pfundabschnitte. Nach jeder Abteilung steht abwechselnd V und X, doch ist rechts am Anfang VXXX (linksläufig geschrieben!) angegeben und nach weiteren 15 Pfund steht ein punktiertes L anstatt X.

Ähnlich der Casseler Wage sind eine aus Pergamon in Berlin (Inv.-Nr. 10817; Zahn, Amtl. Berichte aus der kgl. Kunstsammlg. XXXV Okt. 1913, 1 ff. Abb. 1), eine in Florenz und eine aus Chiusi (Gamurrini, Monumenti ant. dei Lincei I 157 ff. mit Tafel; vgl. ferner Furtwängler, Olympia IV Bronzen 190 Nr. 1199—1201 Taf. LXVII; Mus. Borb. I Tav. LV 1, 2, VIII Tav. XVI; Overbeck-Mau 447 Fig. 245; Guida Ruesch S. 379; Roux-Barré VII 3. Série Pl. 96; Pernice, Arch. Jahrb. XIII 1898, 75 f. Abb. 2; Jacoby, Saalburg 437 Abb. 1, 2, 441 f. Taf. XXXVI 27, 28; Lindenschmit, Altert. heidn. Vorzeit IV Taf. 15; Wagner, Kastell Osterburken 35; Barthel, Kastell Zugmantel 95 Abb. 14 Taf. XIII Fig. 47, 54). An der Wage hing früher das kaum zugehörige Laufgewicht Nr. 348.

Pinder, Leitfaden 21 Nr. 46; Führer 24 Nr. 46.

Taf. L Nr. 342 342. Haken von einer Wage. H. 0,07, Br. 0,075 m.

Elliptische Gesamtform. Runder Durchschnitt. An der Spitze rechtwinkeliger stumpfer Fortsatz. An der anderen Seite gerades Stück mit je 2 Reifen oben und unten, daran Ring, in den wohl eine Kette griff. Gute Arbeit.

Nr. 343 343. Desgleichen. H. 0.07, Br. 0,09 m.

Spitz zulaufend. An der anderen Seite einfacher Ring.

Taf. L Nr. 344 344. Frauenkopf als Gewicht. H. 0,065 m.

Weiblicher Kopf mit Hals und oberem Teil der Brust. Haare gescheitelt, in zwei Zöpfen um den Kopf gelegt, vorn in der Mitte breite Haarrolle, hinten Schopf, daraus jederseits lange, gewellte Strähne. Auf dem Wirbel Ring, in den eine Kette aus 6 achtförmigen Gliedern greift. Ähnliches Gewicht z. B. im Museo Kircheriano in Rom. Sorgfältige Arbeit.

Taf. L Nr. 345 345. Jünglingsbüste als Gewicht. H. 0,09 m.

Gewand auf beiden Schultern. Haare polykletisch stilisiert. Im Haar Eppichkranz, hinten zusammengebunden. Enden der Binde auf den Schultern. Auf dem Oberkopf Rest des Ringes. Ähnliche Gewichte im Museo Kircheriano und die ebenfalls nach polykletischem Vorbild gearbeiteten, als Merkur ausgestatteten Gewichte in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet 158 Nr. 361) und in Kempten (Reisinger, Bonner Jahrbücher 122, 1913 S. 241 ff. Taf. XXI).

Nr. 346 346. Frauenbüste als Gewicht. H. 0,11 m.

Peplos auf beiden Schultern genestelt, seitliche Ränder in Zickzackfalten gelegt. Haare gescheitelt, Schopf im Nacken, niedriges Diadem. Auf dem Oberkopf Ring, darin halbes Kettenglied. Oberfläche zerfressen.

Nr. 347 347. Mänadenbüste als Gewicht. H. 0,11 m.

Gleicher Typus, jedoch anstatt Diadem Trauben auf den Ohren, hinten mit Band gebunden, dessen Enden auf den Schultern liegen. Auf dem Oberkopf teilweise zerstörter Ring. Sehr zerfressen und oxydiert.

Taf. L Nr. 348 348. Spätantike Frauenbüste als Gewicht. H. mit Ring 0,14, ohne Ring 0,095 m.

Oberkörper einer Frau, auf besonders gearbeitetem Fuß in Form einer abgeplatteten Kugel. Gesicht in der erstarrten Form der spätesten römischen Kaiserzeit stilisiert. Haare nach hinten gestrichen, in schematisch durchgezogenen Linien gegeben. An den Armstümpfen Spiralen. Gürtel unter den Brüsten, in der Mitte rundes Loch, wo eine Schnalle aus anderem Material eingesetzt war. Darunter senkrechter Mittelstreifen mit gestrichelten Rändern und undeutlichem Ornament. Jederseits von ihm Zweig. Diese Muster sind eingestickt zu denken. Dagegen ist es ungewiß, ob der Streifen mit Kreisen am Hals als Borte des Gewandes oder als Halsschmuck aufzufassen ist. In letzterem Fall gehört zu ihm das Ornament auf der Brust. Es umschließt drei kleine Gehänge.

Auf dem Nacken einpunktiert LXX. Mit Blei gefüllt. Auf dem Oberkopf Öse, darin oblonger Ring mit oberem Aufsatz. An diesem Ring wurde das Gewicht am Wagebalken hin und her geschoben, wie moderne Laufgewichte.

Pinder, Leitfaden 21 Nr. 47.

349. Merkurbüstchen als Gewicht. H. 0,04 m. Taf. L Nr. 349

Auf kleinem Fuß, der nicht zum Stehen dienen kann, Achselbüstchen mit Gewandbausch auf l. Schulter. Haare radial in Strähnen geteilt. Petasos mit Flügeln. Bohrloch an der Haargrenze bis zum Oberkopf, also zum Aufhängen eingerichtet. Mehrere gleich kleine Exemplare in Trier.

350. Behelmter Kopf als Gewicht. H. 0,05 m. Nr. 350

Athena? mit korinthischem Helm. Busch zum Aufhängen durchbohrt.

351. Eichelförmiges Gewicht oder Senkblei. H. 0,085 m. Taf. L Nr. 351

Mit Blei gefüllt. Oben senkrechte durchbohrte Platte, daran Rest einer Kette. Gewichte dieser Form sind sehr häufig (vgl. Pernice, Arch. Jahrb. XIII 1898, 76), doch kommen auch Senkbleie in Form einer Eichel vor, z. B. in Rom, Conservatorenpalast.

IV. Füße von Geräten.

352 u. 353. Cistenfüße. H. 0,12 m. Taf. L Nr. 352 u. 353

Zwei identische Exemplare. Auf rundem Sockel mit Hohlkehle Raubtierklaue, darauf eine Art jonisches Kapitell. Darauf knieender Jüngling mit großen Flügeln nach links (vom Beschauer) gewandt (Eros?). Er hält im r. Arm einen Hahn. Gewand über l. Oberarm und r. Bein. Lange Seitenlocken bis auf die Brust. Arm- und Fußringe. Hinten in Höhe des Kapitells halbrunder horizontaler Fortsatz als Auflager für die Ciste. Ähnliche Füße hat die bekannte Ciste in Karlsruhe (Schumacher, Bronzen in Karlsruhe Nr. 256 Taf. IV 21 u. XXV und Praenestinische Ciste 7; vgl. Caylus III Taf. LV 2). Das Schema des knieenden Flügeldämons ist in der archaischen Kunst häufig ornamental verwendet worden (vgl. Eduard Schmidt, Knielauf, Münchener arch. Studien 1909, 253 ff.

354. Gerätfuß. H. 0,095 m. Taf. L Nr. 354

Auf dem Unterschenkel eines Stiers Kapitell mit fallendem Blattkranz und jederseits einer nach oben gerollten Volute. Darauf Sphinx in Vorderansicht mit ausgebreiteten Flügeln und langen Haaren. Ihre vier Beine sind neben- anstatt hintereinander gestellt. Fuß Vollguß, Sphinx in Relief, ganz vorn aufgesetzt, so daß auf dem Kapitell Platz als Auflager für die Ciste resp. ein anderes Gerät bleibt. Nietlöcher im Huf und in den Flügelspitzen. Ähnliche Füße finden sich häufig an Cisten aus Praeneste, so an einigen aus Sammlung Barberini in Villa Papa Giulio zu Rom, einzeln im Vatikan (Museo Gregoriano I Tav. LXX 4), in Berlin (Nr. 6239. Pernice, Österr. Jahresh. VII 1904, 170 Nr. 4 Fig. 83), in der Bibliothèque nationale (Babelon-Blanchet Nr. 723—4) und in Sammlung Bourguignon (Catalogue B. Pl. VI Nr. 209), ferner an einem Apparat zum Wasserwärmen in Neapel (Mus. Nr. 73879) und an einem Bronzeeimer im Berliner Antiquarium (Bruno Schroeder, 74. Berliner Winckelmanns-Programm 1914, 5 Taf. I 2).

355. Desgleichen. H. 0,065 m. Taf. L Nr. 355

Raubtierklaue, darauf aus Kelch Oberkörper einer Sirene. Beide Arme gebeugt, Unterarme horizontal am Körper anliegend, die Hände halten einen Schmetterling vor die Brust. Also Seelenvogel mit einer Seele. Als solche ist der Schmetterling z. B. auf dem Skelettbecher von Boscoreale ausdrücklich bezeichnet (Winter, Arch. Anz. XI 1896, 82). Federn an den Flügeln ausführlich eingeritzt, stark stilisiert. Lange Haare gescheitelt und gewellt. Flügelspitzen aufgebogen. Hinten in Höhe der Arme rechteckiger, horizontaler Fortsatz. In ihm und den Flügeln je ein Nietloch. Ähnliche Füße sind in Rom, aus Sammlung Barberini in Villa Papa Giulio und im Antiquarium des Thermenmuseums (vgl. Caylus I Pl. XCI 4).

356. Fuß mit Löwengreif. H. 0,21 m. Taf. LI Nr. 356

Raubtierklaue auf Basis, die ihrer Form folgt, also vorn 4 abgekantete Ecken hat, hinten rund ist. Darauf auf zwei abwärts gerichteten spitzen Blättern Protome eines Löwengreifs mit gescheitelten Haaren, diademartiger Bekrönung, offenem Maul. Nietlöcher in den Flügeln. Der Fuß

stammt von einem rechteckigen Gerät, da die Flügel rechtwinkelig zueinander stehen und hinten zwischen sich an ihrem unteren Rand ein Auflager in Form eines viertel Kreises tragen; darüber bis zum Oberkopf eine Rinne für die Ecke des Kastens.

Taf. L Nr. 357 — 357. Desgleichen. H. 0,105 m.

Auf Raubtierklaue Protome eines Löwengreifs mit voller Mähne und wallendem Bart, Hörnern, gefletschten Zähnen, schmalen, aufgebogenen Flügeln. Zwischen diesen und den Hörnern rohe Verbindungsstreifen. Hohes getriebenes Relief.

Taf. L Nr. 358 — 358. Desgleichen. H. 0,045 m.

Auf niedriger Basis Klaue und Oberkörper eines Löwengreifen mit horizontal ausgebreiteten Flügeln. Auf diesen schmales Auflager für ein gerundetes Kästchen oder ein anderes Gerät. Breites Maul, Augen wie Kreise. Federn roh eingeritzt. Gleiche Exemplare in Rom (Museo Kircheriano und Antiquarium des Thermenmuseums) und Karlsruhe (Schumacher Nr. 263 Taf. IV 23; vgl. Babelon-Blanchet Nr. 779—788).

Nr. 359 — 359. Desgleichen. H. 0,045 m. Identisch, verrieben.

Nr. 360 — 360. Desgleichen. H. 0,033 m. Gleicher Typus auf runder Basis mit Hohlkehle.

Nr. 361 — 361. Desgleichen. H. 0,025 m. Gleicher Typus, kümmerlich ausgeführt und verwittert.

Taf. L Nr. 362 — 362. Fuß mit Elefantenkopf. H. 0,05 m.

Profilierte Basis mit Hohlkehle. Darauf Raubtierklaue und Elefantenkopf. Der Rüssel ist um den Unterschenkel geschlagen. Die Runzeln der Haut sind auf dem Rüssel und Umgebung durch kurze horizontale Striche, auf der Stirn durch gekreuzte Linien angegeben. In jedem Quadrat in der Mitte Punkt. Auflager auf dem Oberkopf. Gleiches Exemplar in Rom, Museo Kircheriano.

Taf. L Nr. 363 — 363. Desgleichen. H. 0,05 m. Aus gleicher Form wie vorige Nummer, doch ist der ganze Kopf mit tief eingeschlagenen gekreuzten Linien und Punkten bedeckt. Dieselbe Charakterisierung der dicken Elefantenhaut zeigt eine Form aus Ostia (Notizie degli Scavi 1906, 370 Fig. 12).

Taf. L Nr. 364 — 364. Elefantenkopf. H. 0,04 m. Ergänzt l. Ohr.

Horizontale Falten auf dem Rüssel plastisch angegeben. Rüssel und Zähne endigen frei. Wahrscheinlich von einem ähnlichen Fuß wie die beiden vorigen Nummern. Möglicherweise diente aber auch der Kopf als Attache. Hinten hohl.

Nr. 365 — 365. Fuß in Form eines Raubtier-Unterschenkels. H. 0,095 m.

Auf runder Platte Unterschenkel eines Raubtiers. Über dem Knöchel Doppelstreifen, darüber vorn Palmette in Relief. Abschluß durch viereckige, horizontal geteilte Platte. Oben Aushöhlung für einen rechteckigen Zapfen.

Nr. 366 — 366. Desgleichen. H. 0,05 m.

Auf runder Basis mit umlaufendem eingeritzten Kreis Unterschenkel eines Raubtiers, der oben in eine dreiteilige Palmette übergeht. Hinten am Ansatz der Palmette horizontaler, rechteckiger Fortsatz als Auflager für ein kleines Gerät.

Nr. 367 — 367. Desgleichen. H. 0,03 m.

Raubtierklaue, darauf rechteckiger, vorn zweimal gekerbter Schaft, der ein horizontales, hinten überstehendes, rechteckiges Plättchen trägt. Dieses ist aufgenietet und hat ein zweites Nietloch im hinteren Teil.

Nr. 368 — 368. Desgleichen. H. 0,03 m.

Auf Tierklaue ein vorn dreiseitiger, hinten glatter Schaft. Roh und verrieben.

Nr. 369 — 369. Fuß in Form einer Stierklaue. H. 0,05 m.

Auf viereckigem, vorn und hinten geschweiften Plättchen Fuß eines Stiers, darauf dreiblätteriger Akanthuskelch. Hinten an seinem Ansatz kurzer, horizontaler, abgerundeter Fortsatz als Auflager. Gleiche Exemplare im Vatikan (Museo Gregoriano Tav. LXXI 10 r.) und in Karlsruhe (Inv.-Nr. 1264. Schumacher Nr. 261).

Taf. L Nr. 370 — 370. Zwei Vorderbeine eines Spalthufers. H. 0,15 m.

Vorderbeine eines Stiers (?), die zwischen sich einen zungenförmigen Aufsatz tragen. Sie waren mit Silberblech belegt (erhalten an dem vom Beschauer linken Bein). Wohl von einer Vase in Tierform. Es könnte auch ein anderer Spalthufer gemeint sein, z. B. ein Schwein.

Nr. 371 — 371. Kandelaber-Fuß. H. 0,075 m.

Unterschenkel eines Pferdes, schräge nach hinten gestellt, darauf fast horizontal ein lanzettförmiges Blatt. Der Fuß trug mit zwei anderen zusammen einen Kandelaber. Ganze Exemplare z. B. im Vatikan (Museo Gregoriano I Tav. XLVIII 6 u. XLIX 1, 2).

372. Menschlicher Fuß. L. des Ganzen 0,145, des Fußes 0,08, H. 0,075 m. Es fehlt die obere Hälfte des vorderen Fortsatzes. Taf. LI Nr. 372

Linker menschlicher Fuß mit schräge nach hinten gestrecktem halben Unterschenkel. Stiefel, der die Zehen frei läßt, mit Riemen über den Spann, vorn in Höhe des Knöchels gebunden, oben wulstiger Rand. Darauf vorn und hinten je ein zungenförmiger Fortsatz mit Nagelloch. Hohl, in der Sohle große Öffnung. Wahrscheinlich von einem Klappsessel mit gekreuzten Beinen. Ein gleicher, aber rechter Fuß im Museo Kircheriano.

373. Desgleichen. L. 0,07 m, H. 0,025 m. In Höhe des Gelenks abgeschnitten. Nr. 373

Rechter menschlicher Fuß. Sandale aus zwei Schichten, in der Sohle zwei Nagellöcher. Riemen waren in Höhe des Knöchels gebunden, erhalten die Enden der Schleifen. Dreiteiliger Riemen über den Spann, gestreifter in Längsrichtung, endet vorn mit drei Zacken auf der zweiten Zehe. Wohl auch von einem Klappsessel.

V. Vasen.

1. Ganze Vasen.

374. Großer Kessel mit Medaillons. H. 0,68, ohne Deckel 0,49 m. Größter Durchmesser 0,49, an der Mündung 0,365—0,435 m. Medaillons Durchmesser 0,16, nur das mit Maske auf Tisch (in der Abbildung links) 0,13 m. Das auf den Deckel aufgesetzte Gewicht in Büstenform H. 0,08 m. Ergänzt Rand und andere Teile des Deckels und der Wandung, die innen durch ein modernes Gerüst von senkrechten und horizontalen Reifen gestützt wird. Erworben 1777 in Rom. Taf. LI Nr. 374

Der Kessel hat jetzt eine ovale Form, die jedoch wohl nur durch falsche Zusammensetzung entstanden ist. Sicher falsch ist auch die Anordnung der 7 Medaillons, da 5 von ihnen die eingravierten umlaufenden Kreise im oberen Teil überschneiden. Es sind 3 Medaillons mit bärtigen Silensmasken in Vorderansicht, ebensoviele mit jugendlichen Satyrmasken auf kleinem Korb im Profil, zwei davon nach rechts, eine nach links gewandt, und ein etwas kleineres mit einer männlichen komischen Maske, die auf einem von Pinienzweigen umgebenen Tisch liegt. Diese Medaillons lassen sich auf verschiedene Weise symmetrisch um das Gefäß verteilen. Gesichert ist nur die Stelle des einen mit Silensmaske, das vor einer mit einem Sieb verkleideten Öffnung als nach unten aufklappbarer Deckel im Scharnier angebracht ist (auf der Abbildung rechts unten). Es wird oben von einem Silensköpfchen festgehalten. Derartige Kessel mit Siebausguß für warmes Wasser (oder Weinsuppe?) finden sich mehrfach in Pompeji, jedoch kein ganz identisches Gefäß. Die Medaillons haben ihre nächsten Parallelen ebendort in den runden Oszillen mit bacchischen Masken. Der Deckel besteht aus einem leicht gewölbten äußeren und einem glockenförmigen inneren Teil, dessen obere Kappe besonders gearbeitet und aufgenietet ist. Gleiche Form hat der Deckel einer Amphora im Museo Kircheriano (Helbig [3] Nr. 1747). Als Deckelknopf dient ein modern aufgesetztes Gewicht in Form einer Satyrbüste. Gewand (wohl Fell) auf beiden Schultern. Kopf nach rechts oben, aufstrebende Haare.

Piranesi, Vasi e Candelabri I (Rom 1778) Tav. 12. Akt. Soc. Ant., Rép. des discours Nr. 33: Schmerfeld, Discour concernant le grand vase d'airain que l'Auguste fondateur a reporté d'Italie. Ruhl 2 Nr. 3. Appel 38 Nr. 2. Pinder, Leitfaden 1881, 17 Nr. II.

375. Schöpfkelle. L. 0,465, des Stiels 0,40, H. des Napfes 0,04, Durchm. an der Mündung 0,07 m. Ergänzt der Boden. 1905 in Italien erworben. Taf. LII Nr. 375

Kugeliger Schöpfnapf mit absetzendem Rand und langem Griff, dessen zu zwei Drähten ausgeschmiedete Enden um den Hals des Napfes gelegt und vorn ineinander gehakt sind. Der Griff besteht aus zwei flachen Teilen mit eingezogenen Seiten und einem stabförmigen Mittelstück. Dieses ist nach der Mitte zu verdickt und hier eingeschnürt, ferner durch eingesetzte Stifte mit kugeligen Köpfchen und durch kurze Risse darunter derartig verziert, daß man an mit den Köpfen gegeneinander gestellte Keulen erinnert wird. Am Griffende langer hakenförmig gebogener Fortsatz, der in einen Hundekopf endet. Feine Arbeit. Bläuliche Patina, wie sie häufig in Pompeji entsteht. Dort sind denn auch Schöpfkellen gleicher Form gefunden worden (Museo Borbonico XII Tav. LIX 1, 2;

Friederichs, Kleinere Kunst Nr. 588), andere in Nocera (Minervini, Bulletino Napolitano N. S. V 1857, 177 f. Tav. III) und in Priene (Winnefeld bei Wiegand, Priene 386 f. Abb. 493). Eine befindet sich im Museo profano der vatikanischen Bibliothek.

Taf. LII Nr. 376

376. Pfanne. L. 0,42, Griff 0,195, Durchm. der Schale 0,235 m. Zusammen mit den Strigiles Nr. 630—1 in Kleinasien erworben, wahrscheinlich aus Madytos stammend.

Schale mit schmalem, innen abgesetztem, außen durch Drehung fein profiliertem Rand. Innen in der Mitte absetzendes flaches Scheibchen mit Schwellung um den gleichfalls absetzenden flachen Mittelknopf. Unter dem Boden innerhalb des kräftigen Standrings Gruppen von reich in Höhe und Breite variierten, kreisförmigen Verzierungen, die auf der Metalldrehbank hergestellt sind (vgl. die Böden von Vasen aus dem Hildesheimer Silberfund, Pernice, Österr. Jahresh. VIII 1905, 53 f. Fig. 16 u. 17, und Willers, Bronzeeimer von Hemmoor 76 Abb. 31 Nr. 7; Römische Bronzeindustrie Taf. VII Nr. 9 u. 11 a). Der Griff war mit zwei Stiften, die durch eine palmettenartig ausgeschnittene Attache am Ansatz gingen, an der Schale befestigt. Der Griff besteht aus zwei von Kelchblättern umhüllten Stengeln, die in der Mitte durch ein geperltes Querband zusammengebunden sind. Auf die Perlen des Querbands ist Silber aufgelegt. Die Stengel biegen am Schalenrande volutenartig um und enden in Rosetten. In dem Zwickel zwischen ihnen kleine dreiblätterige Blüte, die auf einem runden menschlichen Kopf (Medusenhaupt?) liegt. Dieser ragt etwas über den Rand der Schale heraus. Seitlich legen sich Vorderteile von Delphinen mit schräg gekerbten, länglichen Gegenständen im Maul an den Schalenrand. Am oberen Griffende laufen die Stengel in spiralige Windungen aus und enden in zwei Hundeköpfe; zwischen ihnen Blüte und darüber als Abschluß halbkreisförmige geschlossene Palmette mit gravierter Innenzeichnung. Sehr feine, vorzügliche Arbeit. Gleicher Griff an einer Patera aus Pompeji in Neapel (Nr. 73439. Museo Borbonico VII Tav. LXIII; Guida Ruesch Nr. 1615).

Taf. LII Nr. 377

377. Kasserolle des Q. Masurius. L. 0,29, H. 0,07 m.

Inneres des Napfes und Lippe verzinnt. Innen mehrere eingravierte, umlaufende Kreise, außen auf dem Boden eingedrehte Kreisverzierungen (vgl. vorige Nr.). Wandung gewölbt. Außen unterhalb der Lippe drei umlaufende Reifen, die beiden äußeren gekerbt, der breitere mittlere durch eingeschlagene Linien als Kranz gestaltet. Griff geschweift mit wulstigen Rändern, oben runde Scheibe mit konzentrischen Kreisen, in ihrer Mitte bohnenförmiges Loch, darunter eingeschlagenes Ornament und der Stempel Q. Masuri. Die Form der Kasserolle ist für diesen Fabrikanten typisch. Der Fabrikationsort ist Kapua. Mehrere Exemplare sind in Pompeji und Rom gefunden.

Becker, Bonner Jahrb. 53 (1873) 158 Nr. 17. Willers, Bronzeeimer von Hemmoor 216 Nr. 78 vgl. S. 208 ff. Bronzeindustrie 87 Nr. 89, vgl. 76 f. Taf. VII Abb. 11. C. I. L. XIII 3 S. 694 Nr. 10027, 27.

Taf. LII Nr. 378

378. Kapuaner Patera. L. 0,275, H. 0,045, Durchm. der Schale 0,16 m.

Schwere Bronze, scharfe Profile. Lippe mit steilem Rande, unter ihr innen eingravierte Doppellinie. Außen unter der Lippe, sowie am oberen und unteren Teil der Wandung flache umlaufende Ringe. Niedriger Standring. Am Boden wulstige eingedrehte Kreisverzierungen (vgl. Nr. 376). Griff geschweifte Ränder, oben Knopf, davor Loch in Form eines Dreipasses mit anschließendem Rechteck. Schalen dieser Form sind überaus häufig aus Pompeji und Herculaneum in Neapel (Inv.-Nrn. 69871—69902). Eine davon mit dem Stempel des Kapuaner Fabrikanten L. Ansius Diodorus wurde mit Strigeln und Lekythos zusammen an einem Ring gefunden, gehörte also zum Badeservice und diente wohl zum Übergießen mit warmem oder kaltem Wasser (Museo Borbonico VII Taf. 16; Mau, Pompeji [2] 399 Fig. 228; Willers, Bronzeeimer 211 Abb. 78. Bronzeindustrie 72 f. Abb. 42 Taf. VI 2; vgl. Abramić u. Clonajo, Österr. Jahresh. XII 1909, Beiblatt 63 Abb. 23).

Nr. 379

379. Desgleichen. L. 0,28, H. 0,03, Durchm. 0,16 m. Wandung mehrfach ausgebrochen.

Flache Schale. Schräge, leicht vertiefte Lippe, von zwei eingravierten Linien eingefaßt und durch einen Reif gegen das Innere abgesetzt. Am unteren Teil des Griffs eingedrehte Verzierung etwa in Form eines Omphalos-Schälchens, am oberen Loch in Form eines Dreipasses. Standring, am Boden drei eingravierte Kreise und in der Mitte eingedrehte Verzierungen wie bei Nr. 376. Ähnlich sind Kasserollen des Cipius Polybius (Willers, Bronzeindustrie 78 Taf. VII 9).

Nr. 380

380. Desgleichen. L. 0,32, H. 0,06 m, Durchm. 0,21 m.

Statt der Lippe nur verdickter Rand. Boden nach innen vorgewölbt. Umlaufende eingravierte Doppellinien innen unterhalb der Lippe und am Boden, außen unter dem Boden. Kurzer Griff mit eingeschlagener Ranke.

381. Pfanne. L. 0,31, H. 0,04, Durchm. 0,17 m. Nr. 381

Senkrechte Wandung. Griff eingezogene Seiten mit wulstigen Rändern, oben runde Scheibe mit kreisrundem, von Wulst und Reifen eingefaßten Loch in der Mitte. Die Pfanne ist im Altertum zerbrochen und restauriert worden. Der Griff ist mit Nieten befestigt, die durch eine an der Innenseite der Wandung angenietete Platte gehen. Mit einer gleichen Platte ist eine Verletzung gegenüber, die sich über die Wandung und einen Teil des Bodens zog, geflickt worden. Für die Form des Griffs vgl. Willers, Bronzeindustrie 77 ff. Abb. 44 u. 45 Taf. VII Nr. 8 u. 12. Es ist fraglich, ob der sorgfältig gearbeitete Griff zu der sehr rohen Pfanne gehört.

382. Kanne. H. 0,195 (ohne Henkel 0,14), größter Durchm. 0,20, an der Mündung 0,09 m. Taf. LII Nr. 382

Bauchige Kanne, gedrückte Form. Niedriger Fußring. Der niedrige konische Hals ist scharf abgesetzt. Hoher Henkel mit Längsfurche, palmettenförmige Attache. Er ist vermittelst einer ovalen Platte unterhalb der breit ausladenden Lippe angenietet.

383. Desgleichen. H. 0,24 (ohne Henkel 0,19), größter Durchm. 0,185, an der Mündung 0,08 m. Taf. LII Nr. 383

Bauch, Schulter und Hals gehen ineinander über. An der Lippe Perlstab. Fußring. Hoher, geschwungener Henkel mit erhabenen Rändern, vermittelst einer ovalen Platte unter der Lippe befestigt. Als Attache feine Palmette, darüber am Henkel Lotosblüte. Kannen gleicher Form z. B. in Karlsruhe (Schumacher Nr. 549, 550 Taf. X 9. Altertümersammlung, Antike Bronzen I Taf. 12 r. Gleicher Henkel Schumacher Nr. 552).

384. Desgleichen. H. 0.20 (ohne Henkel 0,16), größter Durchm. 0,16, an der Mündung 0,07 m. Taf. LII Nr. 384

Gleiche Form, nur mit etwas niedrigerem Hals. An der Lippe Perlstab zwischen Reifen. Einfache Palmette als Attache. Henkel vermittelst ovaler Platte angenietet. Drei Kannen gleicher Form im Vatikan, Museo Gregoriano.

385. Desgleichen. H. 0,25 (ohne Henkel 0,205), größter Durchm. 0,15, an der Mündung (ohne Ausguß) 0,11 m. Taf. LII Nr. 385

Schlauchförmige Kanne mit kurzem Hals und schnabelförmigem Ausguß. Hoher bandartiger Henkel, mit ovaler Platte am Hals befestigt, schildförmige Attache mit Nagel in der Mitte. Ähnliche Kanne in Karlsruhe (Schumacher Nr. 560 Abb. S. 104), vier ähnliche in Rom, Museo Kircheriano.

386. Desgleichen. H. 0,19, größter Durchm. 0,14, an der Mündung 0,10 m. Taf. LII Nr. 386

Schlauchförmige Kanne mit Standring und steiler Lippe. Unter dem Hals zwei eingravierte umlaufende Doppelkreise. Henkel dünn, wie Stengel mit Knoten gebildet; oben auf dem horizontalen Teil in der Mitte Blatt; die seitlichen, an der Lippe anliegenden Äste an den Enden verdickt. Unten Kelch auf kahlköpfigem Kopf mit vollem, schematisch in 8 Strähnen geteilten Bart. Gemeint ist wohl eine Silensmaske; sie ist sehr verrieben.

387. Desgleichen. H. 0,235, größter Durchm. 0,13, an der Mündung 0,09 m. Boden fehlt, Wandung durchlöchert. Taf. LII Nr. 387

Schlanke Kanne, ovaler Bauch, hoher geschwungener, schwach abgesetzter Hals, überhängende Lippe. Henkel oben Mitte vorstehendes Blatt; seitliche Ansätze enden in stilisierte Vogelköpfe; als Attache herzförmiges Blatt mit Niete in der Mitte (ebenso Schumacher Nr. 590, 592, 593). Blaue „pompejanische" Patina.

388. Kännchen. H. 0,13, größter Durchm. 0,09, an der Mündung 0,06 m. Oberfläche mit warzenförmigen Wucherungen bedeckt. Taf. LII Nr. 388

Schlauchförmig, mit niedrigem Henkel. Lippe durch Ritzlinie abgegrenzt. Auf der Standfläche eingedrehte Kreisverzierung.

389. Desgleichen mit Kleeblattmündung. H. 0,12, größter Durchm. 0,10 m. Es fehlen Fuß und Henkel. Nr. 389

Ovaler Bauch, Schulter und Hals rundlich abgesetzt. Um die Schulter doppelter eingeritzter Kreis.

390. Desgleichen mit kelchförmiger Mündung. H. 0,20, größter Durchm. 0,115, an der Mündung 0,085 m. Es fehlt der Henkel. Taf. LII Nr. 390

Niedriger Fuß, ovaler Leib, rundlich abgesetzte Schulter, hoher geschwungener Hals, kelchförmige Mündung. Um Ansatz des Halses zwei gravierte, um die Mitte des Halses zwei eingedrehte Ringe.

An dem Kännchen war früher der Henkel Nr. 403 befestigt, doch paßte er nicht genau an. Merkwürdigerweise sitzt nun derselbe Henkel an einer Vase gleicher Form im Vatikan (Museo

Gregoriano I Tav. VI resp. Tav. LVI Nr. 2; Martha, L'Art étrusque 524 Fig. 352; Helbig ³ Nr. 601). Er schließt sich jedoch dort ebensowenig an Wandung und Mündung an, wie in Cassel. Da zudem an der römischen Vase ein stilistisch durchaus unpassender kelchförmiger Ausguß mit modernen Schrauben befestigt ist, so scheint mir die Zusammensetzung bei beiden Vasen von ein und demselben modernen Restaurator vorgenommen worden zu sein, am wahrscheinlichsten im XVIII. Jahrhundert.

Taf. LII Nr. 391

391. Massives Kännchen. H. 0,05 m.

Kleiner Fußring, der das Kännchen nicht tragen kann. Es muß also aufgehängt gewesen sein und als Votiv oder Spielzeug gedient haben. Schnabelförmiger Ausguß an der Mündung, abgesetzter hoher Hals. Gleiche Exemplare z. B. in Karlsruhe (Schumacher Nr. 861).

Taf. LIII Nr. 392

392. Amphoriskos. H. 0,07, größter Durchm. 0,06, an der Mündung 0,03 m.

Kleine Amphora mit eiförmigem Leib, Fußring. Henkel mit knopfförmigen Attachen.

Taf. LIII Nr. 393

393. Becher. H. 0,10, Durchm. an der Mündung 0,095 m.

Sehr dicke Wandung. Fuß besonders, massiv gegossen. Niedriger Bauch, schmale horizontale Schulter, hoher konkav geschwungener Hals, große weit vorspringende Lippe mit seitlicher Hohlkehle.

Taf. LIII Nr. 394

394. Fläschchen. H. 0,07, größter Durchm. 0,06, an der Mündung 0,035 m. Loch in der Wandung. Boden abgebrochen. Oberfläche mit Wucherungen bedeckt.

Niedriger Fuß, kugeliger Bauch, kelchförmiger Hals mit breiter, überstehender Lippe.

Taf. LII Nr. 395–397

395–397. Drei Lekythen. Aus Madytos am Hellespont. Erworben in Kleinasien.

Gleiche bronzene Ölfläschchen befinden sich aus Lousoi (Arkadien) in Karlsruhe (Inv.-Nr. F 2051), aus Pompeji und Herculaneum in Neapel, z. B. eins in der Form wie Nr. 397 an dem zu der Schale Nr. 378 erwähnten Badeservice.

Taf. LII Nr. 395

395. H. 0,095 m. Schlanke Form, kurzer geschwungener Hals, reich profilierte Lippe mit Hohlkehle, niedriger Fuß. Auf dem Boden plastische Kreise.

Nr. 396

396. H. 0,09 m. Gleiche Form, nur ohne Fuß.

Taf. LII Nr. 397

397. H. 0,08 m. Kugelige Form. Kurzer, geschwungener Hals, hohe, leicht geschweifte Lippe. Niedriger Fuß, unter dem Boden reich variierte kreisförmige Verzierungen.

Taf. LIII Nr. 398

398. Eimer. H. 0,085, größter Durchm. 0,20, an der Mündung 0,19 m.

Halbkugelige Form mit schmalem, senkrechten Fuß. Unter der Lippe eigenartig stilisierte Efeuranke, darunter Dreiblatt-Fries. Der Grund ist vertieft und schraffiert. Dazwischen und an der Lippe, innen wie außen, umlaufende eingravierte Kreise. Henkel durch die Wandung gesteckt, endet in kegelförmige Knöpfe. Sehr ähnlich ist ein bronzener Eimer aus Heddernheim in Wiesbaden (Willers, Bronzeeimer Taf. II 5) und ein silberner aus Montcornet in Gallien (Willers 179 Abb. 67); verwandt sind auch die Eimer aus Hemmoor (Willers Taf. II u. III). Ein ähnlicher Henkel ist in Karlsruhe (Schumacher Nr. 644 Abb. S. 122).

Taf. LIII Nr. 399

399. Desgleichen. H. 0,25, größter Durchm. 0,27, an der Mündung 0,225 m.

Schlanke Form mit Schwellung in halber Höhe, vortretender Lippe und Wulst unter ihr. Der Henkel greift in Ringe, die an nach unten schmäler werdenden, an Lippe und Wulst anliegenden Platten befestigt sind. Er endet in Entenköpfe, hat oben in der Mitte eine Öse (zum Aufhängen des Eimers über dem Herdfeuer). Ein Eimer gleicher Form befindet sich aus Boscoreale in Berlin (Misc. Inv. 8886. Pernice, Arch. Anz. XV 1900, 187 f. Fig. 14; Willers, Bronzeeimer 130 Abb. 56). Das Gefäß ist (im Altertum?) repariert: der Boden und ein Teil der Wandung sind besonders gearbeitet und angenietet.

Taf. LIII Nr. 400

400. Desgleichen. H. 0,16, größter Durchm. 0,15, an der Mündung 0,11 m.

Eiförmiger Eimer ohne Lippe. Einfacher Henkel mit umgeschlagenen Enden. Er greift in Schleifen, die sich nach unten beiderseits zu halbmondförmigen, aufgenieteten Plättchen verbreitern.

Taf. LI Nr. 401

401. Teller. Durchm. 0,28 m. Teil des Randes abgebrochen.

Reiches Muster in durchbrochener Arbeit. Zwischen einem inneren Kreis und dem Rande achtstrahliger Stern, aus zwei sich kreuzenden vierstrahligen Sternen gebildet. Mitte etwas vertieft. Alle Flächen zwischen den Konturen der Sterne und den Rändern in Vierecken, Kreuzen und Rauten ausgestanzt. Unter dem inneren Kreis Fußring.

2. Henkel und Attachen.

402. Oinochoen-Henkel. H. 0,20, Br. 0,13 m. Taf. LIII Nr. 402

Kantiger Henkel. An der Querstange unten Rinne für den Rand der Kanne, in der Mitte Nieten, an den Enden knospenförmige Verdickungen. Als Attache längliche Palmette, an ihrem Ansatz hörnerartige Fortsätze mit knopfförmigen Enden. Niete im Zwickel der Palmette. Der Henkel stammt von einer Kanne mit Kleeblattmündung. Die Form ist schon im V. Jahrhundert v. Chr. ausgebildet worden, war noch in der La-Tène-Zeit in Italien, der Schweiz und Mitteldeutschland verbreitet. Beispiele finden sich zahlreich im Berliner Antiquarium (Friederichs, Kleinere Kunst Nr. 598 vgl. S. 145) und Museum für Völkerkunde (IV k 353 aus der Schweiz, I f 6977 aus Mitteldeutschland), in Bonn (Bonner Jahrbücher XLIII Taf. VII 3 u. 5), in Karlsruhe (Schumacher Taf. X 2, 5 Nr. 533—4, 536, 539, 541—6, 587, 591—2; Wagner, Altertümer in Karlsruhe, Ant. Bronzen I Taf. 4 Mitte u. Taf. 6), in Zürich aus dem Kanton Tessin (Nr. 13514), in Rom (Museo Gregoriano I Tav. LVIII und Mus. Kircheriano) etc. Ursprünglich waren die Enden der Querstangen als Tierköpfe, die „Hörner" an der Palmette als Schlangenhälse ausgestaltet.

403. Desgleichen. H. 0,15 (ohne Tier 0,12) m. Taf. LIII Nr. 403

Oben in der Mitte stehender Panther oder Löwe mit etwas seitlich gewendetem Kopf, der in das Gefäß blickte. Auf der Querstange Ranken in Relief. Als Attache Palmette. Gleicher Henkel an der Vase im Vatikan, die gleiche Form hat wie oben Nr. 390. An dieser war der Casseler Henkel früher befestigt, doch vergleiche die Ausführungen zu dieser Vase.

404. Desgleichen, unterer Teil. H. 0,09 m. Nr. 404

Unterer Teil eines Henkels mit Palmette gleicher Form wie vorige Nummer. Oben kurzer dünner Fortsatz, mit dem das Stück in den oberen Teil des Henkels eingezapft gewesen zu sein scheint.

405. Desgleichen. H. 0,145, Br. 0,10 m. Taf. LIII Nr. 405

Auf der Krümmung des senkrechten Stabes vier Perlen, aus denen ein als Daumenrast dienendes Blatt entspringt. Zwei andere Blätter legen sich an die Querstange, die in stilisierte Vogelköpfe (Entenköpfe?) endet. Das untere Ende der Vertikalstange ist eingerollt. Ein genau gleicher Henkel sitzt z. B. an einer Kanne im Museo Kircheriano (vgl. Schreiber, Alexandrinische Toreutik, Abh. sächs. Akad. d. Wiss. XIV 1894, 344 ff.).

406. Henkel in Form eines Bockskopfes. H. 0,06 m. Gesicht verrieben. Taf. LI Nr. 406

Der Kopf mit dem großen Bart dient als Attache, die großen Hörner, die oben auseinandergehen, als Querstangen. Vgl. die Applique oben Nr. 321.

407. Henkel mit Löwenklaue. H. 0,055 m. Taf. LI Nr. 407

Der Henkel ist durch eine Einziehung in der Krümmung geteilt; von da legen sich nach oben und unten Blätter über den Stiel, der in eine Löwentatze endet. Ein gleicher Henkel ist in Olympia gefunden (Bronzen 196 Nr. 1264 Taf. LXVIII), ein ähnlicher befindet sich in Karlsruhe (Schumacher 883). Von einem Kännchen oder einem Becher.

408 u. 409. Zwei horizontale Henkel mit Händen. L. 0,215, H. 0,075 m. Es fehlt an Nr. 408 der r. Daumen. Taf. LIII Nr. 408 u. 409

Der Henkel ist der Länge nach kanneliert. Um die Mitte sind drei dreiteilige, durch tiefen Einschnitt voneinander getrennte Ringe gelegt. Die beiden äußeren sind schmäler als der mittlere und sind im mittleren Teil geperlt. Die beiden Ansatzstücke sind als r. und l. Hand gebildet, mit langen ausgestreckten Fingern und schematisch eingeritzten Hautfalten. Die beiden Henkel stammen, da sie von gleicher Größe und Formengebung und in gleicher Weise gewölbt sind, von einem und demselben Gefäß. Zwei gleiche Henkel sitzen an einer archaischen Amphora im Museo Kircheriano (Helbig ³ 1747), an einem Kessel zum Wasserwärmen aus Pompeji in Neapel (Nr. 73018. Guida Ruesch Nr. 1697), an einem Becken aus Pompeji (Willers, Bronzeindustrie 72 Abb. 41 Nr. 9) und an einer Schale (Caylus, Récueil VII Pl. XXXV 1). Derartige Henkel finden sich ferner von der Akropolis in Athen (de Ridder, Bronzes de l'Acropole Nr. 153—4 Fig. 24), aus Neapel in Dresden (Zg. Verz. 863b) und in Rom, Vatikan (Museo Gregoriano I Tav. LXb).

410. Horizontaler Henkel. Br. 0,155 (ursprünglich 0,195), H. 0,08 m. Es fehlt Ende des l. Ansatzstückes. Taf. LIII Nr. 410

In der Mitte vier wulstige Querbänder. Die geschwungenen Ansatzflächen enden in stark stilisierte Tierköpfe, wohl Schlangen oder Vögel? (vgl. Schreiber, Alexandrinische Toreutik 313).

Der Henkel saß auf einer gerundeten Fläche. Gleiche Henkel sind an einer Schüssel aus Boscoreale in Berlin (Pernice, Arch. Anz. XV 1900, 190 f. Nr. 20 Fig. 18), zahlreiche andere Exemplare sind in Kairo (Edgar, Catalogue général du Musée du Caire, Greek Bronzes Pl. X Nr. 27948—56), in Neapel (Inv.-Nr. 70249—54), in Rom (Conservatorenpalast) und in Bonn aus Novaesium (Lehner, Bonner Jahrbücher Nr. 111/2, 410 f. Novaesium Taf. XXXIII 14, 15).

Taf. LIII Nr. 411

411. Eimerhenkel. Br 0,14, H. 0,075 m. (Die Abbildung müßte umgekehrt stehen.)

Der Länge nach kannelliert. In der Mitte breites Querband mit zwei Reifchen jederseits. Enden stark umgebogen und reich profiliert. Der Henkel bewegte sich in zwei Ringen. Gleicher Henkel aus Pompeji in Neapel (Inv.-Nr. 70920).

Nr. 412

412. Kleiner ösenförmiger Henkel. Br. 0,025, H. 0,02 m.

Kleiner Griff genau in der Form unserer modernen Haften (Ösen), rundlich, mit ringförmig umgebogenen Enden. Auf einer Seite undeutliche Verzierung in Relief, Punkte und Ovale abwechselnd. Ähnliche kleine Griffe auf der Saalburg (Jacoby, Saalburg Taf. LVII 12).

Taf. LI Nr. 413

413. Henkelring mit Attache von einem Eimer.

Halbrunde Attache mit Frauenkopf in Relief und Vorderansicht (Medusenhaupt?). Melonenfrisur, seitlich Schleifen über die Ohren, Halsband. Der Rand der Attache gekerbt. Auf dem Kopf Ring, in den der Henkel griff, seitlich Hundeköpfe, die sich an den Rand des Gefäßes legten. Derartige Henkelringe kommen häufig an Eimern aus Pompeji sowie im Norden vor (vgl. Willers, Bronzeeimer 123 ff.; Lehner, Bonner Jahrb. 111/2, 411 Novaesium Taf. XXXIII 19).

Taf. LI Nr. 414

414. Henkelattache. H. 0,055 m.

Weiblicher Kopf mit schönen, strengen Zügen. Stirnbinde. Gescheitelte Haare, die in einzelnen, an den Enden nach oben aufgerollten Strähnen das Gesicht umrahmen. Augen und Stirnband waren eingelegt. Der Henkel endet auf dem Scheitel mit einem Kelch (vgl. Schreiber, Alex. Toreutik 345 Fig. 84; Museo Borb. XII Tav. 58, 1. 2). Hinten leicht konkav gewölbt.

Taf. LI Nr. 415

415. Desgleichen. H. 0,045 m.

Runder Kopf mit vollen Locken, medusenartig. Oben seitlich kleine Voluten (Flügel?), in der Mitte Ansatz des Henkels. Hinten leicht ausgehöhlt.

Taf. LI Nr. 416

416. Desgleichen. H. 0,075 m. Es fehlt untere Spitze.

Auf blattförmiger gewölbter Platte in niedrigem Relief pausbäckiger Kopf mit gescheiteltem Haar, umrahmt von flach eingeschlagenen Haarbüscheln, zwei auf jeder Seite, darauf Kelch, dessen Spitze durchbohrt ist. Hinten konkav.

Taf. LI Nr. 417

417. Desgleichen. H. 0,055 m.

Achelooskopf in Relief, mit spitzen Ohren, kleinen Hörnern, tierischem behaarten Hals (Wamme). Oben rechts vom Scheitel schräg gestellte Tatze von einem Tier, das seine Pfote auf den Kopf legte. Vgl. oben die Pantherin Nr. 275 und ihre Repliken mit Medaillons unter den Pfoten. Hinten hohl, in Höhe des Mundes ein dicker, runder abgebrochener Zapfen. Könnte Attache eines horizontalen Griffes, jedoch auch ein anderes Beschlagstück sein. Henkelansätze in Form von Achelooskopfen z. B. in Berlin (Schroeder, 74. Berl. Winckelmann-Progr. 1914, 22 Abb. 20).

VI. Lampen.

Taf. LIV Nr. 418

418. Lampe mit zwei Tüllen und Pferdekopf am Griff. L. 0,18, H. 0,08 m.

Hoher Rand um das Eingußloch, um das herum drei kleinere Luftlöcher angeordnet sind; Teller und Tüllen von einem etwas niedrigeren Rand eingefaßt, der zwischen den Tüllen und seitlich von ihnen stark ausgebogt ist; die Bögen endigen frei. Der Griff endet in einen dreiblätterigen Kelch, in dem ein Pferdekopf sitzt. Drei Ketten sind im Pferdekopf und in den Endigungen der Bögen des Randes an den Seiten des Beckens befestigt; sie vereinigen sich in einem Ring; aus diesem führt eine kurze Kette zu einem größeren Ring, der zum Aufhängen diente. Im Boden rundes Loch zum Aufstecken der Lampe. Lampen, deren Griffe in Tierköpfe enden, sind sehr zahlreich in Pompeji gefunden; von solchen mit Pferdeköpfen befinden sich in Neapel etwa ein Dutzend (vgl. Museo Borbonico VIII Tav. XXXI; Roux et Barré, Herculanum et Pompée VII 3me Série Pl. 37; Overbeck-Mau, Pompeji 434 Fig. 231 m; Mau, Pompeji 392 Fig. 213). Zwei Exemplare sind in Rom, Conservatorenpalast, das eine mit, das andere ohne Blattkelch.

419. Desgleichen mit halbmondförmigen Griff. L. 0,15, H. 0,10 m. Taf. LIV Nr. 419

Zwischen den beiden Tüllen und seitlich von ihnen halbrunde Bögen mit herausragenden, volutenartig aufgerollten Enden. Um den Teller plastischer Rand. Zwei seitlich angeordnete Eingußlöcher (mit beschädigten Rändern). Vor dem Ringhenkel kantiger Halbmond mit nach innen gebogenen, kugelig verdickten Enden. In seiner Mitte und auf beiden Tüllen je ein Ring für die Ketten. Sie vereinigen sich in einem dicken Ring, von dem noch eine Kette mit einem Stäbchen zum Aufstochern des Dochtes hängt. Die Form des Griffs kommt ebenfalls sehr häufig in Pompeji vor, in Neapel ca. zehnmal; dort auch die gleiche Form der ganzen Lampe (vgl. z. B. Roux-Barré VII 3me Série Pl. 47 unten, 48 Mitte); die Form des Ölbehälters und der Tüllen z. B. zweimal an Lampen ohne Griff im Conservatorenpalast.

420. Desgleichen. L. 0,115, H. 0,05 m. Henkel fehlt. Taf. LIV Nr. 420

Kein Rand um den Teller; drei Bögen an den beiden Tüllen, wie bei den vorigen Nummern. Um den Spiegel mit dem Eingußloch allmählich ansteigender Rand mit eingedrehten konzentrischen Kreisen. Der Ölbehälter ist jetzt mit Blei ausgegossen. Niedriger, nach unten verschmälerter Fuß mit eingeritzten umlaufenden Kreisen. In der Mitte des Bodens Loch.

421. Lampe mit einer Tülle und halbmondförmigem Griff. L. 0,10, H. 0,06 m. Taf. LIV Nr. 421

Griff war abgebrochen, Rand des Eingußloches an einer Stelle ausgebrochen.

Um Bassin und Tülle niedriger, reifenartiger Rand. Horizontale Oberfläche mit großem Eingußloch. Griff wie bei Nr. 419. In seiner Mitte und jederseits am Übergang vom Bassin zur Tülle je ein Ring für die Ketten zum Aufhängen. (Die Ketten fehlen.) Kegelförmiger Fuß. Genau gleiche Form mehrfach in Neapel (vgl. z. B. Roux et Barré VII 3me Série Pl. 59), in Bonn aus Novaesium u. a. O. (Lehner, Bonner Jahrb. 107, 233 ff.; 111/2, Novaesium 408 Taf. XXXII 5; Westdeutsches Korrespondenzblatt XXIII 72) etc.

422. Desgleichen mit Blatt am Griff. L. 0,165, H. 0,11 m. Taf. LIV Nr. 422

Horizontale Oberfläche. Der Teller vertieft; um das große Eingußloch ringförmiger Rand. Am Ansatz der Tülle jederseits eine sechsblätterige Blume, die mit langem Kelch von unten aufsteigt. Auf dem Eingußloch ein Deckel, dessen Knopf fehlt. Der Griff ist aus zwei Stangen runden Querschnitts gebildet, die mit langen, spitzen Blättern an den beiden Seiten des Bassins ansetzen. Sie laufen auf eine kurze Strecke zusammen, um dann getrennt hinter einem großen, stilisierten Efeublatt zu enden, das über den Teller der Lampe geneigt ist. Durch seine knopfartig verdickte, durchbohrte Spitze ging ursprünglich ein Ring, an dem vermittelst eines Kettchens der verlorene Deckelknopf befestigt war. Eine ganz erhaltene, genau gleiche Lampe ist in Neapel (Roux-Barré a. a. O. Pl. 46 Mitte), eine andere mit verlorenem Deckel in Zara (Führer durch das Staatsmuseum in Zara 35 mit Abb.). Die Form des Griffs kommt an Lampen aus Pompeji häufig vor (vgl. Museo Borbonico IV Tav. LVIII; Overbeck-Mau Fig. 231 o; Mau, Pompeji 392 Fig. 214. Das Blatt ist in den Abbildungen nicht kenntlich). Unten Standring, darin tief eingedrehte konzentrische Ringe, wie auf den Böden der Gefäße Nr. 376 ff.

423. Desgleichen mit Vögelchen auf dem Griff. L. 0,115, H. 0,08 m. Taf. LIV Nr. 423

Lange, allmählich ins Bassin übergehende Schnauze. Am Rande des Bassins zwei vom Henkel ausgehende, eingeschlagene, roh stilisierte Blätter. Zwei Eingußlöcher nebeneinander nahe dem Rand in dem leicht vertieften Teller, davor in der Mitte am Übergang zur Tülle senkrecht stehender Ring mit vier Knöpfen. Auf dem ringförmigen Henkel oben kleine umbiegende Ranke, auf der ein Vögelchen sitzt, davor Öse. Niedriger Standring. Späte Form.

424. Lampe mit einer Tülle. L. 0,155, H. 0,08 m. Taf. LIV Nr. 424

Lange, dicke Tülle, die allmählich ins Bassin übergeht. Auf den abfallenden Schultern des Behälters je ein langes, lanzettförmiges Blatt mit Mittelrippe und roher Andeutung der Querrippen eingeschlagen. In dem konkaven Teller zwei Eingußlöcher hintereinander. Davor senkrechter Ring. Auf dem halbkreisförmigen Griff oben als Daumenrast umbiegendes Blatt, davor vorn Ring mit Rest einer Kette zum Aufhängen. Die zweite Kette griff in den Ring auf der Tülle. Senkrechter Fuß. Späte Form.

425. Desgleichen. L. 0,11, H. 0,04 m. Taf. LIV Nr. 425

Lange Tülle; der vertiefte Teller ist von einem niedrigen Rande eingefaßt, der beiderseits in den Rand der Tülle verläuft. Um den Rand schmale horizontale Schulter. Auf der Schulter an beiden Seiten je ein jetzt abgeschliffener senkrechter Ansatz. Auch der als Henkel dienende

halbrunde Griff ist abgeschliffen. Eingußloch ganz hinten, dicht vor dem Henkel; vor dem Dochtloch kleines Luftloch. Dahinter Bruchstelle, wohl von einem senkrechten Ring wie bei Nr. 423, 424 u. 427. Kein Fuß. Die Form kommt häufig in Ton vor. II.—III. Jahrhundert n. Chr.

Taf. LIV Nr. 426

426. Desgleichen. L. 0,125, H. 0,035 m.

Rundes Bassin mit gewölbter Schulter, die gegen die horizontale Oberfläche der Tülle scharf absetzt. Großes Eingußloch. Vor dem Dochtloch auf der Tülle kleines Luftloch. Am Ansatz der Tülle jederseits runder, durchbohrter Ansatz, in dem zwei Ketten befestigt sind. Die dritte Kette ist an einem Stäbchen mit Querband befestigt, das die Stelle des Griffs vertritt. Die Ketten vereinigen sich in einem dünnen Ring. II. Jahrhundert n. Chr.

Taf. LIV Nr. 427

427. Desgleichen. L. 0,11, H. 0,05 m.

Lange Tülle, die allmählich in das bauchige Bassin mit stark abfallender Schulter übergeht. Großes Eingußloch mit schwach erhöhtem Rand. Von dem oben abgebrochenen, senkrechten Griff gehen zum Eingußloch zwei halbkreisförmige Fortsätze, die zur Aufnahme der Ketten durchbohrt sind (eine Kette fehlt). Die dritte Kette ist in einem Ring auf der Tülle befestigt, vereinigt werden sie in einem Ring zum Aufhängen.

Taf. LIV Nr. 428

428. Oben offene Lampe. L. 0,085, H. 0,03 m. Es fehlt der Henkel.

Bassin oben weit offen, mit trichterförmiger Umrahmung des Eingußloches; an deren Innenseite eingedrehte, konzentrische Kreisverzierung; vorn sowie hinten je ein kleines Loch für die Kette. Kurze Tülle durch kleine Bogen vom Bassin abgesetzt. Auf der Tülle drei kleine Luftlöcher. Fuß mit senkrechter Wandung. I. Jahrhundert n. Chr.

Taf. LIV Nr. 429

429. Oben geschlossene Lampe. L. 0,10, H. 0,06 m.

Auf dem runden, leicht eingesenkten Teller zwei konzentrische Reifen, in der Mitte Eingußloch. Abfallende Schulter. Kurze Tülle. Ringgriff, darauf ovale Knospe mit Krönung (Frucht?). Niedrige Standplatte. I. Jahrhundert n. Chr. Die Form kommt selten in Bronze, aber häufig in Ton vor.

Taf. LIV Nr. 430

430. Kugelförmige Lampe mit zwei Schnauzen. L. = Durchm. 0,09, H. 0,05 m.

Bassin in Form einer oben und unten abgeplatteten Kugel. Um die Stelle der größten Ausdehnung breiter Reifen von zwei schmäleren begleitet. Die beiden Schnauzen sind kurz. Um den Teller niedriger Rand, der in den um die Schnauzen einmündet. In der Mitte des Tellers rundes Eingußloch mit Spitze nach vorn. An der Wandung des Bassins jederseits kleiner horizontaler Zapfen mit breiterer Basis zum Einhängen in die Kette oder das Gestell. Am Boden gedrechselte Kreise.

Taf. LIV Nr. 431

431. Lampe in Form einer Melone. L. 0,05, H. 0,03 m. Griff fehlt.

Bassin in Form einer Kugel mit senkrechten Einschnürungen, wie bei einer Melone. Mitte Eingußloch. Aufwärts gebogene Tülle mit ebenfalls gekerbter Lippe. Fußring. Gleiche Lampe aus Herculaneum in Neapel (Nr. 72264).

Taf. LIV Nr. 432

432. Blei-Lämpchen. L. 0,04, H. 0,015 m.

Auf dem Teller Rosette, Rand geperlt. Dreistabiger Henkel, endet vorn mit einem lockigen Kopf. Unverhältnismäßig großes Dochtloch. Da kein Eingußloch vorhanden, so diente das Lämpchen nicht zum Gebrauch, sondern war wohl ein Votiv. Die Standfläche gegittert.

Taf. LI Nr. 433

433. Maske von einem Lampengriff. H. 0,055 m.

Weibliche Maske mit Scheitel, Diadem, jederseits zwei gedrehte Seitenlocken. Augensterne vertieft, Mund leicht geöffnet. Unter dem Kinn kleine Palmette. Hinten Rest des Griffs mit einem Querwulst. Ganz erhaltene Lampen mit gleichem Griff befinden sich in Neapel (Nr. 72283. Roux-Barré VII 3me Série Pl. 60 unten), in Rom (Antiquarium des Thermenmuseums und im Conservatorenpalast) und in Aquileja (Abramić u. Colnago, Beiblatt zu Österr. Jahresh. XII 1909, 66 Abb. 25); zwei schöne Exemplare von gleichen Griffen im Museo Kircheriano zu Rom.

Taf. LV Nr. 434

434. Lampenhaken. L. mit Kette 0,36, ohne Kette 0,12 m.

Lampenhaken der gewöhnlichen, in Pompeji häufigen Form. Der Stiel teilt sich in eine gerade und eine hakenförmig gebogene Spitze. Man nannte das Instrument bisher Dochtstocher (emunctorium) und glaubte, es diene zum Aufstochern des Dochts in langen und gebogenen Tüllen. Siegfried Loeschcke (Mitt. Züricher antiquar. Ges. XXVII 1913, 323 [135] ff. zu Abb. 38) hat nachgewiesen, daß es vielmehr zum Aufhängen resp. Einstecken der Lampe diente. In die Öse am oberen Ende greift eine dicke Kette aus zwölf 8förmigen Gliedern. Vgl. den Lampenhaken in der Hand der Deckelfigur einer Lampe aus Pompeji (Neapel Nr. 72253. Mus. Borb. IV Tav. LVIII oben;

Overbeck-Mau Fig. 231 o; Mau Fig. 214; Guida Ruesch Nr. 1624) und andere (z. B. Roux-Barré a. a. O. Pl. 39 l. oben; Bonn Inv. Nr. 21374 etc.).

435. Desgleichen. Gesamtlänge 0,285, Lampenhaken allein 0,15 m. Nr. 435

Gleiche Form. Kette zwei große 8förmige Glieder, dann zwei dünne Kettchen (eins fehlt), die vermittelst eines Ringes an einem Haken hängen.

436. Desgleichen. L. 0,12 m, Kette fehlt. Nr. 436

437. Desgleichen. L. 0,36, Lampenhaken allein 0,27 m. Taf. LV Nr. 437

Der Lampenhaken gewöhnlicher Form sitzt an einem langen, reich profilierten Stiel, der vermittelst eines Ringes an einem Haken hängt (vgl. Piranesi, Vasi e Candelabri II Tav. 21 B). Dieser Haken ist mit seinem pyramidenförmigen Endknopf in der Mitte einer Spange befestigt, die etwa die Form eines Reitsporns hat. Ihre Enden sind durchbohrt, waren wohl an einen runden Gegenstand, am wahrscheinlichsten der Wandung einer Lampe befestigt.

VII. Spiegel.

438. Etruskischer Spiegel. H. 0,17, Durchm. 0,15 m. Es fehlt der Griff. Taf. LV Nr. 438

Eingravierte Zeichnung: Silen und Mänade tanzen aufeinander zu. Die Mänade hebt beide Unterarme mit geziert gespreizten Fingern und abwärts gestrecktem Daumen, der Silen hält ebenso die rechte Hand. Die Mänade trägt eine spitze Kopfbedeckung (phrygische Mütze oder tutulus) und einen großen, seitwärts flatternden Mantel über beide Schultern; der Silen (Stumpfnase, Bart, Spitzohren) ein Fell über den l. Arm. Hinter dem l. Arm der beiden je ein Thyrsos mit flatternden Bändern. Oberhalb des Griffs Kelch aus fünf spitzen Blättern. Drei Löcher für Nieten zur Befestigung des verlorenen Griffs.

Schiassi, De pateris antiquorum, Bonn 1814, Tav. XXIII. Gerhard, Etruskische Spiegel I Taf. C 3, II 103.

439. Desgleichen. L. 0,245, Durchm. 0,125 m. Griff war abgebrochen. Taf. LV Nr. 439

Rand gekerbt. Über Ansatz des Griffs eingravierte gegenständige Palmetten, von denen nach den Seiten Ranken ausgehen. Griff hat innen erhabenen Rand. In der Mitte der Spiegelfläche eingetiefter Punkt.

440. Spiegelgriff. L. 0,15 m. Bruch unter dem mittleren Ring. Taf. LV Nr. 440

Am Ansatz drei Blätter, auf beiden Seiten ausgeführt, mit Rille zum Einsetzen der Spiegelscheibe, von der noch kleine Reste in der Rille stecken. Der Stiel kanneliert, in der Mitte und unter dem Dreiblatt wulstige Ringe. Ende Widderkopf. Gleiche Griffe, zuweilen mit anderen Tierköpfen oder mit menschlichen Köpfen über der Palmette, sind überaus häufig. Mit erhaltener Spiegelscheibe: in Dresden (Gerhard, Etr. Spiegel Taf. LX 4), in Karlsruhe (Schumacher Nr. 246 Taf. IV 11), in Villa Papa Giulio zu Rom, aus der in Praeneste gebildeten Sammlung Barberini; in Mainz (wohl importiert). Einzelne Griffe: in Palestrina (11 Exemplare); dorther in Sammlung Barberini (Museo Papa Giulio, 6 Exemplare, dazu zwei mit menschlichen Köpfen); im Thermenmuseum in Rom, aus dem Diana-Heiligtum am Nemisee (2 Exemplare); in Karlsruhe (Schumacher Nr. 247, Altertümersammlung Karlsruhe, Antike Bronzen II Taf. 30 f. Nr. F 1150, 2 Exemplare); vgl. Gerhard, Etr. Spiegel Taf. XXIII.

VIII. Inschriften.

441. Patronatstafel, Fragment. L. 0,375, H. 0,08 m. Früher im Besitz des Marchese Spada in Rom. Taf. LV Nr. 441

Links abgegrenzter Rand. Drei schräge von l. unten nach r. oben angeordnete Nietlöcher, im obersten noch die Niete. Erhalten die erste Hälfte von fünf Zeilen. Von dem oberen Teil derselben Tafel stammt ein Fragment in Bologna, von der rechten Hälfte ein anderes in Neapel. Mit Hülfe des letzteren haben Huelsen und Mommsen den Text des Casseler Stückes folgendermaßen ergänzt:

agens pro comm(entariis) summ(arum) privatae neminem nostrum [latet quantis beneficiis honoraverit ordinem nostrum, opti]
mi conscripti; qui pro hac adfectione, quam erga no[s impe]ndior(um) illius sum[ma ingens demonstrat, dum advivet, nobis benefacere non de]
sinet. Ideo placet cuncto ordini n(ostro) tabulam patronatus [ad prae]stantissimum virum [.....per legatos ad]
ferri debere; quem cum prompto animo suscipere dignatus fuerit, ad [dignit]atem eius tabu[la in domo eius posita, nostramque]
laetitiam procedat. Fiat perrogatio ordinis, ut singulatim [id firmemu]s. Ordo d(ixit): om[nes omnes.

Das Casseler Stück enthält hiervon die Anfangsworte der Zeilen bis zu den ersten eckigen Klammern. III. Jahrhundert n. Chr.

Maffei, Museo Veronense CCLXXXVIII Nr. 4. Stoltz 45. Pinder, Leitfaden 1881, 20 Nr. 124. Huelsen, Röm. Mitt. VI 1891, 339 ff. C. I. L. VI Pars IV 1 Nr. 29682.

Taf. LV Nr. 442

442. Fragment einer Bronzetafel. H. 0,037, Br. 0,037 m. Ringsum Bruch. Reste von zwei Zeilen:

. VES .
DACA

Die erste Zeile könnte zu cives oder Vespasianus ergänzt werden. Wohl Rest einer Munizipal-Inschrift oder eines Militär-Diploms.

Nr. 443

443. Wasserleitungsröhre. L. 0,17, H. 0,08 m.

Fragment einer Röhre aus Blei mit birnförmigem Durchschnitt. Darauf mit erhabenen Buchstaben:

IVLIAE · AVG · F = Juliae Aug(usti) f(iliae).

Die Röhre stammt also von einer Wasserleitung, die in der Zeit der Julia, Tochter des Augustus, angelegt wurde. Bleiröhren mit gleicher Inschrift befinden sich im Haus der Livia auf dem Palatin (C. I. L. XV Pars II 1 Nr. 7264; vgl. Lanciani, acque e acquedotte 234), eine andere am Ufer des Tiber gefundene im Thermenmuseum.

C. I. L. XV P. II 1 Nr. 7275.

IX. Stempel und Fingerringe.

Taf. LV Nr. 444

444. Petschaft. L. 0,055 m. Erworben 1751 aus der Sammlung von Hahn.

Rechteckige Platte, an einer Ecke kleiner rechteckiger Ausschnitt. Amphoren-Stempel? Auf dem Rücken Ring mit eingraviertem Käfer. Inschrift von rechts nach links geschrieben: C. Hosti(li) Alexa(ndri).

Becker, Bonner Jahrb. LIII 1873, 158 Nr. 18, 3. C. I. L. XIII 3 Nr. 10022. 139.

Taf. LV Nr. 445

445. Deckelförmiger Ring. Durchm. 0,04 m. Fundort Mainz.

Runde Platte, darauf halbkreisförmiger Griff. Die Inschrift umgeben von einem 4 mm hohen Rand. Da es keine Spiegelschrift ist, so kann es sich nicht um einen Siegelring handeln. Der wohl nicht zum Tragen bestimmte Ring ist ein Geschenk des Pervincius Stabilis an ein Kollegium der Feuerwehrleute. Kursive Inschrift: Pervin(cius) Stabilis col(legio) fabrorum d(ono) d(edit). Auf dem Rücken einpunktiert: D SEC, vielleicht d(ecuria) sec(unda) oder ein abgekürzter Name, etwa D(ecius)? Sec(undus).

Fuchs, Geschichte von Mainz 181 Nr. XXIII. Brambach, Corpus Inscr. Rhen. Nr. 1299. Becker, Nassauer Annalen XIII (1874) 201 ff. mit Abb. C. I. L. XIII 2 Nr. 7065. Henkel, Römische Fingerringe d. Rheinlande Taf. XL Nr. 1017.

Taf. LVI Nr. 446

446. Silberner Ring. Durchm. 0,017 m.

Vorn verbreitert und abgeplattet. Eingeschlagene Inschrift: Min(ervae). Gleiche Ringe z. B. aus Zahlbach in Mainz, aus Rheinzabern in Speyer und aus Kastell Zugmantel (Henkel 45 Nr. 314, 51 Nr. 373 Taf. XIX u. 177 Nr. 1995).

Stoltz 47. C. I. L. XIII 3 Nr. 10024. 22 d. Henkel, Röm. Fingerringe 49 Nr. 357 Taf. XVIII.

447. Legionsring. Durchm. 0,025 m. Erworben 1777 durch Schmidt de Rossau, angeblich aus Heddernheim (vgl. Einleitung S. IV). Taf. LVI Nr. 447

Auf ovaler Platte: Legio GV, wohl germanica oder gemina quinta. Wahrscheinlich gefälscht.

Hüsgen, Verräterische Briefe 1776 I 33 Tafel zu S. 88. Brambach, C. I. Rhen. Nr. 1489. Klein, Nassauer Annalen IV (1852) 563 Nr. 102. Becker ib. XIII (1874) 226 f. Nr. 21. Henkel 200 Nr. 2259 Fig. 203. C. I. L. XIII 2 Nr. 1290*.

448. Ring mit gravierter Platte. Durchm. 0,02 m. Taf. LVI Nr. 448

Auf runder Platte Dreizack mit Schleife am Griff.

449. Desgleichen. Durchm. 0,025 m. Taf. LVI Nr. 449

Auf runder Platte Herakles nach rechts (vom Beschauer), Kopf zurückgewandt, in der r. Hand nach oben gerichtete Keule, in der linken vorgestreckt Bogen. Löwenfell, dessen Schwanz neben r. Bein hängt. Flüchtige Arbeit.

450. Ehering. Durchm. 0,022 m. Taf. LVI Nr. 450

Platte als zwei verschlungene Hände gestaltet. Ähnliche Exemplare in Coblenz, Luxemburg und Mainz (Henkel 96 Nr. 1029—1032).

451. Ring mit Relief. Durchm. 0,025—0,03 m. Taf. LVI Nr. 451

Reif ringsum quere, hinten auch horizontale Riefeln. Ovale Platte mit unkenntlichem Relief.

452. Desgleichen. Durchm. 0,028 m. Taf. LVI Nr. 452

Vorn pflanzliche Verzierung, kenntlich jederseits ein Korymbenbüschel. Der Grund war mit Schmelz ausgelegt.

453. Bleiring. Durchm. 0,025 m. Zerbrochen. Taf. LVI Nr. 453

Runde Platte mit Vertiefung. Inschriften mit erhabenen Buchstaben. Am Rand XXX. Die Inschrift in der Vertiefung ist noch nicht sicher entziffert. Bohn las von rechts nach links: Co. V = co(hors) V (quinta); Henkel dagegen von links nach rechts und bei umgekehrter Stellung des Rings: CA = c(ustos) a(rmorum).

Bohn, C. I. L. XIII 3 Nr. 10024. 36. Henkel, Röm. Fingerringe 129 Nr. 1399 Taf. LIV.

Schlüsselringe siehe unter Schlüsseln Nr. 551—56.

X. Fibeln.

1. Scharnier- und Spiralfibeln.

454. La-Tène-Fibel. L. 0,06 m. Es fehlen Nadelhalter, Nadel und die Windungen der Spirale bis auf zwei. Nr. 454

Breiter blattförmiger Bügel mit 4 Mittellinien, im hinteren Teil seitlich Ausschnitte in Form von Bögen. Kantiger Fuß. Gleiche Fibel z. B. aus einem Nauheimer Germanengrab in Frankfurt (Mus. Nr. X 13294, datiert 50 v. Chr.; vgl. Quilling, Nauheimer Funde 99 ff. Nr. 15 u. 18).

455. Eingliederige Drahtfibel. L. 0,035 m. Taf. LVI Nr. 455

Bügel aus rundem Draht, mit Knick nahe beim Kopf, 4 Spiralwindungen und hinterer Sehne. Frührömische Form, noch unter dem Einfluß von La-Tène-Formen, die sich jedoch als „Fibel des gemeinen Volkes" lange hält. Ähnliche z. B. aus Heddernheim (Riese, Heddernheimer Mitt. II 1898, 38 Taf. III 47), Kastell Zugmantel (Barthel 71 Nr. 17 Taf. IX 13—16), Novaesium (Lehner 393 Nr. 19 Taf. XXIV Fig. 39—46) und Hofheim (Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus, Nassauer Annalen XL 1912 S. 125 Taf. XI Nr. 169—184).

456. Desgleichen. L. 0,045 m. Es fehlt der Nadelhalter. Gleiche Form. Nr. 456

457. Eingliederige Spiralfibel. L. 0,04 m. Es fehlt die Nadel. Nr. 457

Bügel in der Mitte Querring, davor verbreitert, dahinter vierkantig. Fuß endet in Knopf. 6 Spiralwindungen mit unterer Sehne. Ähnlich, aber kräftiger profiliert ist Barthel, Zugmantel Taf. IX 11 S. 69 u. 71.

458. Frührömische Scharnierfibel, Aucissatypus. L. 0,06 m. Taf. LVI Nr. 458

Halbkreisförmiger Bügel mit erhabenen Rändern und Mittelrippe, diese dreiteilig und in der Mitte geperlt. Reich profilierte, große Kopfplatte. Fuß und Scharnier enden in Knöpfen. Vgl. Almgren, Fibelformen 109 Taf. XI Fig. 242, und Ritterling, Hofheim 126 Taf. IX Fig. 191—202.

Nr. 459 459. Desgleichen. L. 0,06 m. Es fehlt die Nadel.

Auf dem Bügel vierstreifige Mittelrippe mit eingedrückten Punkten. Kleinere, reich profilierte Kopfplatte.

Nr. 460 460. Frührömische Scharnierfibel. L. 0,055 m. Es fehlt die Nadel.

Runder Bügel. Rechteckige Kopfplatte, darüber kleinere rechteckige Platte. Querband am Übergang zum Fuß, der in Knopf endet.

Nr. 461 461. Desgleichen. L. 0,045 m. Es fehlt l. Seite der Kopfplatte und der Hülse.

Gleiche Form, ohne die obere Platte und das Querband am Bügel.

Nr. 462 462. Desgleichen. L. 0,04 m. Es fehlen Nadel und Scheide.

Runder Bügel mit zwei Querbändern, profilierter kurzer Fuß.

Nr. 463 463. Augenfibel. L. 0,045 m.

Breiter Bügel mit Ringwulst in der Mitte, davor auf dem Mittelgrat Perlschnur, dahinter breiter Fuß mit Längserhebung und abgerundetem Ende, an diesem giebelförmige eingeritzte Doppellinien. Am Kopf eingebohrte „Augen", daneben kurze Fortsätze. 8 Spiralwindungen, vordere Sehne und Sehnenhaken. Vgl. Almgren, Fibelformen 21 ff. Taf. III; Lehner, Novaesium 389 Taf. XXIV Fig. 4—6; Ritterling, Hofheim, Nassauer Annalen XXXIV 1904, 42 Fig. 9 u. XL 120 ff. Taf. VIII Nr. 92—109; Henning, Altertumssammlung in Straßburg 37 Taf. XXXIV 17; Kiekebusch, Einfluß der röm. Kultur auf die germanische 68 ff. Taf. II.

Nr. 464 464. Den Augenfibeln verwandte Fibel. L. 0,045 m. Es fehlen Nadel und Spirale bis auf 2 Windungen.

Breiter Bügel mit Perlschnur in der Mitte, Querwulst und breitem hinten abgerundeten Fuß. Vgl. Ritterling, Hofheim, Nassauer Annalen XL 122 Taf. VIII Nr. 110—144.

Nr. 465 465. Desgleichen. L. 0,06 m. Es fehlen Nadel und Spiralwindungen bis auf eine.

Kurzer hoher Bügel, durch Querwulst gegen den langen Fuß abgesetzt. Am Kopf in der Mitte Bohrloch, seitlich kurze schlangenförmige Fortsätze. Durchbrochener Nadelhalter.

Nr. 466 466. Kräftig profilierte Fibel. L. 0,085 m.

Trompetenförmiger Kopf, abgesetzt durch dreiteiligen Wulst, dahinter oben auf dem Bügel kurzer Fortsatz. 6 Spiralwindungen mit vorderer Sehne. Bildung von Bügel und Fuß ist wie bei der keltischen Fibel Montelius, Civilisation primitive I Taf. XII Fig. 173 = Almgren Taf. IV 65, des Kopfes schon wie bei den römischen kräftig profilierten Fibeln Almgren Taf. IV 68, 69. Ähnliche Fibeln aus Hofheim (Ritterling, Nassauer Annalen 1904, 43 Abb. 10 u. 1912, 123 Taf. IX Nr. 145—159) und Praunheim (Riese, Mitteilungen über röm. Funde in Heddernheim IV 1907, 30 Taf. IX 10).

Taf. LVI Nr. 467 467. Desgleichen mit Emaileinlagen. L. 0,08 m.

Trompetenförmiger Kopf. Darüber am Bügel zwei gegenständige, durch eine Scheibe getrennte Kelche, begrenzt durch dreiteilige Ringwülste. Dreikantiger Fuß, als Endknopf dreiteilige Scheibe. 6 Spiralwindungen, hintere Sehne. Durch die Rollenhülse geht ein Draht, der vorn einen Ring bildet, indem er durch ein dreiteiliges Band zusammengeschnürt wird. Auf dem Kopf Einlagen in rotem, grünem und gelbem Email. In den Ring griff ein Kettchen, das die Fibel mit einer zweiten gleichartigen verband. Mittelrömischer Typus. Gleiche Form hat eine Fibel aus Morlupo bei Rom (Paribeni, Notizie degli Scavi 1913, 383 mit Abb.). Andere Exemplare sind in Trier, Heddernheim, bei Mainz und bei Wiesbaden gefunden (Riese, Mitt. über röm. Funde aus Heddernheim II 1898, 40 mit Abb.) und kommen auch in England vor, z. B. im Fort of Newstead (Curle, A Roman Frontier Post 322 Pl. LXXXV Fig. 11, 12).

Taf. LVI Nr. 468 468. Englische Fibel mit Email. L. 0,045 m.

Bügel durch Quereinschnitt mit erhabenen Rändern in der Mitte geteilt. Spitzer Längsgrat, abfallende Seiten. Längliche rechteckige Kopfplatte in Breite der Spiralrolle, davor kleineres Plättchen und Öse. Die Plättchen und beide Seiten des Bügels sind durch Zickzacklinien in Dreiecke geteilt, die abwechselnd mit rotem und blauem Schmelz gefüllt sind. Zwei durch ein Kettchen verbundene Exemplare sind in Trier, andere besonders in England (Curle, A Roman Frontier Post 323 f. Pl. LXXXVI 20—23).

Taf. LVI Nr. 469 469. Scharnierfibel mit Emaileinlagen. L. 0,035 m. Es fehlt die Nadel.

Geschlossene Rollenhülse. Bügel schmal, nach hinten verbreitert. Er ist durch Querstriche in Felder geteilt, die mit rotem Email gefüllt sind. In dieses sind wieder anders gefärbte Punkte

eingelegt. Gleiches Exemplar aus Trier in Berlin, Museum für Völkerkunde (Mus.-Nr. I i 644). Frühestens II. Jahrhundert n. Chr.

470. Bügel einer emaillierten Fibel. L. 0,04 m. Es fehlen vorderer Teil und Nadel. Taf. LVI Nr. 470

Rechteckiger horizontaler Bügel, darauf zwei Reihen von Feldern mit eingelegtem Email. Reich profilierter runder Fuß.

471. Bügel einer Scharnierfibel. L. 0,035. Es fehlen Fuß und Nadel. Taf. LVI Nr. 471

Rollenhülse. Bügel nach hinten verschmälert, auf ihm zwei quadratische Felder mit eingestanzten Kreisen. Ähnlich ist der Bügel von Fibeln in Wiesbaden (Ritterling, Nassauer Annalen XXIX 1897, 136 Fig. 9), aus Hofheim (Ritterling ib. XL 1912, 130 Taf. X 251) und in Bonn (Inv.-Nr. 12149).

472. Übergang von Scharnier- zur Armbrustfibel. L. 0,075 m. Taf. LVI Nr. 472

Bügel nach hinten verjüngt, mit kleinem Endknopf, im vorderen Teil dreiteilige Mittelrippe. Kurze geschlossene Rollenhülse mit großen scheibenförmigen Enden. Ähnliche im Fort of Newstead (Curle, A Roman Frontier Post 319 Pl. LXXXV 5).

473. Armbrust-Scharnierfibel. L. 0,06 m. Taf. LVI Nr. 473

Silber, teilweise vergoldet. Zierliche Form. Der Typus setzt im Beginn des III. Jahrhunderts n. Chr. ein. Ähnliche Armbrustfibeln aus Silber oder Weißmetall sind in Frankfurt, Historisches Museum, auf der Saalburg (Jacobi 505 f. Fig. 81 Nr. 2, 3 Taf. IL 3—5, Almgren Fig. 188), in Regensburg (Almgren Fig. 187 vgl. S. 88 f.) und in Novaesium (Lehner 395 f. Nr. 25 Taf. XXIV 51).

474. Desgleichen. L. 0,10 m. Taf. LVI Nr. 474

Vierkantiger Bügel, breiter Fuß, auf beiden eingravierte tangierte Kreise, an den Rändern des Fußes plastische Voluten. Vor dem Kopf und an den Enden des Querbalkens zwiebelförmige Knöpfe. Häufige, provinziale, spätrömische Form, die Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. beginnt (vgl. Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit III Heft II Taf. IV; Almgren Taf. VIII Nr. 190; Lehner, Novaesium 396 Nr. 27 Taf. XXIV 53).

475. Desgleichen. L. 0,075 m. Es fehlt l. Arm des Querbalkens. Nr. 475

Bügel schmaler Rücken mit Längslinie. Am Fuß jederseits 7 rechteckige Einkerbungen, am Ende 2 Punkte. Am Kopf und Querbalken Zwiebelknöpfe.

476. Desgleichen. L. 0,08 m. Nr. 476

Auf dem Bügel Zickzack, am Fuß Mitte eingedrückter Zweig, an den Seiten vorn je zweimal, hinten je dreimal kleine konzentrische Kreise. Am Querbalken eingedrückte Vertiefungen („Augen"), an seinen Enden und vor dem Kopf runde, etwas abgeplattete Knöpfe.

477. Desgleichen. L. 0,065 m. Nr. 477

Schmaler Bügelrücken, am kurzen Fuß Querwülste. Querbalken kantige lange Arme, kegelförmige Knöpfe.

2. Fibeln in Tierform.

478. Hasenjagd. Br. 0,035 m. Taf. LVI Nr. 478

Auf schmaler Leiste gegenständig zweimal die à jour gearbeitete Gruppe eines Hundes, der ein Häschen in den Rücken beißt. Hinten zweimal durchbohrtes Plättchen und abgeschliffenes Auflager für die Nadel. Die Gruppe kommt außer auf Fibeln auch an bronzenen und beinernen Griffen von Einschlagmessern in Regensburg vor (Lindenschmit, Röm.-german. Centralmuseum Taf. XXII 25). Hinten zweimal durchbohrter Fortsatz und Auflager für die Nadel.

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 5069; vgl. dort Abguß Nr. 14114.

479. Hirsch. L. 0,045 m. Taf. LVI Nr. 479

Geweih ungeschickt in die Fläche gelegt. Augen und Flecken des Fells gleichmäßig als eingepunzte Kreise mit Mittelpunkt gegeben. Hinten zwei Ösen und Haken für die Nadel. Spätrömisch, vielleicht schon fränkisch. Ein Hirsch in gleicher Form mit abweichenden Verzierungen befindet sich unter früh-mittelalterlichen Funden aus Italien im Berliner Museum für Völkerkunde (IV h 130, datiert 5.—8. Jahrh.). Eingestanzte Kreise in der Art wie auf dem Casseler Hirsch finden sich auf Pferdefibeln aus Italien ebendort (IV h 129). Eine Emailfibel in Form eines Hirsches besitzt das Museum in Trier (Trierer Jahresber. I 1908, 21 Taf. III 3).

Taf. LVI Nr. 480

480. Panther. L. 0,035 m. Es fehlen Hinterbeine, Schwanz, r. Vorderpfote.

Die Flecken des Fells waren mit Email eingelegt, das nach den Resten und Parallelen zu schließen rot und blau, vielleicht auch grün war. Hinten zwei Ösen und Auflager für die Nadel. Andere Exemplare befinden sich in Trier, Mainz, (Lindenschmit, Röm.-german. Centralmuseum Taf. XVI 27, Abgüsse Nr. 5578 und 8183), St.-Germain und Oxford (vgl. Reinach, Rép. de la Stat. IV 467, 5); eins ist in Xanthen gefunden (Houben u. Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera Taf. IX 2).

Taf. LVI Nr. 481

481. Seepferdchen. H. 0,03, L. 0,05 m.

Stark stilisiert. Streifen und Punkte mit rotem und andersfarbigem (jetzt herausgefallenen) Email eingelegt. Hinten zwei Ösen und Auflager für die Nadel. Gleiche Exemplare in Bonn (Inv.-Nr. 276 u. 3712) und Trier (Mus. Nr. P. M. 40).

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6109.

Taf. LVI Nr. 482

482. Schildkröte? L. 0,045 m. Aus der Umgegend von Kastel?

Scharnierfibel mit geschlossener Rollenhülse und erhaltener Nadel. Der horizontale dreieckige Bügel könnte trotz der starken Stilisierung den Rücken einer Schildkröte nachahmen. Er ist ganz in Dreiecke zerlegt oder vielmehr mit 5 Reihen von Zacken bedeckt, von denen die an den Rand angrenzenden mit rotem, die drei inneren mit orangefarbenem Schmelz eingelegt sind. Der Fuß der Fibel ist als Tierkopf ausgestaltet. Die Augen scheinen mit grünem Schmelz ausgelegt zu sein. Will man nicht in der ganzen Fibel eine Schildkröte erkennen, so könnte es auch ein Schlangenkopf sein. Ähnliche Exemplare in Mainz (Lindenschmit, Röm.-german. Centralmuseum Taf. XVI 29; Abguß in Mainz Nr. 6515), Bonn und aus Trier im Berliner Museum für Völkerkunde (I i 666 u. 743; vgl. Nassauer Annalen XII Taf. II 25). Derartige Fibeln beginnen frühestens im II. Jahrhundert n. Chr. (vgl. Riegl, Späträm. Kunstindustrie 198 f. Fig. 89).

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 5068. Lindenschmit a. a. O. Taf. XVI 21. Die dortige Fundangabe „bei Cassel" muß irrig sein. Vielleicht ist Kastel gegenüber Mainz (Castellum Mattiacorum) gemeint, da dieses zuweilen auch Cassel genannt wird.

Taf. LVI Nr. 483

483. Desgleichen. L. 0,03 m. Es fehlt der vordere Teil mit dem Scharnier.

Ähnlich der vorigen Nummer. Fuß als Kopf einer Schildkröte oder Schlange gebildet. Dreieckiger Bügel, mittlerer Teil mit rotem Schmelz ausgelegt, darin drei gelbe runde Flecke. Gleiches, ganz erhaltenes Exemplar in Heidelberg (Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 19305).

Taf. LVI Nr. 484

484. Käfer? L. 0,038 m. Aus der preußischen Rheinprovinz.

Nadel erhalten. Bügel halbkugelig, hohl, in der Mitte und seitlich mit Längsrippen. Jederseits runder Ansatz mit konzentrischen Kreisen. Kopf sichelförmig, Fuß rund, beide mit Email ausgelegt. Es könnte ein Käfer gemeint sein, so daß die Sichel die Fühler des Kopfes bedeuten würde. Ähnliche Fibel in Mainz (Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit II Heft X Taf. I Nr. 7; Abguß im Centralmuseum Nr. 4016).

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 5067.

3. Scheiben- und andere Centralfibeln.

Taf. LVI Nr. 485

485. Runde Scheibenfibel mit Email. Durchm. 0,033 m.

Kreisrunde, scheibenförmige Fibel mit knopfförmigem Aufsatz in der Mitte und sechs gerundeten Ansätzen am Rand. Um den Rand und den Mittelknopf je ein Streifen mit konzentrischen Strichelchen. Das kreisförmige Feld dazwischen ist mit blauem, die Scheibchen am Rand sind mit orangefarbenem Schmelz ausgelegt, ebenso wohl ursprünglich der Mittelknopf. Auch im Mittelknopf befand sich ursprünglich Email. Hinten Doppelöse und Auflager für die Nadel. Derartige mit Email eingelegte Scheibenfibeln finden sich zusammen mit ähnlichen Zierscheiben und Zierknöpfen wie unten Nr. 594—96 zahlreich in den Rheinlanden, so in Köln, Trier, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Worms, auf der Saalburg, in Heddernheim, Karlsruhe, Darmstadt (vgl. Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit II Heft IV Taf. V 6 u. Heft X Taf. I 8; Röm.-german. Centralmuseum Taf. XVI 8, 9, 13, 14; Abguß Nr. 3039; Jacobi, Saalburg 519 ff. Taf. LXVIII 9, 10; Riese, Heddernheimer Mitt. II 36 Taf. III 36, 37; Cohausen, Nassauer Annalen 225 Taf. I Nr. 15, ferner in Innsbruck (Riegl, Spätrömische Kunstindustrie 195 u. 197 Taf. VIII 7). Die Blütezeit der römischen Emailindustrie fällt ins II. Jahrhundert n. Chr. Die Hauptfabriken, in der die am Rhein gefundenen Exemplare hergestellt

wurden, scheinen in Belgien und Gallien gelegen zu haben. So befinden sich den Casseler ähnliche Fibeln und Zierknöpfe aus Alise Ste. Reine, Département Côte d'Or, im Berliner Museum für Völkerkunde (V a 641—651; vgl. Barthel, Zugmantel 80).

486. Fibel in Form eines Hakenkreuzes. Durchm. 0,03 m. Taf. LVI Nr. 486

Hakenkreuz (Suastika) in einem Reifen. Hinten Öse und Haken für die Nadel. Gleiche Exemplare auf der Saalburg (Jacobi 508 Taf. LI 12; Lindenschmit, Röm.-german. Centralmuseum Taf. XVI 31; Abguß Nr. 4370), aus Pasing bei München (Abguß in Mainz Nr. 6145) und in Zürich.

487. Elliptische Scheibenfibel. L. 0,035 m. Taf. LVI Nr. 487

Elliptische Scheibe mit zwei peltaförmigen Ausschnitten. Am Kopf kleiner sichelförmiger Fortsatz; kleiner, geschweifter, nach hinten verbreiterter Fuß. Unter ihm Nadelhalter, vorn zerbrochene Öse.

488. Centralfibel mit Email. L. 0,025 m, Br. 0,028 m. Es fehlt der Kopf. Taf. LVI Nr. 488

Der Bügel besteht aus einer rechteckigen, quer gestellten Platte mit blauem Email, in das drei anders gefärbte runde Punkte eingelegt waren. An einer Seite kleiner Fortsatz. Profilierter Fuß. Der Kopf war, nach dem Ansatz und ähnlichen Fibeln aus Heddernheim (Riese, Heddernheimer Mitt. 36 II 1898 Taf. II Nr. 28) und Niederursel bei Frankfurt (Abguß im röm.-german. Centralmuseum Nr. 6607) zu schließen, ebenso gebildet wie der Fuß.

XI. Schnallen.

Die meisten Formen erhalten sich bis in das Mittelalter, ein Teil der Stücke könnte also nachantik sein.

489. Schnalle mit Frauenköpfen. Erhalten a) der Bügel: Br. 0,075 m, L. 0,065 m; b) der Dorn: L. 0,07 m. Es fehlt die Achse. Taf. LVI Nr. 489

Im Querschnitt kantiger Bügel, daran jederseits Kopf mit gescheitelten Haaren und Diadem, das mit Punkten verziert ist. Auf dem Scheitel Ring, auf dessen Außenseite eingravierter Zweig. Gleicher Kopf mit Ring auf dem gebogenen Dorn. Die Achse ging durch die drei Ringe. Hellgrüne, verriebene Bronze. Gleicher Dorn in Karlsruhe (Schumacher 845) aus Etrurien.

490. Durchbrochene Gürtelschnalle. L. 0,055 m. Taf. LVI Nr. 490

Zungenförmige Platte mit Rand und schreitendem Löwen in durchbrochenem Relief. Seitlich links zwei Ösen; hinten an den Ecken und an der Spitze auch je eine Öse. Gleiche Form haben die Pferdefibeln des frühen Mittelalters, z. B. eine aus Bergama in Berlin (Museum für Völkerkunde IV h 155, datiert 5.—8. Jahrhundert n. Chr.). Rohe Arbeit.

491. Schnalle und Riemenbeschlag. L. 0,085 m. Erworben in Volkmarsen. Es fehlt der Dorn. Taf. LVII Nr. 491

Schnalle in Lyraform. Rechteckiger Riemenbeschlag, in der Mitte Knopf mit gekreuzten Linien. An den beiden Seiten je drei senkrechte Streifen, der mittelste gekerbt. Vorn zwei Schleifen, die um die Achse der Schnalle greifen. Sie sind unter dem Beschlag vermittelst einer Platte angenietet. Die Köpfe der Nieten dienen gleichzeitig zur Verzierung. Es entsprachen ihnen zwei an der anderen Seite, die zur Befestigung auf Leder oder zur Verbindung mit dem folgenden Glied dienten. Gleiche Schnallen mit Beschlag in Mainz aus Mainz (Mus. Nr. 2061) und im Berliner Museum für Völkerkunde aus dem germanischen Gräberfeld bei Elbing (I b 111, römische Kaiserzeit), aus Ziebingen (II 11, 349, cr. 3. Jahrhundert n. Chr.), aus einem altsächsischen Gräberfeld im Kreis Lehe und aus Anduln im Kreis Memel (I l 243 I a 432 b u. 558 k, 5.—7. Jahrh. n. Chr.).

492. Desgleichen. L. 0,05 m. Taf. LVII Nr. 492

Lyraförmige Schnalle mit erhaltenem Dorn. In dem Beschlagstück vorn zwei erhaltene Nieten, hinten zwei Nietlöcher (vgl. vorige Nummer). Ringsum gestrichelter Saum.

493. Desgleichen. L. 0,04 m. Dorn fehlt. Taf. LVII Nr. 493

Beschlagstück hinten beschädigt. Gleiche Form.

Taf. LVII Nr. 494

494. Desgleichen. L. 0,03 m.

Achse in der Mitte der Schnalle. Vorderer Teil des Bügels oval mit eingedrückten Strichen, der hintere Teil rechteckig (vgl. Ritterling, Hofheim Taf. XI 38). Riemenbeschlag doppelt, rechteckig, hinten mit abgekappten Ecken und einem Nietloch.

Taf. LVII Nr. 495

495. Ovale Schnalle mit Riemenzunge. L. 0,03 m.

Breiter ovaler Bügel mit konzentrischen eingedrückten Strichen. Achse in der Mitte, daran kurzer, doppelter, zungenförmiger Riemenbeschlag mit einem hinteren Nietloch.

Taf. LVII Nr. 496

496. Rechteckige Schnalle mit Haken. L. 0,032, H. 0,028 m.

Rechteckige längliche Schnalle. In der Achse senkrecht zur Schnalle ist ein drehbarer Haken befestigt. Auf diesem oben Längsstriche. Antik?

Taf. LVII Nr. 497

497. Lyraförmige Schnalle. L. 0,018 m. Vgl. Schumacher, Bronzen von Karlsruhe Nr. 163—66.

Nr. 498

498. Desgleichen. L. 0,02 m. Bügel und Achse dunkelbraune, Dorn und Ring um die Mitte des Bügels hellgrüne Bronze.

Nr. 499 u. 500

499 und 500. Desgleichen. L. 0,02 und 0,016 m.

Nr. 501

501. Desgleichen. L. 0,08 m. Dorn fehlt.

Taf. LVII Nr. 502

502. Lyraähnliche Schnalle. H. 0,03 m. Dorn fehlt. Achse leicht nach innen gebogen.

Taf. LVII Nr. 503

503. Desgleichen. H. 0,035 m. Dorn fehlt. In der Mitte des Bügels zwei Querwülste.

Nr. 504

504. Desgleichen. H. 0,032 m. Dorn fehlt. Bügel hinten verdickt, aber ohne Andeutung des „Schallbodens" der Lyrafibeln.

Nr. 505

505. Desgleichen. H. 0,02 m. Form genau wie Jacobi, Saalburg Taf. LIX Nr. 21.

Nr. 506

506. Desgleichen. H. 0,024 m. Bügel flach und breit.

Nr. 507

507. Desgleichen. H. 0,017 m. Am Bügel eingedrückte Querstriche.

Nr. 508

508. Ovale Schnalle. H. 0,02 m. Bandartiger Bügel, aus einem Stück mit der Achse, die eine Langseite des Ovals bildet.

Taf. LVII Nr. 509

509. Desgleichen. H. 0,035 m.

Dicker Bügel mit Längsrippen. Dorn hakenförmig gebogen, mit profilierter Platte über dem Ring, der sich um die Achse legt. Die Form ist frühmittelalterlich. Eine ähnliche ist in einem Grab des V.—VI. Jahrhunderts n. Chr. in Mainz gefunden (Mainzer Zeitschrift III 1908 Taf. V Nr. 9), andere befinden sich aus Pavia im Berliner Museum für Völkerkunde (IV h 142—44, 5.—8. Jahrhundert n. Chr.) und aus alemannisch-fränkischen Fundplätzen in Karlsruhe.

Nr. 510

510. Desgleichen. L. 0,03 m. Dorn fehlt.

Ovaler bandartiger Bügel, daran rechteckiger, ausgeschnittener Fortsatz. Ähnlich Schumacher Nr. 169.

Taf. LVII Nr. 511

511. Ringschnalle. Durchm. 0,02 m.

Bügel in Form eines Vierpasses mit Blättchen in den Zwickeln der 4 Bogen.

Taf. LVII Nr. 512

512. Rechteckige, gebogene Schnalle. H. 0,02 m.

Achse in der Mitte. Viereckiger konkav gebogener Bügel. Die Seitenstäbe haben fünf zweiteilige Querringe, darüber laufen zwei senkrechte Stäbchen. Gleiche Schnallen ohne die Verzierungen sind aus Baden-Baden in Karlsruhe (Mus. Nr. C 819) und auf der Saalburg (Jacobi 510 f. Taf. LIX 19).

Taf. LVII Nr. 513

513. Desgleichen. L. 0,03 m.

Achse in der Mitte. Rechteckiger, länglicher, konkav gebogener und schräge gestellter Bügel. An den Seitenstäbchen umlaufende Rillen.

Nr. 514

514. Schnalle mit zwei ovalen Bügeln. Br. 0,023 m.

Achse in der Mitte, daran jederseits ovaler Bügel. Gleiche Form unter den mittelalterlichen Schnallen im Nürnberger Germanischen Museum und bei einem mittelalterlichen Fund aus dem Main im Frankfurter historischen Museum.

Nr. 515 u. 516

515 und 516. Desgleichen. Br. 0,018 m.

Nr. 517

517. Desgleichen. Br. 0,017 m. Bügel an den Außenseiten gezahnt.

XII. Teile von Pferdegeschirr.

518. Altitalische Trense. Br. 0,225 m. Nr. 518

Ringtrense mit dreiteiligem Scheibenknebel. Alle Teile mit Querriefen bedeckt. Hallstattepoche (Villanova). Gleiche Form aus Rom z. B. Zschille-Forrer, Pferdetrense in ihrer Formentwicklung Taf. III 3.

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6111.

519. Trense mit Email. Br. 0,30 m. R. Riemenhalter zerbrochen. Email größtenteils herausgefallen. Taf. LVII Nr. 519

Die Querstange besteht aus zwei Gliedern von je zwei durch einen runden Stab verbundenen Ringen. In der Mitte des Stabs dreiteiliges Querband. An dem r. Glied sind die Ringe rechtwinkelig zueinander gedreht. In die äußeren Ringe greift jederseits ein Ring, in dem auf der anderen Seite die Halter für die Zügelriemen befestigt sind. Diese sind auffallend ungleich gebildet. Auf den zur Befestigung dienenden Ring folgt links ein größeres, mit Schmelz gefülltes Dreieck, dann ein ebenso ausgefülltes halbmondförmiges Feld und ein rechteckiger Bügel. Auf der rechten Seite ist das Dreieck kleiner. Es folgt ein ovales mit Schmelz gefülltes Feld, in das eine 8-förmige Verzierung eingelegt ist, dann ein rechteckiger Streifen mit einem runden, senkrechten Aufsatz am Ende. Die Unregelmäßigkeit kann vielleicht durch eine Ausbesserung erklärt werden, zumal die Trense an den ineinander greifenden Stellen durch Abscheuerung sehr verdünnt ist, also stark in Gebrauch war. Wahrscheinlicher aber ist es, daß sie entweder für ein Reittier bestimmt war, dem man die Trense bald fester, bald loser umschnallen wollte, oder abwechselnd für ein größeres und ein kleineres Tier benutzt werden sollte. Man konnte den Riemen rechts fest einklemmen, links dagegen beliebig weit einknöpfen oder schnallen. Für zweierlei Art der Anwendung spricht auch die doppelte Auswetzung, die in die äußeren Glieder der Querstange durch den Verbindungsring gerieben worden ist. Die Trense lag danach bald fast horizontal, bald so gebogen wie die Abbildung Taf. LVII sie zeigt. Möglich wäre schließlich noch, daß die Trense mit einem im Gegensinn gearbeiteten Pendant für ein Zweigespann diente. Trensen mit ungleicher Behandlung der beiden Seiten finden sich in der späten Villanova- und der frühen La-Tène-Periode (Zschille u. Forrer, Pferdetrense Taf. II 4 u. III 8). Das Casseler Exemplar gehört wohl der La-Tène-Zeit an. Für diese Zeit muß man annehmen, daß die Felder mit Blutemail gefüllt waren. Der Fabrikationsort ist höchstwahrscheinlich Gallien. Gute Arbeit. Schöne, warme grüne Bronze.

520. Walze von einer Trense, sog. Keulenknopf oder Morgenstern. L. 0,045, Durchm. 0,05 m. Taf. LVII Nr. 520

Hohler Zylinder, daran drei Reihen von je 4 Stacheln, alternierend angeordnet. Oberer und unterer Rand umgeschlagen. Die übliche Erklärung als Knöpfe von Streitkolben oder Ringe von Keulen wird für große Exemplare zutreffen. Für kleine Stücke wie die Casseler Nrn. 520—25 scheint es mir sicher, daß sie seitlich an den Mundstücken von Trensen saßen, wie es mehrfach an erhaltenen Trensen der Fall ist. (Vgl. Pernice, Pferdegeschirr, 56. Berl. Winckelm.-Progr. 1896, 18 ff. Taf. II, III. Ein Exemplar aus Böotien im Bonner Akad. Kunstmus.) Es sind zahllose Exemplare dieser zackigen Walzen in Griechenland, Italien und den römischen Provinzen gefunden worden (vgl. Furtwängler, Olympia IV Bronzen 195 Nr. 1250 Taf. LXVI; Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit I Heft VIII Taf. 2; Schumacher, Bronzen von Karlsruhe 149 f. Nr. 773—79 Taf. XIV 58—60; Wagner, Ant. Bronzen von Karlsruhe Taf. 28 r; Hettner, Führer durch Trier 116 Abb. Nr. 18 vgl. S. 118; Friederichs, Kleinere Kunst Nr. 1160—79; Babelon-Blanchet Nr. 2108—2127).

521. Desgleichen. L. 0,03, Durchm. 0,03 m. Gleiche Form, aber ohne Ränder. Nr. 521

522. Desgleichen. L. 0,03, Durchm. 0,04 m. Taf. LVII Nr. 522

Zylinder mit umgeschlagenen Rändern. Drei Reihen von je 6 Zacken genau übereinander.

523 und 524. Desgleichen. L. 0,03, Durchm. 0,035 m. Gleiche Form. Nr. 523 u. 524

525. Desgleichen. L. 0,03, Durchm. 0,025 m. Gleiche Form, jedoch ohne Ränder. Nr. 525

526. Zügelhalter, sog. Bogenspanner. Br. 0,065, H. 0,035 m. Taf. LVII Nr. 526

Zwei Ringe verbunden durch eine Platte mit 3 Stacheln. Die frühere Benennung dieses ungemein häufigen Gegenstandes als Bogenspanner ist sinnlos. Es handelt sich offenbar um einen Teil des Zaumzeugs. Durch die beiden Ringe werden die Zügel gegangen sein. (Vgl. z. B. Furtwängler, Ol. IV Bronzen 195 Nr. 1249 Taf. LXVI; Schumacher Nr. 790—91 Taf. XVI 15; Wagner, Ant. Bronzen II Taf. 28; Babelon-Blanchet Nr. 2128—39.)

Taf. LVII Nr. 527

527. Zügelöse. H. 0,075 m.

Ring, daran zwei halbrunde nach vorn resp. hinten aufgebogene Platten. Zwischen ihnen halbkreisförmiger Bügel, der in Knöpfen endet. Der Bügel war vermittelst eines Aufsatzes in der Form von Nr. 529 mit dem Joch verbunden. Durch den oberen Ring ging der Leitriemen. Zügelösen gleicher Form sind häufig im römischen Germanien gefunden, so in Speier, Mainz (Nr. 1722—27. Lindenschmit, Altert. heidn. Vorzeit I Heft II Taf. 5 Nr. 9; Mainzer Zeitschrift VI 1911, 107 Abb. 25 Nr. 40—41), im Limeskastell Osterburken (Karlsruhe C 7734), in Heddernheim (Frankfurt X 3159 u. 8864), auf der Saalburg (Jacobi Taf. 59 Fig. 1—3) und im Elsaß (Henning, Elsässische Altertums-Sammlung Straßburg 40 f. Taf. XXXVIII 1—10).

Nr. 528

528. Desgleichen. H. 0,06 m.

Runde Platte, darauf Ring, darunter rechteckiger Bügel. Auch diese Form der Zügelöse kommt häufig in den Provinzen vor (vgl. z. B. Mainzer Zeitschr. VI 107 Abb. 25 Nr. 42).

Taf. LVII Nr. 529

529. Joch-Aufsatz. H. 0,19 m. L. Spange abgebrochen.

Große dreieckige Öse, daran unten rechteckiges Stück und an dieses ansetzend in der Mitte Zapfen, seitlich halbrunde Spangen. Alle Teile sind aus Eisen und mit Bronze belegt. Die Verkleidung fehlt nur an dem Zapfen, der wohl in das hölzerne Joch eingelassen war, während die Spangen sich an seine Seiten anlegten. Oben saß wahrscheinlich eine Zügelöse in der Form Nr. 527 oder Nr. 528. Derartige Gabeln mit erhaltenen Zügelösen finden sich z. B. aus Italien in Wiesbaden (Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit I Heft II Taf. 5 Nr. 7a), in Mainz (Brenner, Mainzer Zeitschrift VI 1911, 107 Nr. 40 Abb. 25) und in Straßburg (Henning, Elsässische Altertums-Sammlung 41 Taf. XXXVIII Abb. 3).

Taf. LVII Nr. 530

530. Pferdeschuh. L. 0,19, H. 0,05 m.

Eisen. An beiden Seiten und hinten je ein senkrechter Lappen, seitlich mit beweglichen Ringen in Ösen, hinten mit einem Haken, alle drei zum Festbinden des Hufs. An der Unterseite Rillen, zum festeren Auftreten. In der Mitte birnförmiger Ausschnitt. Derartige Hufschuhe werden meistens einzeln gefunden, dienten also zum Schutz beschädigter Hufe, bei Hufspalt u. dgl. Zahlreiche Exemplare sind in den Rheinlanden zutage getreten, so drei, die jetzt im Berliner Museum für Völkerkunde sind (I i 532 a—c), andere in Luxemburg, Speier, Mannheim, Mainz (Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit I Heft II Taf. 5 Nr. 1—4; IV Text zu Taf. 28 mit Abb. 1—4), auf der Saalburg (Jacobi, Saalburg 527 ff. Fig. 87 Nr. 8, 9), in Kastell Zugmantel (Barthel, Zugmantel 100 Taf. XV 59), in Vindonissa etc. Das Casseler gehört zu den vollständigsten Exemplaren.

Abgüsse im Mainzer Centralmuseum Nr. 20229 und in St.-Germain.

XIII. Schlösser und Schlüssel.

Vgl. Jacobi, Saalburg 462 ff.

Taf. LVII Nr. 531

531. Schloß mit Schlüssel. H. des Schlosses 0,065, Schlüssel L. 0,08 m.

Zylinderförmiges Gehäuse mit zwei umlaufenden doppelten Riefen. Unten basisartige Verbreiterung mit umlaufenden Rillen, oben vorspringender Rand. Auf der Oberseite Schlüsselloch und Schlitz zum Durchstecken einer Kette. Der Schlüssel ist ein Drehschlüssel mit einfachem Bart, Ringgriff, darauf geriefelter Aufsatz. Derartige Schlösser finden sich häufig in Rom (Museo Kircheriano, Antiquarium des Thermenmuseums und Magazzino comunale) und in den Römerkastellen am Limes (vgl. Barthel, Zugmantel 103 f. Taf. XV Fig. 1, 8, 10—12).

Taf. LVII Nr. 532

532. Schloßblech. Durchm. 0,055 m.

Runde Verkleidungsplatte eines Schlosses, mit abgegrenztem Rand, Schlüsselloch r. unten, Schlitz l. oben, 4 Nagellöchern. Genau gleiches Schloßblech z. B. in Rom, Conservatorenpalast und aus Heddernheim in Frankfurt.

Taf. LVII Nr. 533

533. Schlüsselgriff. L. 0,10, der bronzene Griff allein 0,065 m.

Griff eines eisernen Schiebschlüssels, von dem nur der Schaft erhalten ist. Der Griff besteht unten aus einem runden und zwei durch ein geschwungenes Zwischenglied verbundenen rechteckigen Teilen, von denen das untere, schmälere 2, das obere 3 Längsriefen hat. Darauf dreiteilige, durchbrochene Palmette, auf der Mitte profilierter Aufsatz. Diese Schlüsselform findet sich häufig in

Germanien, so aus Heddernheim in Frankfurt (X 3325), in Mainz (Städt. Mus. Nr. 1391, 1392, 1396, 1397, 1851; Lindenschmit, Römisch-german. Centralmuseum Taf. XXIV 13 u. 16), auf der Saalburg (Jacobi, Saalburg 477 Abb. 76 Nr. 43—45 Taf. XLIV 19), in Kastell Zugmantel (Barthel, Zugmantel 96 Taf. XIII Nr. 51, 52, 63), in Osterburken (Wagner, Osterburken Nr. 40 Taf. VI Fig. 50), im Bonner Provinzialmuseum etc. Diese Form beginnt nach 150 n. Chr.

534. Desgleichen. L. 0,055 m. Gleiche Form. Schaft nicht erhalten. Palmette steiler. Nr. 534

535. Desgleichen. L. 0,03 m. Ähnliche Form. Nr. 535

Palmette fünfblätterig, mittelstes Blatt durchbohrt. Unterer Teil nach unten verschmälert, oben und in der Mitte durch schmale Streifen gegliedert.

536. Schiebeschlüssel. L. 0,06 m. Taf. LVII Nr. 536

Griff im oberen Teil durchbohrt zum Aufhängen, im unteren Teil (dem Gesenke) Quadrat mit Diagonalen eingraviert. Bart 6 Zinken. Gleiche Form z. B. in Rom (Antiquarium des Thermenmuseums), in Mainz (Nr. 1411—15. Lindenschmit, Centralmuseum Taf. XXIV 9), aus Praunheim (Riese, Mitt. über Funde in Heddernheim IV 1907 Taf. VIII 41), auf der Saalburg (Jacobi 473 Fig. 75 Nr. 17—31 Taf. XLIV Nr. 7—12) etc.

537 und 538. Zwei Schiebeschlüssel gleicher Form, mit dickem Griff und ohne Gravierung. L. 0,065 resp. 0,05 m. Nr. 537 u. 538

539. Schiebeschlüssel gleicher Form. L. 0,07 m. Nr. 539

Bart und unterer dünner Teil des Griffs aus Eisen. Dicker vierkantiger Griff, oben seitlich der Durchbohrung und unten um den Ansatz des eisernen Teils profiliert.

540. Schiebeschlüssel. L. 0,045 m. Taf. LVII Nr. 540

Aus dem einfachen Loch ist ein Ringgriff geworden. Darunter schmales, rechteckiges Gesenke. Gleiche Form z. B. in Rom (Antiquarium des Thermenmuseums), aus Heddernheim in Frankfurt, aus Praunheim (Riese, Mitt. aus Heddernheim IV 1907 Taf. VII 17), auf der Saalburg (Jacobi 473 Fig. 75 Nr. 33—35 vgl. S. 479), in Karlsruhe (Schumacher Nr. 331—46), Kastell Zugmantel (Barthel Taf. XIII 50) etc.

541 und 542. Zwei Schiebeschlüssel gleicher Form. L. 0,04 m. Auf dem Gesenke gekreuzte Linien wie bei Nr. 536. Nr. 541 u. 542

543. Schiebeschlüssel. L. 0,055 m. Quadratisches Gesenke, sonst gleiche Form. Nr. 543

544. Drehschlüssel. L. 0,06 m. Taf. LVII

Ungegliederter Bart. Griff durchbrochen, rautenförmig mit Mittelstäbchen, oben kleine Ringöse. Nr. 544

545 und 546. Desgleichen. L. 0,055 resp. 0,03 m. Nr. 545 u. 546

Gleiche Form, jedoch Griff ohne Mittelstäbchen und Öse. Gleiche Form aus Eisen in Frankfurt (aus Heddernheim) und in Karlsruhe (Schumacher Nr. 360 u. 362).

547. Desgleichen. L. 0,047 m. Nr. 547

Hohles Rohr, Ringgriff, außen achteckig abgekantet. Bart senkrecht zur Ebene des Rings. Genau gleicher Schlüssel in Karlsruhe (Schumacher Nr. 348).

548. Desgleichen. L. 0,065 m. Nr. 548

Drehschlüssel gewöhnlichster Form, mit hohlem, langen, einfachen, runden Schaft und Ringgriff. Häufig in Italien und Germanien, z. B. in Rom (Conservatorenpalast und Museo Kircheriano), aus Heddernheim und Mainz in Mainz (Nr. 1378. Lindenschmit, Centralmuseum Taf. XXIV 18), auf der Saalburg (Jacobi Taf. XLIV 16) etc. Die Form hat sich durch das ganze Mittelalter bis zur Neuzeit gehalten.

549. Desgleichen. L. 0,065 m. Gleiche Form. Auf dem Ring kleiner Knopf. Nr. 549

550. Eiserner Drehschlüssel. L. 0,07 m. Ringgriff. Großer, reich ausgeschnittener Bart. Nr. 550

552. Ring- oder Schiebeschlüssel. L. 0,035 m. Taf. LVII Nr. 552

Ovaler Ringgriff, kurzer Schaft, Bart mit 10 Zinken. Die Form bildet einen Übergang von den Schiebe- zu den Ringschlüsseln, da der Schaft noch in gleicher Ebene mit dem Ring liegt. Er gehört zu einem Schloß mit Schiebesystem, wurde wegen seiner Kleinheit wohl wie die Nrn. 551 und 553—56 am Finger getragen. Ähnliche Schlüssel z. B. Jacobi, Saalburg 473 Fig. 75 Nr. 33—35 Taf. XLIV 20; Barthel, Zugmantel Taf. XIII 49; Schumacher, Karlsruhe Nr. 344.

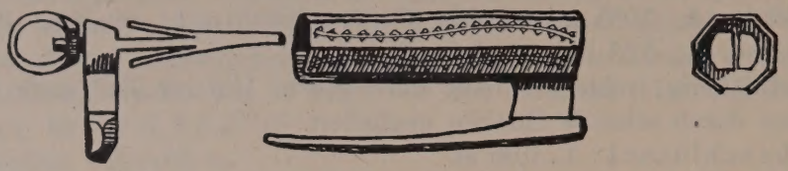
551 und 553—556. 5 Ringschlüssel. L. von 3 Exemplaren 0,022, der anderen 0,02 resp. 0,018 m. Taf. LVII Nr. 551 und 553—556

Kurzer hohler Schaft, daran ausgeschnittener Bart, oben rechtwinkelig zum Schaft Ring, der an den Finger gesteckt wurde. Von Schlössern mit Drehsystem. Zahlreiche Exemplare sind in

Mainz, Heddernheim und den Limeskastellen gefunden (Mainz, Städt. Mus. Nr. 1435—51; Jacobi, Saalburg Taf. XLIV 21—27 vgl. S. 479 f.; Barthel, Zugmantel 96 Taf. XIII Nr. 56—59, 64—66, 75; Schumacher Nr. 355; Henkel, Römische Fingerringe der Rheinlande 183 ff.).

Taf. LVII und Abbild. 11 Nr. 557

557. Vorlegeschloß. L. 0,05 m, Hülse 0,045, Stechschlüssel 0,038 m.



c a b

Abbildung 11.

Das Schloß ist sehr sinnreich konstruiert. Es besteht aus einer sechseckigen Hülse, an der hinten eine rechteckige Platte mit stumpfer Nadel hängt (Abb. 11 a). Die Hülse ist auf drei Seiten mit je einem eingravierten Zweig verziert. Sie hat hinten 2 Nietlöcher, vorn unten einen kurzen Schlitz, am Eingang ein senkrechtes Stäbchen (Abb. 11 b). In sie paßt eine Einsteckfeder in der Art wie bei modernen Juwelier-Schlössern (Abb. 11 c). An einer sechseckigen Platte sitzen nach innen zwei Fortsätze mit elastischen, pinzettenförmigen Federn (einer der Fortsätze ist abgebrochen); nach außen ein kurzer Fortsatz, um den sich ein kleiner Ringgriff dreht; nach unten ein senkrechter Streifen mit einer Öse. Steckt man diesen Stechschlüssel in die Hülse, so schiebt sich das Stäbchen am Eingang der Hülse zwischen die beiden Federn, welche zusammengeklemmt werden und durch ihre Elastizität den Schlüssel festhalten. Gleichzeitig schiebt sich der senkrechte Streifen in den unteren Schlitz und die an ihm befindliche Öse auf die Nadel. Die sechseckige Platte verschließt den sechseckigen Eingang der Hülse. Ein gleiches Schloß befindet sich in Rom, Museo Kircheriano. Hängeschlösser gleicher Form, aber aus Eisen, größer und plumper, befinden sich aus Mainz und Heddernheim in Mainz (Städt. Mus. Nr. 1355—61); ein ähnliches, aber sehr viel komplizierteres Federschloß ist in Kastell Zugmantel gefunden (Barthel S. 104 u. 191 Taf. XIV 3, 4 XXI 53, 54).

XIV. Weiblicher Schmuck.

Taf. LVII Nr. 558

558. Schlangen-Armband. H. 0,05, Durchm. 0,05 m. Aus einem Grab des VI. Jahrhunderts v. Chr. in Böotien.

Armband mit 3½ Windungen, kantigem Profil und abgegrenztem Rand, an den Enden kopfförmige Verdickung, daran schmales Endstück mit drei umlaufenden Rillen. Stilisierte Tierköpfe?

Nr. 559

559. Lockenspirale. H. 0,015, Durchm. 0,02 m. Fundort wie vorige Nummer. Lockenwickler mit 4 Windungen.

Taf. LVII Nr. 560

560. Zierkamm. H. 0,042, Br. 0,05 m. Ansätze mit Ösen teilweise abgebrochen.

Halbrunde Form, oberer Rand gekerbt. Oben in der Mitte und an beiden Seiten je ein durchbohrter Ansatz, darin seitlich noch je ein beweglicher Ring. La-Tène-Periode.

Taf. LVII Nr. 561

561. Nadel. L. 0,13 m.

Kopf: unregelmäßig zusammengewundene Spirale. Wohl Haarnadel.

Taf. LVII Nr. 562

562. Desgleichen. L. 0,12 m. Oben Knopf mit senkrechten Riefeln, darunter reiche Profilierung durch umlaufende Ringe und Hohlkehlen.

Nr. 563

563. Desgleichen. L. 0,135 m. Kopf reich profiliert durch Scheibchen und Ringe, oben Knöpfchen. Zwischen zwei Scheibchen eine senkrechte kleine Öse. Ähnliche in Bonn etc.

Nr. 564

564. Desgleichen. L. 0,095 m. Unter dem knopfförmigen Kopf stark verdünnt.

Nr. 565

565. Desgleichen. L. 0,075 m. Silber.

Nr. 566

566. Desgleichen. L. 0,06 m. Kopf mit Goldblech verkleidet.

Nr. 567—569

567—569. L. 0,10 resp. 0,08 und 0,075 m. Drei einfache Nadeln mit rundem Kopf.

Nr. 570

570. Desgleichen. L. 0,105 m. Aus Knochen.

Unter dem Kopf eingeschnittene Ringe. Diese Knochennadeln werden zuweilen als Schreibgriffel erklärt, doch sind sie wahrscheinlich Haarnadeln (vgl. Schumacher Nr. 1122).

571. Desgleichen. L. 0,075 m. Aus Knochen, der durch Kupferoxyd grün gefärbt ist. Unter dem Kopf eingeschnittene Ringe. Taf. LVII Nr. 571

572—573. Desgleichen. L. 0,10 resp. 0,09 m. Nr. 572—573

Zwei Knochennadeln mit kleinen Köpfen und Anschwellung im mittleren Teil.

574—575. Desgleichen. L. 0,12 resp. 0,105 m. Zwei Knochennadeln, deren Köpfe fehlen. Nr. 574—575

XV. Zierstücke

(Hängezierat, Zierat für Leder, Zierknöpfe, Zierbeschläge).

576. Hängezierat. Durchm. der Scheibe 0,055, H. (wenn die Scheibe horizontal steht und der Henkel mit der Klapper herunterhängt) 0,085 m. Taf. LVIII Nr. 576

Runde durchbrochene Scheibe: in breitem Reifen sechs kleinere Ringe. Daran in Ösen ein beweglicher Henkel in Form von Eimerhenkeln, mit eichelförmigen Endknöpfen. Am Henkel seitlich Rosetten; in der Mitte ist vermittelst eines Stäbchens mit eichelförmigem Endknopf eine Klapper aus zwei hohlen Halbkugeln angebracht. Unten an dem zur Öse gebogenen Ende des Stäbchens zwei Glieder eines Kettchens.

577. Glied eines italischen Hängezierats. L. 0,08 m. Taf. LVIII Nr. 577

Stab mit kugeliger Verdickung in der Mitte und birnförmigem Endknopf. Oben Öse mit zwei kleinen Ansätzen. Teil eines italischen Hängezierats, bei dem mehrere derartige Stäbe nebeneinander an einer Platte oder einem flachen Ring aufgehängt waren. Zahlreiche Exemplare aus den Marchen in Rom, Museo preistorico (im Collegio romano, Zimmer XLI); eins aus Spoleto im Berliner Museum für Völkerkunde (IV h 244).

578. Desgleichen. L. 0,08 m. Es fehlen oberer Teil und zwei Bommeln. Taf. LVIII Nr. 578

Stiel in der Mitte Verdickung; er ist verziert mit umlaufenden Bändern. Unten hängen in Ösen (ursprünglich) 3 Bommeln in Form von Doppelkegeln. Gleiche Anhänger aus Nekropole VIII von Monte S. Angelo und aus Grab V von Narce in Rom, Villa di Papa Giulio.

579. Desgleichen? L. 0,07 m. Nr. 579

Rundes Stäbchen, daran oben Öse. Seitlich sechs kleine Löcher untereinander.

580. Anhänger mit Kettenwirbel. L. 0,075 m. Taf. LVIII Nr. 580

Kelchförmige Hülse, daran lange Schleife. Darin drehbares Stäbchen, von dem ein kegelförmiges Glied in die Schleife herabhängt, während es oben in eine Öse übergeht, die durch einen besonders gearbeiteten horizontalen Ring (mit zwei eingeritzten umlaufenden Linien) abgeschnürt wird. In diese Öse griff wahrscheinlich eine Kette ein. Durch die Drehbarkeit der Öse wurde verhindert, daß die Kette sich verknoten oder (etwa um den Hals eines angebundenen Tieres) zusammenschnüren konnte.

581. Desgleichen. L. 0,075 m. Taf. LVIII Nr. 581

Längliche rechteckige vierseitige Hülse, vorn und hinten offen, jederseits in der Mitte je zwei gebogene Ansätze mit kleinen bogenförmigen Aufsätzen an den Enden. Darin drehbares Stäbchen, an dessen oberer Verlängerung Öse, an der unteren kleiner Knopf.

582. Desgleichen. L. 0,055 m. Es fehlen ein Seitenstäbchen und das drehbare Stäbchen. (Die Abbildung steht auf dem Kopf!) Taf. LVIII Nr. 582

Anhänger in Form eines Laternchens. Auf profiliertem Fuß vier horizontal gestrichelte Stäbchen, darauf Platte mit breitem Ring. Auf dem Ring kleine Spitze. Der Fuß ist in der Mitte durchbohrt. Ähnlicher Anhänger aus Ostia im Lateran, Zimmer XV.

583. Oberer Teil eines Anhängsels. L. 0,03 m. Taf. LVIII Nr. 583

Buckel mit radialen Strichen, daran Halbmond mit zusammengebogenen, in Knöpfchen endenden Hörnern. Darin hing wahrscheinlich ein weiterer Anhänger (vgl. Ritterling, Kastell Wiesbaden 96 Nr. 57 Taf. X Fig. 36). Gleiches Exemplar in Newstead (Curle, A Roman Frontier Post Pl. XCII Nr. 7).

584. Desgleichen. L. 0,035 m. Rand beschädigt. Taf. LVIII Nr. 584

Buckel mit radialen Strichen, flachem Rand, Loch in der Mitte. Unten Öse, in dem ein Anhänger befestigt war wie bei einem ähnlichen Exemplar in Mainz (Lindenschmit, Altert. heidn. Vorzeit II Heft X Taf. 4 Nr. 9).

Nr. 585 585. Desgleichen. Br. 0,02 m.

Sechseckige Platte mit länglichem Buckel, der in der Mitte längsgeteilt ist. Daran ein durchbohrter Fortsatz etwa in Form einer Lyra, in dem ein Anhänger hing, wie bei gleichen Exemplaren auf der Saalburg (Jacobi Taf. LIII 10) und im Bonner Provinzialmuseum (Inv.-Nr. 5173).

Nr. 586 586. Desgleichen. Br. 0,02 m. Rand beschädigt. Ansatz fehlt. Gleiche Form.

Taf. LVIII Nr. 587 587. Kapsel. L. 0,05 m.

Blattförmige Kapsel, unten knopfförmiger Ansatz. Vorn drei kleine Löcher. Oben am Deckel zwei, am Boden eine Öse, durch alle drei greift ein Ring. Dieser dient also gleichzeitig dazu, die Kapsel zu schließen und anzuhängen. Die Erklärung dieser Kapseln schwankt zwischen Amuletten, Siegelkapseln und Parfümbüchschen (vgl. Barthel, Zugmantel 91 Nr. 15 Taf. X Fig. 33—35, 39, 41, 47; Ritterling, Hofheim, Nassauer Annalen XXXIV S. 53 Nr. 58 u. S. 413 Taf. III Fig. 64—68; XL 186 f. Taf. XVI Fig. 56—59; Collezione Sarti Tav. XIV Nr. 167).

Nr. 588 588. Deckel einer Kapsel. L. 0,045 m. Gleiche Form, nur etwas länglicher.

Nr. 589 589. Boden einer Kapsel. L. 0,045 m. Gleiche Form.

Nr. 590 590. Desgleichen. L. 0,04 m. Fragmentiert.

Taf. LVIII Nr. 591 591. Anhänger mit Email. L. 0,033, Durchm. 0,022 m.

Runde Scheibe, daran oben Öse, unten kleiner Fortsatz. Auf der Scheibe mittlerer Teil durch Reifen abgegrenzt, beide Teile mit Email eingelegt. Das Email ist im äußeren Teil blau, darin waren sechs abweichend gefärbte Punkte, ebenso war der Mittelpunkt abweichend gefärbt. Vgl. die zu der Fibel Nr. 485 und der Kapsel Nr. 587 angeführte Literatur, besonders aber Jacobi, Saalburg Taf. LXIX 16.

Taf. LVIII Nr. 592 592. Desgleichen. L. 0,025, Durchm. 0,02 m. (Die Abbildung steht auf dem Kopf!)

Unterer Teil abgebrochen. Email herausgefallen. Gleiche Form, doch sind die abweichend gefärbten Punkte in der Mitte und in der Randzone durch Bronzeknöpfchen ersetzt.

Taf. LVI Nr. 593 593. Zierbeschlag mit Email und Tierköpfen. L. 0,04 m.

An die Langseiten einer ovalen Platte setzen jederseits Hals und Kopf eines Tieres an. Die Platte ist mit blauem Email eingelegt. Die Köpfe sind hinten hohl. Ähnliche Form haben Fibeln aus der Umgegend von Mainz in Privatbesitz (Abguß im röm.-german. Centralmuseum Nr. 2366) und aus Heddernheim in Frankfurt (Riese, Heddernheimer Mitteilungen II 1898, 35 Taf. II Nr. 21).

Taf. LVIII Nr. 594 594. Runde Zierscheibe mit Email. Durchm. 0,04 m.

Die runde Scheibe wird durch drei konzentrische Kreise in vier mit Email eingelegte Zonen geteilt, diese wieder durch radial gestellte, abweichend gefärbte Streifen in einzelne Felder. Die Mitte ist orangefarben; der innerste und der äußerste Ring haben rotbraune Felder zwischen grünen Radien; der mittlere Ring orangefarbene Felder zwischen schwarzen Radien. Der Rand ist gekerbt. Vgl. die Literatur zu der Fibel Nr. 485; sehr ähnlich ist besonders eine Zierscheibe in Mainz (Lindenschmit, Röm.-german. Centralmuseum Taf. XVI 9).

Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 5074.

Taf. LVIII Nr. 595 595. Durchsteckknopf. Durchm. 0,027 m.

Runder Knopf mit zwei konzentrischen Bronzekreisen. Zwischen ihnen ursprünglich wohl ähnlich radial geordnete Einlagen aus verschiedenem Email wie bei der vorigen Nummer. Unten in der Mitte ein Fortsatz mit einem scheibenförmigen Fuß — wie bei modernen Kragenknöpfen — zum Aufknöpfen auf Leder oder dgl. (vgl. Cohausen, Nassauer Annalen XII 227 Taf. II 22; Jacobi, Saalburg 503 Taf. LII 10, 11). Sehr ähnliche Fibel in Innsbruck (Riegl, Spätröm. Kunstindustrie 195 Taf. VIII 9).

Nr. 596 596. Desgleichen. Durchm. 0,015 m.

Durch Bronzering kleines mittleres Feld mit Email abgeteilt. Vgl. Jacobi, Saalburg Taf. LII 12.

Nr. 597 597. Desgleichen. Durchm. 0,02 m.

Runder Knopf mit Buckel in der Mitte. Vgl. Jacobi, Saalburg Taf. LII 7.

Nr. 598 598. Desgleichen. Durchm. 0,015 m. Gleiche Form.

Nr. 599 599. Zierbesatz von Riemenenden. L. 0,05 m.

Herzförmiger Zierbeschlag, unten in ein dreiteiliges Blatt endigend. Hinten oben eine rechteckige Niete, unten ein Durchsteckknopf. Es gibt Anhängsel in genau gleicher Form in Mainz (Lindenschmit, Altert. heidn. Vorzeit II Heft X Taf. IV Fig. 7 u. 9), Kastell Zugmantel (Barthel, Zugmantel 65 Taf. XII 61) und auf der Saalburg (Jacobi Taf. LIII 10); in Mainz jedoch auch Beschläge

gleicher Form (Historisches Museum Nr. 1768—70). Sie waren wohl an den Enden von Riemen angebracht, so daß sie wie frei hängend wirkten. Hängezierat dieser Form sieht man häufig an den Enden der Lederstreifen, die von der Mitte des Gürtels römischer Legionssoldaten herabhängen, während der übrige Riemen mit runden Knöpfen oder Zierscheibchen wie Nr. 602—616 bedeckt ist; so an dem Gürtel des Signifer auf dem trajanischen Relief im mittleren Durchgang des Konstantinsbogens (Brunn-Bruckmann Taf. 580) und an den Porträts von Legionssoldaten auf Grabdenkmälern in Mainz (vgl. Körber, Mainzer Zeitschrift II 1907, 24 ff. Abb. 3 u. 4; Ritterling, Hofheim 151 ff. Abb. 29 u. 30, und die Nachbildung eines römischen Legionars im Centralmuseum, Jacobi, Saalburg Taf. XII), Bonn (Lehner, Provinzialmus. in Bonn I Taf. II 3, III 1 u. 3, V 1—4, VI 3 u. 4, IX 2) etc.

600. Desgleichen. L. 0,07 m. Taf. LVIII Nr. 600

Geschweifte, etwa kegelförmige Scheibe, darauf ovale Scheibe. Daran unten vollrunder, reich profilierter Fortsatz mit umlaufenden Ringwülsten und Endknöpfchen. Hinten an ovaler und kegelförmiger Scheibe je eine Niete, am Übergang zum vollrunden Fortsatz bandartiger Ring. Wohl auch Endstück eines Lederriemens, auf dem die Scheibe befestigt war, während die profilierte Spitze frei herabhing. Ähnliche Zierbesätze von Riemenenden sind in Kastell Zugmantel (Barthel 89 f. Nr. 34—38 Taf. X Fig. 67—72, 75—79, 81, 86, 87, 89, 90) und in Hofheim (Ritterling 152 Taf. XI 56, 57, 65, 66, Taf. XV 73—75) gefunden.

601. Desgleichen? H. 0,045 m. (Die Abbildung steht wahrscheinlich auf dem Kopf!) Taf. LVIII Nr. 601

Dreieckige Scheibe, daran hinten hammerförmiger Fortsatz zum Aufknöpfen auf Leder, unten rechtwinkelig dazu gedreht runde durchbohrte Platte, für einen Anhänger?

602. Zierbesatz für Leder. L. 0,03 m. Es fehlt r. Fortsatz. Taf. LVIII Nr. 602

Ovale, leicht gewölbte Platte, daran jederseits Fortsatz mit eingeritzten gekreuzten Linien, halbrundem Abschluß, seitlich sichelförmig ausgeschnitten. Hinten zwei Nieten. Diese und die folgenden Zierstücke Nr. 603—616 können auf Gürteln oder auf Zaumzeug gesessen haben. Vgl. Ritterling, Hofheim 150 ff. u. 161 ff. Taf. XV.

603. Desgleichen. L. 0,045 m. Nr. 603

Ovales Plättchen, unten zwei Nieten mit rechteckigen Füßen. Gleiche Doppelknöpfe auf der Saalburg (Jacobi 503 Taf. LII 19, 21, 22) und in Kastell Zugmantel (Barthel 66 Taf. XII Nr. 44).

604—607. Desgleichen. Br. 0,03 resp. 0,025, 0,02, 0,015 m. Nr. 604—607

Vier muschelförmige Verzierungsstücke auf Leder. Hinten je zwei Nieten mit flachen Knöpfen; das kleinste Exemplar Nr. 607 hat nur einen Fuß. Die vier gleichgeformten Stücke haben in abnehmender Größe hintereinander auf einem Gürtel oder einem Riemen des Zaumzeugs gesessen. Gleicher Zierat aus Kastell Zugmantel (Barthel 66 Taf. XII Fig. 36).

608—611. Vier Zierbuckel. Durchm. 0,02 resp. 0,015, 0,015, 0,01 m. Nr. 608—611

Gleiche Form in Kastell Zugmantel (Barthel 65 Taf. XII Fig. 53—58) und in Hofheim (Ritterling 150 u. 162 Taf. XV Fig. 19—28). Verwendung wie vorige Nummer.

612. Zierbuckel. Durchm. 0,05 m. Nr. 612

Stark vorgewölbter Buckel. Zwei umlaufende gekerbte Zierbänder. An einer Seite halbrunder Fortsatz, gegenüber ist der Rand ausgebrochen. Antik?

613—615. Drei Zierplättchen. Durchm. 0,02, 0,02, 0,015 m. Flache runde Scheiben. Nr. 613—615

616. Zierplättchen. Durchm. 0,01 m. Mitte vertieft. Nr. 616

617. Zierat? H. 0,018, Br. 0,015 m. Flacher breiter Bügel, der beiderseits in Tierköpfe endet. Nr. 617

618. Durchbrochener Zierbeschlag. L. 0,043 m. Oben und unten Bruch. Taf. LVIII Nr. 618

Durchbrochener Streifen, die Ränder divergieren. Zwischen ihnen Kreise, kleine Rechtecke und gebogene Ansätze. Verzierung eines Riemens oder wahrscheinlicher einer Scheide.

619. Ortband. L. 0,04 m. Oben Bruch. Taf. LVIII Nr. 619

Ende eines kleinen Scheidenbeschlags für ein Messer oder dergleichen in Form eines Dreipasses, darauf in Relief Kopf eines Tierfelles.

620. Desgleichen. L. 0,063 m. Rand der Rückseite verletzt. Taf. LVIII Nr. 620

Endbeschlag einer kleinen Messer- oder Dolchscheide oder dergleichen. Schmale, ovale Form, Endknopf, Mittelrippe, die oben in ein freistehendes Blatt endet. Jederseits Durchbrechungen in Form eines Streifens mit rundem Kopf, darunter Kreis. Boden glatt. Ähnliche, aber einfachere Ortbänder auf der Saalburg (Jacobi Taf. LV 6) und in Kastell Zugmantel (Barthel 63 Taf. XI Nr. 2 u. 5).

XVI. Kleines Hausgerät.

Messergriffe, chirurgische und andere Instrumente, Löffel, Stili, Nägel, Glocken, Würfel und dergleichen.

Taf. LVIII Nr. 621

621. Griff in Form einer Hand. L. 0,24 m. Aus Sammlung Wassenaer-Obdam.

Hand mit Teil des Unterarms, der aus einem Blattkelch herauskommt. Daumen und Zeigefinger halten eine Frucht, an der eine Schlange frißt. Schlange ringelt sich an der Hand entlang, großer Kamm, Haut durch Punktierung angegeben. Vollguß, im Armstumpf große Höhlung für einen Zapfen. Wohl von einem großen Messer, vielleicht auch von einer Schüssel oder dergleichen.

Abhandlung von Landgraf Friedrich II. bei den Akt. Soc. Ant.; dort als Exvoto an Äskulap erklärt, das auf einen Stock gesteckt im Tempel aufgestellt gewesen wäre.

Taf. LVIII Nr. 622

622. Desgleichen. L. 0,045 m.

Hand und halber Unterarm. Zwischen Daumen und Zeigefinger längliche Frucht. Zwei Armringe. Der Armstumpf keilförmig zugespitzt, war also in Holz oder dergleichen eingelassen. Gleiche Hände als Schlüsselgriffe aus Aquileja in Karlsruhe (Schumacher 358), aus dem Varuswald in Trier (Abguß im Mainzer Centralmuseum Nr. 6331) und in Bonn.

Nr. 623

623. Desgleichen. L. 0,045 m.

Stark stilisiert, mit langen dünnen Fingern, von denen Mittel-, Ring- und kleiner Finger kaum voneinander gegliedert, die beiden mit der Frucht affektiert gebogen sind. Statt der Armringe gedrechselte Profilierung. Ähnliche Griffe vielfach in Gallien und Germanien, auch als Nadelköpfe (vgl. Barthel, Zugmantel 91, 97, 182 Taf. XI 49; Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit II Heft XI Taf. IV 4; Römisch-german. Centralmuseum Taf. XVIII 26).

Nr. 624

624. Griff eines Klappmessers mit Maus. L. 0,06 m.

Liegende Maus, dahinter umlaufende Ringe, am Ende Spalt und zwei Nietlöcher für die Klinge des Klappmessers. Gleiche Exemplare in Rom, Museo Kircheriano, Trier und Frankreich.

Taf. LVIII Nr. 625

625. Griff mit menschlichem Kopf und Silbereinlagen. L. 0,055 m.

Oben menschlicher Kopf, dann konkav geschwungenes Stück mit umlaufenden Ringen, dann gleiches mit gegenständiger Palmette. Die Augen, breite Ringe an den Enden des Mittelstücks und Mitte der Palmette mit Silber eingelegt. Unten je ein Bohrgang in Längs- und Querrichtung.

Taf. LVIII Nr. 626

626. Durchbrochener Messergriff. L. 0,033, Br. 0,033 m. Spitze abgebrochen.

Nach oben verbreitert. Mittelstreifen endet in Spitze. Jederseits Bögen und kleine Ansätze. Unten Rest der eisernen Klinge. Gleiche Exemplare auf der Saalburg (Jacobi 437 Fig. 68 Nr. 14) und in Kastell Zugmantel (Barthel 92 Taf. XI 11).

Nr. 627

627. Messergriff mit Tierkopf. L. 0,04 m.

Kantiger Griff, auf einer Seite gerade, auf der anderen hinten gebogener Fortsatz, oben Tierkopf. Die Gesamtform erinnert an Messergriffe wie Altertümer heidn. Vorzeit II Heft VI Taf. IV 2—5, 7, 8 und Jacobi, Saalburg 437 Fig. 68 Nr. 15.

Taf. LVIII Nr. 628

628. Griff eines Rasiermessers mit Greifenkopf. L. 0,05 m. Es fehlt größter Teil der eisernen Schneide.

Derartige breite, in einen Greifen- oder Pantherkopf auslaufende Griffe werden häufig in Germanien und Gallien gefunden (vgl. Barthel, Zugmantel 90 Taf. XI 65; Drexel, Kastell Stockstadt Taf. VII Nr. 59, zwei aus Heddernheim in Frankfurt X 998 und 3322, eins in Bonn Inv.-Nr. 10962 etc.). Die übliche und wohl richtige Erklärung des mit breiter eisernen Schneide versehenen Geräts ist die als Rasiermesser; eine andere als Instrument zum Anfachen des Feuers will Abramic aufstellen (mündliche Mitteilung).

Nr. 629

629. Halbmondförmiges italisches Rasiermesser. L. 0,14 m.

Rasiermesser der üblichen vorrömischen Form, wie sie zahllos in italischen tombe a pozzo und tombe a fossa gefunden werden. Am Griff umlaufende Kreise, oben Ring mit zwei hörnerartigen Ansätzen (vgl. Martha, L'Art étrusque 63 f. Fig. 54).

Taf. LVIII Nr. 630

630. Strigilis. L. 0,225 m. Gefunden in Madytos in Kleinasien, zusammen mit der Pfanne Nr. 376.

Schaufel fast rechtwinkelig gebogen. Innerer und äußerer Teil der Handhabe in der Mitte durch ein Querstück verbunden.

631. Desgleichen. L. 0,21 m. Fundort wie vorige Nummer. Nr. 631

Der äußere Teil der Handhabe greift mit rechteckigem Fortsatz in den Rücken der Schaufel ein. In den unteren Teil des Stiels sind als Fabrikmarke $\frac{\text{M}}{\text{X}}$ ein liegendes und ein stehendes x eingestempelt.

632. Desgleichen. L. 0,165 m. Nr. 632

Der Griff ist in der Mitte umgebogen, so daß er doppelt ist und das Ende sich auf die Oberseite der gewölbten Schaufel legt. Beide Teile sind im Durchschnitt halbkreisförmig gewölbt und mit Längsrillen, an beiden Enden mit Querrillen versehen.

Abguß im Mainzer Centralmuseum. Lindenschmit, Röm.-german. Centralmus. Taf. XXIII 13.

633. Griff eines sichelförmigen Messerchens. L. 0,095 m. Taf. LVIII Nr. 633

Vierkantiger Schaft, der oben in ein spatelförmiges Endstück übergeht. Unten Rest der eisernen Klinge, die nach den Parallelen sichelförmig gebogen war, so daß das Ganze auch als Rasiermesser erklärt worden ist. Zahlreiche Exemplare finden sich aus Pompeji in Neapel (Inv.-Nr. 116447 ff.), in Rom (Museo Kircheriano), in Athen (Phot. d. Inst. N. M. 867; Bieber, Verz. d. Phot. Nr. 2815), in Mainz (Westdeutsche Zeitschrift XXII 1903 Taf. VI Fig. 8), auf der Saalburg (Jacobi Taf. LX 8 u. LXVII 2), in Kastell Zugmantel (Barthel 90 Taf. XI Nr. 64), in Neuß (Novaesium Taf. XXV 31—33; Lehner, Bonner Jahrbücher 111/2, 401 Nr. 11), in Arolsen (Gaedechens Nr. 682) etc. Vgl. Milne, Surgical Instruments Pl. I—III, V 3—6, VI.

634. Desgleichen. L. 0,075 m. Taf. LVIII Nr. 634

Gleiche Form, aber der vierkantige Schaft ist kurz, über ihm ein runder, reich profilierter Teil mit Ringen und Wülsten. Unten Rest der eisernen Klinge. Gleiche Griffe in Kastell Zugmantel (Barthel 90 Taf. XI Nr. 44) und in Gallien (Milne, Surgical Instruments Pl. II 6).

635. Griff eines spitzen Instruments. L. 0,095 m. Taf. LVIII Nr. 635

Runder Stiel in Form eines Astes mit zahlreichen Blattknospen. In der Mitte und an den Enden je ein umlaufendes Band mit in der Mitte drei, sonst zwei ursprünglich mit Email eingelegten Rinnen. Oben Knopf, unten Rest eines eisernen Instruments. In Rom, Museo Kircheriano, findet sich ein ähnlicher Stiel, in den jederseits ein spitzes, nadelartiges Instrument eingesetzt ist.

636 Desgleichen. L. 0,05 m. Taf. LVIII Nr. 636

Kurzer runder Griff, reich profiliert, durch viele Querbänder in einzelne Teile zerlegt, von denen zwei in der Mitte schräge Riefeln, der dritte dreieckige Abkantungen hat. Unten saß ein kleines Instrument.

637. Stiel eines Doppelinstruments. L. 0,085 m. Nr. 637

Reich profilierter Griff, in der Mitte eingeschnürt, an den Enden Wülste. Eingelegte Bronzekügelchen wie am Griff der Pfanne Nr. 376, teilweise herausgefallen. Es scheint an einer Seite ein spitzes, an der anderen ein breiteres meißelartiges Instrument gesessen zu haben.

638. Spatel-Sonde. L. 0,19 m. Taf. LVIII Nr. 638

Spatel in Form einer langen, flachen, gleichmäßig breiten Schaufel. Am Stiel unten zwei umlaufende Doppelringe. Oben Sonde in Form eines ovalen Knopfes. Vgl. Milne, Surgical Instruments 58 ff. Pl. XII 1 u. XIII 2; Lindenschmit, Römisch-german. Centralmuseum Taf. XXII 5.

639. Desgleichen. L. 0,19 m. Gleiche Form. Nr. 639

640. Desgleichen. L. 0,11 m. Schaufel nach vorn verschmälert wie Schumacher Taf. XII 36. Nr. 640

641. Desgleichen. L. 0,125 m. Spatel abgebrochen. Nr. 641

642 und 643. Zwei Sonden. L. 0,10 m. Nr. 642—643

644. Löffel-Sonde. L. 0,17 m. Taf. LVIII Nr. 644

Langer schmaler Löffel, in der Mitte der Länge nach leicht eckig gebogen. Am Stiel oben kleine Sonde, unten umlaufende Rillen. Die Form dieser und der anderen medizinischen Instrumente, die teilweise auch für Toilettenzwecke, Malerei u. a. dienten, ist in der ganzen römischen Welt die gleiche. Vgl. Milne a. a. O. 61 ff. Pl. XIV 3 u. XV 1; Furtwängler, Olympia IV Bronzen 181 ff.; Barthel, Zugmantel 90 Taf. XI Fig. 38—40, 42—43; Berger, Maltechnik des Altertums 211 ff. u. 263 ff. Abb. 54.

645—649. Vier Löffel-Sonden. L. 0,165 resp. 0,16, 0,155, 0,135 m. Nr. 645—649

650. Löffel-Sonde. L. 0,165 m. Verbogen. Nr. 650

651. Desgleichen. Es fehlt Sonde mit einem Teil des Stiels. Nr. 651

Taf. LIX Nr. 652–653. 652—653. Löffel. L. 0,223 resp. 0,215 m. Silber.

Langer, dünner, spitzer Stiel, der vielleicht in einen Holz- oder Knochengriff eingelassen war. Birnförmige Schale. Zwischen ihr und Stiel eine senkrecht stehende runde Scheibe (Knie). Diese war ursprünglich als Volute gedacht und ist so z. B. bei sonst gleichartigen Löffeln aus Boscoreale im Louvre ausgestaltet. Gleicher silberner Löffel z. B. im Bonner Provinzialmuseum.

Nr. 654 654. Desgleichen. L. 0,208 m. Gleiche Form in Bronze.

Taf. LIX Nr. 655 655. Desgleichen. L. 0,14 m.

Spitzer, langer Stiel. Birnförmige Schale, oben eingezogen und wieder verbreitert. Zwischen ihr und Stiel halbringförmiges senkrechtes Verbindungsstück. Gleiche Form z. B. in Frankfurt (Inv.-Nr. X 2962), auf der Saalburg (Jacobi 440 Taf. LXII 5), in Kastell Zugmantel (Barthel Taf. XI 31), aus Heddernheim in Mainz (Nr. 2146), in Luxemburg und Speyer (Lindenschmit, Römisch-german. Centralmuseum Taf. XXII 20 u. 21). Diese kleineren Löffel (ligulae) dienten sowohl zum Essen von Eiern, Austern etc., wie auch zu medizinischen und kosmetischen Zwecken.

Nr. 656–657 656 und 657. Desgleichen. L. 0,135 resp. 0,11 m. Gleiche Form, jedoch ohne die hintere Verbreiterung der Schale.

Nr. 658 658. Schale eines gleichen Löffels. L. 0,05 m.

Nr. 659 659. Löffel. L. 0,125 m. Es fehlt l. vordere Ecke der Schale.

Stiel und Knie gleiche Form wie vorige Nummern. Schale in der Mitte zusammengedrückt, vorn und hinten gerader Abschluß.

Taf. LIX Nr. 660 660. Desgleichen. L. 0,16 m.

Runde Schale. Flacher kantiger Stiel, längs der Oberfläche mit Knöpfchen verziert, oben zu ovalem Endknopf mit abgegrenztem Rand verbreitert. Löffel dieser Form scheinen spätantik, teilweise auch nachantik zu sein, da sie mehrfach mit Gabeln zusammen gefunden worden sind, so in Rom aus dem Tiber im Thermenmuseum (Helbig [3] II S. 214), und im Conservatorenpalast, ferner in Bregenz (Jahrbuch der Zentralkommission II 1904 Taf. VI).

Nr. 661—662 661 und 662. Desgleichen. L. 0,162 resp. 0,14 m.

Gleiche Form. Stiel ohne plastische Verzierung, nur an dem oberen knopfförmigen Abschluß zwei umlaufende Rinnen (vgl. Schumacher 523 Taf. XII 29).

Nr. 663 663. Desgleichen. L. 0,12 m. Es fehlt fast die ganze Schale.

Taf. LIX Nr. 664 664. Löffelchen. L. 0,15 m.

Kleine runde Schale. Runder spitzer Griff, unten profiliert mit Wülsten und umlaufenden Ringen. Wohl für Eier, Schaltiere u. dgl. (cochlear), oder auch für Pulver etc. (vgl. oben zu Nr. 655 und Schumacher 424 Taf. XII 30).

Nr. 665 665. Desgleichen. L. 0,08 m. Runde Schale. Sechseckiger Stiel, oben Knöpfchen.

Nr. 666 666. Desgleichen. L. 0,065 m. Runde Schale. Griffende oben zur Spirale gebogen.

Nr. 667 667. Desgleichen. L. 0,06 m. Oberer Teil des Stiels fehlt. Runde Schale mit Parallellinie zum Rand.

Taf. LIX Nr. 668 668. Ohrlöffelchen. L. 0,145 m.

Runder, spitz zulaufender Stiel, unten reich profiliert mit kugeligen Wülsten und umlaufenden Ringen. Daran rechtwinkelig dazu gebogener, runder kleiner Spatel oder Löffel. Gleiche Instrumente z. B. in Olympia (Furtwängler, Olympia IV Bronzen 181 Nr. 1109—13 Taf. LXV), Kastell Zugmantel (Barthel 91 Taf. XI Fig. 60—63), Neuß (Lehner, Novaesium, Bonner Jahrb. 111—12, 400 f. Nr. 9 Taf. XXV Fig. 20, 22, 23), Karlsruhe (Schumacher 180, 181, 647—49). Die Deutung auf Ohrlöffelchen ist nicht ganz sicher. Sie werden auch als Schreibgriffel oder chirurgische Instrumente erklärt. Am wahrscheinlichsten ist die Verwendung für kosmetische Zwecke.

Nr. 669 u. 670 669 und 670. Desgleichen. L. 0,125 m. Gleiche Form, aber Stiel ohne Profilierung.

Nr. 671 671. Pinzette. L. 0,11 m.

Aus einem Stück gearbeitete Pinzette mit breiten flachen Schenkeln. Sie diente für kosmetische Zwecke, zum Ausziehen von Haaren u. dgl. (vgl. Schumacher Nr. 175 Taf. III 54; Milne, Surgical Instruments 90 ff. Taf. XXVIII 2; Jacobi, Saalburg 452 u. 454 Fig. 71 Nr. 7 Taf. LXII 8 u. 9). Genau gleiche Pinzette z. B. im Bonner Provinzialmuseum.

Taf. LIX Nr. 672 672. Chirurgische Zange. L. 0,185 m.

Oben reich profilierter Kopf mit kegelförmigem Wulst und Scheibchen. An den Enden der Schenkel kleine gezahnte Schaufeln. Vgl. Milne a. a. O. 94 ff. Taf. XXIX 1 u. 4.

673. Desgleichen. L. 0,135 m. Nr. 673

Kegelförmiger Kopf auf Ringwulst. Enden der Schenkel nach innen gebogen und zugespitzt. Vgl. Milne Taf. XXIX 2; Lehner, Novaesium 400 Nr. 8 Taf. XXV 19.

674. Desgleichen. L. 0,095 m. Es fehlt r. Schenkel. Kegelförmiger Kopf zwischen Scheiben. Nr. 674

675. Kegelförmiger Kopf einer gleichen Zange. L. 0,04 m. Nr. 675

676. Greifzirkel oder Winkelmaß. L. 0,15 m. Nr. 676

Zwei vierkantige, durch ein Scharniergelenk verbundene Stäbchen.

677. Schreibgriffel. L. 0,11 m. Taf. LIX Nr. 677

Runder Stilus mit langer Spitze, davor Anschwellung. Oben meißelartige rechteckige Platte zum Austilgen der Schrift auf den Wachstäfelchen. Stiel durch umlaufende Ringe in vier Abschnitte mit gekreuzten Linien und drei dazwischen liegende glatte Abschnitte geteilt. Gleiche Form in Olympia (Furtwängler, Olympia IV Bronzen 182 Nr. 1124 Taf. LXV), Karlsruhe (Schumacher Nr. 650), aus Mainz in Darmstadt etc.

678. Desgleichen. L. 0,11 m. Taf. LIX Nr. 678

Lange Spitze, oben Meißel. Stiel drei Abschnitte mit umlaufenden Linien und damit abwechselnd drei mit abgekanteten spitzen Dreiecken. Gleiche Form in Karlsruhe (Schumacher Nr. 651).

679. Desgleichen? L. 0,07 m. Taf. LIX Nr. 679

Unten spitz. Seiten abgekantet. Oben würfelförmiges, darauf breiteres meißelförmiges Glied, an dessen vorderen Ecken Dreiecke eingetieft und dessen Rückseite gerundet ist. Vielleicht medizinisches Instrument?

680. Meißel. L. 0,05 m. Taf. LIX Nr. 680

Kleiner Meißel, oben profiliert mit kegelförmigem Wulst zwischen Ringen und Endknopf. Vgl. Jacobi, Saalburg 208 f. Fig. 28 Nr. 10 und Taf. XXXV 29.

681. Stiel für ein Zahnrädchen. L. 0,10 m. Taf. LIX Nr. 681

Runder Stiel, oben, unten und in der Mitte durch Ringe eingeschnürt. Obere Hälfte mit gewundenen Riefeln verziert, oben Knopf. Unten Gabel, beide Schenkel an den Enden durchlocht. Darin war eine Achse eingesetzt, um die sich ein Zahnrädchen drehte. Das Instrument diente zur Verzierung von Sigillatagefäßen. Vgl. Jacobi, Saalburg 454 Fig. 71 Nr. 20; Welcker, Mitt. über röm. Funde in Heddernheim IV 1907, 111; Unverzagt, Röm.-german. Korrespondenzblatt 1912, 50 Anm. 1.

682. Doppelrädchen. L. 0,065 m. Taf. LIX Nr. 682

An rundem Stiel jederseits ein geriefelter Kolben. Das Instrument war wohl in einen ähnlichen Stiel wie der vorige eingesetzt und diente zur Herstellung von Zierbändern auf Vasen, etwa der oberen und unteren Begrenzung eines umlaufenden Streifens. Vgl. Welcker a. a. O. 111 u. 115 f.

683. Hämmerchen. L. 0,08 m. Taf. LIX Nr. 683

Votiv oder medizinisches Instrument? Gleiche vielfach in Germanien (vgl. Schumacher Nr. 824).

684. Nagel. L. 0,12 m. Taf. LIX Nr. 684

Vierkantiger Nagel mit flachgewölbter Kopfscheibe. Auf allen vier Seiten eingeritzte Ornamente: horizontale und gekreuzte Linien, Zickzack mit und ohne Punkte und Zweigornament. Ähnliche Exemplare in Rom, Lateran und Museo Kircheriano (vgl. Caylus, Recueil d'antiquités V Pl. XCVI Nr. III—VI).

685. Desgleichen. L. 0,012, Durchm. der Scheibe 0,018 m. Taf. LIX Nr. 685

Kurzer Nagel mit flacher Kopfscheibe, darauf ringsum am Rand eingetiefte Dreiecke. Dieser und die folgenden kleinen Nägel dienten wohl als Verzierung von Truhen und Kassetten, zur Befestigung von Schloßblechen und Beschlägen u. dgl. Vgl. Geldkisten in Neapel Nr. 73020—22, Guida Ruesch Nr. 1778; Jacobi, Saalburg 434 Taf. LVII 27—29; Ritterling, Hofheim, Nassauische Annalen XXXIV 1904, 51 Abb. 16 u. XL 1912, 161 ff. Taf. XV Fig. 29—66; Kastell Wiesbaden 99 Taf. X 54; Riese, Röm. Funde aus Heddernheim IV 30 Taf. VII 21—23.

686. Desgleichen. L. 0,11 m. Flache ovale Kopfscheibe. Nr. 686

687. Desgleichen. L. 0,08 m. Flacher runder Kopf. Gebogen. Nr. 687

688. Desgleichen. L. 0,05 m. Leicht gewölbte, runde Kopfscheibe. Nr. 688

689. Desgleichen. L. 0,035 m. Flache, länglich runde Kopfscheibe. Nr. 689

690. 15 Nägelchen mit halbkugeligem Kopf. L. 0,01—0,04 m. Nr. 690

691. Nähnadel. L. 0,115 m. Nr. 691

Breite Nadel mit langem Öhr. Vgl. Schumacher Nr. 810—811 a Taf. XII 39.

Taf. LIX Nr. 692 692. Glocke. H. 0,07, Durchm. 0,095 m.

Runde Glocke. Oben Bügel, daran Kettchen mit einem birnförmigen (wohl modernen) Klöppel. Gleiche Glocken z. B. in Karlsruhe (Schumacher Nr. 854) und in Rom, Museo Kircheriano.

Nr. 693 693. Desgleichen. H. 0,03, Durchm. 0,05 m. Klöppel fehlt.

Rundes Glöckchen, oben runde Kappe mit zwei Bohrlöchern zur Befestigung des Klöppels.

Taf. LIX Nr. 694 694. Desgleichen. H. 0,07, Br. 0,05 m, Tiefe 0,04 m. Es fehlt Teil des oberen Ringes.

Viereckige Glocke auf vier niedrigen Füßchen. Oben Ringgriff. Klöppel vierkantig mit Endknopf (wohl modern). Gleiche Form z. B. in Rom (Museo Kircheriano) und Karlsruhe (Schumacher Nr. 855—58).

Taf. LIX Nr. 695 695. Würfel. H. 0,032 m.

Quadratischer Würfel aus Knochen. Augen reich ausgestaltet als größere Kreise, darin vier um den Mittelpunkt kreuzweise gestellte kleinere Kreise, ebenfalls mit Mittelpunkt. Außerdem um 1 und die Mitte von 3 ein Ring von zehn solchen kleinen Kreisen um den Hauptkreis, um die Mitte von 4 und 5 vier Strahlen aus je sechs solcher kleinen Kreise. Zahlreiche ähnliche Knochenwürfel in Neapel (Guida Ruesch Nr. 1667), in Rom (Museo Kircheriano), aus Sizilien in Karlsruhe (Schumacher Nr. 1137—38), aus Mainz in Nürnberg etc., jedoch selten so reich ornamentiert.

Nr. 696 696. Desgleichen. H. 0,01 resp. 0,008 m.

Würfel mit abgekanteten Ecken. Augen als Kreise mit Punkt in der Mitte gegeben.

Nr. 697 697. Desgleichen. H. 0,012 resp. 0,008 m.

Oblonger Würfel aus schwarzem Stein. Augen wie bei voriger Nummer.

Nr. 698 698. Knöchel. H. 0,01, Br. 0,02 m.

Bronzener Knöchel für das Astragalos-Spiel. Gleiche z. B. aus Lousoi in Karlsruhe (Inv.-Nr. 1997—98) und aus Pompeji in Neapel.

Nr. 699 699. Kinderklapper. L. 0,20 m.

Runde Kugel am Stiel. Kugel hohl, oben neun Löcher, umlaufende horizontale eingravierte Kreise, innen Klapper. Stiel unterhalb der Kugel profiliert mit drei kugeligen Wülsten, am Ende mit einem Wulst. Antik?

XVII. Verschiedenes.

Nr. 700 700. Brustpanzer. H. 0,31, Br. 0,31 m. Vielfach zerbrochen und zusammengesetzt. Erworben 1889.

Auf dem Panzer ist stark stilisiert die Muskulatur der Brust und des Leibes bis etwas unterhalb des Nabels angegeben. Durch Wülste sind markiert: Rand des Brustkorbs, Falte über dem Nabel; durch Vertiefung: linea alba, Inskriptionen, Falten im Leib. Um den Nabel eingerissener Kreis, um den Mittelpunkt Kreis erhabener Pünktchen. Am Rand kleine Löcher zum Aufheften auf Leder. Wohl etruskisch. Gleicher Panzer z. B. aus Orvieto in Florenz.

Pinder, Archäol. Anz. IV 1880, 178 mit Abb.

Taf. LIX Nr. 701 701. Gußform für einen Dreizack. L. 0,36, Br. oben 0,11 m.

Am Stiel und an der mittelsten Zacke des zu gießenden Dreizacks waren kreis- und halbkreisförmige Verzierungen vorgesehen. Zwischen den Zacken oben und jederseits des Stiels hat die Form je eine, also im ganzen vier Durchbohrungen zum Zusammenbinden mit der verlorenen zweiten Form. Auf der Rückseite l. oben zwei ungleich große, eingestempelte Rosetten (Durchm. 0,032 und 0,025 m).

Nr. 702 702. Altärchen. H. 0,032 m.

Kleiner Altar auf 4 Füßen, oben und unten profiliert. Hohl, schief und ungenau gearbeitet. Wohl Votiv.

Nr. 175 a.

Nachträge.

1. Apollon, sog. Casseler Apoll. Taf. I—VIII Nr. 1

Zum Fundort: Gaetani Moroni Romano, Dizionario di erudizione storica-ecclesiastica. Venedig 1843 Bd. XXII s. v. San Felice „lago di Paola che dicesi pure di Soressa".

Zur Literatur: Bieber in Brunn-Arndt-Bruckmann, Denkmäler griech. und röm. Skulptur Taf. 676—77. Die dort S. 5 Abb. 6 veröffentlichte Bronzestatuette befindet sich jetzt in der Lehrsammlung des archäologischen Seminars der Universität Berlin.

2. Athena, sog. Athena Lemnia. Taf. IX und Abbild. 2 Nr. 2

Neue Ergänzung unter Leitung von Treu durch den Bildhauer Paul Lindau in Dresden, soll nächstens im Archäologischen Anzeiger zur Veröffentlichung kommen.

3. Kopf eines Knaben mit Haarrolle. Taf. XIV Nr. 3

Die Replik des Kopfes im Lateran (Benndorf-Schöne Nr. 271) jetzt Lippold in Arndt-Amelung, Einzelverkauf Nr. 2147—48. Vielleicht ist auch der Kopf auf der Statue Torlonia Nr. 488 Replik.

7. Polykletischer Knabentorso. Taf. X Nr. 7

Der Faustkämpfer aus Palazzo di Drago = Gentili, später in den Palazzo Albani überführt. Matz-Duhn Nr. 1096. Phot. d. röm. Inst. Nr. 33—34.

8. Kopf des „Westmacottschen Epheben". Taf. XV Nr. 8

Replik vom Kopf im Lateran Nr. 418, Benndorf-Schöne Nr. 254, jetzt Lippold in Arndt-Amelung, Einzelverkauf Nr. 2141—42.

11. Kopf des sog. „Narkissos". Taf. XIV und XV Nr. 11

Die gute Replik in Boston Phot. d. röm. Inst. Nr. 2755—59.

12. Kopf der „Athena Giustiniani". Taf. XVII und XVIII Nr. 12

Replik der ganzen Figur jetzt in Kopenhagen. Tillaeg Ny Carlsberg Glyptoteks antike Kunstvaerker Taf. II Katalog Nr. 104 a.

14. Statuette des Asklepios. Taf. XXII Nr. 14

Die Replik in Palazzo Altemps (Furtwängler, Meisterwerke 368 Anm. 3 Nr. 4) jetzt Einzelverkauf Nr. 2368—70.

15. Torso eines Mannes in Exomis, wohl eines Strategen. Taf. XX Nr. 15

Abbildung mit den alten Ergänzungen bei Springer-Michaelis, Handbuch der Kunstgeschichte, 6. Auflage, 228 Fig. 404.

Taf. XXX und XXXI Nr. 48

48. Statue der Hygieia.

Über die Auffindung bei der sog. Porta Marina von Ostia: Briefe Hamiltons an Shelborne 1. Mai 1774 und 16. April 1775; vgl. A. H. Smith, Journal hell. Studies XXI 1901, 314 f.

Zur möglichen Deutung als Porträtstatue einer Kaiserin vgl. die Münze mit Porträt der Livia und Beischrift Salus Augustae: Bernoulli, Röm. Ikonographie II 1, S. 86 Taf. XXXII 12.

Zur Literatur: Filhol, Galerie du Musée de France, rédigée par Lavallée Pl. 402.

Taf. XXXII Nr. 74

74. Votivrelief an Artemis.

Zur Literatur: Schroeder, Arch. Jahrbuch d. Inst. XXIX 1914, 136 u. 138.

Nr. 96

96. Verschwundener Altar des Jupiter und der Fortuna.

Zur Literatur: C. I. L. XIII P. II 2 Nr. 8839.

Taf. XXXIX Nr. 118

118. Mann mit Schurz.

Zur Form des Gürtels vgl. die syrischen Bronzen mit hettitischem Gürtel: Poulsen, Der Orient und die frühgriech. Kunst 60 ff. Abb. 59.

Taf. XXXIX Nr. 122

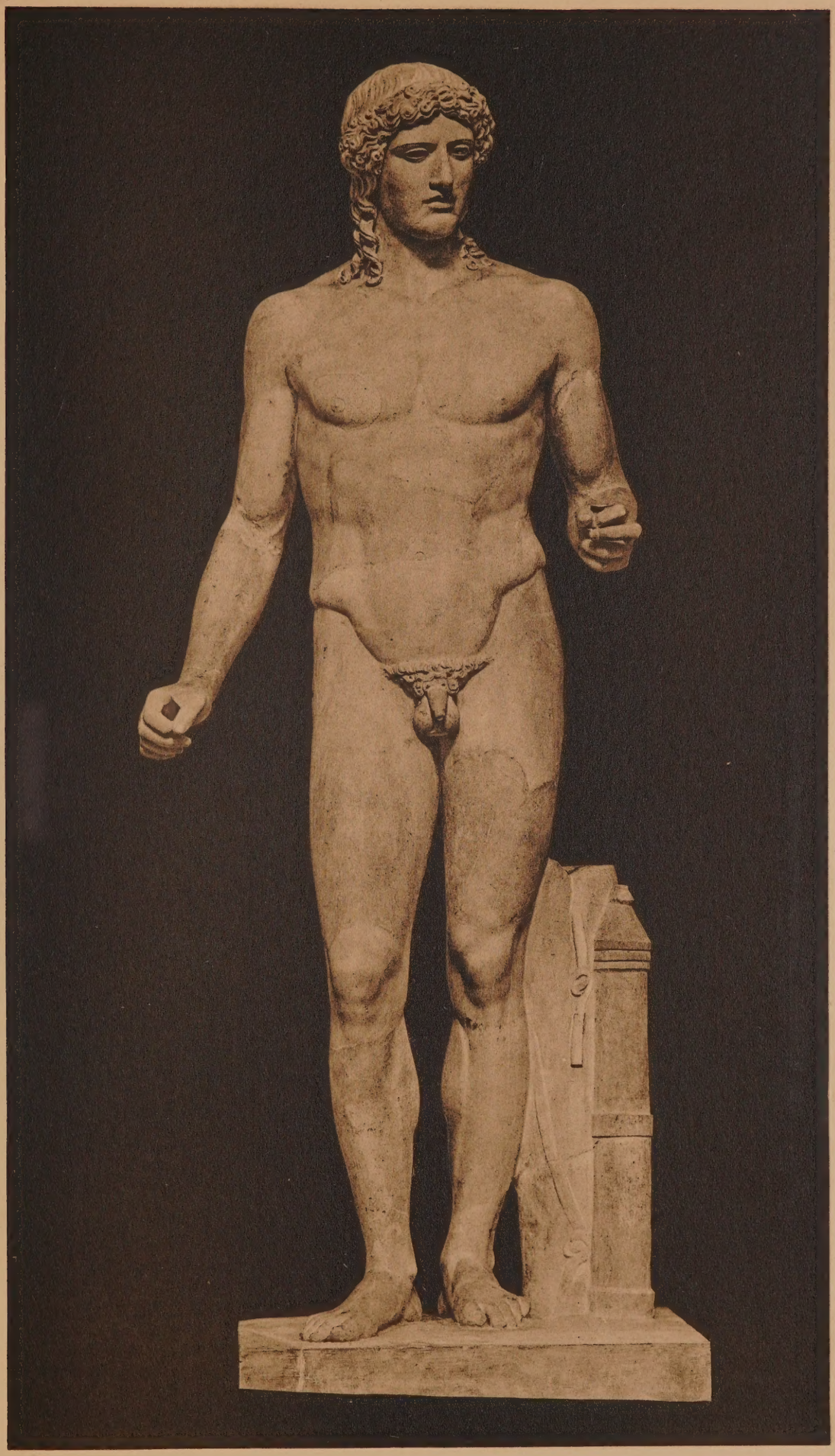
122. Jüngling als Pfannengriff.

Zur Literatur über den Typus: Pottier bei Dumont-Chaplain, Céramiques de la Grèce propre II 254; Joubin, Monuments Grecs II 2 Taf. 15 Nr. 23—25; Reinach, Répertoire de la Statuaire II 88 ff., III 25, IV 48.

Taf. XLIV Nr. 214

214. Knabe mit Vogel.

Zur Literatur: Friederichs-Wolters Nr. 210.



1

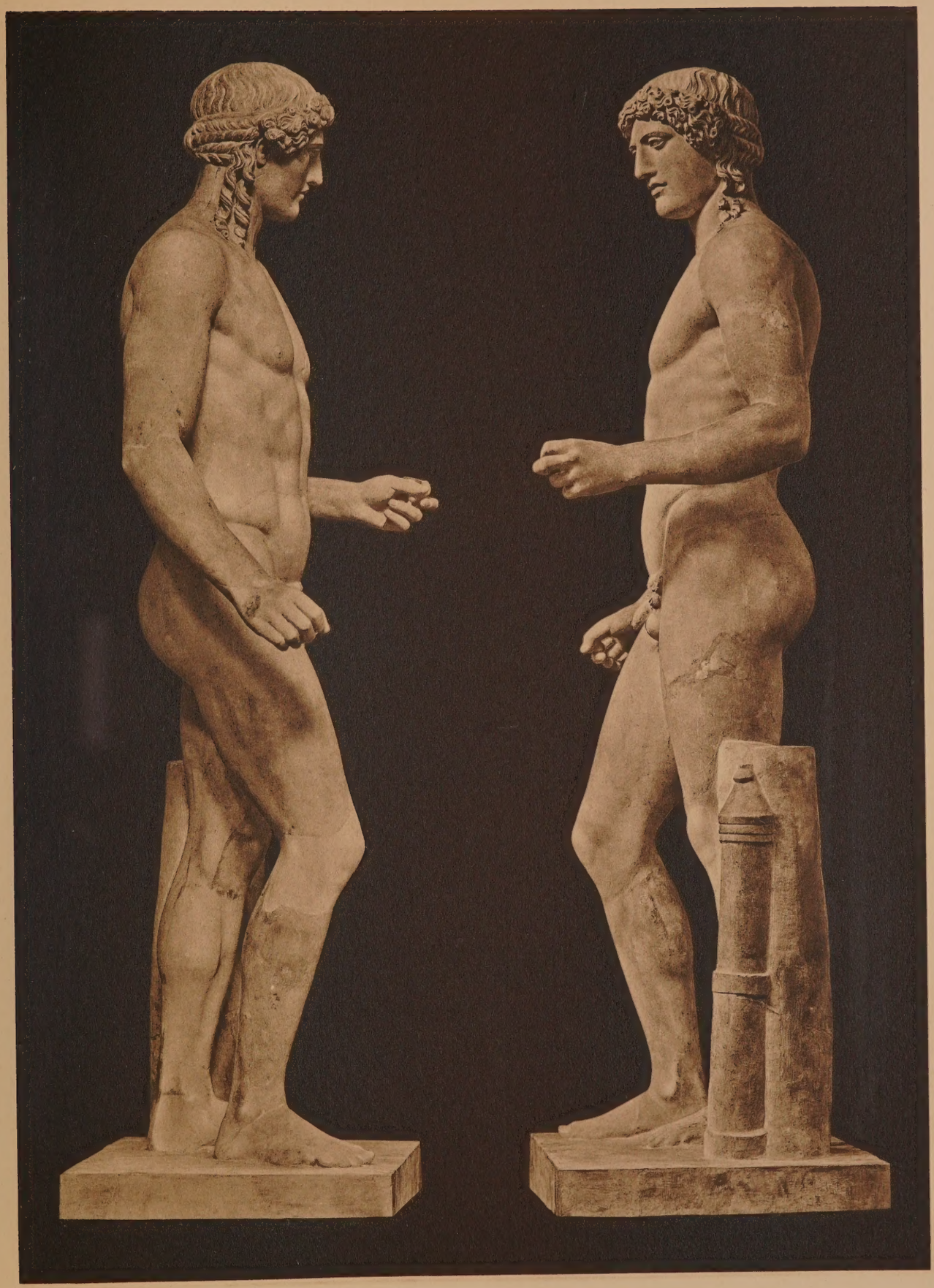
Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München



1 1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

1 1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

1

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

2 31

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

4 7

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

5 6

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

6

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

6 6

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

3 3

11 11

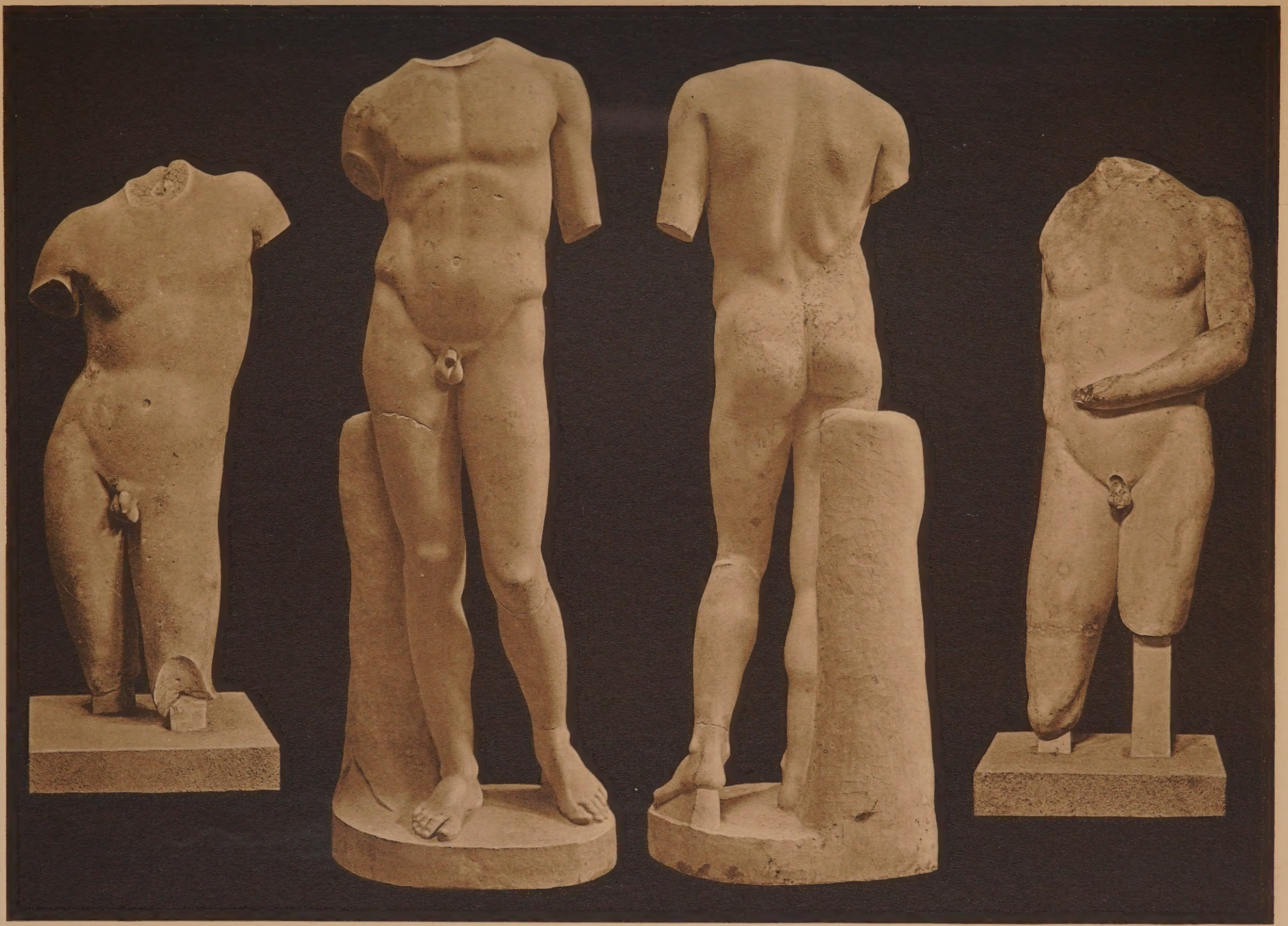
Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

8 8
11 8

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München



21 9 9 10

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

12

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

12

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

13 13

13 16

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

15 15 15

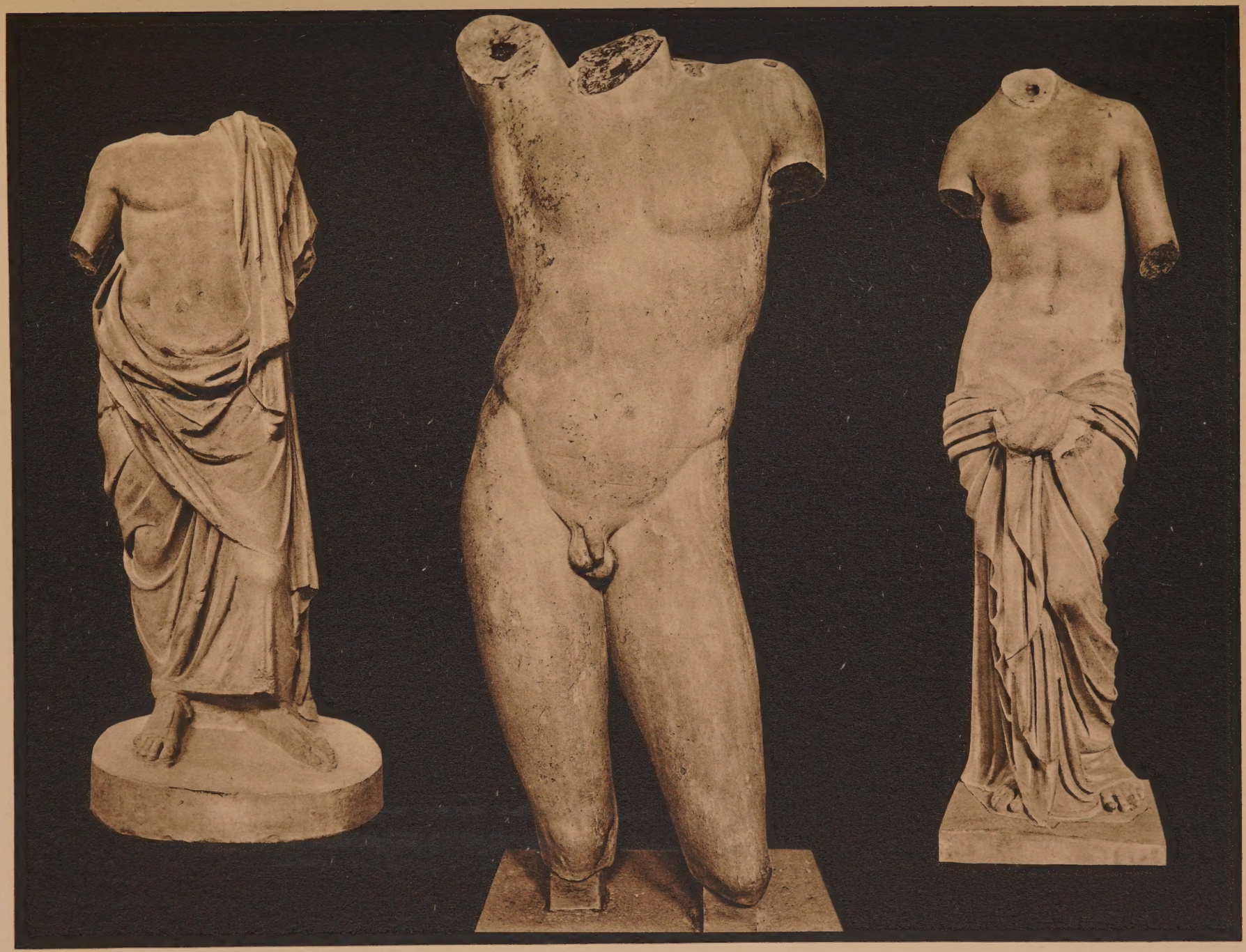
Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

18 17 19

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München



14 20 30

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

22 22

25 25

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

26

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

26 26

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

27 27

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

29 29
33 33

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

34 88 35

40 37 44 44 38 39

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

47 47

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

48 49

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

48 48

57 49

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

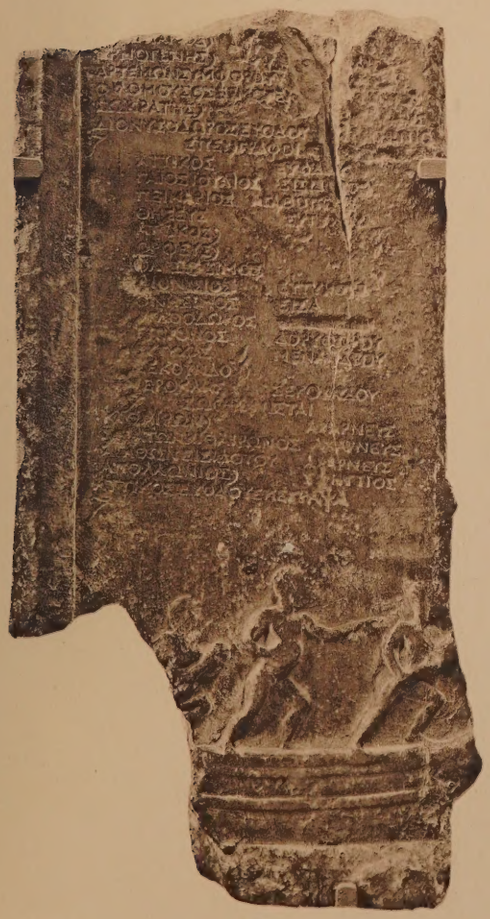
Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

77

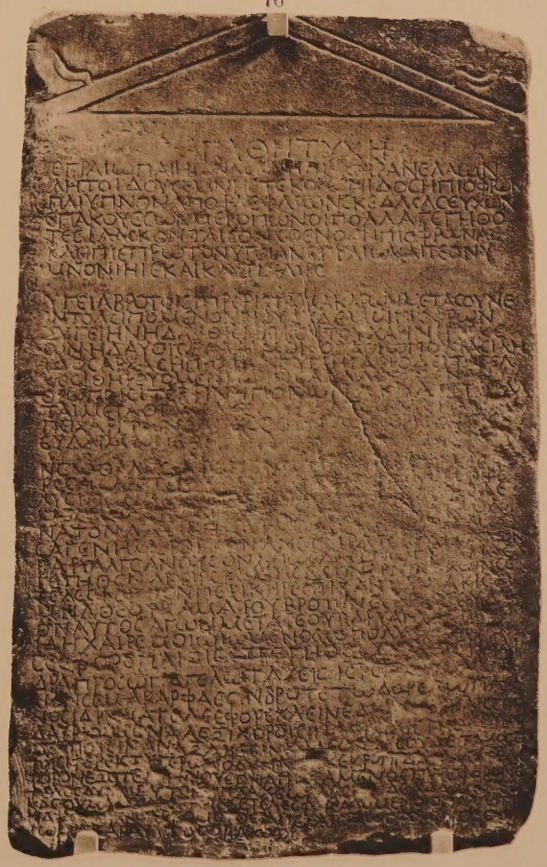
75

78

76



79



80

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

51

81

51

86

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

68

60

69

71

93

93

93

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

100

101

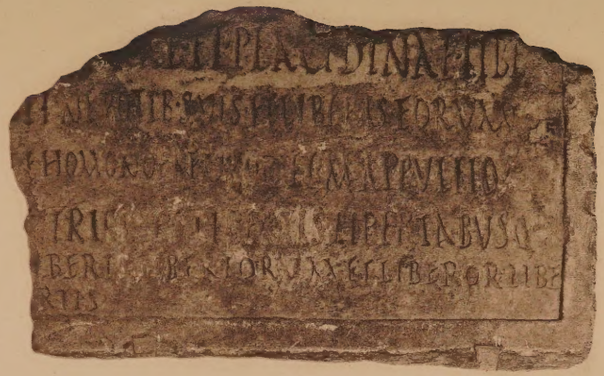
95

102

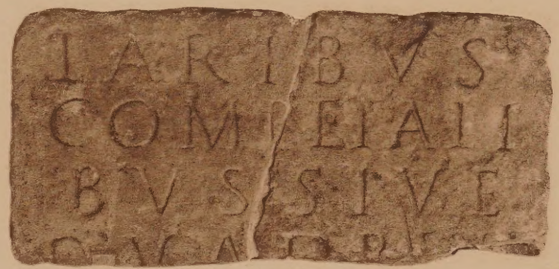
Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

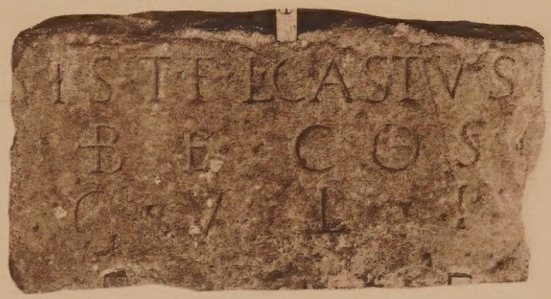
Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

112



108





99

104

Bieber, antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

116

114

114

120

119

115

115

119

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

118

124

127

122

117

125

132

121

123

126

129

130

131

128

135

136

138

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

140

141

143

150

152

134

139

142

145

135

135

171

171

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

153

149

149

153

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

148

148

148

155

156

154

158

159

160

162

163

164

165

183

174

147

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

168

170

176

175

173

178

179

184

198

203

208

194

195

213

205

201

202

209

206

207

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

199

199 a

212

211

216

200

214

215

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

221

224

225

226

227

233

229

230

238

228

235

236

231

237

239

234

217

287

218

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

255

259

257

258

252

256

260

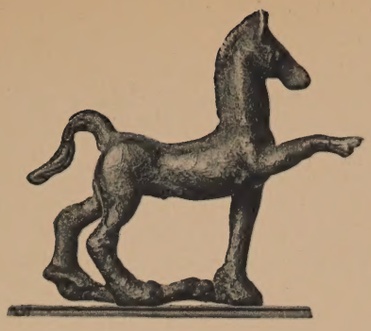
243

243

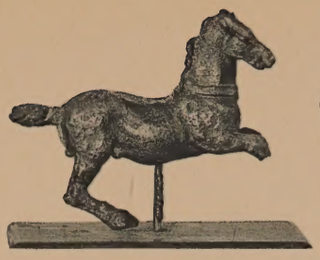
Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

269



271



270

268

275

273

274

278

276

286

284

267

277

263

265

266

263

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

299

292

293

301

300

297

295

298

302

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

304

307

309

310

312

313

305

325

294

324

328

327

308

321

322

332

334

318

319

320

330

329

296

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

351

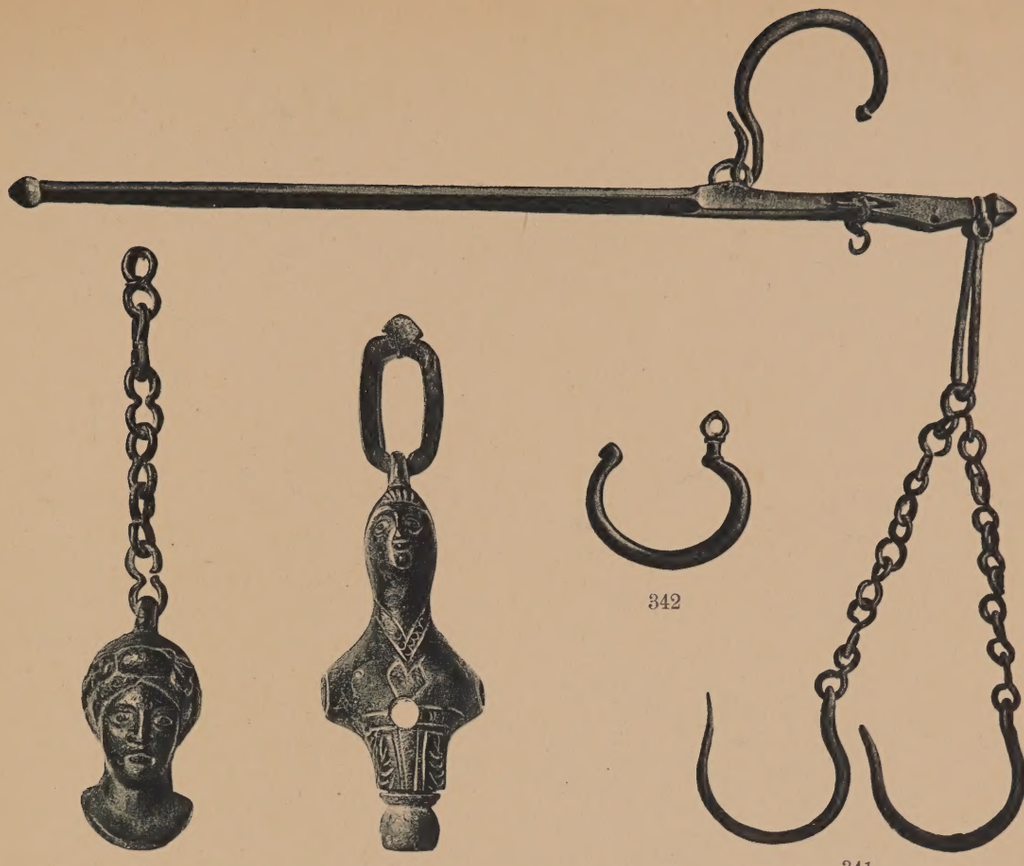
349

345

344

348

342



341

362

363

364

358

355

354

352

357

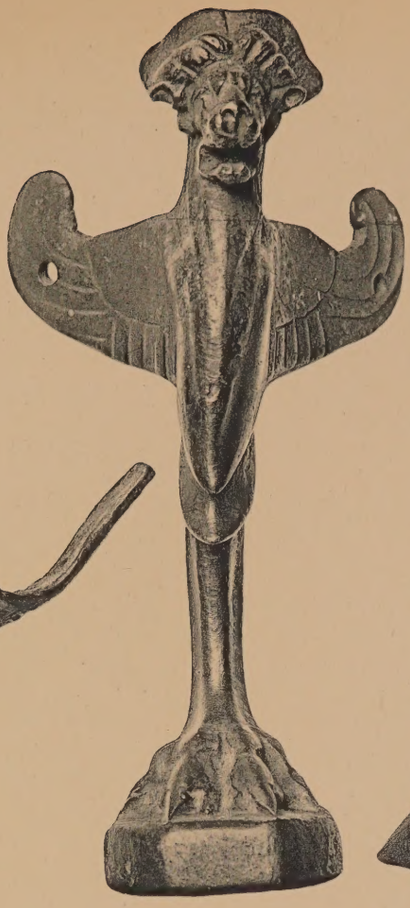
370

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

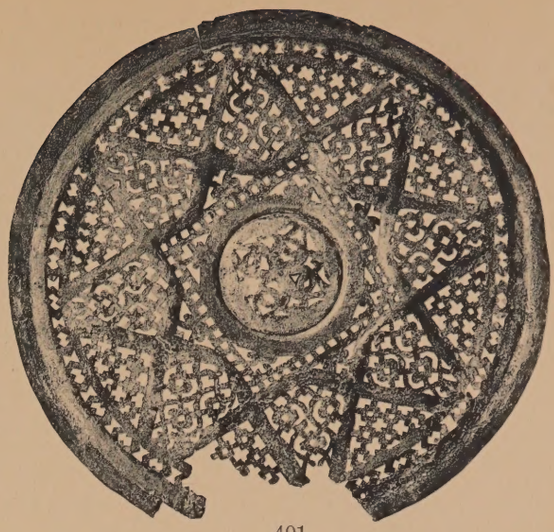
Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

406

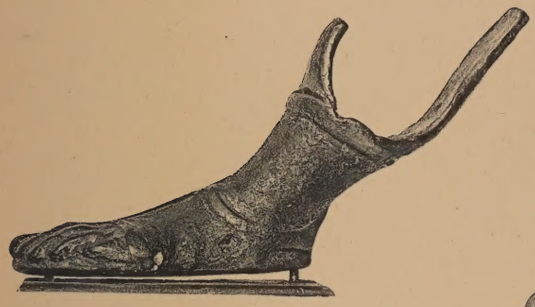
407



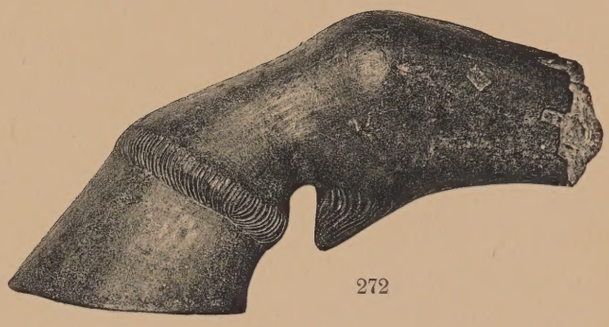
356



401



372

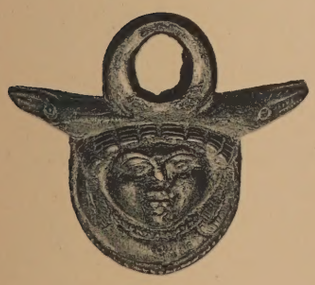


272

433

374

415



413

416

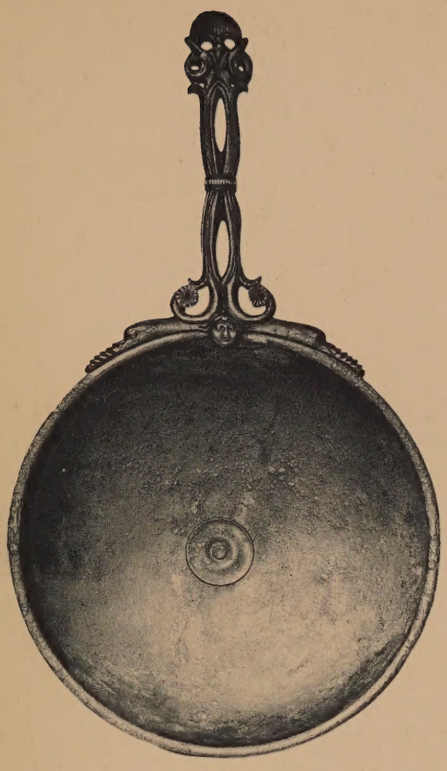
414

417

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

375



376

395

397

378

377

383

382

384

385

386

387

390

391

388

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

398

399

392

394

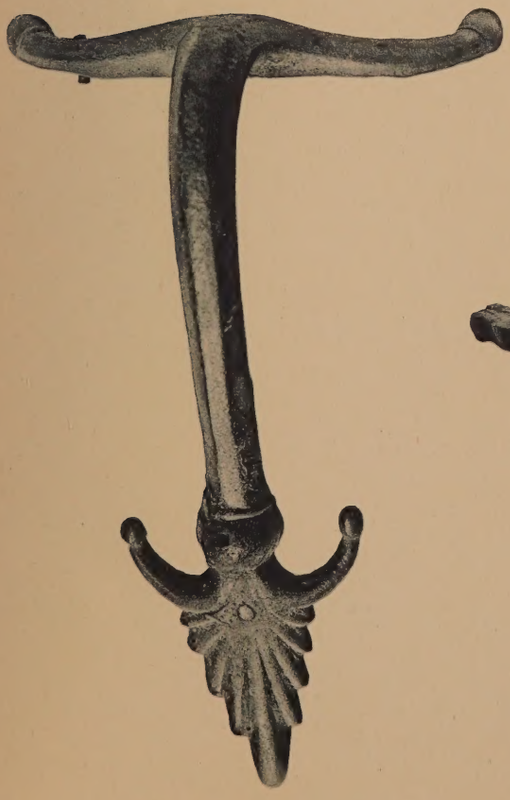
400

393

411

408

410



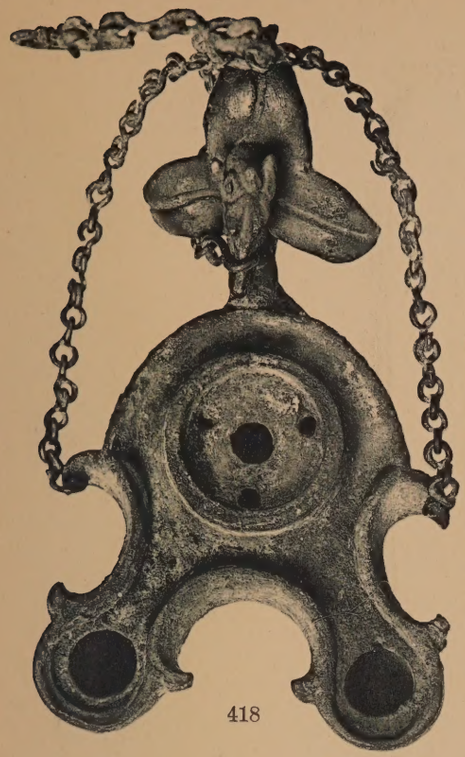
402

403

405

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

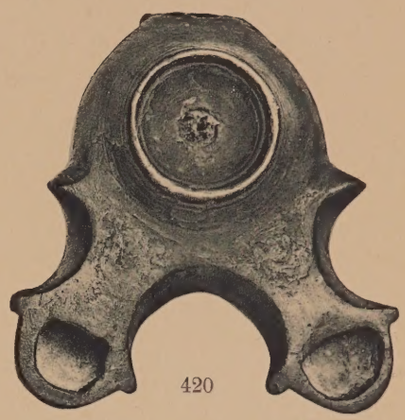


418

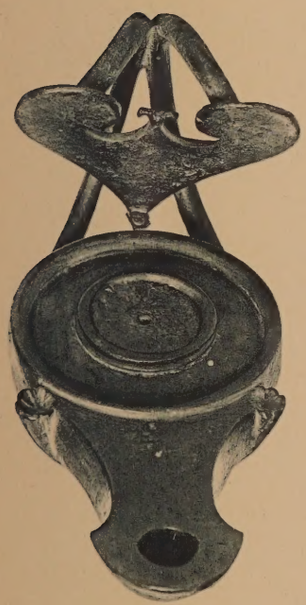
419

421

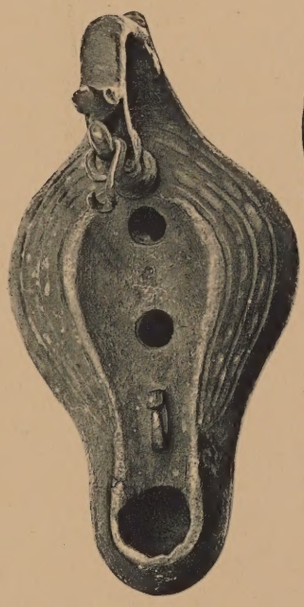
428



420



422



424

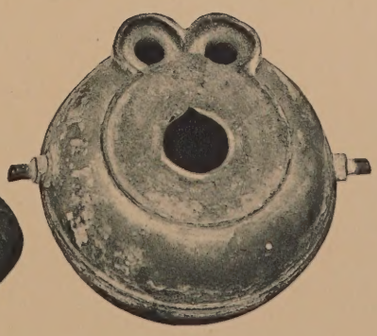
425

426

427

423

429



430

432

431

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

434

437

440

438

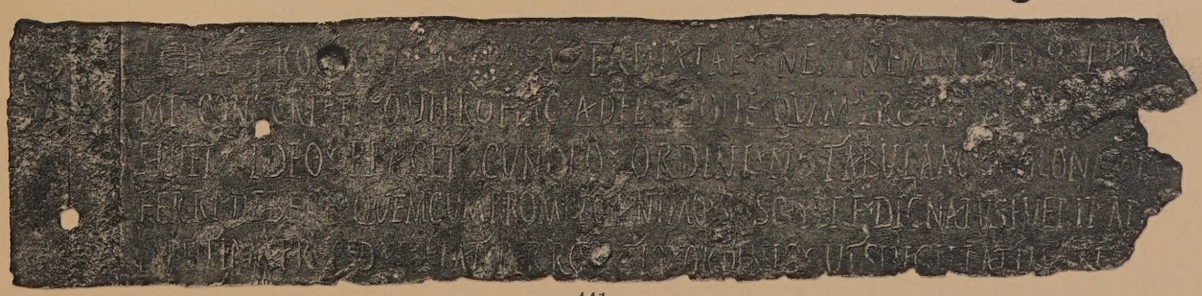
439

442

444

444

445



441

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

446

447

448

449

450

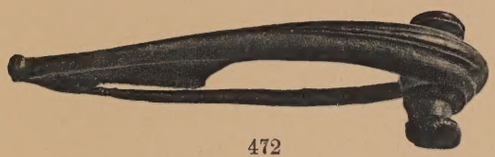
451

452

453

467

458


472

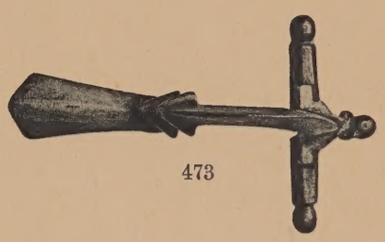
468

455

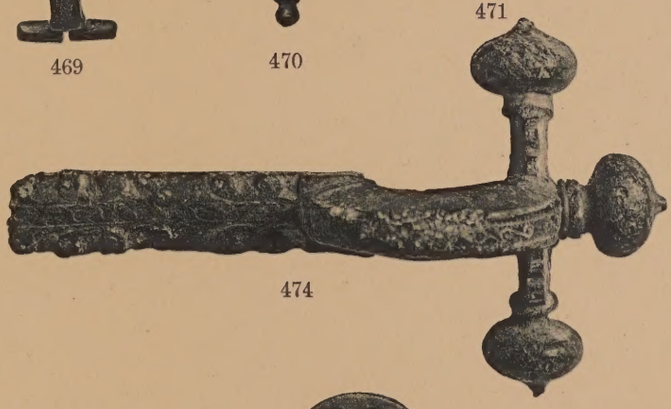
469

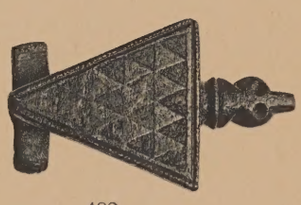
470

471


473

478


474


482

479

485

486

487

483

480

484

481

488

489

593

490

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

491

492

493

494

495

496

497

502

503

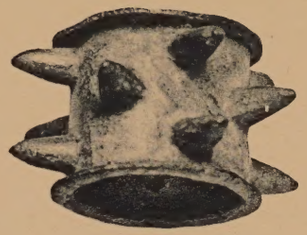
509

511 513

512

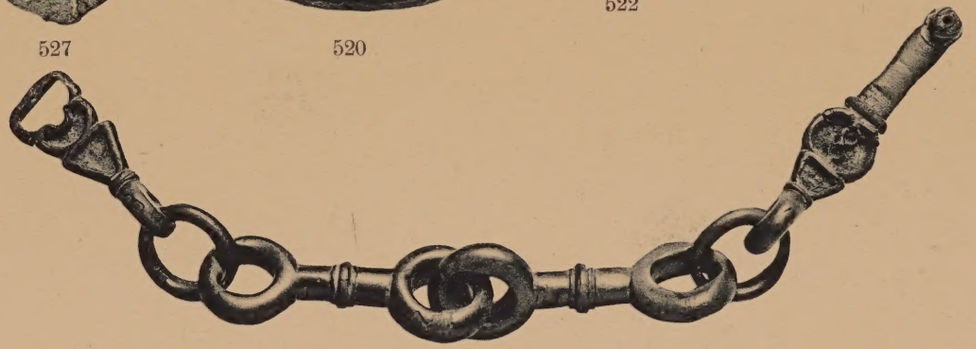
529

527


520

522

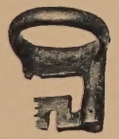
526


519

531

533

532


551

552

530

561

558

571

560

562

536

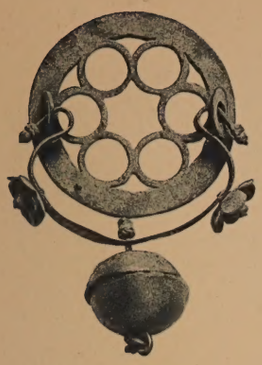
544

540

557

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München


576

577

578

600

580

581

594

618

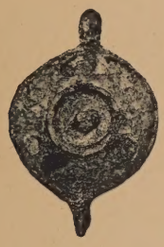
583

584

602

595

587


591

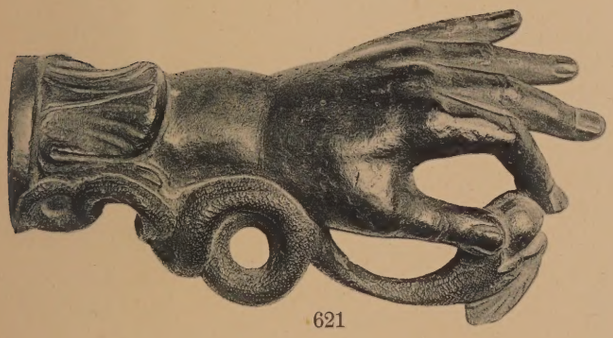
592

582

601

619

620

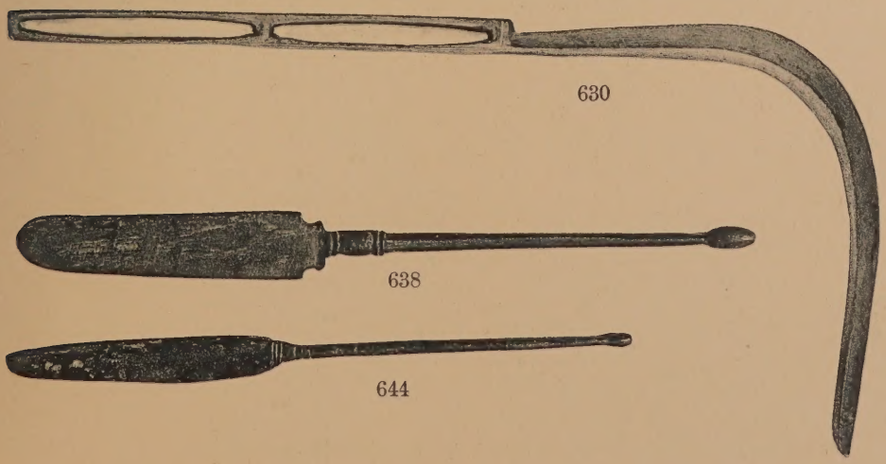

621

622

625

626

628


630

633

634

635

636

638

644

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

652

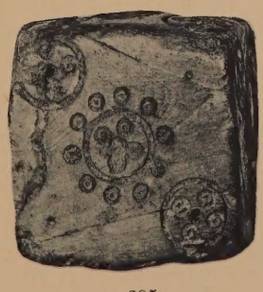
692

701

684

694

133



695

242

Bieber, Antike Skulpturen und Bronzen in Kassel
N. G. Elwert, Verlag, Marburg

Lichtdruck von J. B. Obernetter, München

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00648 0244